Die

Reichsstadt Schweinfurt

während des letzten Jahrzehnts ihrer Reichsunmittelbarkeit
mit vergleichenden Blicken auf die Gegenwart.

II.

Stadtgeschichte im Zusammenhange mit den Weltbegebenheiten

aus städtischen Quellen dargelegt

von

Dr. Friedrich Leonhard Enderlein,
k. Gymnasialprofessor.

Schweinfurt,
G. J. Giegler.
1863.

Druck der A. E. Junge'schen Universitätsbuchdruckerei in Erlangen.
(E. Th. Jacob.)

Inhalt.

---

§. 1. Europa im Allgemeinen und Schweinfurt insbesondere im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts.

Unbeachtet von den meist in französischer Denkweise 1789
befangenen Fürsten sproßten seit Mitte des vorigen Jahrhunderts reiche Blüthen nationalen geistigen Lebens in deutschen Landen; Klopstock wurde mit heiliger Ehrfurcht genannt, lehrend und dichtend wirkten Lessing, Wieland, Herder; Winckelmann suchte mit reichem Erfolg nach den Gesetzen, unter denen Werke der bildenden Kunst entstehen; der deutsche Denker Kant gehört der Welt und der Menschheit an; Händel, Seb. Bach, Gluck, drei Deutsche, rangen siegreich mit den Koryphäen der Musik in Italien, England und Frankreich und in Mozart erreichte die Harmonie der Töne eine Vollendung, der keine Nation etwas Gleiches an die Seite stellen konnte. Und vollends die mächtige Wirkung des „Werther!“ Jam nova progenies coelo demittitur alto! Und doch lag in den achtziger Jahren über dem deutschen Vaterlande, ja über dem europäischen Continente eine unheimliche Schwüle, beklemmend, Besorgniß erregend. Da und dort zerrissen Blitze das Gewölke und beleuchteten in Belgien Aufruhr und Empörung gegen Josephs II. noch nicht zeitgemäße Reformen, im Osten wilde Mordschlachten zwischen Russen, Türken, Kaiserlichen. Der unterrichtete, besonnene Beobachter ahnete indeß wohl, daß der Wetterschlag, der in seinen Folgen die politischen Verhältnisse unseres Erdtheils umgestalten sollte, nicht in Brüssel oder in Belgrad zünden werde, sondern da wo seit Richelieu der Angelpunkt europäischen Staatslebens auf dem Continente wenigstens lag, in Paris.

Im deutschen Volke lebte noch eine Anhänglichkeit ans „Reich" und ein Glaube an Neugestaltung auf alter Grundlage, aber die Eifersucht deutscher Fürsten verdarb alles. Die Kräftigung Deutschlands durch Einigung, die besonders Karl August von Weimar mit aller Energie seines Geistes (1788) anstrebte, fand in Preußen (Hertzberg) kalte Abneigung; von Reformation der Reichsverfassung wollte dort Niemand hören, während man doch daran dachte, in Verbindung mit den Türken und mit den nordwestlichen Seemächten Rußlands und Oestreichs Waffengewalt für längere Zeit zu brechen. Durch Aussicht auf freie Verfassung und Selbstverwaltung sollte Belgien, Polen und Ungarn für die preußische Po-
1789. litik gewonnen werden; Frankreich war schon längere Zeit durch dumpfe Gährung im Innern lahm gelegt, und mußte selbst bei den belgischen Bewegungen, die seine Gränzen so nahe berührten, einflußlos bleiben. Aller Augen waren nach dem Osten gerichtet und für Preußen schien der Augenblick gekommen, eine wirkliche Großmachtstellung im Zentrum von Europa zu gewinnen*).

Da erschien der 14. Juli 1789, der dem Gang der europäischen Politik plötzlich eine entgegengesetzte Richtung anwies. Johannes v. Müller nannte ihn den schönsten Tag seit Untergang der römischen Weltherrschaft. In allen deutschen Gauen und in Frankreich, im Herzen Europas, hatte seit mehr als einem Jahrhundert innere Auflösung am Bestehen von Einrichtungen und Ständen und Gesetzen unwiderstehlich gearbeitet, der alte feudale Staat war dort und hier geschichtlich verurtheilt. Aber die Augen der Herrn waren gehalten, daß sie die Nothwendigkeit der Reform nicht erkannten, darum verfielen sie der Revolution, die nun nicht blos die Stände (Reichsstände, Reichsstädte) auflöste, sondern auch

---

*) Damals wie 1859 und 1862 mochte man wohl an Phädrus (II, 5) Worte denken:

Est ardelionum quaedam . . . . . natio
Trepide concursans, occupata in otio
Gratis anhelans, multa agendo nihil agens,
Sibi molesta et aliis odiosissima.

den Absolutismus der Monarchie vernichtete; mit Schrecken 1789.
mußten die Fürsten aus dem Schlaf erwachen, in den sie durch die lange Geduld der Völker gewiegt waren. Noch 1789 verweigerten die kurhessischen Bauern Frohnden und Steuern und verlangten, freilich vergeblich, Rechnung über die Verwendung der von England für den berüchtigten Menschenverkauf bezahlten Gelder. Doch im Allgemeinen blieben die kleineren Dynasten des deutschen Reichs, die kleineren Reichsstädte zunächst noch unberührt von den Wellenringen jenes großen Schlages an die französische Zwingburg. Wie in den Tagen vor der Sintflut aß man da und trank und freiete und ließ sich freien.

So wissen denn auch die Rathsprotokolle und die Chronik der Stadt Schweinfurt aus dem Jahr 1789 nur von einem unerhört strengen Winter zu erzählen, dem kältesten des Jahrhunderts, von einem zerstörenden Eisgang und einer schlechten Weinlese. Die sonstigen Feldfrüchte gediehen zwar rundum reichlich, doch das Bedürfniß in Frankreich, wo die an Hungersnoth gränzende Theuerung die Verwirrung noch zu steigern drohte, die Ansprüche der Reichsarmeen, die nach 1790.
Belgien zogen und gegen die Türken zu Felde lagen, zogen Händler ins Land und weckten den Wuchergeist. Das Malter Waizen stieg auf 24 fl. fr. (= bayr. Schäffel 33 3/4 fl. rhn.), der (leichte) Ctr. Heu auf 2 fl. fr. — ein für die Geldmittel jener Zeit fast unerschwinglicher Preis! Dabei legte Fürst Franz Ludwig von Würzburg zum Besten seiner eignen Unterthanen so hohen Ausgangszoll auf die Frucht, daß Schweinfurt fast blos auf die Erträgnisse seines nur zum kleinsten Theil Getraide bauenden Gebietes angewiesen war. Mäkler, Schiffer, Bauern hatten goldne Zeit und die Schrannenbesucher der Centämter Werneck und Arnstein bereiteten sich hier Kaltschale aus Champagner und Bisquit. Des fürsichtigen Rathes stadtväterliche Fürsorge hatte glücklicher Weise in fetten Jahren magazinirt und konnte die Noth mager gebrödeter Diener und geringer Handwerker einiger Maßen lindern durch Abgabe von Brod zu herabgesetztem Preise und da der auch unter solchen Umständen thätig geförderte Straßenbau (Oberndorf — Schweinf. — Poppenhausen, Th. I p. 11)

1790. im Herbst 1789 beendigt wurde, so konnte am 12. Jan. 1790 der Rath die Erhebung des vierten Steuersimplums aufheben. Bei dieser Gelegenheit ergab eine Einwohnerzählung eine Stadtbevölkerung von 5426 Köpfen. Am 20. Febr. hauchte der edle Joseph II. sein ruheloses Leben aus; die schon lange befürchtete Kunde kam erst 12 Tage darauf nach Franken; am 7. März begann das für 4 Wochen festgesetzte Trauerläuten und am 16. März ging nach Senatsanordnung die kirchliche Leichenfeier vor sich. Nach siebenmonatlichem Interregnum wurde Josephs Bruder Leopold als im Juli erwählter römischer Kaiser am 26. Okt. zu Frankfurt gekrönt, von dessen Lebenserfahrung und kluger Mäßigung man auch hier eine vortheilhafte Wirkung auf Oestreich und Herstellung des Friedens im Südosten Europas erwartete. Am 11. Okt. feierte Schweinfurt die neue Kaiserwahl durch eine Rathsprocession zum Festgottesdienst, durch Festessen auf Stadtkosten im Rittersaale, Vertheilung von Wein und Speise an Stadtarme, Alumnen und Pfründner; dreimal 48 Kanonenschüsse thaten die Freude der Stadt weithin kund. „Kein Kaiserfest wurde je mit solcher Lust begangen.“ In der That suchte Leopold, wenn auch zu hohem Preise für die mißliche Lage seiner Erbstaaten freie Hand zu gewinnen; in Folge der Reichenbacher Convention (12. Juli) traf er durch Abtretung alles besetzten Gebietes friedliches Abkommen mit den Türken, den Niederländern sicherte er ihre durch Joseph II. suspendirten Privilegien und Statute zu und in der Ueberzeugung, daß rasche Gewaltmaßregeln gegen aufrührerischen Geist bethörter
1791. Unterthanen ein Werk der Liebe seien, dämpfte er die noch immer wogenden Unruhen in Belgien durch Waffenmacht. Kurmainz, Kurtrier, Kurköln sandten ihre Truppen im Reichsdienst rheinabwärts, viel kaiserlich Kriegsvolk hatte nachzurücken und passirte dabei Schweinfurt, „herrliche Mannschaft, groß, blühend, bereitwillig, dazu viele und sonderbare Stuck, Karthaunen, Feldschlangen, Mörser.“ Von kriegerischen Thaten dieser Truppen in Belgien erzählt die Geschichte nichts, denn die belgischen Patrioten gaben allen Widerstand auf und ohne Schwertstreich kehrten die empörten Provinzen unter Oestreichs Scepter zurück.

§. 2. Rückschlag der Revolution auf Deutschland. Beginn der Feindseligkeiten; des Stadtrathes Vorsicht. 1791.

Während indeß im Frankenlande der ruhige Bürger im Allgemeinen in gemüthlicher Stille seinem Berufe nachging, konnte man doch bereits vernehmlich das Schwirren der Grundsätze französischer Clubs, Grashüpfern gleich, in der Luft verspüren. In Werthheim erhob sich gegen den Stadtrichter ein Pöbelauflauf und durch ein Plebiscit wurde derselbe abgesetzt und mußte fliehen. Nur ein rasches Gebot des Reichskammergerichts stellte Frieden her (Journal für Franken, 1790 p. 310 ff.). In Schweinfurt rügten Maueranschläge des Raths unsaubere Wirthschaft, die Begünstigung unfähiger Vettern, die Käuflichkeit der Amtsträger, die Unjustiz. Geduldig hatte man alle diese Mißstände bisher getragen, jetzt kam man darüber zum Bewußtsein, selbst die Achter als Gemeindevertreter erhoben ihre Stimme in Beschwerdeschriften. Doch erst am 27. März 1791 ließ der Senat von den Kanzeln eine Ansprache an die Gemeinde verlesen über die gottlosen Pasquille. Dem Entdecker der Verfasser wurden 100 Ducaten versprochen, und dagegen die Amtsführung des Rathes als vollkommen gesetzlich in Schutz genommen. Auffallend ist das gleichgültige Schweigen, welches Rathsprotocolle und Chronik beobachten über die immer weniger geheuerliche Entwicklung der Dinge in Frankreich; war es doch als ob weit hinten in der Türkei die Völker auf einander schlügen, was natürlich das Volksleben in philiströser Kannegießerei nicht störte, denn in der That erreicht jetzt der Schweinfurter die Türkei mindestens eben so schnell, als damals den Rhein. Drum bewegen sich die Protocolle auch lediglich im Geschäftsleben und wissen als Besonderheit blos, daß an die Würzburger Feuerassecurranz bei einer Gesammtversicherungssumme von 702043 fl. und einem Brandschadenbetrag von 1216 fl. eine Versicherungsrate von 356 fl., d. i. $1/_{20}$ pr. Ct. erlegt werden mußte und die Chronik erzählt, daß ein Maifrost die reichen Erntehoffnungen vernichtete. An Krieg dachte damals in Schweinfurt so wenig Jemand, als in Wien, Berlin und Regensburg, trotz der drohenden Note,

1791. die von Pillnitz (15. Aug.) nach Paris erging und dort in
15. Aug. der Assemblée constituante von Brissot der Verachtung preisgegeben wurde. Die Berechtigung der Bürgerschaft
1792. Schweinfurts zu Klagen über das Stadtregiment erwies sich noch einmal in dem schmachvollen Ausgang der bereits (Th. I,
1. März. p. 36) erzählten Geldrollengeschichte (1. März 92). „Stiehlt der gemeine Bürger einen Hut voll Obst," meint der Chronist, „so wird ihm das Halseisen zuerkannt." Am 7. Febr. war zwischen Oestreich und Preußen der Bund zur Aufrechthaltung der Monarchie geschlossen worden, aber schon am 1. März verschied Leopold II. nach kurzer Krankheit; Manche sprachen von Vergiftung, der rheinische Antiquarius weiß von unvorsichtigem Genuß von Diabolini. Seine Stimmung war zuletzt kriegerisch geworden; die persönliche Gefahr seiner Schwester Maria Antoinette und die Erschütterung des monarchischen Princips ließ ihn kurz vor seinem Tode eine grob drohende Note Kaunitzens genehmigen, die in Paris an seinem Todestage ankam und nur Murren oder Lachen erregte. Leopold est mort, je me rejouis fort! sang man dort, wäh-
22. Mrz. rend hier (22. März) das Leichenbegängniß cerimoniell be-
5. Juli. gangen wurde. Am 5. Juli wurde Franz II. zum römischen Kaiser erwählt; die Reichsstadt feierte diesen Tag nur kirchlich; der bereits drohende Ausbruch des Kriegs und anhaltende Theuerung ließ rauschende Freude nicht räthlich erscheinen. Franzens politische Anschauungen harmonirten mit Kaunitz und giftiger Notenwechsel dauerte fort, bis endlich Frankreich das Wort des Krieges aussprach, der nun 24 Jahre die Ruhe Europas blutig stören sollte. Am 20. April schlug Ludwig XVI. in der Nationalversammlung mit gebrochenem Herzen und bebender Stimme den Krieg gegen Oestreich vor und noch im April (24.) stießen Franzosen und Kaiserliche zunächst zum Nachtheil der ersteren zusammen. Im Mai setzten sich nun Oestreichs und Preußens alliirte Truppen in Bewegung; Preußen noch stolz auf seine wohlgedrillte Armee, die wenige Jahrzehnte vorher den Kampf gegen die drei größten Reiche Europas siegreich bestanden, Oestreich, sicher gemacht durch seine wohlfeilen Triumphe in Belgien, gingen den zusammengelaufenen, schlecht bewaffneten Ohne-

hosen siegesgewiß entgegen. Der Reichstag selbst blieb theil= 1792.
nahmlos; nur Trier und Mainz, wo der Graf Artois
(Karl X.) und der Graf von der Provence (Ludwig XVIII.)
und ihr Anhang wirkten, ferner Hessen zeigten Lust, sich
anzuschließen, und Sardinien trat (15. Juli) der Coalition 13. Juli.
wirklich bei. Am 13. Juli passirte Friedrich Wilhelm II. von
Preußen Schweinfurt; für die Tagreise von Brückenau nach
Ansbach waren für ihn und sein Gefolge 111 Pferde bestellt.
Von Ansbach aus reiste er zu einer Conferenz mit Kaiser
Franz II. nach Frankfurt.

Am 25. Juli erschien das berüchtigte, zwar vom Mar= 25. Juli.
quis Limon verfaßte, aber doch, wenn auch mit Widerstreben,
vom Feldherrn der Coalition, Herzog C. W. S. von Braun=
schweig unterzeichnete Kriegsmanifest, dessen Folgen sich zu=
nächst aufs Haupt der französischen Königsfamilie entluden
(10. Aug. Tuilerieensturm, Entthronung Ludwigs XVI.; Con=
vent), so wie die wirkliche Eröffnung der Feindseligkeiten
(23. Aug. Belagerung von Longwy) die gräßlichen Septem= 23. Aug.
bermorde nach sich zog. Der Sommerfeldzug, von der Coa=
lition mit hochtrutzigem Stolze begonnen, nahm durch Du=
mouriez' eben so muthvolle, als kluge Kriegführung im
Argonnegebirge, durch Ungunst der Witterung, durch helden=
kühne Vertheidigung von Thionville und Lille ein demüthiges
Ende in einem (28. Sept.) rasch beschlossenen Rückzug. Da=
gegen brach der französische Commandant von Landau, Graf
Custine mit etwa 15000 Mann nicht auf dem nur 6 Stunden
betragenden Wege, sondern durch die Waldungen der Haardt
gegen Speier auf, dessen Besatzung ihn erst bemerkte, als er
in Schlachtordnung vor den Thoren stand. Nach kurzem
Gefecht zog er am 30. Spt. in die Stadt ein, wo unge=
heure Vorräthe von Lebensmitteln und Kriegsbedarf maga=
zinirt lagen. Er führte sie nach Landau, überrumpelte dann
eben so rasch Worms und stand am 18. Okt. vor Mainz. 21. Okt.
Auch dieses fiel, „nicht durch Tapferkeit der Franzosen, son=
„dern durch Kopflosigkeit derer, denen sein Schicksal vertraut
„war. Ruhig, kalt, still, bedenklich war die Bürgerschaft,
„als schon am 21. Okt. Custine einzog in Deutschlands ge=
„waltigstes Bollwerk. Nur vereinzelt waren die Rufe: Vive

1792. la nation!" Schon am folgenden Tage öffnete Frankfurt seine Thore dem von Custine dorthin detachirten General Neuwinger, der hier 2 Mill. Gulden Brandschatzung forderte und die reiche Umgegend bis aufs Mark aussog, weil man Emigrirten Quartier gegeben habe. *) Panischer Schrecken kam nun auch über das völlig wehrlose Frankenland. Der Agent Milon in Würzburg berichtete dem Rathe von Schweinfurt über Custines Erfolge; er erhielt dafür Rathsdank, zugleich aber wurde der Senator Cramer beauftragt, seinen Herrn Vetter in Werthheim anzugehen, daß dieser einen sichern Mann in Frankfurt ermittle, der dem hiesigen Rath Mittheilung mache über die Kriegsläufte (!). Darauf wurde am 24. Okt. 1792 beschlossen: „Die Thürmer sollen ihre Posten nicht verlassen und die Annäherung von Feinden durch Trompetenstöße kund thun; die Thorwache soll dann sofort das Gatter zuschlagen, der Waibel der Provisoner dann höflich die Officiere aufzuhalten suchen, bis Antwort vom Rath kommt; ist das Corps zu stark, so ist das Gatter zu öffnen und zugleich dem Wachamt, so wie besonders Herrn Senator Cramer Nachricht zu geben, damit letzterer, des Französischen kundig, mit den Leuten paktiren kann. Unter die Thore sind zu etwaiger Verwendung bei Nachtzeit Pechkränze zu schaffen und an jedes derselben ist ein Bürger zu commandiren, der französisch spricht. Ein Trupp unter 100 Mann soll in die Wirthshäuser vertheilt, ein größeres Corps natürlich einquartirt werden; zu letzterem Zweck sollen die Papiere des Herrn Senator Stepf wieder hervorgesucht werden, der vor 30 Jahren (7jähr. Krieg) das Quartieramt verwaltet hat. Kein Senator, Assessor oder Achter soll die Stadt verlassen und auf des Thürmers Zeichen haben sich alle aufs Rathhaus zu begeben. Es sind Bürger zu verzeichnen die Geld herleihen können und die Prediger sollen in ihrem Amt der Kriegs-

*) Dem Verf. dieser Blätter erzählte der Präsident Feuerbach: „Ich sah auch Cüstine in Frankfurt einreiten, der auf der Zeile der ihn umdrängenden Menge zurief: „Eure letzte Kaiserkrönung habt ihr gesehen, Frankfurter!"

noch schicklich erwähnen." — Bei dieser Gelegenheit berichtete 1792.
das Commißamt, es habe 221 Ctr. Heu und 32 Mltr. Hafer; es ergeht drum an den Zehntkeller die Weisung, auch seinen Hafer dreschen zu lassen; das Wachamt solle das Vorspannwesen regeln und in dringenden Fällen möge der geheime Rath (I, p. 21) auch über geheime Ausgaben disponiren. Zunächst waren nun diese Vorsichtsmaßregeln unnöthig. Custines Macht war nothdürftig genügend, seine allerdings großen Erfolge am Rhein zu sichern, reichten aber in keiner Weise zu abenteuerlicher Zersplitterung in die Ferne. Doch wollte man hier schon jetzt es in keiner Weise mit den Republikanern verderben und beschloß daher (31. Okt.), kei- 31. Okt.
nem französischen Emigré länger als höchstens 24 Stunden Aufenthalt zu gestatten. Wer vor 4 Uhr Nachmittags eintreffe, solle von dem Provisoner um die Stadt herum weiter gewiesen und auf den Dörfern des Stadtgebiets solle gar keine Herberge gegeben werden. Ein Monsieur le Duc, in der Krone abgestiegen, suchte vergeblich um viertägigen Aufenthalt nach. Neben den zahlreichen Passanten dieser Art erschienen aber auch geängstete deutsche Herrschaften. Der Fürst Isenburg verweilte hier 8 Tage, kürzere Zeit der preußische Kammerherr Malapert, der kaiserliche Werbdirektor Fürst Reuß. Von Erfurt, wohin er zuerst geflüchtet, kam hieher mit 80 Postpferden der Fürstabt von Fulda, ein Baron aus dem uralten Geschlechte der Herstall. Mit Verwunderung bemerkte man, daß dieser hohe Herr zu Fuß um die Stadt spazieren ging. Nach aufgehobener Tafel fuhr er auf sein Schloß nach Hammelburg.

§. 3. Reichskrieg. Schweinfurts Rüstung. Ausmarsch des städtischen Contingents.

Bis dahin war der Krieg nur eine Sache Oestreichs und Preußens gewesen und obwohl der Kaiser schon am 1. Sept. in Regensburg die Theilnahme des Reichs beantragt hatte, besonders dazu gedrängt von den vergewaltigten Reichsständen am Rhein, so kam die Sache doch erst am 23. Nov. zur Sprache. Der schweinfurter Stimmvertreter

1792. in Regensburg erhielt auf seine Bitte um Vollmachten zur Antwort, der Rath wolle noch weitere Deliberation des Reichstages abwarten und wenn dann die Majora desselben aufs Duplum oder gar Triplum des Contingents drängen, so solle
22. Dec. er eben beistimmen. Dahin lautete in der That am 22. Dec. das Conclusum duorum collegiorum. Eine Reichskriegserklärung erfolgte noch nicht.*) Doch beschloß der schweinfurter Stadtrath: Das Commißamt soll 100 Mltr. Hafer kaufen; das Wachamt wird das Contingent durch Werbung aufs Triplum completiren, wobei die Handgeldaccorde dem Oberwachherrn überlassen bleiben. An den Wochenmärkten der Stadt soll getrommelt werden, um mehr Rekruten zu bekommen; die Provisoner sollen fremde Handwerksbursche bereden; auch die Bauernmeister sollen mitwirken, daß die Stadt tüchtige Bursche zum Contingent erhalte. Vom 1. Dec. an ist die Mannschaft auf den Feldetat zu setzen. Mit Instandsetzung der Armatur und Ankauf von Pferden ist noch zuzuwarten, doch einstweilen Material für Armaturstücke anzukaufen. Nur Strümpfe, Schuhe und Kittel sollen die Rekruten erhalten und so täglich einige Stunden marschiren und schwenken lernen. Der nächste ernste Marsch der Stadtcompagnie
1793. sollte indeß friedlicher Natur sein. Herr Oberlieutenant
30. Jan. Seyfferth gab mit derselben dem am 30. Jan. hier verstorbenen kaiserlichen Werbhauptmann von Hoyer das letzte Ehrengeleite zur Ruhe in geweihter Erde nach Bergrheinfeld. Mehrere Wagen begleiteten die Leiche des hier lange seßhaften Herrn und die Soldatesca gab ihm, der noch unter Laudon gestritten, die übliche Kriegerehre am Grabe. — Nun wurden in Ansbach und Suhl Muster von Flinten und sonstiger Armatur bestellt, der Pulvervorrath auf 20 Ctr. und die Patronen auf 4000 vermehrt und an sachkundige Geschäftsleute Auftrag zum Ankauf von Getraidevorräthen gegeben, die jedoch sofort lästige Concurrenz fanden. Zwar

*) „So lange das deutsche Reich in seiner jetzigen Verfassung bleibt, „sollte man demselben jeden Reichskrieg verbieten!" J. J. Moser. Und 1863?

verbot der Rath die Ausfuhr hierorts erzeugten Getraides, 1793.
ließ nur solches fremdes Getraide die Stadt passiren, das erweislich zur Armee ging, handhabte gegen die Juden, die man für Getraideaufkäufer hielt, die etwas eingeschlafene Erhebung des Leibzolls mit aller Strenge, konnte aber gleichwohl nicht hindern, daß große Vorräthe für preußische Rechnung in der Umgegend gekaufter Frucht in improvisirten Schupfen vor dem Spitalthore unter preußischer militärischer Aufsicht gelagert und in einem in der Stadt selbst angekauften Hause Massen von Heu und Stroh eingethan wurden. Ein von Hardenberg von Bayreuth aus zu solchem Zweck gestelltes Ansuchen hatte man höflich aber vergeblich abgelehnt. Auch für östreichisches und hessisches Militär wurde nach Anordnung des kaiserlichen Ministers Grafen Schlick hier 1000 Ctr. Heu und viel Frucht aufgespeichert, doch war der Preis des Malters Frucht nicht über eine Carolin. Nun ließ der Stadtrath von den Kanzeln verkünden, daß keinem Deserteur Quartier gegeben, auch über den Stand der Kriegsläufte nicht in Wirthshäusern oder auf der Straße gesprochen oder gar räsonnirt werde; Herrn Eichfeld in Frankfurt freilich, der dem vertrauten Rathsapotheker Nollenius zeitweise Mittheilungen machte über die Sachlage, wurden 2 Louisdor Ersatz für Porti mit Rathsdank zugeschickt und weitere Nachrichten wurden erbeten. Allein durch kranke oder verwundete kaiserliche Soldaten kamen auch an gemeine Bürger, die den Unglücklichen Almosen oder Nahrung spendeten, Nachrichten über Dumouriez' Siegeslaufbahn in den Generalitätslanden und über das grausige Vorgehen des Convents
(21. Jan. Louis XVI. enthauptet). Den Musikanten und 21. Jan.
Thürmern verbot der Rath das Spielen von Freiheitsliedern bei Verlust der Concession oder des Dienstes; unterrichtet von dem Mainzer Clubwesen (Lux, Ge. Forster, Blau, Metternich u. dgl.) fürchtete er Kundgebungen von Sympathien
für Freiheit und Gleichheit. Am 24. Febr. kamen aus den 24. Febr.
Niederlanden 400 Mann kaiserliche Soldaten, meist Invaliden, darunter 18 Typhuskranke, hier an, die der Magistrat sofort weiter geschafft wissen wollte, während der kaiserliche Werbeofficier sie in seinem Werbhaus zu haben wünschte.

1793. Nach langem Mäkeln wurden sie ins unheizbare Schießhaus gebracht. Bald fanden sie alle in der Nähe desselben ihre Ruhe unter dem Rasen. Das Schießhaus wurde jetzt zum ordentlichen Lazareth eingerichtet, das nun Jahre lang nicht mehr leer wurde. In der nächsten Zeit bestritt der hiesige
25. Febr. Werbeoffizier die Verköstigung. Am 25. Febr. traf ein anhalt-zerbstischer Werbeoffizier, Capitän von Müller, mit Personal hier ein, begehrte und erhielt Erlaubniß zur Ausübung seines Commissoriums. Die glücklichen Erfolge Erzherzog Carls in den Niederlanden (Aldenhoven, 1 März), die Ausschreitungen des Convents in Paris (10. März Revolutionstribunal) machten endlich das Eis in Regensburg flüssig; der
25. Mrz. Krieg wurde (25. März) als Reichssache erklärt.

Der Kreisgesandte in Nürnberg hatte schon im Januar ein Aufgebot aller Waffenfähigen vom 16—56 Jahre beantragt; jetzt stellte der preußische Gesandte Graf Görz in Regensburg das Verlangen die vorderen 6 Reichskreise sollten für die Rheinarmee täglich 41966 Rationen Heu und Hafer und 82154 Brod- und Fleischportionen bewilligen. Nach Auftrag stimmte der schweinfurter Geschäftsträger „favorabiliter." Dennoch wurde der Reichskrieg nicht Volkskrieg. Wenn auch jetzt sich bereits Gerüchte über Incorporirung einiger Reichsstädte, über Aufhebung von Hochstiftern, über Mediatisirung von Reichsfürsten verbreiteten, so waren doch selbst diese Dynasten sorglos. Karl Theodor von Pfalzbaiern war nur mit den Illuminaten beschäftigt, der weimarer Musenhof blieb der Richtungspunkt geistiger Regungen; der Spießbürger, dem noch in doppeltem Sinne der Zopf hinten hing, in den Reichsstädten am längsten, war bisher aller über die Kirchthurmaussicht strebenden politischen Aufregung unzugänglich; viele kleinere Reichsstände ließen sich auf eine Vergütung an Oestreich ein, das die treffenden Contingente zu stellen versprach.*) Nirgends Kampfslust, wohl aber viel Aengstlich-

*) Jedenfalls unter den gegebenen Verhältnissen das Zweckmäßigste. Oder was läßt sich von einer Compagnie (schwäb. Conting.) erwarten, zu der Gemünd den Hauptmann, Rotweil den Oberlieu-

keit und Haltungslosigkeit! Einige adelige Refugiés aus 1793.
Zweibrücken erhielten hier mehrtägigen Aufenthalt, dagegen eine von den Franzosen ganz zu Grunde gerichtete Familie aus Pirmasenz, mit Paß und Attestaten (Bettelbrief) wohl versehen, empfängt einen Gulden Almosen und darf eines todtkranken Kindes willen Einen Tag hier weilen. Der Consulent Merck erhielt am 3. April besondern Rathsdank für 3. April.
seine Bemühungen zum Besten der Stadt beim Kreisconvent in Nürnberg, zugleich wurde endlich Mannszusammenstellung decretirt; zu diesem Zwecke solle auch der Agent in Nürnberg 2 Compagniewagen und die dazu nöthigen 6 Pferde kaufen und 2 Wagenknechte anwerben; Zelte möge das Wachamt hier bestellen. Das Truppenkontingent wurde indeß nicht, wie 1792 beschlossen, aufs Triplum gebracht, sondern nur aufs Duplum. Der Commandant Oberlieutenant Seyfferth, U. J. C., nahm am 29. April in der Plenarsitzung des Raths Abschied, empfahl sich dem obrigkeitlichen Wohlwollen und wünschte den Herren bestes Wohlergehen. Am 30. April 30. April.
marschirte die Truppe ab nach Fürth zum dritten Kreisregiment, welches Fürst Hohenlohe Ingelfingen kommandirte; das schweinfurter und hohenloher Contingent bildete die Leibkompagnie, an deren Spitze wegen Felddienstuntauglichkeit des hohenloheschen Hauptmanns Seyfferth als Capitain-Lieutenant stand, wobei er sich durch seinen Eifer die öffentliche Belobung der fränkischen Kreisversammlung verdiente. Bei der Compagnie befanden sich als von Schweinfurt eingestellt 1 Feldscherer, 1 Waibel, 2 Corporale, 1 Zimmermann, 1 Trommelschläger, 1 Pfeifer und 48 Gemeine. Doch bald fanden Desertionen statt.*) Die Feldlöhnung für den Ge-

---

tenant, die Aebtissin von Rotenmünster den Lieutenant, der Abt von Gengenbach den Fähndrich zu stellen hatte — ?

*) Während die Compagnie in Fürth lag, wurden 2 schweinfurter Deserteure angehalten und hierher abgeliefert, hier mit 30 Pöllerern bestraft und an den kaiserlichen Werber verkauft. Ueberhaupt war man bei Annahme der Mannschaft nicht eben wählerisch gewesen. Vier Tage vor dem Ausmarsche erscheint des Drechslerlehrlings und jetzigen Contingentssoldaten Joh. Mich. Müller

1793. meinen betrug 14 kr.; mit dem Feldscherer wurde auf den Rath des Agenten Milon ein Accord, wie in Würzburg getroffen; bei der Cavallerie erhielt er dort monatlich 16 fl. und täglich 2 Pfd. Brod; hier bei der Infanterie 15 fl. Gage und gleiches Gewicht Brod. Zur Erhebung dieser Bedürfnisse erhielt OL. Seyfferth Anweisungen an Handelshäuser. Durch ein solches wurden auch an die in Frankfurt befindliche Hauptkriegsoperationscasse 10 Römermonate á 33 fl.
26. Aprl. als Abschlagszahlung an 30 ordnungsmäßigen Römermonaten am 26. April bezahlt. Bald berichtete Seyfferth von kostspieligen Neuerungen, die Generalmajor Graf Salm-Grumbach einführen wolle; die Remonstration des schweinfurter Agenten Carl wollte beim Kreisconvent nicht recht verfangen; die Ausrüstung der hiesigen Truppe wurde für ungenügend erklärt und es entspann sich eine unerquickliche Correspondenz zwischen dem Rath und Seyfferth über Ausbesserung schadhafter Gewehre, Gewehrmäntel, Nachschaffung von Zelten,
17. Juli. Cartouchen, Roquelaures. Endlich am 17. Juli brachen die unter Grumbach in Nürnberg und dessen Umgebung versammelten Kreistruppen gegen Trier auf, wo durch Dumouriez' Verrath die Franzosen sich in Verlegenheiten befanden, aus denen sie wohl nicht die Rathschläge der heißblutigen Conventscommissäre, doch die Rathlosigkeit und Lahmheit der Coalition rettete.

Ehefrau Rosina, geb. Drescher, und erreicht durch Bitten, daß ersterer zum Gesellen gesprochen und ihr erlaubt wird, als Soldatenweib mit ins Feld zu ziehen. Ihre ins Pfandhaus versetzten Kleider werden ausgelöst, noch einige kleine Schulden bezahlt und die zwei Kinder ins Waisenhaus aufgenommen. Der Contingentssoldat Zink erhielt wenige Monate nach dem Ausmarsche wegen hohen Alters eine tägliche Löhnungszulage von 1 kr. Besonders Bürger, die mit ihren Steuern im Rückstande blieben, sollten dieselben als Reichsvertheidiger abverdienen. Einmal trafen 10 Landskinder als Deserteurs hier ein; der Rath versah sie mit besserem Schuhwerk, schickte sie mit Eskorte zurück und erbat Straflosigkeit für die „armen Tropfen." Der Seilermeister Saffert hatte seinem Sohn Unterschlupf gegeben oder durchgeholfen. Also wurde der Vater 8 Tage scharf inquirirt, am 9. Tage aber selbst zum Contingent abgeliefert.

§. 4. Rheinkrieg. Truppenmärsche. Sixts revolutionäre Predigt. Depotisten. Reichskammergericht bedroht. Theuerung. Hohe Besuche. Contingentssachen. 1793.

Zwar kam am 20. Juli nach dreiwöchentlicher Belagerung Mainz wieder in die Hände der Deutschen, aber die Thatkraft derselben war damit erschöpft; Oestreichs und Preußens Eifersucht ließen den Franzosen wieder Monate Zeit sich zu sammeln, und die Kämpfe im Elsaß und in der Pfalz, besonders an den weißenburger Linien und um Landau, in denen Oestreichs Blücher, der 70jährige Wurmser, vom Herzoge von Braunschweig und dem überall störenden Preußenkönig gehemmt, vergebens rang gegen Pichegru, Hoche und Desaix, setzten schlüßlich die Franzosen in Vortheil. Die völlig neue Kriegführung der letzteren, Angriff durch Gewaltmassen auf einen Punkt, Bajonnetstoß ohne Tirailliren oder Manoeuvriren, vom Korps gewählte Offiziere an der Spitze der Truppe, brachte überhaupt die Coaliirten außer Fassung. Der König von Preußen verließ schon am 1. Nov. in tiefer Verstimmung, doch den hoffenden Blick auf Polen gerichtet, die Armee. Das Kreiscontingent zu dem Schweinfurts „Landskinder" (? geworbenes Volk!) gehörten, lag um Trier, Seyfferth selbst in Föhren zwischen Trier und Wittlich und klagte schon über Desertionen. Ende August traf er in Mainz ein, wo er helfen mußte, Rache, zum Theil blutige Rache, zu üben an den Mainzern und Mainzerinnen, die bei Custines Anwesenheit an Clubs oder geselligen Kreisen sich betheiligt hatten. Aber die Ausrüstung seiner Mannschaft wurde bereits defekt. Er verlangte zu Ende September neues Schuhwerk, Kittel zur Schanzarbeit und Mäntel. Der Militärkongreß in Nürnberg decretirte Truppenergänzungen; 10 Kreismonate mußten nach Nürnberg, 10 Römermonate nach Frankfurt bezahlt werden, und Obergeneral Wurmser decretirte, daß von nun an für die Mannschaft kein Schlafkreuzer mehr bezahlt werde, was die Einquartirung drückender machte. Das Souveränetätsrecht der Stadt hatte indeß manchmal noch eine Geltung, die dem Stolze der Rathsherrn

20. Juli.

1793. wohlthat. Bei Verleihung von Kreisregimentern an Proprietäre hatte auch die Reichsstadt ein Votum. So stellte denn (4. Dez.) der Generalmajor Graf Salm geziemende Bitte um ein günstiges Votum bei Besetzung des erledigten von Pezischen Regiments. Ihm wurde willfährig geantwortet und der Stimmführer in Nürnberg darauf instruirt. Für die Schwerfälligkeit des deutschen Truppenkörpers zeugt der Umstand, daß über die Besetzung einer Feldwaibelsstelle der Regimentschef Fürst Hohenlohe mit dem Senat von Schweinfurt, dieser mit dem OL. Seyfferth Correspondenz führte, durch die schließlich letzterem die Besetzung verstattet wurde. Solchem Kleinigkeitskram gegenüber steigerte sich Frankreichs Angriffskraft auf ungeahnte Weise. Auf Dantons Antrag erfolgte das Massenaufgebot aller waffenfähigen Mannschaft. Bis zu Ende des Jahres sollten 472 Bataillone gegen die spanische, sardinische und deutsche Gränze rücken und mit eben so viel Energie als Umsicht sorgten die Commissäre für die Ausführung des Beschlusses, hinter dem allerdings auch Oestreich nicht ganz zurückbleiben konnte. Schweinfurt litt
1794. dabei unter fast ununterbrochenen Heereszügen ins Feldlager am Rhein oder Transporten Verwundeter vom Kriegsschauplatze. Noch drückender für die minder bemittelte Bürgerklasse war das außerordentliche Steigen aller Lebensmittel in Folge der oft wucherischen Aufkäufe von Armeebedürfnissen. Es war goldene Zeit für Mainschiffer und Spekulanten. Dazu wurden jetzt 100 Römermonate begehrt und ein fünffaches Contingent. Da letzteres auch bei dem regsten Willen neben der Werberconcurrenz der Stadt unmöglich war, so erbot sich der Generalquartiermeister Baron Eckart, gegen eine Vergütung von 10,000 fl. fürs Jahr drei Fünftel jenes Contingents zu schaffen. Die Zahlung wurde in zwei Fristen geleistet, die Soldaten aber wollte Niemand gesehen haben.

Juli. Im Juli erfreute Fürst Franz Ludwig die Stadt mit mehrstündiger Rast; — nach gefährlicher Erkrankung war er auf der Reise von Bamberg nach Kissingen begriffen und wollte auch „obwohl in einer evangelischen Stadt" hier übernachten. Die Nachgiebigkeit gegen seine abrathende Umgebung führte aber den hohen Herrn in einen fürchterlichen

Gewittersturm bei Ebenhausen. Französische Denkweise machte 1794.
neben solcher Exklusivität hier wie in ganz Franken unabweisbar sich Bahn. Schon im Frühjahre setzte der Senat eine Kommission nieder, die in Verbindung mit der Geistlichkeit berathen und Vortrag erstatten sollte, wie den einreißenden revolutionären, unmoralischen Grundsätzen und der Verachtung von Religion und Christenthum, besonders den Kirchenversäumnissen der Jugend Einhalt gethan werden könne. Der Vortrag wird zwar in den Protokollen nicht erwähnt, aber in sehr mißliebiger Weise löste die Frage der Subdiakon J. M. Sixt in einer Predigt (28. Juli) „über die schuldige 28. Juli.
Achtung der höheren Stände gegen die niedern." Die Gemeinde, der nach jener Predigt die Ohren juckten, verlangte den Druck derselben; der Oberpfarrer J. L. Schmidt, in theologicis bestellter Censor, hatte das Imprimatur schon ertheilt. Aber Rath und Scholarchat beschließen anders. Dem Drucker wurde 20 fl. Strafe gedroht, wenn er weiter drucke, und für das bereits Gedruckte erhielt er Entschädigung. —
Am 22. August kündigte der Reichsgeneralwerbdirektor, Fürst 22. Aug.
v. Nassau, an, daß die Stadt eine Militärmontirungsökonomiekommission (— noch jetzt ist Oestreich die Heimath solcher sesquixedalen Titel —) aufnehmen müsse. Die Truppe sollte auf Dach und Fach einquartiert und die Quartierträger sollten durch eine temporär ausgeschriebene Quartiersteuer entschädigt werden; allein die Bürger zeigten sich gegen diese Rathsanordnung sehr widerspenstig; namentlich der Kaufmann W. konnte nur gegen eine für jene Zeit enorme Vergütung bewogen werden, Quartier einzuräumen; zwei Jahre später mußte der Reichsbürger dem Fremden etwas mehr bewilligen! Am 22. Sept. rückte die seltsame Einquartierung 22. Sept.
hier ein, etwa 100 Mann Invaliden aus verschiedenen kaiserlichen Regimentern unter Major Graf Messey, 1 Rittmeister, 1 Oberlieutenant, 2 Lieutenants und etlichen Männern der Feder. Die Mannschaft bestand aus lauter Schneidern, Schustern und Sattlern, die bisher für die Militärökonomie in Brüssel und Köln arbeiteten, jetzt aber bei ungünstiger sich gestaltender Sachlage hierher instradirt wurden. Viele Weiber und Kinder gehörten nach damaligem Militärgebrauch

1794. zum Anhange dieser „Depotisten,“ die nun sofort im Huttichsthurme ihre Thätigkeit begannen. Im Bürgerhofe und einem Theile der Spitalkirche lagerten Tücher, Leinwand, Lederwerk und fertige Arbeit, im andern Theile der Spitalkirche hielt der Heidenfelder Geistliche mit Rathserlaubniß katholischen Gottesdienst. Es waren lauter fleißige Leute, die viel Geld verzehrten und deren Aufführung durchaus legal war; viele hiesige Handwerksleute, die als Arbeitstheilnehmer eintraten, hatten fast 2 Jahre lang schönen Verdienst. — Anfangs
Nov. November wurde von Darmstadt aus Anfrage gestellt, ob es wohl Platz zu sicherer Aufnahme des dortigen Archivs hier gebe; kaum war darauf ablehnend geantwortet, als der Rath überrascht wurde durch eine ähnliche Anfrage des obersten Reichsgerichtshofs in Wetzlar. Das stürmende Drängen unerhörter Ereignisse in Paris, dazu die Erfolge Moreaus an der Mosel, Jourdans am Mittelrhein, welche die Oestreicher zum Rückzuge über den Rhein nöthigten und die Preußen zum Aufgeben des ganzen Feldzugs, ließen den Herren den Aufenthalt an der Lahn nicht mehr geheuerlich erscheinen. Sie richteten wie schon 1692 bei den Verheerungen der Pfalz durch Melac ihr Augenmerk auf Schweinfurt. Eine Rathsdeputation besichtigte alle größeren Häuser, registrirte die etwa disponiblen Zimmer, berichtete aber diesmal wohl mit Recht, daß die sofortige Aufnahme eines so zahlreichen und hohen Gerichtshofs völlige Unmöglichkeit sei. Anders betrachtete die Sache die Bürgerschaft. Vgl. Thl. I. p. 37. Die Zeitläufte machten indeß mancherlei Ersparnisse nöthig; Bauamtspferde wurden abgeschafft, die Straßenpflasterung wurde eingestellt, für Pfarr- und Schulbedürfnisse wurde nur das Nothdürftige gereicht, den Pferden an Hafer, dem Mödler am Gehalte abgebrochen, den Rathsknechten wurde größere Sparsamkeit beim Gebrauche von Rauchkerzen inkulkirt und des Unterschlagens verdächtige Provisoner wurden an andere Thore versetzt. Dagegen mußten 4 Achterherrn bei säumigen Zahlern die Quartiersteuer von Haus zu Haus eintreiben, was um so mehr Noth that, als Wein und Graupen fürs Contingent nach Mainz zu senden waren.*)

*) Die Weinlese selbst fiel in diesem Jahre ganz aus, da — unerhört! — in vielen Weinbergen nicht Eine Traube sich befand.

Der Winter des nächsten Jahres begann indeß auch in 1795.
Frankreich gefahrdrohend. Eine Fuhre Holz stieg auf 24,000 Livres Assignaten; die Masse des Volks sehnte sich nach Robespierre und nach den schönen Zeiten Dantons, wo der Besucher des Convents und der Sectionsversammlungen 40 Sous Eintrittsgeld (Ekklesiastensold zur Zeit der Demokratie Athens) erhielt. Auch die schweinfurter Stadtchronik erzählt aus diesem Jahre von besonders kostspieligen Verheerungen des Eisgangs und von Frösten in Mitte des Mai, so daß noch in diesem Monate das Malter Waizen 24 fl., Korn 16 fl., Heu 4 fl. kostete. Am 21. Jan. 21. Jan.
zeigte der rhönwerra'sche Sekretär Hofmann an, daß die 6 Ritterhauptleute der 6 Kantone des fränkischen Kreises (Odenwald, Steigerwald, Altmühl, Baunach, Gebirg, Rhönwerra) in nächster Woche hier tagen wollten und eine Rathsdeputation in die Krone zu Gast lüden. Senator Merck wurde zur Förmlichkeit des Gegenkompliments bestimmt und die zwei für die Tafelehre erwählten Senatoren sollten dabei das übliche Fisch- und Weinpräsent anbieten. Der Herr Direktorialritterhauptmann Freiherr v. Bibra-Irmelshausen empfing die Deputation „mit vorzüglicher Distinktion, dankte aber für das Rathspräsent." Besonders ausführlich ist der Chronist bei Erzählung von Ehren, die städtischen Deputirten in Würzburg und Bamberg widerfuhren. Franz Ludwig v. W. war am 14. Febr. gestorben, am 27. März begaben 14. Febr.
sich Bürgermeister Heunisch und Consulent Merck zur Gratulationskour zum neuerwählten Fürsten Georg Carl (v. Fechenbach) und wurden außerordentlich gnädig zur hochfürstlichen Tafel gezogen; dieselbe Ehre bei gleicher Veranlassung widerfuhr dem Bürgermeister Rosenbusch und dem Consulenten Merck kurz darauf in Bamberg von Bischof Christoph Franz (v. Buseck). Allgemeine Freude machte noch die Anwesenheit des Fürsten Georg Carl v. Würzburg, der auf einer Reise von Bamberg einer devotesten Einladung des Rathes zum Besuche der Stadt folgte und im Rittersaale des Raths Gesundheit trank. Nach halbstündigem Aufenthalt, für den alle Formen der Courtoisie und militärische Ehren aufgeboten wurden, verließ der Fürst unter Vivatrufen die Stadt, um

1795. über den Wiesenweg und Grafenrheinfeld Werneck zu erreichen. Minder harmlos war die Ankunft der Grafen Maniolles
14. Mrz. (14. März) und Villiers (9. Okt.) aus Luxemburg; beide waren seit Pichegrus siegreichem Vordringen in den Niederlanden heimathlos und erhielten die Erlaubniß, einige Tage hier rasten zu dürfen; letzterer, ein Sprößling des erlauchten Geschlechtes, das den Johannitern ihren heldenmüthigsten Großmeister gab, durfte sich bei Herrn Ehrlein einquartieren, wenn dieser für etwaige Schulden haftete. In Folge des zwischen England und Oestreich (10. Febr.) abgeschlossenen
2. Sept. Subsidienvertrags erschien (2. Sept.) Herzog v. Tremouille, um hier eine brittisch-hannöverische Werbstation zu errichten. Da jedoch die Instandsetzung des eigenen Contingents der Stadt Sorge machte, so mußte sich der Herzog eine Abweisung gefallen lassen. Schon am 9. Jan. nämlich mußte berathen werden über ein Kreisschreiben, das nun dringlich die fünffache Contingentszahl verlangte. Die Stadt, in Verlegenheit wegen Aufstellung und Completerhaltung der Mannschaft, wollte reluiren, sollte aber nach Kreisbeschluß für den Kopf 250 fl. rhn. zahlen. Vergeblich sprach der Stimmvertreter in Nürnberg für Abminderung. Noch im Februar wurden 7000 fl. von hier abgeschickt; 14,000 fl. sollten folgen. Da der Verkauf von Getreidevorräthen, die Bed- und Steuergelder nicht hinreichten, so wurde (3. Febr.) in einer Plenarsitzung (Thl. I. p. 21) der Rath bevollmächtigt, noch 6000 fl. aufzunehmen; doch solle kein viertes Steuersimplum erhoben werden, zumal die zweideutige Stellung Preußens eine Krisis herbeiführen dürfte; auch sollten 11 Mann Rekruten zur Verstärkung der Wachen hier zurückbehalten werden, wie denn dem Vernehmen nach kein Reichsstand Truppen nachschicke. Generalquartiermeister v. Eckardt blieb dabei unabläßiger Dränger wegen der Reluitionsraten, gab aber nie an, wo die dafür gewonnenen Truppen stehen. Capitainlieutenant Seyfferth blieb vom August 1793 bis Mai 1794 in Mainz, marschirte dann über Heidelberg und Schreck (am Rhein, 3 St. NW. von Carlsruhe), wo überall längere Rast gehalten wurde, in ein längeres Standquartier nach Inningen in Schwaben. Die Correspondenz mit dem Senate beschränkte

sich auf Berichte über Ortsveränderung und militärische Be- 1795.
dürfnisse. Die Forderung von 6 kr. monatlich für den Mann zu Haarpuder erschien ganz billig; die neuen Uniformen und Hüte würden noch Zeit haben; Kamaschenknöpfe solle die Mannschaft erhalten, wenn Hohenlohe, Rothenburg und Windsheim sie auch gäben. Unabweisbar erschien die Anschaffung neuer Gewehre; der Büchsenschmied in Suhl erhielt für das Stück 17 fl. 30 kr. und nahm dagegen die unbrauchbaren zu 5 kr. (! RP. 1795 p. 109). Die Reichsstandsrechte der Stadt wurden in all diesen Verhältnissen noch streng respektirt. Zu jeder Beförderung zum Unteroffiziere mußte Genehmigung des Fürsten v. Hohenlohe, des Rathes von Rothenburg und Schweinfurt erholt werden. Der Erbprinz v. Hohenlohe-Bartenstein ambitionirte „Generalmajorscarico", ersuchte also den Stadtrath höflich um günstiges Votum in Nürnberg und erhielt die Antwort, daß der hiesige Stimmvertreter favorabiliter gestimmt habe. Ein Versprechen im letzteren Sinne erhielten auf Ansuchen auch später (11. Apr. 1796) der Obristlieutenant Heinrich der 34te, Graf Reuß, bei seiner Bewerbung um eine Obristenstelle und der Capitän v. Ebner, der beim Kreisavancement gerne Major gewesen wäre. Der Kreisfeldmarschall (Hohenlohe-Ingelfingen) konnte solche Beförderung nicht allein vornehmen.

§. 5. Pichegru, Jourdan, Wurmser am Rhein. Seyfferths Ehrentag. Härten des Raths. Baseler Separatfrieden. Der Spion Lang. Contingentssachen. Oestreich kündigt den Waffenstillstand.

Das seit August 1795 mehr als zweideutige Benehmen Pichegrus belebte die Hoffnung der Emigration und den Muth Oestreichs. Bei Handschuchheim wurden (24. Sept.) 24. Sept.
die Franzosen geschlagen. Jourdan, hart bedrängt, gieng wieder den Rhein zurück und Wurmser belagerte das von München aus in nicht eben deutscher Gesinnung an die Franzosen übergebene Mannheim, welches nun mit Preisgebung ansehnlicher Kriegsvorräthe am 20. Nov. capitulirte. Um diese Zeit fand auch Schweinfurts Contingent Gelegenheit,

1795. der großen Opfer der Reichsstadt sich werth zu zeigen. Seyfferth war nach Ordre mit seiner Truppe im Marsch gegen das Wasgau. Noch war Kreuznach von Franzosen besetzt. Rasch zum Bayonnetangriff entschlossen, drang er in die offene Stadt und mit einem Verlust von 2 Todten und etlichen Verwundeten vertrieb er den Feind so schnell, daß derselbe 2 Darmstädtische und 2 Nürnberger früher eroberte Kanonen zurücklassen mußte. Die Nachricht davon, der eine Belobung des Kreisfeldmarschalls beilag, lief am 23. Nov. hier ein und veranlaßte den Rath, für Seyfferth — eine Carolin Douceur zu bestimmen, für jeden Unteroffizier 2 fl., für jeden Gemeinen 1 fl. Die von Seyfferth länger gewünschte Beförderung zum wirklichen Hauptmanne konnte aus Ersparungsrücksichten noch nicht befürwortet werden. Unaufhörliche Militärvorspannleistungen nach allen Richtungen nahmen die Kräfte der Stadt auf eine, so glaubte man noch, unerschwingliche Weise in Anspruch. Dabei stiegen die Lebensmittel durch Aufkäufe preußischer Kriegskommissäre; seit Februar lagerten hier 6000 Schäffel Getraide; dazu kamen bald für Rechnung des östr. Feldmarschalls v. Lilien 3000 Malter Hafer und 3000 Ctr. Heu. Die Einquartierungen selber wußte der Rath immer klüglich im Einvernehmen mit den würzb. und bamb. Marschkommissären den Dörfern zuzuwenden, die mit Recht über unbillige Belastung klagten, zumal der Dorfbewohner gegen Soldatenübermuth schutzloser ist als der Städter. — Am
28. Sept. 28. Sept. stellte der kursächs. Feldstabsmedicus die Bitte, 400 kranke und verwundete Sachsen hier aufzunehmen. Mit Rücksicht auf die hier lagernden Depotisten wurde das Ansinnen höflich zwar, doch bestimmt abgelehnt, zumal schon im Militärspital für österreichische Blessirte Platz bestellt und bereit sei. Letzteres war unwahr; es waren zwar 600 Mann von Kitzingen her angesagt, doch gelang es dem Rath, die Aufmerksamkeit der Militärbehörde auf Schloß Theres zu lenken; die Stadt contribuirte nur in das nun dort errichtete Spital 8 Oefen. Ein auf der Durchreise erkrankter östreichischer Hauptmann Bäyer erhielt nur unter besondern Cautelen und ohne alle Consequenzen am 6. Juli Quartier in der Stadt. Der Tod Bayers befreite die harten Väter der Stadt

schon am 9. Aug. von dieser lästigen Besorgniß. Der geflüchtete pfalzzweibrückische Obristlieutenant Glock, der mit kurfürstl. Mainzischem Paß hier einige Tage sich aufhalten wollte, wurde wegen mangelnden Vermögensausweises sofort (22. Sept.) ausgewiesen. Doch besorgte der Stadtrath, 22. Sept.
größere Einquartierungen nicht auf die Dauer abwenden zu können, er ertheilte daher dem Bauamte den Befehl, die Häuser zu numeriren und das in den Dörfern befindliche Zugvieh zu verzeichnen. Schon 1794 leitete in Basel der preußische Bevollmächtigte Graf von der Golz Unterhandlungen mit Frankreich ein; Preußen glaubte jetzt sich freie Hand in Polen schaffen zu müssen. Nach des Grafen Tod vollendete die Sache Baron von Hardenberg und unterzeichnete am 5. April 1795 den Separatfrieden, der alle deutschen Ansprüche auf das linke Rheinufer aufgab. Am 17. Mai wurde auch die Demarkationslinie gezogen, über welche sich die franz. Kriegsoperationen nun nicht mehr ausdehnen sollten, wenn die innerhalb dieser Linie liegenden Reichsstände sofort ihre Contingente zurückriefen und keine Verpflichtnngen mehr eingingen zum Kampf gegen die franz. Republik. Der fränkische Kreis war (Girtanner, histor. Nachrichten, Bd. 17, p. 302) in die Neutralitätslande eingeschlossen. Diese mit unedlem Eigennutz fast heimlich abgeschlossene Convention wurde erst am 6. Okt. von der preuß. Gesandtschaft zu Nürnberg in einem gedruckten Circulare dem Kreisconvente mitgetheilt. Der Senat in Schweinfurt vernahm die amtliche Kunde (RP. p. 840) mit schmerzvoller Entrüstung und ertheilte durch Staffete dem Stimmvertreter Dr. Carl den „bei dem äußersten Drang der Zeitumstände" entschuldbaren Auftrag, sich majoribus zu fügen. In der That gingen indeß die fränkischen Stände nicht auf die Bedingungen ein, sondern ließen ihre Truppen jetzt unter Oestreichs Oberbefehl. Die Folgen sollten im nächsten Jahre auch besonders für Würzburg, Schweinfurt und Nürnberg nicht ausbleiben. — Wir haben oben die Vorsicht des Raths in Beherbergung Fremder gesehen, die nicht selten zur Ungastlichkeit wurde; doch fehlte dabei im rechten Moment die polizeimännische Witterung. Am 20. April 1795 kam hier 20. Aprl.

1795. ein Fremder an mit fast israelitischer Physiognomie, nannte sich Professor Lang aus Braunschweig und legitimirte sich durch einen in Bayreuth ausgestellten preußischen Paß. Bedenklichkeiten des Raths wußte er durch Versprechen weiterer Beweise so weit zu beseitigen, daß er sich mit Frau und Magd gegen eine für jene Zeit ziemlich hohe Miethe bei Joh. Casp. Stepf im ansehnlichsten Hause der Spitalgasse (Nr. 170 oder 182) einquartierte. Er sprach deutsch, französisch und englisch mit gleicher Fertigkeit, verreiste sehr oft, ohne daß über Zweck oder Richtung etwas verlautete und als er im Oktober versprochener Maßen sich besser legitimiren sollte, bedauerte er, daß sein Patent zu Braunschweig in einem Koffer verschlossen liege, zu dem er den Schlüssel nicht aus der Hand geben könne; doch sei er mit dem Pfarrer von Sennfeld und mit Frau Prozeßräthin Weselius verwandt, sei auch als Schriftsteller in weiten Kreisen bekannt.*) So gab sich denn der Senat zufrieden und an amtliche Nachfrage in Braunschweig dachte Niemand. Seine Gesellschaft war hier die mittlere Bürgerklasse.

Die Stimmung in diesen Kreisen war den Franzosen nicht eben abgeneigt. Die zahlreichen Maueranschläge (1790 und 1791), deren Berechtigung der Rath nicht geradezu in Abrede stellte, setzten eine Mißregierung voraus. Dazu wurden seit Custines Anwesenheit in Mainz und seit den dortigen Clubreden die Begriffe von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit geläufig in der Leute Mund und auch hier gab es begreiflicher Weise eine Partei, die den Franzosen als Freiheitsbringern im Herzen gerne entgegensah; besonders die Grundholden des zahlreichen Adels der Gegend freuten sich der Zeit, wo sie des Zehnts und der Gült und des Handlohns ledig

*) Langs Schriftstellerruhm beschränkte sich auf kurz vorher anonym herausgegebene „Briefe über die sittliche Schweiz,“ worüber ein kritisches Blatt berichtete: „Der Verfasser muß ein nichtswürdiger Mensch sein, der sich unglücklicher Weise eine Strecke weit auf einer Straße mit ehrlichen Leuten befindet. Gute Wahrheiten wechseln mit scandalösen Anekdoten über kennbar bezeichnete Persönlichkeiten, deren Familienglück gestört wird.“

frei sitzen würden auf freier Erde. Unter solchen Umständen 1796.
erschien das Jahr 1796. Den 1. Jan. bezeichnet ein Waffen- 1. Jan.
stillstand zwischen den am Rhein Krieg führenden Armeekorps, Pichegru und Jourdan, Clerfayt und Wurmser. Die völlige Leere des Staatssäckels würde für Frankreich die Wiedereröffnung des Kriegs für die nächste Zeit unmöglich gemacht haben, wenn nicht Buonaparte in Italien durch glückliche Kriege jene Lücke gefüllt hätte. Pichegru ruinirte, wie es scheint in hochverrätherischer Absicht, sein Korps durch völlig zwecklose Wintercampagne in der Rheinpfalz. Die hiesigen Rathsprotokolle schweigen von Welthändeln noch völlig und nur die Correspondenz mit Seyfferth erinnert an die Lage. Dieser war seit November 1795 im Hundsrück, schreibt aus Kreuznach, Ippenschild, Hinkenbach, Meisenheim und am
29. Febr. wieder aus Mainz; seine Schreiben betreffen noth- 29. Febr.
wendige Feldrequisiten, das gewöhnliche Winterdouceur für die Mannschaft, starke Desertion der Leute, die besonders in Mainz der Schanzarbeit überdrüßig seien; am 11. April seien 14 Mann in einer Nacht desertirt und es seien jetzt nur 17 schweinfurter Feldsoldaten vorhanden; die Reichsstandspflicht erheische rasche Nachrekrutirung. An demselben Tage dekretirte der Kreisconvent in Nürnberg, der Senat von Schweinfurt solle dem Capitainlieutenant Seyfferth das Hauptmannspatent ausfertigen, auch Hauptmannsgage zahlen, wobei auch Rothenburg in Mitleidenschaft zu ziehen sei; dagegen fielen die 2 Carolin weg, die bisher von Hohenlohe-Ingelfingen für Verwesung der Hauptmannsstelle bezahlt worden seien. Aus Mangel an Mitteln wurde Seyfferths Avancement
wieder verschoben. Nach wenigen Wochen (1. Mai) wurde 1. Mai.
von Oestreich der Waffenstillstand gekündigt. An des verdächtig gewordenen und abgerufenen Pichegru Stelle war es nun Moreau, der am Oberrhein und im Breisgau den Grafen Wurmser so hart bedrängte, daß Erzherzog Karl, der jetzt an Clerfayts Stelle kommandirte, diesem vom Mittelrhein aus Hilfe schickte. Auch Seyfferth verließ Mainz und zuletzt bittet er noch (3. Juni) von Sasbach aus wiederholt vergebens um das Winterdouceur für die Soldaten.

1796. §. 6. Siege der Franzosen am Rhein. Hohe Herrschaften auf der Flucht. Contributionen der Stadt an die Oestreicher. Panische Franzosenfurcht. Jourdans Proclamation.

Bisher sah man in Franken die Kriegsflamme nur aus der Ferne blitzen, wie Wetterleuchten, und von dem Kanonendonner vor Mainz, Mannheim, Landau rollte nur dumpfer Nachhall bis in unsere Gaue; die unabläßigen Hin- und Herzüge von preußischen und östreichischen Husaren, Uhlanen, Rothmänteln, fingerfertigen Kroaten und Tschechen mit ihren kriegerischen Feldmusiken waren der Schuljugend ein unterhaltendes Schauspiel. Für den besonders den Bauern lästigen Druck durch Einquartierungen entschädigte sich dieser durch enorme Preise der Landwirthschaftserzeugnisse aller Art. Da überschritt noch im Juni die Sambre-Maasarmee 78,000 M. unter Jourdan bei Bonn und Neuwied den Rhein; General Kleber warf in siegreichem Kampfe bei Altenkirchen (Reg. Bez. Coblenz) die Oestreicher (1. Juni) von der Sieg auf die Lahn zurück; zwar gelang es dem Erzherzog Carl, der mit 32 Bataillonen und 61 Schwadronen rasch zu Hülfe kam, die Franzosen nach wenigen Wochen wieder aufs linke Rheinufer zurückzutreiben, allein auf wiederholte Nachrichten vom unaufhaltsamen Vordringen Moreaus gegen Schwaben und von der Noth Wurmsers, fand der Erzherzog selbst für nöthig mit einem großen Theil seiner Truppen dorthin zu eilen. Jetzt stand der Sambre-Maasarmee der Weg zum Main und nach Franken ohne besondere Hindernisse offen. Der jetzt an der Lahn commandirende östreichische General Wartensleben zog sich in die Wetterau zurück, wurde hier bei Friedberg (zwischen Gießen und Frankfurt) von General Lefevre (10. Juli) geschlagen und nahm den Rückzug nach Würzburg, wo er am 16. Juli ankam und mit 40—50,000 Mann zwischen Kürnach und Werneck ein Lager bezog. Da wurde auch in Schweinfurt die Stimmung unheimlich; Wenige redeten noch leise vom Kommen der Befreier; das Flüchten so vieler Besitzenden ließ die neue Freiheit mehr als bedenklich erscheinen. Zu mehrtägiger Rast erschien um die Mitte des Juli eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt mit

3 kleinen Prinzen, vielen Cavalieren, Hofdamen und zahl- 1796.
reicher Dienerschaft, einem Stallmeister mit 102 Pferden und einer Bedeckung von 100 Mann Husaren für die hohen Personen und ihre Wagen mit Geld und Geldeswerth. Reiche Kaufherrnfamilien aus Frankfurt (z. B. Schulz, Mappes) passirten die Stadt; ein Herr v. Hermann, Patricier aus Memmingen, mit Gemahlin, Kindern, Hofmeister, vieler Dienerschaft und Equipagen; vom 15. Juli bis 19. Juli folgten sich ununterbrochen Wagen mit Silbergeschirr oder Archivalien, Hof- und Staatswagen der geistlichen Fürsten von Mainz (Erthal), von Würzburg (Fechenbach), von Speier, von Worms mit oder ohne militärische Begleitung; besonders bewunderte man die herrlichen Pferde und Carossen der beiden letzteren. Vorzugsweise das preußische Gebiet war die gesuchte Zuflucht des fränkischen, schwäbischen und rheinischen Adels; zahlreich erwartete dieser in Ansbach, Uffenheim, Neustadt, Bayreuth, Culmbach mit der Familie und geflüchtetem beweglichen Gut Nachricht von dem Schicksal der Schlösser und Dörfer. Der Mainzer Hofcanzler Albini, der 4 Rüstwagen begleitete, war bei Lohr bereits mit Franzosen zusammengestoßen. Er hatte 10 Husaren zu seinem Schutze; einem Unterofficier wurde ein Pferd erschossen. Um diese Zeit kam der sogenannte Professor Lang von einer längeren Reise zurück; er sprach von Cassel, rühmte sich, dort bei dem französischen Gesandten gespeist zu haben und mahnte zum Vertrauen auf die hochherzigen Freiheitsbringer. Der fürsichtige Stadtrath fand jedoch für gut, seine am 24. Okt. 1792 gefaßten Sicherheitsanordnungen wiederholt für die
Gegenwart einzuschärfen. Am 20. Juli trafen früh um 9 Uhr 20. Juli.
etwa 70 leichte Reiter vom Regiment Karaczai aus Kürnach hier ein mit einer Ordre des dort campirenden Feldmarschallieutenants Grafen Wartensleben, sofort die Mainbrücke abzubrechen. Es war leicht dem Rittmeister Szalcovich begreiflich zu machen, daß diese Maßregel wohl der Stadt empfindlichen Schaden bringen würde, in keinem Fall aber den Franzosen, da der Main jetzt fast überall durchschreitbar sei. Auf eine desfallsige aufklärende Staffete hin nahm Wartensleben seine Ordre selbst zurück; dagegen verlangte derselbe

1796. binnen 24 Stunden 400 6pfündige Brodlaibe, die wirklich
21. Juli. am 21. Juli geliefert wurden, und doch zu spät; das Lager von Kürnach war abgebrochen; nur wenige Schwadronen waren zur Beobachtung des Feindes zurückgeblieben; die meisten Brodwagen kamen wieder mit ihrer Ladung zurück. Die erwähnten Siebenzig bivouakirten auf dem Bleichrasen und schickten Vedetten auf den Hornpfad, an die alte Wart. Jetzt erfaßte panischer Schrecken die ganze Stadt. Die Depotisten und Werber verließen dieselbe so eilig als möglich; bei dem Mangel an Transportmitteln mußten die Fremden das Pferd für die Station mit einer Carolin zahlen; die Straßen waren mit Menschen, Rossen und Wagen bedeckt, doch flüchtete kein Bürger. Ehren-Lang enthüllte jetzt auch ohne Scheu seinen Aufenthaltszweck. Sein Miethgeber Stepf hatte in seinen Kellern eine große Quantität geflüchteten Rheinweins, dem frankfurter Handelsherrn Unzer gehörig, geborgen. Lang begehrte und erhielt 60 Carolin für das Versprechen, diesen Schatz den Franzosen nicht verrathen zu wollen. Zur Beruhigung der Bürger ließ der Rath die Proclamation Jourdans im Abdruck an die Straßenecken ankleben, also lautend:

Der General en Chef der französischen Sambre- und Maasarmee an die Bewohner des rechten Rheinufers.

Die vielfältigen Siege der Armeen der französischen Republik, das Geschrei der vom Kriege ermüdeten Völker, der nichts als Ruin und Verheerung für sie mit sich führt, die rührende Stimme der Menschheit, welche ohne Aufhören wiederholt, daß es Zeit ist, den Strömen Bluts Einhalt zu thun, die eure Felder überschwemmen; nichts kann das verhärtete Herz eurer Souveräne rühren, nichts ist im Stande, sie zu bewegen, einen Frieden zu verlangen, welcher die Ruhe und das Glück von ganz Europa bestimmen muß. Wohlan dann, da doch noch Blut muß vergossen werden, da man den Krieg unter ihre Augen bringen muß, um sie alle seine Schrecknisse sehen zu lassen, so werden die französischen Armeen in Deutschland einrücken. Allein täuschet euch deswegen nicht, friedsame Bewohner dieser unglücklichen Gegenden! Ihr seid es nicht, die wir zerstören wollen, wie man euch fälschlich zu bereden

sucht, blos um euch gegen uns zu bewaffnen. Ihr werdet 1796.
ohne Zweifel von der Anwesenheit der Armeen, so immer unvermeidliche Uebel mit sich führt, zu leiden haben: allein fürchtet nicht, daß wir an euch die Grausamkeiten und Gräuel rächen, unter welchen die Bewohner unsrer Grenzen erlagen, als der Kriegsschauplatz sich dahin gezogen hatte. Euer Eigenthum soll nicht verwüstet werden: ihr werdet eure Häuser nicht in den Flammen aufgehen sehen. Bleibet daher an euren Herden, nehmt keinen Antheil an den kriegerischen Begebenheiten, und ihr könnt darauf rechnen, bei allen Chefs der Armee, so ich commandire, Schutz zu finden. Allein habt ihr im Gegentheil die Verwegenheit, euch zu bewaffnen, so erwarten euch die schwersten aller Strafen, und die frappantesten Beispiele sollen dann euer Eigenthum treffen. Ich habe es deswegen für dienlich erachtet, euch davon durch diese Proclamation zu benachrichtigen, und das deswegen getroffene Reglement bekannt zu machen.

Art. 1. Den Generälen, Ober= und Unterofficieren ist aufgetragen, die strengste Disciplin unter den Truppen zu handhaben, die sie commandiren: sie werden nach der Strenge der Gesetze jedes Individuum richten und strafen lassen, welches sich erlaubt zu plündern, oder die Bewohner der Länder zu mißhandeln, durch welche die Armee ziehen wird. —

Art. 2. Die Bewohner des Landes, wodurch die Armee ziehen wird, sind aufgefordert, friedsam in ihren Wohnungen zu verbleiben: alle die, welche mit ihrer Habschaft und Vieh als flüchtig ergriffen werden, sollen arretirt und ihre Habschaft und Vieh zum Besten der Republik confiszirt werden.

Art. 3. Die Bewohner der Dörfer, Flecken, Städte, welche sich bewaffnet vereinigen würden, werden mit Gewalt zur Niederlegung ihrer Waffen gezwungen, sodann auf der Stelle erschossen, und ihre Häuser verbrannt werden.

Art. 4. Jeder Bewohner, welcher im Lande gefunden wird, und ohne Erlaubniß eines Generals oder Oberofficiers Waffen trägt, soll arretirt, verurtheilt und auf der Stelle erschossen werden.

Art. 5. Die Bewohner der Länder, wodurch die Armee ziehen wird, sind gehalten, auf der Stelle ihre Waffen

1796. an die Orte niederzulegen, welche dazu den Vorstehern und Bürgermeistern werden bezeichnet werden.

Art. 6. Die Vorsteher und andere Civilgewalten sollen gegenwärtige Proclamation in ihren respectiven Bezirken bekannt machen.

Art. 7. Den Generalen der Armee ist die Ausführung aufgetragen.

Geschehen in meinem Hauptquartier den 11. Messidor, im vierten Jahre der französischen Republik.

Der General en Chef
Jourdan.

Für gleichlautende Abschrift
der Divisionsgeneral, Chef des Generalstabs
Ernouf.

§. 7. Die Wirklichkeit. Einmarsch der Franzosen. Schreckenszeit vom 22. Juli bis 4. Sept. — Mortier. Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan. Brutalitäten. Contributionen. Fünfzig Generale und deren Sybaritenleben. Lagerleben.

Fistula dulce canens! murmelte für sich ein Schulcollege; von Gemünden aus waren bestimmte Gerüchte hierher gekommen, die diese schönen Worte Lügen straften und ängstliche Sorge malte sich auf allen Gesichtern. Mehrere Mißjahre waren vorausgegangen; der Preis der unentbehrlichen Lebensmittel hatte eine unerschwingliche Höhe erreicht und seit Jahren behauptet, die nur die Ueppigkeit der größeren Producenten und der Händler steigerte, und doch konnte man jetzt nur mit Bedenklichkeit hinaus schauen auf die endlich wieder reiche Flur. Ein seltener Segen voller Aehren reifte der Sichel entgegen; die Aeste der Bäume bogen sich unter ihrer Last, und der tief verschuldete Häcker konnte seine Gläubiger auf eine wahrscheinlich volle Mosternte hinweisen und glatte Rinderherden kehrten mit vollen Eutern Abends in ihre Ställe. Und dazu jetzt der quälende Gedanke: Ueber ein Kleines ist vielleicht dieses gesegnete Feld eine dürre Stätte, die der Teufel durchwandert hat. Nur zu bald sollte diese Ahnung sich verwirklichen. Noch am 21. Juli bemerkte man

seltsame Fremde, Fuhrleute in blauen Kitteln, Handlungsreisende, Bauern, die in nicht fränkischem Dialekte sprechend die Stadt umwandelten und die Reiter auf dem Bleichrasen zählten und gegen Oberndorf hin verschwanden. Am 22. Juli Morgens um 2 Uhr erschienen Reiter am obern Thor, die das Wer da! des Postens (Büttner Joh. Casp. Schömann) mit Pistolenschüssen beantworteten und davon jagten. In der Nacht waren einige Schwadronen Kaiserhusaren hier eingerückt und diese mit den hier liegenden leichten Reitern geriethen schon früh um 6 Uhr zwischen der alten Wart, der Schussermühle (Belle vue) und Oberndorf in Plänklergefecht mit Franzosen, die im Getraidfeld versteckt lagen; letztere erhielten viel Zuzug von Geldersheim und Niederwerrn her, um 9 Uhr donnerten Kanonen; eine Kugel schlug durchs Dach des Brauhauses, zwei ins Spital. Verwundet war noch Niemand, doch zogen sich die Kaiserlichen in guter Ordnung in die Stadt zurück; zahlreiche Schüsse wurden auf dem Steinweg, durch die Spitalgasse und die Mühlgasse gewechselt, doch nur Ein Pferd eines östreichischen Husaren wurde verwundet, das derselbe ruhig abpackte. Blutend hinkte es seinem Reiter zur Staubbrücke nach. Die Bürger hatten die Thüren der Häuser geschlossen und sich in die Keller geflüchtet. Um 10 Uhr wurde von einer Rathsdeputation in Gala, Scabinus Weselius und Senator v. Berg, der Commandirende der französischen Avantgarde, General Mortier am Spitalthor empfangen. Aber auch Lang war zur Hand und wurde von Mortier sehr vertraulich mit Bravo, bravo! empfangen. Lang nahm ihn zuerst mit sich in seine Wohnung und begleitete ihn dann aufs Rathhaus. Indeß zog ein Bataillon ums andere zum Spitalthor und zum obern Thor herein und während Mortier sich nur gutes Quartier und anständiges Essen und Trinken ausbat und beste Mannszucht versprach, drangen seine Leute mit blanker Waffe und gespanntem Pistol in die Häuser, nahmen die Uhren von der Wand und aus den Taschen, verlangteu Carolinen und brabanter Thaler und suchten nach silbernen Löffeln. Die Officiere, eben so gemein wie die Gemeinen, drangen in die Läden, forderten feine Tücher, seidne Sacktücher, goldne Bor-

1796.

22. Juli.

1796. ten, Leinwand, und bezahlten gar nicht, oder mit Assignaten zum Nennwerth, während sie zu 2 % standen (cf. Posselt, Europ. Ann. 1796 Bd. II p. 176 ff. und Soden a. a. O. p. 85. Nach Aufhebung des Zwangskurses 1795 kostete am Rhein ein Pfd. Zucker 400 Livres, ein Pfd. Seife 230 Livres in Assignaten). Der größte Sturm ergoß sich in die Burggasse. Joh. Casp. Cramer, Gastwirth zum grünen Baum wurde von einer Rotte aus einem Zimmer ins andere gejagt, bis er unter gezückten Säbeln den Geldschrank öffnete, dessen Inhalt, 1000 fl., ihm unter den Händen verschwand. Aehnliches geschah bei Büttner Schmidt, bei Nagelschmied Endres. Dem Mittelmüller raubten Chasseurs — auch noch später als der zügelloseste Körper der Armee bekannt — die Malzcasse. Zur Abstellung solchen Unfugs stellte zwar Mortier eine starke Wache auf dem Markte auf, die aber eben als stehende überall zu spät kam oder selbst mit den Räubern plünderte und theilte. Nur Officiere eilten den Bedrängten mit blanker Waffe zu Hülfe und spielten damit unbarmherzig auf dem Rücken der Räuber, obwohl körperliche Züchtigung unter den Militärstrafen der Republik nicht vorkam. Noch Vormittags erschien Lang auf dem Rathhause und rühmte die Wirksamkeit seiner Verwendung beim General, der nun blos verlange: 200 Speciesducaten, 200 Ellen feines blaues Tuch, 100 Ellen desgleichen grünes, 200 Ellen feine Leinwand, 48 seidne Halsbinden, 48 Paar baumwollene Strümpfe, 12 Ellen breite Goldtressen, 6 Hüte und 6 Karten von Franken. Bis Nachmittag war durch die rasche Thätigkeit des Rathssekretärs Merck diese Forderung erfüllt bis auf die Karten. Existirte doch überhaupt, wie aus Büsching nachgewiesen werden konnte, nur Eine leidlich brauchbare Karte vom fränkischen Kreis und diese war nur in Einem Exemplar vorhanden. Bald lief die Kunde von wildem Treiben, von vandalischem Gräuel auf den Dörfern ein. Oberndorf, Zell, Arnstein, Werneck erlebten alle Schrecken gewaltsamer Plünderung; Kranke wurden aus den Betten geworfen, letztere zerhauen und Federn und Stroh nach Geld durchsucht; mit der Fertigkeit von Adjutanten eines Cartouche wußten die Citoyens Schränke und Keller zu erbrechen und dem Orts-

vorsteher von Sömmersdorf, der Jourdans Proclamation 1796.
vorzeigte, wurde dieselbe zerrissen ins Gesicht geworfen und die Widerlegung praktisch mit der Klinge auf den Rücken geschrieben. In bloßer Zerstörungswuth wurden die Weinfaßböden eingeschlagen, dem Zugvieh die Sehnen zerhauen. Schon im häufig gebrauchten Wort „Bauer" drückte der Franzose seinen Haß und seine Verachtung des Deutschen aus; es war ihm gleichbedeutend mit bougre. Pfarrer Greis von Zell, der Lehrer Müller und deren Frauen und Kinder wurden barfuß und bis aufs Hemd ausgezogen und brachten so drei glücklicher Weise warme Tage und Nächte im Walde zu, bis General Lefevre es erfuhr, und ein paar Chasseure à cheval nach ihnen ausschickte. Diese brachten die Leute Abends in die Stadt herein; das kleinste ganz nackte Würmchen hatte ein Reiter in seinem Mantel. Scheußlich ging die schon vorher verbreitete Furcht des weiblichen Geschlechts in Erfüllung. Nur Flucht, kein Bitten, kein Alter schützte vor der hier nicht mehr blos viehischen Brutalität. Nicht die 74jährige Betteljüdin in Niederwerrn, nicht die Wöchnerin war davor sicher. Die Habgier reizten besonders die katholischen Kirchen; die Sansculotten begnügten sich indeß nicht mit Plünderung derselben; die Verachtung aller Religion legten sie noch durch Entweihungen an den Tag, die hier unerzählt bleiben mögen. Die Anwesenheit des Generals und des Stabes schützte die Stadt zwar vor solchen Unthaten extremster Art, doch hatte besonders die aus Herren des äußeren Raths und des Achterstandes zusammengesetzte Quartiercommission viel Unbill zu ertragen vom Ungestüm der theilweise barfüßigen Republikaner, deren Sprache ihnen völlig fremd war. — Sonnabend, 23. Juli, erschien ein Blut- 23. Juli.
sauger schlimmster Art, ein Kriegscommissär, Tarcheret, der noch für denselben Tag die Ankunft von 15,000 Mann unter dem Commando der Generale Lefevre, Kleber, Richepence, Bolmont, Simon, Cayla, Soulz und Grenier meldete; die Municipalität, denn so hieß jetzt die städtische Obrigkeit, habe also bis morgen 90,000 Pfd. Brod, 10,000 Flaschen Branntwein, 1500 Ctr. Heu, 1500 Ctr. Stroh und 1500 Ctr. Haser zu liefern. Der Nachweis absoluter Unmöglichkeit einer

1796. solchen Lieferung in solcher Frist und ein Geschenk von 12 Carolin an Tarcherets Sekretär erwirkte blos den Befehl, daß die Einwohner alles vorräthige Brod und Mehl und Branntwein sofort zusammentragen sollten; es würde nichts schaden, wenn die Schweinfurter einmal fasteten; es werde dann in einigen beliebigen Häusern Nachsuchung angestellt und ein strenges Gericht da gehalten werden, wo sich auch nur der geringste Vorrath erwähnter Art vorfinde. Für sich verlangte Tarcheret nur 48 Ellen feines Tuch und 50 Ellen Leinwand, 24 Sacktücher und einen feinen goldbordirten Hut. Sobald jener Befehl durch Trommelschlag bekannt gegeben war, sah man aus allen Gassen und Häusern Arme und Reiche, Männer und Frauen, Kinder und Mägde mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit theilweise unter Thränen ihr Brod und Mehl auf den Tanzboden (Rathhaus) tragen; Wagen mit Hafer, Heu und Stroh luden im Zehnthof ab. In der Salvatorkirche wurde mit zerstörendem Eifer alles Gestühl entfernt und der Raum zum Brod- und Mehlmagazin hergerichtet, dieser Vorrath aber durch die Behandlungsweise und schandbaren Muthwillen theilweise so verdorben, daß er kaum zur Viehfütterung brauchbar blieb. Säuberlicher verfuhr man mit dem Branntwein, der auf dem Altar verzäpft wurde. In rascher Folge drängte sich alles dieß auf den Vormittag des 23. Juli; nachmittags wurden die erwarteten Generale vom Consulenten Merck und den Senatoren von Berg und Stepf am Spitalthor empfangen und sagten aus eigenem Antrieb Verweisung alles nicht zum Generalstab gehörigen Militärs aus der Stadt ins Lager zu; eben so erklärte Lefevre, daß nur die von ihm unterzeichneten Requisitionen gültig sein sollten. Allein erstere Zusage konnte er nicht erfüllen und auf letztere achteten andere Generale und Officiere nicht, am wenigsten die Kriegscommissäre. Der Divisionär Lefevre selbst zog Erkundigung ein nach schönen Pferden; doch was sich vorfand, genügte dem hohen Herrn nicht. Bald nach dessen Ankunft reiste Lang mit 7 Pferden nach Bayreuth ab unter Bedeckung zweier berittenen Chasseure. Das Stadtärar zahlte seine Reise und bewilligte für geleistete Dienste 100 Laubthaler. Die Pferde versetzte

er unterwegs. Im August löste der Magistrat sie aus und 1796.
zahlte noch Langs zurückgelassene Schulden. „Zur Beruhigung seiner Familie weicht Herr Lang den Kriegstroublen aus und begibt sich nach Bayreuth" heißt es bei dieser Gelegenheit in den Rathsprotocollen. Es ist beachtenswerth, mit welch furchtsamer Scheu dieselben von diesem Schuft, der doch als solcher durchschaut war, bei amtlichen Veranlassungen sprechen. Bald nach Abzug der Franzosen wurden dem Rath von unbekannter freundlicher Hand mehrere französische nicht an ihre Adresse gelangte Originaldepeschen zugeschickt, darunter folgende:

Lettre du Général Jourdan, Commandant en chef de l'armée de Sambre et Meuse
au Général Championnet, datée de Wurzbourg le 28 Thermidor.

Un particulier, maitre de langue, residant à Schweinfurt, lors de notre entrée dans cette ville, qui m'a assuré avoir servi le Général Custine dans la partie secrète, s'est presenté en me faisant les mêmes offres. Je lui ai donné un passeport. Comme il est d'usage et quoi qu'il y ait déjà quelque temps qu'il soit parti, je ne le vois plus revenir. Ce qui me fait présumer qu'il a trahi ma confiance. En consequence Vous donnerez les ordres necessaires pour qu'on arrête à Vos avantpostes quiconque sera porteur d'un passeporte signé de moi et conçu à peu prês en ces termes: Laissez librement passer Monsieur (je ne me rappelle pas le nom) maitre de langue, accompagné d'une femme et d'une servante toutes les fois qu'il se présentera aux avantpostes. Vous voudrez bien faire répéter cette consigne souvent aux avantpostes et me faire conduire tout individu, qui sera porteur d'un pareil passeport.

Salut et fraternité. Signé Jourdan.

Während dem Lang sein Reisegeld bezahlt wurde, zeigte der Adjutant des General Richepence an, daß letzterer bis Morgen eine zweisitzige Chaise haben müsse. Herr Revisor Dr. Segnitz erhielt also den Auftrag, heute noch hier oder in der nächsten Gegend eine solche zu kaufen.

1796. Seit Freitag war keine Glocke mehr geläutet worden.
24. Juli. Am 24. Juli (Sonntag) fiel auch der Gottesdienst aus; doch gellte es dem jetzt fast permanent versammelten Senat in den Ohren, daß tout de suite — das war fast für alle Forderungen der Termin — Raum für ein Hauptspital geschafft werden müsse. Außer den medicinischen Bedürfnissen, Bettfournituren und Leinwand sei in dasselbe von heute ab täglich zu liefern 1/2 Ctr. Fleisch, eben so viel Weißbrod und 1 Eimer guter Rothwein. Letzterer war natürlich für den Directeur en chef, Fichet, für den Directeur Bouvier, für den Apotheker, 2 Wundärzte, den Koch und die Dienerschaft bestimmt und damit erstere ungestört sich gütlich thun könnten, wurden die hiesigen Aerzte, Chirurgen und deren Gehülfen zum vollen Spitaldienst requirirt; ja ein junger Chirurg, Christ. Theod. Ambach mußte ganz allein ohne allen dienenden Beistand 120 Verwundete, deren Sprache er nicht verstand, zu Schiff nach Würzburg begleiten, verpflegen und verbinden. Am
25. Juli. 25. Juli verließ Mortier mit seinen Carmagnolen die Stadt und quartierte sich bei Pfarrer Schöner in Gochsheim ein, während seine Leute ihr Wesen in oben beschriebener Weise im Dorfe und in den Nachbarorten trieben. Dagegen hatte der Obercommandant von Würzburg aus etwa 30,000 Mann, die nach Tags vorher erfolgter Uebergabe Würzburgs *) dort nicht mehr nöthig waren, hierher entsandt, die nun theils in der Stadt, theils in der Umgegend in den westlich und nordwestlich gelegenen Dörfern sich einquartierten, theils auf

---

*) Höchst charakteristisch sind die dabei vom würzburger Festungscommandanten v. Ambotten gestellten Capitulationsbedingungen, wie sie Posselt, Europ. Ann. 1796 Bd. 3, p. 318 mittheilt: Sicherheit des Adels und Clerus, ungestörter Fortgang des Gottesdienstes und der Gerichtsbarkeit des Clerus; das Zuchthaus darf nicht geöffnet, die in kirchlich bestimmter Correktionsgefangenschaft sitzenden Geistlichen dürfen nicht freigelassen, die junge Mannschaft soll nicht zu französischem Kriegsdienst gezwungen werden. In die Stadt und auf die Citadelle werden nur Linientruppen gelegt. Die vorfindliche Munition wird an Championnet übergeben (430 Kanonen, 5798 Flinten, 722 Ctr. Pulver).

der oberndorfer, niederwerrner, geldersheimer Flur bis her 1796.
an die Stadt bivouakirten. Die gehoffte reiche Erndte war, so weit das Auge reichte, vernichtet. Das neu angekommene Kriegsvolk war äußerlich besserer Art, Linientruppen, wohluniformirt und bewaffnet, Dragoner mit gelben Helmen und wehendem Roßschweif auf stattlichen Pferden. Die Requisitionen aller Art dauerten indeß fort. General Collaud erlaubte sich selbst körperliche Insulte gegen den Rathssecretär Merck. Sogar die Ehrenhaftigkeitsanfälle dieser Herrn wurden zu launenhafter Ungerechtigkeit. Ein Soldat verkaufte einen gestohlenen Ochsen an Metzgermeister G. B. Hüller, natürlich weit unter dem Preis. Lefevre, der den Handel erfuhr, ließ den Hüller arretiren und gab ihn nur gegen eine Buße von 200 Livres „für die Stadtarmen" frei. Diese Procedur mußte überdieß zur Warnung an die Straßenecken angeklebt und durch Trommelschlag bekannt gegeben werden. Die Generale selbst stahlen nicht, trieben nicht Diebshehlerei; bei ihren unzähligen Requisitionen aller Art wurde nicht getrommelt. Ihr begründetes Recht erwiesen sie durch den einfachen Satz: Wir sind als Feinde hier. Dienstag den 26. Juli 26. Juli.
war militärische Ebbe und Fluth an allen Thoren. Um 3 Uhr Nachmittags erschien unvermuthet der Höchstcommandirende, Jourdan selbst, General en chef der Sambre-Maasarmee, mit ihm der Direktorialcommissär Joubert, der Commissaire ordonnateur en chef Dubreton, vier Kriegscommissäre mit zahlreicher Canzlei und 18 Generale. Jourdan erhielt Quartier bei dem rhönwerraischen Consulenten Joh. Heinr. Pollich nicht weit vom Mühlthor (Nro. 385 al. 393). Er nahm die Aufwartung der Rathsdeputation (Consulent Merck und Senator Stepf) mit der Miene des Beschützers der bereits zu sehr beschwerten Stadt auf, erinnerte an seine Proclamation („an die Bewohner des rechten Rheinufers"), verlangte ein Verzeichniß der bereits vom Rath vollzogenen Lieferungen zur Untersuchung, ob dieselben zum Besten des Heeres wirklich verwendet worden seien oder nicht. Im ersten Fall würde die Stadt Ersatz in Baarem oder in gleich guten (?!) Assignaten erhalten, im zweiten noch überdieß Genugthuung. Weiteren Requisitionen solle nicht ent-

1796. sprochen werden, wenn dieselben nicht schriftlich, von Jourdan oder Dubreton unterzeichnet wären. Allein Jourdan war gerade um diese Zeit länger unwohl und für die Bürger nicht zugänglich. Die Generale aber und Officiere, Commissäre und Secretäre bis herunter zum Stallknecht lachten über die Berufung auf Jourdans Erklärung. Vor ihrem Sacre nom de Dieu! Bougre! fou de bête! unterstützt von knochenharten Fäusten oder flachen Klingenhieben öffneten sich Riegel und Schlösser, Scheunen und Keller und Kramläden. — Man hatte indeß Zeit sich die eingedrungenen Gäste näher zu betrachten. Nicht weniger als 50 Generale hatte die Stadt theils längere, theils kürzere Zeit zu erhalten, nämlich: 1) Jourdan, Obergeneral, 2) Barboux, 3) Bastould, 4) Bernadotte, 5) Bolmont, 6) Bonnard, 7) Bonnaud, 8) Cayla, 9) Championnet, 10) Collaud, 11) Cottenaud, 12) Coulange, 13) la Croix, 14) Dalesme, 15) Dumas, 16) d'Hautpout, 17) Debelle, 18) d'Ory, 19) Duhemes, 20) Dumuys, 21) d'Espagne, 22) Ernouf, 23) Lefevre, 24) Feraitet, 25) Legrand, 26) Grenier, 27) Jacobin, 28) Kleber, 29) Klein, 30) Labolle, 31) Leval, 32) Mireur, 33) Mortier, 34) Mouquinet, 35) Mitulé, 36) Malleraud, 37) Ney, 38) Olivier, 39) Ormencier, 40) Oswald, 41) Puquet, 42) Rade, 43) Richepense, 44) Rochefort, 45) Salligny, 46) Sarazin, 47) Simon, 48) Scitivaux, 49) Sorbier, 50) Soulz. Bei der hier und von da öfters eintretenden Unpäßlichkeit Jourdans vertrat Kleber als Chef des Generalstabs seine Stelle. Die Verbindung des Armeecorps mit dem Direktorium in Paris vermittelte ein Direktorialcommissär, hier Joubert, der wie schon unter dem Convent, die Schritte des Obergenerals zu beobachten und darüber zu berichten hatte. An diese hohen Herren reihte sich das begehrliche Verwaltungspersonal, nämlich: 1) Ein Généraicommissaire ordonnateur en chef, Dubreton. 2) Zwei Commissaires ordonnateurs provisoires, Nadaud und Fèvres. 3) Zwölf Commissaires de guerre und 4) Zwei Gardemagasins; endlich bestand Jourdans Feldpostamt aus einem Direktor, 18 Secretären, 20 Courieren, 40 Postillons mit 80 — 100 Pferden. Die Bedürfnisse der Generale, die

täglich jeder 20—25 Officiere zur Tafel zogen, waren syba- 1796.
ritisch; aus den vielen 1801 noch vorhandenen Küchenzetteln stehe hier nur ein Beispiel, das ohne Wahl herausgegriffen ist. Ein Souper Levals erforderte 10 junge Hühner, 20 Pfund Hammelfleisch, 20 Pfd. Kalbfleisch, 6 Enten oder Kapaunen, 2 Schinken, 2 Pfd. Mandeln, 2 Zuckerhüte und 8 Pfd. Caffee (!?), 2 Flaschen Oel (?), 7 Muskatnüsse, 1 Pfd. Chokolade, 1/4 Pfd. Nelken, 6 Pfd. Reis, 6—8 Flaschen Burgunder oder Malaga und mehrere Flaschen hiesigen Weins. Unterschrift: Colon, le cuisinier de Mr. le General Leval a donné cet ordre à la municipalité de commune Suinfort. Gewöhnlich forderten die Herren Wildpret und Fische, während mit Erschießen bedroht war, wer mit einer Feuerwaffe auf dem Feld oder im Walde betroffen wurde, und die Generale es als verzeihlichen Spaß belachten, wenn die Soldaten die städtischen Teiche abließen und die Fische theils wegtrugen, theils verschmachten ließen. Recht angebrachte Laubthaler machten die Köche meist sparsamer und ermäßigten die Forderungen. Commissär Guerineau verlangte binnen 3 Tagen 40,000 Pfd. Fleisch an lebendigem Vieh. Eine Geldrolle in der Hand Dubretons ließ die Forderung einschlafen. Kaufmann Wolf sollte Gemüse besorgen und doch wurde Niemand aus dem Thore gelassen. Er stellte also bei Lefevre ein Paßgesuch nach Sennfeld. „Ueber dem Main?" Freilich. „Hinaus! Spion!" Ein Adjutant leistete handgreiflich den ersten Dienst dazu und ein Fußtritt des Kochs vor der Thüre beförderte den Erstaunten an die Treppe. Die Generale selbst waren meist fähige junge Männer, mehrere (Ney, Mortier) noch nicht 30 Jahre alt; bei Ausbruch der Revolution Gemeine oder Subalternofficiere hatten alle ihre Epauletten auf dem Schlachtfelde erworben. Jourdan, seit seinem Aufenthalt in Franken leidend, erschien finster und mürrisch; von Lefevre erzählt Soden (p. 154) wenigstens Einen Zug von nobler Uneigennützigkeit. Auch der oben erwähnte Pfarrer Greis von Zell hatte Ursache ihm dankbar zu sein. Achtung und gutes Andenken erhielten sich in Schweinfurt besonders Coulanges und Klein; Kleber hat hier gar keine Requisition gestellt und beträchtliche Rechnun-

1796. gen blank bezahlt. Die Aides de camp und Aides majors forderten meist mehr Attention, als der Chef selbst und doch waren die Silberlöffel vor ihnen nicht sicher. Die Officiere selbst waren überhaupt sehr verschiedener Art. Es waren theils alte Militärs aus dem früheren Regime oder Civilisten, die die Revolution in die Reihen der Krieger getrieben, und denen die Befähigung dann die Epauletten verschafft hatte. Es waren darunter feingebildete, liebenswürdige Männer, die es aufs tiefste beklagten, daß es nicht in ihrer Macht stand, die Excesse der Mannschaft abzuwenden. „Si la guerre se continue, nos Soldats s'abrutissent! klagte ein Artilleriecapitain. Andere freilich, namentlich die nach jacobinischem System von der Mannschaft gewählten, unterschieden sich in Bildung und Sitte nicht von dem Gemeinen; sie wetteiferten mit diesem in Trunksucht, geschlechtlichen Brutalitäten und Raubgier. In solchem Kreise stand an einem öffentlichen Ort ein Arzt, als ein Officier besserer Art ihm nahe tritt und zuflüstert: Sauvez votre montre! Mit besonderem Fluche beladen war fast ohne Ausnahme das Verwaltungspersonal. Diese Kriegscommissäre verschiedner Grade waren vom Direktorium in Paris angestellt und zunächst diesem, weniger dem General en chef verantwortlich. So waren denn diese Independenten die Rabenväter der Armee und die Vampyre der überschwemmten Länder. Sie ließen geschehen, daß die Truppen 2 Tage unter allgemeinem Brodmangel marschirten und veranlaßten dadurch gewaltthätige Plünderung, die andrerseits später beim Unglück des Jourdanischen Corps die Niederlage um so verderblicher machte. Das Militär selbst schien nur zu ihrem Dienste da, um ihre eignen Requisitionen durchzusetzen und um mit dessen Bedürfnissen die eignen Erpressungen zu coloriren. Bei den Contributionen hatte der Befehlshaber noch einigen Einfluß, konnte den Betrag numerisch bestimmen. Bei den Requisitionen war für Betrug und Raub unermeßliches Feld; oft wurde das Unmögliche verlangt; in Vorchheim begehrte Commissaire Chapotot binnen 24 Stunden 40,000 Laibe Brod, 40,000 Pfd. Fleisch, 10,000 Maaß Branntwein. Als die Frist zu Ende ging drohte er mit Brand. Man fand Mittel

die Erfüllung dieser Drohung abzuwenden. Ein Reitpferd 1796.
mit Sattel und Zeug für Ney, 800 Ellen theils blaues, theils weißes Tuch, mehrere Ballot Leinwand und 50 Ellen Scharlach für die Generalität, für General Collaud noch besonders 5 mit Noth aufgebrachte Reitpferde und 100 Ducaten für Chapotot — nun war kein Brod- oder Fleischbedürfniß mehr für die Truppen vorhanden. Die Gegenstände der Requisitionen waren so mannichfaltig, als nur springende Imagination der Habsucht sie schaffen konnte, Pferde, Nähnadeln, Hemden, Trommelfelle, Haarpuder, Schuhwerk, Wachskerzen, Matratzen, Bindfaden, Mistgabeln, Champagner, Erbsen, Handwerker zu Arbeitsfrohnd und Chirurgen pour querir des maladies secrètes. „Wissen Sie nicht, daß Ihr Hemd mein ist, wenn ich es verlange?" fragte ein Verwaltungsbeamter ein Mitglied des Stadtraths. Blind gegen das allgemeine Elend hatten diese Herren nur Gefühl für Gold und Silber. Beim Einmarsch der einzelnen Truppentheile, und bei verschiednen nothwendigen Gängen hinaus ins Lager hatten die Schweinfurter, insbesondere die Herren des Quartieramtes Veranlassung genug, das Gros des Corps, die gemeine Mannschaft, kennen zu lernen. Seit Jahresfrist war viel östreichisches und preußisches Militär durchgezogen, stramme Leute, uniform in Kleidung, Zöpfen, Bewegung, wohlverproviantirt und mit ausreichendem Zeltpark versehen und doch zahlreich belegte Lazarete im Gefolge. Im schärfsten Contrast dagegen erschien die französische Infanterie. Es waren größtentheils blutjunge, doch wettergebräunte Bursche; auf manche Gesichter hatten Strapazen, Entbehrungen, auch Ausschweifungen ihre Spuren gezeichnet. Ihr Aufzug war zum Entsetzen ärmlich. War in der Stadt schon der Mangel alles Reisegepäcks an den Officieren auffallend, so daß es nicht eben unerwartet erschien, wenn diese sich reinliche Hemden und Sacktücher höflich erbaten, so sah man hier eigentliche Sansculottes, denn bei sehr Vielen waren die Beinkleider nur fragmentarische Fetzen; von den Monturen hingen Lappen weg, neben einem blauen Rock ging ein grüner Kittel, ein kurzes Wamms neben einem an die Waden reichenden Roquelaure; vielen, selbst Reitern fehlten Schuhe

1796. und Strümpfe. Manchen Hosen sah man ihren nächsten Ursprung nur zu deutlich an; es war ausgefiederter Bettbarchent. Manchen Mantel hatte sicherlich kurz vorher ein Geistlicher oder Küster getragen. Dreiecker mit der Tricolore und Husarentschapka, Blechhelme und umgebundne Kopftücher und frankfurter Weiberhauben, Roßschweife und Federbüsche bewegten sich im Lager in bunter Mischung. An der Seite der Leute hing, wie der Kostbeutel der Oestreicher, ein Ranzen, sehr verschieden nach Stoff und Form, nach Größe und Inhalt; neben dürftiger Nahrung fanden sich drin seidne Tücher und Laubthaler, silberne Löffel und Goldtressen. Ein solcher Ranzen fehlte auch dem Officiere nicht. Das Lager bedeckte die Getraideflur von der alten Wart über Oberndorf und Geldersheim und Niederwerrn hinaus. Die an der Reife stehende Frucht wurde zu dürftig schützenden Hütten abgemäht, Zelte sah man nur wenige, der größte Theil der Mannschaft campirte im Freien, oder suchte bei warmem Nebelgeriesel unter einer Hecke oder einem Busche Unterkommen. Nur wenige Wagen führten Kranke; auch das hiesige Lazaret war in der ersten Zeit wenig belegt; Einer starb an den Pocken. Dabei waltete im Lager der Geist soldatischer Fröhlichkeit, die in der Gefahr zu wildem Trotz und in Todesverachtung umschlug, wie denn in der That ein Mann ohne ein Zeichen von Furcht mit unverbundenen Augen die qualmende Pfeife im Mund auf dem Bleichrasen den Tod durch Pulver und Blei erwartete und erlitt. Wenn eine solche Soldatesca nun aus Mangel an den nothwendigsten menschlichen Lebensbedürfnissen das Marodiren treibt, wenn die oft eintretende Nothwendigkeit solches Treiben zur Gewohnheit werden läßt, wenn diese zur Lust wird, wer möchte diesen Gang irgend auffallend, unerwartet finden? Aus Schuld der Commissäre waren die Truppen die letzten 2 Tagemärsche vor dem Eintreffen in Schweinfurt ohne Brod. Das zahlreich beigetriebene Schlachtvieh wurde durch die in der Gegend und besonders im Lager grassirende Rinderpest mehr decimirt, als durch das Beil des Schlächters. Seit drei Jahren hatte die Sambre-Maasarmee keine klingende Münze mehr aus Frankreich erhalten. Der Stabsofficiersgehalt bestand in

einigen Dutzend Franken, die Subalternofficiere erhielten 1796.
nur Mandate oder Assignaten zum Nennwerth, der Gemeine drei Sous. Nur Contributionen waren die Quelle, aus denen dieß geschöpft wurde und ein gut Theil derselben blieb an hohen Händen kleben, ohne zur Vertheilung zu kommen. Der überall requirirte Tuchbedarf reichte nicht zu nur annähernd vollständiger Adjustirung einer Armee von mehr als 40,000 Mann, zumal forcirte Märsche und Bivouacs einen Mehrbedarf voraussetzten und manche Lieferung in den Taschen der Commissäre verschwand. Dieser Mangel degradirt auch sittlich; das Jourdanische Corps erschien als ein demoralisirtes. Nur zwei Strafen bestanden in demselben zu Recht, Arrest und Arquebusade. Letztere durfte nur selten angewendet werden, denn Menschenleben mußte zum Dienst gegen den Feind geschont werden, man entzog daher wo möglich den Schuldigen der Anwendung des Gesetzes. Der Arrest war nicht streng und bei den unstäten Zügen nur von kurzer Dauer („condamné à 3 mois de prison sur les derrières de l'armée . . . . convaincu du crime d'insubordination" Chronik p. 91); in der Garnison ist Arreststrafe noch eine schmerzliche Entbehrung für den Soldaten, im Lager verliert sie alle Bedeutung. Trotz aller Strenge der Kriegsgesetze in Beziehung auf den Dienst hatte doch das Gleichheitssystem und die Wahl der Officiere durch die Gemeinen eine Vertraulichkeit zwischen beiden erzeugt, die nothwendig Insubordination im Gefolge hatte, besonders da der Soldat den Begriff des Dienstes gerne auf Reih' und Glied beschränkte. Ueberdieß waren es nicht etwa nur Franzosen, die man ohne körperliche Strafen durch das bloße Ehrgefühl in militärischer Disciplin halten wollte; es war die Hefe aller Nationalitäten in Jourdans Corps noch zu finden, entlaufene Verbrecher und jetzt geschäftslose Pikenmänner aus den Reihen der Septembriseurs. In so mannichfaltiger Gestalt erschien unserem Chronisten und dem Pfarrer Muck das Lagerleben, die beide, durch die Neuheit des Schauspiels gelockt, geschützt und belehrt durch begleitende Officiere, dasselbe öfters durchwandelten.

1796. §. 8. Einquartierungen und Requisitionen. Der Amtskeller und die Bank. Die geängsteten Stadtmüller. Gräuel der Verwüstung. Wülflingen. Königshofen. Floß, ein franz. Ehrenmann.

In der Stadt füllten sich indeß die Gasthöfe und ansehnlicheren Privathäuser mit Generalen und deren Gefolge; mancher Bürger hatte 10—15 Mann im Hause. Kein Briareus hätte so tout de suite Quartierbillete schreiben können, als sie im tabakqualmenden, menschenwimmelnden Lokal der Quartierherren verlangt wurden; Schulcollegen (die jetzigen Studienlehrer) Procuratoren, Gymnasiasten wurden zur Aushülfe berufen, schalteten in Ermanglung einer festen Einquartierungsordnung mit souveräner Willkür und saßen in Permanenz Tag und Nacht. Ein Chirurg aus St. Goar, Bönnecker, der mit seiner Frau bei Verwandten hier zu Besuch war, und ein Säcklergesell, Götz aus Carlstadt, dienten dabei als ordentliche Dollmetscher; ersterer erhielt dafür 100 fl. und mit seiner Familie das Bürgerrecht, letzterer auf die Dauer seines Dienstes freie Station und täglich 1 fl. — Noch am Abend des 26. Juli lief eine Requisition von Schuhwerk ein. General Debelle verlangte, jeder Schuhmachermeister solle binnen 3 Tagen 2 Paar neue Schuhe gratis liefern, und möglichst viele noch brauchbare getragene Manns-
27. Juli. schuhe habe der Rath beizuschaffen. Am 27. Juli war letzterer reichlich in Anspruch genommen durch Aufsuchung von Anspann zum Transport von Brod, Hafer, Heu, Stroh, Holz ins Lager, mit Schrecken bemerkte man, daß das hiezu verwendete Rindvieh ohne viele Umstände zum Schlachten zurückbehalten wurde. Die Straßen der Stadt durchwandelten Stadtsoldaten mit Säcken, um von Haus zu Haus brauchbares Schuhwerk für die militärischen Discalceaten zu
28. Juli. terminiren. Am 28. Juli (Donnerstag) meldete sich nicht nur das Spital mit einer neuen Forderung von 50 Roßhaarmatratzen, 51 Betttüchern, 100 Pfd. Charpie, 900 Ellen Verbandzeug, 24 Pfd. Wachs, 24 Pfd. Butter, 24 Dutzend Eier, 24 Pfd. Honig, 400 Flaschen Wein, 600 Bund Stroh

und 2 Ctr. Reis, sondern General Debelle ließ auch ein 1796.
Verzeichniß aller Schiffe, Anker, Taue, Balken, Bretter, Haken und Nägel anfertigen, da am andern Tag bei Rheinfeld und Wipfeld Schiffbrücken geschlagen werden müßten. Der Sanitätsofficier ließ sich zwar durch 6 Carolins etwas milder stimmen, doch den Schiffbrücken scheint wirklich ein freilich irriger militärischer Plan zu Grunde gelegen zu sein; da jedoch der nöthige Bedarf hier nicht aufzufinden war, so erhielt der Magistrat den Auftrag, die Würzb. Aemter Werneck und Mainberg zur Contribution aufzufordern. Der Amtskeller von Mainberg, Sartorius, nahm die Sache leicht und antwortete durch ein bloses Recepisse. Ein scharfes Chasseurcommando, das ihn Nachts aus dem Bette holte und den gestrengen Herrn zwischen den Pferden laufend einbrachte, belehrte ihn über den Ernst und den Nachdruck französischer Forderungen. Noch mehr erschrak er, als gleich bei seiner Ankunft eine Bank gebracht und Anstalt gemacht wurde, ihm fünfzig aufzuzählen. Nur demüthiges Bitten und 110 Carolins und rasche Anstalt zu Lieferung aller Brückenrequisiten rettete aus Debelles gewaltiger Hand. Die Franzosen, das Unvermögen der erschöpften Stadt anerkennend, requirirten jetzt selbst bei den umliegenden würzburger Aemtern Brod, Korn, Hafer, Mehl und Holz. Die Spitalbäckerei, so wie zwei Drittheile der städtischen Backöfen, wurden für den Militärbedarf in Anspruch genommen, ingleichen die städtische Mühle. In großer Angst und Gefahr schwebten dabei die drei städtischen Müller. Die Frucht war in Masse ungewogen übergeben worden und bei Uebernahme des Mahlprodukts wollte der Commissär 24 Ctr. mehr haben. Das nun folgende Herumziehen der geängsteten Männer aus einer Prison in die andere, die Mißhandlungen, die sie erlitten, den teuflischen Humor, den man sich gegen sie erlaubte, die gemeinen Diebsgriffe in ihre Taschen, die rein ausgeleert wurden, das alles erzählen in tragikomischer Weise die Betheiligten selbst in einem Elaborat, das der Chronist (p. 45—49) in der ursprünglichen Mühlknechtsorthographie buchstäblich aufgenommen hat. Um in Jourdans Haushalt einige Menage zu erreichen, erhielten die Köche und zwei Domesti-

1796. ken je 2, der Aidemajor (Adjutant) 4 Carolin, ähnlich bei Debelle. Noch am 28. Abends erschien ein preuß. Rittmeister v. Bülow mit einem Trompeter und Husarenbedeckung, dessen Vermittlung der Rath vergeblich anstrebte; seine knapp gemessene Zeit war einer Rücksprache mit Jourdan gewidmet, mit dem er auch in engstem Kreise soupirte, und nach etlichen Stunden war er wieder verschwunden. Indeß nahmen die Plätze und Straßen der Stadt täglich eine wüstere Gestalt an. Der Markt war bedeckt mit Wagen; Menschen und Vieh lag dazwischen auf Streu von meist noch unausgedroschener Frucht. Die Zugänge zum Rathhaus glichen der Brücke zur Arche Noahs nach Sandrarts Zeichnung, über die dicht gedrängt reine und unreine Thiere ein- und ausgehen. Die unteren Räume waren Stallung. Die Rathsherrn in permanenter Sitzung waren umdrängt von Soldaten höherer und niederer Grade, die mit Tabakqualm den Saal füllten oder Rettige verzehrten. Dem Bier- und Weinhumpen mußte Platz bleiben auf der Rathstafel; wilder Lärm machte ordentliche Berathung unmöglich. Den Raum um die Johanniskirche füllte schamloses Bachanal; denn hier waren die Marketenderinnen und ihre Vorräthe feil. In den Straßen wogte betäubender Lärm von Wagen und Reitern, Trommelwirbel und Trompetenfanfaren; und die Fraternité der Sansculottes wurde oft zu höchst ungemüthlicher Soldatenprügelei, bei der auch meist die blanke Waffe blitzte. Die Dazwischenkunft der Officiere half begreiflicher Weise nur wenig, wo der Soldat letzteren keck entgegnete: Je merde sur les officiers et sur mon général! Aengstlichere Bedenken stiegen auf, wenn mitten durch dieses Tosen und Brausen der Donner schweren Geschützes aus wie es schien nicht eben sehr großer Entfernung sich vernehmen ließ. So hatte Schweinfurt 6 Tage Gräuel der Verwüstung geschaut, der lebenden Generation so unerhört, daß das Interesse für den eigentlichen Gang der Weltbegebenheiten verstummte, und da überdieß der Postenlauf unterbrochen war und Niemand ohne dringendste Noth seinen häuslichen Herd verließ, so wußte man wohl noch, daß Graf Wartensleben mit dem Gros seiner Armee von Würzburg aus nach Bamberg marschirt sei,

um dort ein großes Magazin zu retten; aber man fand 1796.
nicht Zeit, sich selbst zu fragen, was doch wohl der Grund sein möchte zu so langem Aufenthalt für eine Armee, die das Land von der Wetterau bis hieher mit der Eile eines Reisemarsches durchzogen hatte, deren Officiere hier so fleißig auf der Karte den Weg nach Wien studirten, nur ärgerlich darüber, daß von Nürnberg nach Wien noch mehr Tagemärsche seien, als sie Stunden erwartet hatten. Man wußte nicht, daß der kaiserliche Nachzug die französische Armee auf ihrem Marsche überall necke und hindere, daß General Nauendorf von Bamberg her mit einem starken Corps das Mainthal bei Haßfurt und Zeil sperre, daß 3000 M. seiner Kavallerie in Hochheim stehen und seine Vorposten bis Madenhausen und andrerseits bis Weiher und Sennfeld vorgeschoben seien. Der
29. Juli verlief über Erwarten ruhig. Lefevre, dem aus 29. Juli.
gutem Grunde an Herstellung der Disciplin selbst gelegen war, ließ durch Trommelschlag bekannt machen, daß Abends von 7 Uhr an kein Wirth einem Soldaten geistiges Getränk abreichen, vielmehr gegen Ungeberdige sofort die Wache requiriren solle. Außerordentlich starke Patrouillen durchschritten die Straßen und fegten die Wirthshäuser. Noch vor Abend reisten Lefevre und Kleber mit nicht eben zahlreicher Mannschaft ab, in der Richtung von Oberlauringen; in der
ersten Frühe des 30. Juli folgten ihnen ihre gesammten 30. Juli.
Truppen und die Rotte Mortiers. Den ganzen Tag bewegten sich Truppenzüge auf den Wegen von Oberndorf und Geldersheim theils gegen die Hasberge, theils zwischen dem linken Mainufer und dem Steigerwald gegen Bamberg zu; letztere commandirte Bernadotte und Championet. Spät Abends fuhr auch Jourdan ab. Dem Feldlazaretpersonale mußten die hiesigen Chirurgen sich anschließen. Der folgende
Tag (31. Juli), ein Sonntag, fand die Stadt Schweinfurt 31. Juli.
wieder in großer Angst. Unaufhörlich rollte von Osten her Kanonendonner aus nicht eben großer Entfernung. Den Grund all dieser Bewegung erfuhr man, als gegen Abend Jourdan in flüchtiger Eile durch die Stadt nach Würzburg fuhr. Bei Wülflingen, zwischen Haßfurt und Theres, hatte ein hitziges vom Steigerwald bis an die Hasberge sich aus-

1796. dehnendes Treffen stattgefunden, in dem nach blutigem Ringen die Oestreicher zwar allerdings geworfen wurden, aber Bernadotte, der in der Weise vieler damaligen Generale der Republik wohl den jugendlichen Muth eines exponirten Husarencapitains, aber nicht die Umsicht eines Generals bewies, wurde verwundet und nur durch die Kühnheit einer kleinen Chasseurabtheilung mit Mühe aus der Gefangenschaft gerettet; ja Jourdan selbst kam durch einen Sturz mit dem Pferde in einen Graben in gleiche Gefahr. Eine starke Quetschung war die Folge dieses Unfalls, zu dessen Heilung er sich zu Siebold nach Würzburg begab. Vgl. Posselt, Europ. Ann. 1796 Bd. III p. 318.

1. u. 2. Aug. Am 1. und 2. Aug. folgten sich stündlich frische Truppen zu beiden Seiten des Mainthals aufwärts; nur der Polizeiinspektor General Demuys und Capitaine Potot, letzterer als Platzcommandant, blieben mit einer kleinen Besatzung zurück. Auf Commissaire Feres Wunsch begaben sich am
3. Aug. 3. Aug. die Senatoren Stepf und von Berg nach Oberndorf zu Besichtigung des auf dortiger Wiese theils gefallenen, theils kranken Schlachtviehs, welches die Franzosen aus Holland mitgenommen hatten und welches auf Grund des Zeugnisses hiesiger Municipalität aus Holland wieder ersetzt werden sollte; 41 gefallene Stücke wurden gezählt und 102 Thiere wurden getödtet und von den Oberndorfer und Bergrheinfelder Bauern in großen Gruben verlocht. Auch auf dem hiesigen Gottesacker waren seit mehreren Tagen 400 Ochsen eingestellt; die damals noch vorhandenen Gruftgewölbe dienten als Schlachthäuser, die Todtenbahren als Schragen und Fleischbänke und auf und zwischen den Gräbern umher lagen die Luft verpestend die Eingeweide; andere Grüfte wurden aufgebrochen und beraubt, wobei selbst mit den Leichnamen frevler Muthwille getrieben wurde, wie z. B. mit dem des 4 Jahre vorher verstorbenen Scabinus Dr. Lebküchner. Warum hatte man aber auch der Leiche nur zinnerne, nicht silberne Schuhschnallen mitgegeben; Um das auf dem Markte gefallene Vieh wegzuschaffen, mußten Abdecker aus dem Würzburgischen requirirt werden, da der hiesige in Oberndorf vollauf beschäftigt war. Unter mancherlei Stürmen verlief

der 3. Aug. hier den Herren auf dem Rathhause, unter Angst 1796.
vor der nächsten Zukunft den Bürgern der Stadt; kamen doch General Demuys und die Kriegscommissäre Dumont und Feres mit unerschwinglichen, theils sogar unsinnigen Forderungen und Mittags kam die Kunde, daß General Drachsdorf die Feste Königshofen gestern ohne Gegenwehr dem General Lefevre übergeben habe. Er fand dort 69 Feuerschlünde sammt dem Munitionsbedarf. Stündlich kamen Wagen mit Verwundeten von Haßfurt her und der Boden zitterte den ganzen Tag unter fernem Kanonendonner. Die Kaiserlichen schienen sich auf ihrer Flucht nicht zu übereilen. An bestandene Kämpfe erinnerten jedoch gefangene Kaiserliche und waffenlose Deserteure, die westwärts instradirt wurden. Der 5. und fast der ganze 6. Aug. waren Fristen der Er- 5. u. 6. Aug.
holung, in denen der Rath für gut fand, dem musikfreundlichen Demuys eine Serenade bringen zu lassen. Dagegen wünschte Demuys für drei Officiere je ein seidnes Sacktuch, eine Halsbinde und ein paar Strümpfe, für sich selbst die Absendung einiger Ohm 48er und 83er Mainleite. Der Oberkoch Jourdans verlangte für seine Sparsamkeit 2 Carolin und erhält sie — „weil er ja wiederkommen könnte." Am 6. Aug. Abends kam Jourdan mit zahlreicher Generalität und einer Cavalleriebedeckung von 80 Mann. Consulent Merck und Senator Stepf waren glücklich genug, dem Hochgebietenden ihre Ehrfurcht bezeugen zu dürfen, indeß Abgeordnete von Frankfurt, der Schöffe Schweizer und der Syndikus Danz, die um Verminderung der Brandschatzung bitten sollten, auf den folgenden Morgen 8 Uhr bestellt wurden. Allein Sonntags den 7. Aug. reiste Jourdan schon um 4 Uhr 7. Aug.
ab, seinem vorrückenden Heere nachfliegend, das, wie man jetzt wußte, mit der von Schwaben her ziehenden Armee Moreaus etwa bei Regensburg sich vereinigen und von da gegen Wien marschiren sollte. So ruhig die letzten Tage waren, in denen selbst die Hauptwache und die Thore unbesetzt blieben, so lebhaft bewegten sich am 7. und 8. August Truppenzüge mainab- und aufwärts. Wie schon am 31. Juli fiel auch am 7. Aug. der Gottesdienst aus. Jourdans Generaladjutant Floß hatte den Etat major général von Würz-

1796. burg über Ebrach nach Bamberg instradirt. Der Magistrat wollte seine Erkenntlichkeit durch ein Geschenk in Gold erweisen. Floß wies es indignirt zurück: „der Magistrat soll wissen, daß es auch unter den Franzosen Männer von Ehre gibt!"

§. 9. Falsche Friedenshoffnungen. Ein französisch-deutsches Brautpaar. Ein schweinfurter Schurke. Das Quartieramt in tausend Aengsten. Die Herren vom Rathe theilweise pflichtvergessen. Decouys verlangt eine halbe Million Livres und eine große Naturallieferung; hebt dafür haftbare Geisel aus.

9. Aug. Der 9. August (Dienstag) brachte große, doch kurze Freude. Schon am 30. Juli waren im Auftrag der fränkischen Kreisversammlung der bambergische Direktorialgesandte, Baron Oberkamp, der schwarzenbergische Gesandte v. Rhodius, der werthheimische Gesandte v. Zwanziger und der nürnbergische Bevollmächtigte von Harsdorf von Nürnberg nach Würzburg abgereist, um mit Jourdan über allgemeine Sicherheit und Kriegscontribution zu unterhandeln. Der kranke Obergeneral ließ sie an Ernouf, den Chef des Etatmajor, weisen und zwischen ihm und den Kreisgesandten kam nun ein Tractat unterm 7. Aug. zu Stande *), in dem Franken Sicherheit des Eigenthums, Aufrechthaltung des Cultus und der Gesetze, Schutz gegen Plünderung und Ausschweifung der Soldatesca und Abwehr von Requisitionen garantirt, dagegen von Franken eine Kriegscontribution von 2000 Stück Cavalleriepferden und 8 Mill. Livres versprochen wird. Zwei Millionen davon sollen mit Naturalien und Armeebedarf, sechs in klingender Münze binnen 45 Tagen getilgt werden. Die Kreisdeputation veröffentlichte den Inhalt dieser Convention noch am 7. Aug. Groß war die Freude, die darüber im ganzen Kreise sich verbreitete. Es ist Friede! rief man sich in allen Gassen hier unter glückwünschendem Händedruck entgegen, als am 9. Aug. das Proklama an den

*) Vollständig bei Soden p. 42—48 und Muck p. 115—121.

Straßen angeschlagen wurde. Der als Stadtcommandant 1796
fungirende, dafür täglich mit 11 fl. remunerirte französische Lieutenant Vögelin, ein Elsässer, kurz vorher noch Schneidergeselle, ritt selbst als Friedensherold herum und lud zu einem Festball in den Raben ein, der ziemlich zahlreich „aus Rücksicht auf den Herrn Lieutenant" besucht und natürlich aus dem Stadtsäckel bezahlt wurde. Des verstorbenen Scabinus Götz, U. J. C., einzige Tochter Anna Cordula zog dabei die Augen des Kriegers auf sich, und ohne der Mutter Wissen stand sie 10 Tage darauf in Bamberg mit ihm am Traualtar. Der Rath hatte dazu einige Ausstattung gegeben, insbesondere das Brautkleid und eine neue vollständige Uniform. Von weiteren Schicksalen Cordulas erzählt der Chronist nichts. Ernouf hatte im Einleitewort zum Traktat sich als von Jourdan dûement autorisé (Soden p. 42) bezeichnet; man freute sich, daß jetzt alle Requisitionen auf Rechnung der zwei Millionen gesetzt werden könnten; allein schon Dubreton verweigerte seine Beistimmung und befahl seinen Untergebnen, keine Quittungen auszustellen, und schon am 11. Aug. mußte Ernouf auf Jourdans Befehl den Vertrag für ungültig erklären, „weil man in Würzburg denselben zu früh bekannt gegeben habe" (Soden p. 56). Zwanziger und Rhodius eilten nach Paris, um über diese Treulosigkeit beim Direktorium zu klagen, bei dem sie erreichten, daß die Republik sich mit einer Contribution von 10 Mill. Livr. begnügen wolle; von Abrechnung der Lieferungen könne keine Rede sein. Der 10. 10. u. 11. Aug.
und 11. Aug. (Mittwoch und Donnerstag) brachte wieder 300 Verwundete, Gefangene und deren Eskorte; dagegen mußten 32,000 Brodrationen nach Bamberg geliefert werden. In Ermanglung von Leinpferden mußten die 7 Kähne von den Schiffern selbst gezogen werden, die dafür vom Rathe mit 6 Laubthalern abgelohnt wurden. In der Nacht vom 10. auf 11. Aug. ließ General d'Haupout die Quartieramtsträger durch eine Ordonnanz vom Rathhause holen und empfing sie mit der Karbatsche in der Hand, mit der er sie zu regaliren Miene machte, wenn seine Tafel nicht aufmerksamer und reichlicher versehen würde. In ihrer Angst versprachen die Herren das Mögliche, namentlich neben reicherer Bedie-

1796. nung der Tafel auch noch ein paar Stiefel und ein paar Schuhe für den Herrn General. Der Tag- und Nachtdienst unter Stürmen und Aengsten würde indeß die Kraft dieser Männer aufgerieben haben. Es wurden also alle Procuratoren zu ihrer Unterstützung aufgeboten und den Vermögenslosen ein Diurnum von 30 kr. gereicht. Aber mitten in diesen Gräueln der Verwüstung mußten Bauern aus dem unter General Palmeroli ziemlich geschonten Geldersheim polizeilich geahndet werden, da sie im Hirschen um Laubthaler trischakt hatten. Einer hatte 132 fl. verloren. Betrübender noch für die, welche gerne von einer speciell deutschen Treue sprechen, erscheinen die häufig vorkommenden Fälle deutschen Verraths. Soden erzählt mehrere Fälle deutscher Spionage (p. 81); auch in und um Schweinfurt fanden die Franzosen solche Beiläufer. Unter Führung des hiesigen Stadtsoldaten Meßner wurde der Ackerbürger Ulrich Teubel von Chasseurs Nachts überfallen und mußte 75 versteckte Laubthaler hervorholen. Vor 2 Jahrtausenden war von den Deutschen bekannt: Proditores arboribus suspendunt (Tac. germ. 12). Für Meßner war hier kein Hanf gewachsen; erst als er nach einigen Tagen als Beiläufer eines Officiers demselben eine Pistole stahl, verlangte dieser seine Bestrafung durch Pulver und Blei. Doch „so schnell schießen die Reichsstädter nicht.“ Man begnügte sich dem Burschen das Dienstkleid auszuziehen und ihm mit 30 Prügeln und leinenen Hosen und Kittel barfuß auf ewig die Stadt zu verweisen. Die
12.—18. Aug. Zeit vom 12. bis 18. Aug. verlief in verhältnißmäßiger Ruhe; die Zahl der eingebrachten Blessirten ließ sich im Hutchsthurm nur durch sanitätspolizeiliche Sünde unterbringen, doch fand Vögelin selbst kein andres Quartier. Die Kaiserlichen machten indeß den Franzosen jeden Schritt streitig und am Morgen des 13. Aug. war das Aisch- und Ebrachthal von Kloster Ebrach bis Forchheim alarmirt, so daß hier der Boden dröhnte von Dechargen schweren Geschützes. Am 15. und 16. traf das in Königshofen übergebene Kriegsmaterial in langen Zügen zur theilweisen Verladung auf Schiffe hier ein; genügender Anspann konnte von hier und der nächsten Umgegend nicht gestellt werden, da Jourdan und Kleber für ihre Zwecke

bereits alles disponible Zugvieh mitgenommen hatten *). 1796.
Von den Schiffen, die stromabwärts gingen, wurden unterwegs einige von kecken Schiffern Nachts angebohrt und mit der Ladung versenkt, andere auf Sandbänke geleitet. — Natürlich hatte in dieser ganzen Zeit der permanent versammelte Stadtrath oft diktatorisch rasche, auch die Stadtkasse treffende Anordnungen zu treffen. Es fiel also unangenehm auf, daß gerade die Herren Bürgermeister die Sitzungen versäumten. Das Collegium beschloß daher, diesen Herrn ihre Pflicht zu intimiren, auch (s. Abth. 1, §. 14) den äußern Rath und die Zusätzer einzuladen, da der Senat nicht Lust habe, Plage, Verdruß und Verantwortung allein zu tragen. Auch vom Physikus Dr. Stolle wurde es nicht wohl vermerkt, daß er sich weigerte, der vom Abdecker vorzunehmenden Oeffnung eines gefallenen Ochsen beizuwohnen und diesem mündliche Anweisung zu weiterer Section zu geben, „weil er dabei seine Gesundheit riskiren würde." Die Viehseuche decimirte nicht mehr in den Ställen, sie verschonte fast keinen und leerte viele ganz aus. In den Spitalstallungen fiel alles Hornvieh und da auch die Pferde in der Ferne verwendet waren, und fremde Schnitter nicht zu kommen wagten, so war das Einbringen der Ernte auf den unverwüsteten Feldern eine schwierige, theuere, da und dort eine unmögliche Sache. — Am 19. Aug. trafen Geisel hier ein, die in Bam- 19. Aug.
berg zur Verbürgung wirklicher Leistung einer Contributionsforderung an diese Stadt (mehr als 4 1/2 Mill. in Baa-

*) Der Landtransport gab Anlaß zu einer komischen Scene. Herr Hermann Hartlaub, ein junger rüstiger Kaufmann stand in stummen Betrachtungen über die Mörser und Karthaunen vor seinem Hause (Nr. 168, Spitalg.), als plötzlich ein Kanonier ihm seinen silberbeschlagenen Meerschaumkopf entreißt; in demselben Augenblick aber packt er selbst den Räuber und wirft ihn hinter die rasch sich schließende Hausthür, wo er ihm trocken, blos mit flacher Hand und Faust die drei republikanischen Farben ins Gesicht mahlt und nach kaum einer Minute flog der Erschrockene unter Lachen und Beifall seiner eignen Landsleute hinaus aufs Pflaster. Die Eile des Dienstes erlaubte keine Revanche.

1796. rem s. Muck p. 122) ausgehoben waren, mit ihnen der Rittmeister Szalcovich (s. oben 26. Juli) als Kriegsgefangener. Bei Strulendorf hatte dieser den Arm des französischen Generals Richepence schwer verwundet, war aber dann selbst kampfunfähig in die Hände seiner Feinde gerathen. Zugleich lief eine Staffete des Kriegscommissärs Decouys ein, die dem Rath befahl sich um 4 Uhr vollzählig auf dem Rathhause einzufinden, um eine Ordre Jourdans anzuhören. Man fürchtete einen Contributionsbefehl und gedachte dabei die eingenommenen Assignaten zu verwerthen; der Obereinnahmsadjunkt ging daher von Haus zu Haus, um über die Masse derselben, so wie über Baarvorräthe Kunde einzuziehen. Gegen Mittag traf Decouys selbst ein und um 4 Uhr harrten sein nicht blos der gesammte innere und äußere Rath; man hatte auch die Vorsteher der Innungen und andere wohlhabende Bürger, ferner den Oberpfarrer und den Rektor geladen. Hastig flog Decouys die Treppen hinauf, hinter ihm eine Queue von franz. Nationalgarden, die sofort theils ihn selbst in die Versammlung geleiteten, theils alle Zugänge zu derselben besetzten. Da entfärbten sich die Herren und ihre Lenden schütterten und ihre Beine zitterten, wie einst Belsazars beim Erscheinen der Flammenschrift, und Decouys erklärte, nach Ordre des Obercommandanten habe er von der Stadt Schweinfurt zu begehren eine Kriegscontribution von einer halben Million Livres in klingender Münze, wovon der 4te Theil binnen 48 Stunden, der Rest in zwei kurzen Fristen zu erlegen sei; ferner noch eine Naturallieferung, die nach näherer Ermittlung der Denrées der Stadt in diesen Tagen werde bestimmt werden. Zur Sicherstellung dieser Forderungen Jourdans wurden sofort 2 Bürgermeister, 2 Senatoren, 2 Zusätzer, 2 Achter und 2 amtlose Bürger als Geisel ausgehoben. Nur auf vieles Bitten wurde Bürgermeister Brenner und Scabinus Cramer losgegeben und erlaubt, daß für 5 andere deren Söhne eintreten dürften, und endlich waren es der Rechnungsrevisor Ge. Christoph Casp. Stolle, der Kaufmann Bernhard Fichtel, der Procurator Mart. Wilh. Reuter, der Candidat (Stud. jur.) Lebküchner, der Kaufmann Joh. Kasp. Schöner, der Weinhändler Joh.

Heinr. Wirsing, der Schiffmann Joh. Phil. Michal und der 1796.
Weißgerber Joh. Friedr. Heim. Nach damaliger Sitte (Th. 1, p. 6) hatte der Rath für Decouys Wein, Rosinen, Datteln und Confitüren aufgesetzt. Er that einen herzhaften Biß in einen Kuchen und warf den Rest vor sich hin auf den Boden. Man mag daraus schließen, aus welchen Kreisen der französischen Gesellschaft viele dieser goldbordirten Herren stammten. Schon am folgenden Morgen 20. Aug. reisten 20. Aug.
jene Männer mit einem Diener, dem hiesigen Schuhmachermeister Veit Hutzelmann, und unter Begleitung von Nationalgarden ab; der Stadtrath hatte sie mit 1000 fl. baar und einem offenen Wechsel auf ein frankfurter Haus versehen und am 28. kamen sie an ihrem Bestimmungsort Givet, einem Fort von Charlemont an der Maas, an. Zur Aufbringung eines wenn auch kleinen Theils der Geldcontribution wanderten noch am 20. Aug. die Herren des äußern Raths und des Achterstandes von Haus zu Haus, um drei Steuersimpla sofort zu erheben. Mittags kam an die Stelle des abgegangenen Lieutenant Vögelin (19. Aug.) mit Legitimation von General Ernouf ein anderer Commandant Guillet, nebst Lieutenant le Cocq und 60 Mann hier an, auf deren Anordnung alle Wirthshäuser um 8 Uhr geschlossen, um 9 Uhr alle Straßen menschenleer sein mußten; so konnten zwar am 21. Aug. die Glocken wieder den Gottesdienst einläuten, aber 21. Aug.
alle Vorstellungen wegen der unerschwinglichen Contribution fanden bei Decouys, der nach höherem Befehl handelte, kein Gehör, wie er denn auch die Annahme der Assignaten aufs bestimmteste verweigerte. Um die Bereitwilligkeit der Stadt zu beweisen, wurden schon am 22. Aug. der Obereinnahms- 22. Aug.
adjunkt Hofrath Goll und aus gemeiner Bürgerschaft der Kaufmann Joh. Ge. v. Berg mit 24,000 Livres nach Würzburg delegirt, die in Ermanglung eines bestimmten französischen Einnehmers das Geld gegen Quittung zur Contribution der Stadt Würzburg legten. Auf ihrer Hin- und
(23. Aug.) Rückreise begegneten sie vielen Wagen Verwun- 23. Aug.
deter und eckelhaften Spuren der noch immer zunehmenden Viehseuche. Statt irgend einer Hoffnung auf Nachlaß der
Contribution traf am 24. Aug. ein Schreiben vom Kriegs- 24. Aug.

1796. commissär Mendiot aus Würzburg ein, in dem binnen 5 Tagen eine genaue und vollständige Tabelle aller Landeserzeugnisse der Stadt und ihres Gebietes gefordert wurde, um darnach den Umfang der Naturalcontribution bestimmen zu können. Mendiot spannte seine Erwartungen hoch; der Spion Lang hatte von dem reichen schweinfurter Gau berichtet, der sogenannte Professor hatte aber nicht gewußt oder wissen wollen, daß dieses nur von der Schranne in Schweinfurt seinen Namen hat, in welche die Würzburger Aemter Werneck, Arnstein, Königshofen den reichen Ertrag ihrer weiten Getraidfluren sendeten, daß aber auf Schweinfurter Gebiet nur Oberndorf getreidebauend war, doch nicht hinreichend zur Deckung des Bedürfnisses der Stadt, überdieß jetzt hart mitgenommen durch wüste Sansculotten. Natürlich bemühte sich der Rath im Begleitschreiben zu der am 26. Aug. an Mendiot abgehenden Tabelle diesen über das Irrthümliche seiner Annahmen aufzuklären.

§. 10. Erhebung der Rhönbauern. Rache der geschlagenen Franzosen. Niederwerrn. Rückzug der Jourdan'schen Armee. Schweinfurts Gefahr wächst. Schreckensnacht. Füsilade.

25. Aug. Am 25. traf die erste Kunde von Bewegungen unter dem Landvolke auf der Rhön ein. Waren Nachrichten aus der Oberpfalz das Signal dazu, oder wars natürliche Folge französischer Brutalität, kurz auf der Rhön und auf den Hasbergen erhob sich das Bauernvolk gegen die Dränger und wie vor 300 Jahren hinter dem „Bundschuh" waffnete es sich besonders mit dem Instrumente, dessen Stoß immer drei Löcher zur Folge hat. „In Kissingen, hieß es, haben sie gestern einen Commissär mit seiner Maitresse aus dem Wagen steigen heißen, haben den Herrn geprügelt, dann erstochen und den Leichnam in die Saale geworfen. Die Dame durfte mit der Bagage weiter fahren." Die Stimmung bei der kleinen hiesigen Besatzung vom Regiment Bernadotte wurde sichtlich eine bange, die sich zu Schrecken und Angst
26. Aug. steigerte, als am 26. Aug. Franzosen, von Bamberg her in flüchtiger Eile nach Würzburg marschirend, die Kunde laut

werden ließen, Jourdans Plan, sich bei Regensburg mit 1796.
Moreau zum Marsch ins Herz von Oestreich zu vereinigen, sei durch eine Reihe kleiner aber schwächender Gefechte zwischen Nürnberg und Amberg und durch den Verlust der Schlachten bei Amberg selbst und bei Schwarzenfeld an der Nab als mißlungen zu betrachten; abgesehen vom Verluste an Menschen, Geschütz und sonstigem Kriegsbedarf sei das Gros der Armee in vollem Rückzuge, hinter ihr her der siegreiche Erzherzog Karl, ihr zur Seite die ergrimmte Bevölkerung in vollem Aufstande. Der folgende Tag, Samstag
den 27. Aug. bestättigte diese Nachrichten thatsächlich. Massen 27. Aug.
von Verwundeten, von gerettetem Geschütze, von Trainwagen und Truppenabtheilungen füllten zu kurzer Rast die Stadt;
der Gottesdienst am 28. Aug. fiel wieder aus. Die Hoff- 28. Aug.
nung, das durchzogene Land werde wenigstens eine Zeitlang in französischem Besitz bleiben und durchziehende Truppen ernähren müssen, die Geduld, mit der die Landeseinwohner sich den Lasten der Durchmärsche und Standquartiere unterzogen und selbst übermüthige Mißhandlungen ertragen hatten, die Ordnung, in der ein, wenn auch aus zügellosen Elementen bestehendes, doch siegreich vorrückendes Heer sich befand, hatte bisher wenigstens extreme Barbareien größeren Umfangs noch nicht aufkommen lassen. Der fliehende Franzose hatte jetzt solche Rücksichten nicht mehr. Das Unglück regte den Haß besonders gegen die Landbewohner, die für Todfeinde der Neufranken galten, zu wilder Erbitterung auf. Von Forchheim aus sah man die große Mühle, die Dörfer Hirschhaid, Strulendorf, Altendorf, Sassanfarth zu gleicher Zeit in Flammen stehen. Es röthete sich der Himmel von Bränden im Baunach- und Itzgrund, an der Aisch und in den Thälern der Hasberge. Hunderte der unglücklichen Bewohner wurden den Flammen preisgegeben. Mendiot in Würzburg forderte binnen 3 Tagen 1000 Ctr. Korn, 500 Ctr. Waizen, 700 Ctr. Heu und 700 Ctr. Stroh und der Commissair Jury verlangte noch im Laufe des 28. Aug. die Ablieferung von 101,000 Livres als Rest des ersten Viertels der Geldkontribution. Die Naturallieferung ging in der That am andern Tage ab, aber Jury mußte sich beruhigen mit der

1796. Versicherung, daß der Stadtrath sich schon um Minderung an Jourdan gewendet und nach desselben Befehl darüber nur mit Dubreton zu verhandeln habe. Von Jourdan selbst wußte man indeß hier nichts. Die Hauptstraße von Amberg nach Nürnberg und Forchheim hatte der Erzherzog gewonnen und Jourdan war genöthigt, Wege, die wohl nie ein Heer betreten, über Velden, Auerbach, Pottenstein, Muggendorf zu suchen. Nach großen Verlusten erreichte er am 29. Bamberg. Unterdessen zog Schrecken und Entsetzen in andrer Gestalt in Schweinfurt ein. Die ergrimmten Rhönbauern hatten auf ihrem Marsche Zuzug erhalten, namentlich aus dem Saalgrunde und blutende, halbnackte Franzosen erzählten mit Bestimmtheit von mehreren Tausenden solcher unholden Rächer, die im Anzuge wären und erst heute Morgens in Geldersheim Franzosen geplündert und ermordet hätten und nicht Uebel Lust hätten, in derselben Weise Schweinfurt heimzusuchen. Wirklich hörte man auf der Hard und im Gehege stark schießen und konnte mit bewaffnetem Auge auf den Höhen um den deutschen Hof, sowie in der Geldersheimer Fläche deutlich kleine Truppe von Männern in der bekannten Zwillichkleidung der Rhöner erkennen. Guillet ließ die Thore schließen und auf der Schlagbrücke des obern Thores 2 Kanonen aufführen; als aber die nicht eben starke Besatzung auf dem Markte gemustert wurde, fehlte es nicht nur völlig an Munition, sondern die Chasseurs waren nicht einmal alle mit Gewehren versehen; nach einigem Suchen fand sich beides in den gerade hier haltenden Trainwägen. Die Chasseurs sollten jetzt recognosciren reiten, wagten es aber nicht, die in den Wäldern versteckten Bauern aufzusuchen, sondern zogen es vor, plündernd und mordend in die benachbarten Dörfer einzufallen, zumal sie jetzt jeden Bauern als Brigand betrachteten. Besonders das ganz unschuldige, früh morgens von Waldbauern, die mit Spießen, Säbeln, Musketen, Mistgabeln, Sensen und Dreschflegeln Franzosen suchend, eingedrungen waren, gefährdete Niederwerrn hatte die volle Zornesschale der geängsteten und rach-
29. Aug. gierigen Chasseurs zu leeren.*) Die am 29. Aug. einge-

*) Ein Aufsatz des Pfarrers Feghelm, der in beweglicher Sprache diesen Schreckenstag Niederwerrns schildert, folgt als Anhang.

brachten Bursche, die wahrscheinlich zu den „Waldbrüdern" gehört hatten, etwa ein halbes Dutzend, von Sulzthal, Maibach, Riedhof u. a. O., wurden hier gefangen gesetzt für ein nahes Standrecht, aber ein Paar wußten sich gewandt durchzulügen, die andern waren am andern Morgen aus dem Gewahrsame des Stadtknechts sammt diesem verschwunden. Der Riedhöfer will an Guillet selbst 48 Carolin bezahlt haben für folgenden Paß: 1796.

Permettés de laisser passer librement ce porteur de la presente Jean André Stark, fermier, avec son fils Laurence Stark et son domestique Adam Schmid, de Riedhof, métairie, proche **de la** village Geldersheim, qui voudrait retourner chés lui avec ses compagnons.

Fait à Schweinfurt le 30 d'Aout 1796.

L. S. La chancellerie de la municipalité d'ici.

Veut le Commandant de la place.

Guillet.

Die Männer trauten ihren Pässen indeß so wenig, daß sie sich noch mehrere Tage bei einem befreundeten Schiffer verborgen hielten. Sie glaubten aber auf völlige Sicherheit in kürzester Frist um so mehr rechnen zu können, als noch am 29. massenhafte Züge der retirirenden Armee die Stadt passirten in der Richtung nach Neustadt und als nicht unbekannt blieb, daß Guillet mit seiner jetzt nur 25 Mann starken Mannschaft der Ankunft der Kaiserlichen bestimmt entgegensahen und die Uebergabe der Stadt vorbereiteten. Auch der Mann des 19. Aug., Decouys, erschien wieder zu kurzem Besuche auf dem Rathhause, fand aber kalten Empfang und etwas kleinlaut entfernte er sich auf Nimmerwiedersehen. Der hiesige Commissär Valrand hatte von allerortsher beträchtliche Fruchtvorräthe in den hiesigen 2 Klosterhöfen aufgespeichert und fand räthlich dasselbe rasch zu 5 fr. per Malter zu verkaufen. Der Generalzahlmeister Delaunis suchte mit der eingezahlten würzburger Contribution und der dort am 22. August eingelegten schweinfurter Abschlagszahlung gen Westen zu das Weite. Noch am 30. Aug. kamen Munitions- 30. Aug.
wagen mit starker Bespannung von Pleichfeld her (zwischen Schweinfurt und Würzburg) zurück. Die Oestreicher hatten

1796. auf der geraden Straße von Bamberg nach Würzburg den Vorsprung gewonnen und Fürst Lichtensteins Reiter machten für kleinere Abtheilungen zwischen Dettelbach und dem Gramschatzer Wald das Durchkommen zur Unmöglichkeit. Um so
31. Aug. mehr drängten sich vom 31. Aug. an die Massen in und um Schweinfurt zusammen. Artillerie, Munitionswagen, Train mit seltsam zusammengesetzter Bespannung, schwere Deckelwagen mit Geldkontributionen, Zug- und Schlachtvieh, Heu und Stroh füllten die Straßen und Plätze. Die zahlreichen Wachtfeuer und die mit offenen Lichtern oder Fackeln, meist rauchend, dazwischen sich drängenden Soldaten und Trainknechte ließen Brände mehr als wahrscheinlich erscheinen. Die Nacht auf den 1. Sept. wurde in allen Häusern in peini-
1. Sept. gender Angst durchwacht. Mittags (1. Sept.) erschien Jourdan wieder und mit ihm 42 Generale an der Spitze der Hauptarmee. Körperlich leidend hatte jener die Stadt vor 4 Wochen verlassen; die Vereitlung aller hochfliegenden Pläne in den Thälern der Vils und der Nab, Bernadottes Niederlage bei Teining, jetzt rechts und links Bauernaufstände — das alles trug eben nicht bei, den ohnedieß finsteren Charakter freundlich zu stimmen. Wuthschäumend vielmehr empfing er die Rathsdeputation, den Consulenten Merck und den Senator Stepf; ganz Frankenland, schrie er, mache ich mit Feuer und Schwert zur Wüste, durch die dann der Erzherzog mir folgen mag! Il faut bruler! il faut massacrer! toujours! toujours! Ja, fuhr Kleber fort, ich bringe eine neue Kriegführung in Gang! jeden halb verdächtigen Bauern laß ich baumeln! Die Beamten laß ich prügeln jusqu' au crever du cul! Voraus meine Mordbrenner und hinter ihnen ich selbst, so wollen wir durch eure Dörfer ziehen! Dubreton fügte zur Erklärung solcher Ausbrüche bei: Ja, ihr Herrn! Mit unsern Feinden habt ihr Briefe gewechselt! Mit den verrätherischen Bauern seid ihr einverstanden! Bis 1 Uhr muß aller hier vorräthige Haber abgeliefert sein, sonst lasse ich den ganzen Rath persönlich büßen. Die schuldige Geldkontribution erleidet keinen längern Aufschub. Der Commissär Dumont wollte zur Stunde 500 pintes Brandwein haben, ein Artillerieoffizier drohte mit Schlägen, wenn man nicht

sofort den verheimlichten Fortificationsplan der Stadt herbei- 1796.
schaffe. Mit Mühe fand der bisherige Commandant Guillet durch diesen Tumult das Wort, um dem General en chef zu versichern, daß man es hier durchaus nur mit ruhigen Bürgern zu thun habe, die vor dem Bauerngesindel selbst in Angst seien. Das muthige Wort traf. „Wenn das wirklich so ist, so soll allerdings so viel Rücksicht als jetzt noch möglich eintreten!“ erwiederte Jourdan; „der Unschuldige soll nicht um des Schuldigen willen leiden.“ Je geringer aber die Vorräthe von Lebensmitteln, je größer die Zahl der vornehmen Consumenten, desto brutaler wurde die Begehrlichkeit der letzteren. Ein Adjutant Bernadottes (Lefevre) ließ den Oberbürgermeister und 2 Senatoren vorrufen und drohte ihnen mit je 50 Stockprügeln, wenn die Küchenzettelforderung fürs Souper seines Generals nicht vollständig ausgeführt sei. Da man die Unmöglichkeit aussprach, ließ er die Männer zwei Stunden lang in die Rathsstube einsperren, bis sich die 2 Rathsherrn entschlossen, in Begleitung von 4 Chasseurs von Haus zu Haus Küchenschränke, Keller und Hühnerställe zu untersuchen und auszuleeren. In etlichen Stunden hatte man 1 paar Tauben, 18 Hennen, 4 junge Hühner, 17 Gänse, 32 Eier und 1 Pfd. (!) Butter aufgefunden; wobei selbst des Geishirten Krämer Haus nicht unverschont geblieben war; seine 2 Gänse mußten mitgehen. Alle Backöfen wurden für das Militärmagazin requirirt und doch sollte der Bürger seine Einquartierung mit Brod versehen. Obiger Lefevre schlug den Wachherrn Senator v. Berg, weil er Vorspann nicht sofort herbeizuschaffen wußte, und der Oberbürgermeister Brenner wurde von einer Escorte Nachts aus dem Bette gerissen und ohne Hosen im Hemd, in Hausschuhen und im Schlafrocke zum Dienste aufs Rathhaus getrieben. Senator v. Berg wollte sein Amt niederlegen, doch nahmen die Collegen diese pflichtwidrige Verlassung des Postens nicht an. Besonders dankenswerth war die Thätigkeit des Scabinus Joh. Casp. Cramer. Durch seine Sprachkenntniß, seinen Muth und seine Geistesgegenwart hat er viel Uebel von der Stadt abgewendet und ein Ehrengedächtniß in der Stadtgeschichte sich gestiftet. Mißhandlungen entging auch

1796 er nicht. Ein Sanitätsbeamter ließ denselben durch 2 seiner Assistenten mit Gewalt aus dem Rathssaale in seine Wohnung (am Markt Nr. 164) bringen, wo er ihm drohte, ihn in Ketten in eine französische Festung führen zu lassen, wenn nicht sogleich die nöthigen Schiffe zum Weitertransporte Verwundeter beigeschafft würden. Die Schiffe waren zur gesetzten Frist am Platze. Erwähnung verdient auch ein hier sich aufhaltender dänischer Rittmeister, Baron Trümmbach auf Werda. Seine unabhängige Stellung und Sprachgewandtheit brachte ihn mit französischen Offizieren in Verbindung, die er in dankenswerther Weise zu wirksamer Fürsprache benützte. Die rücksichtslose Grobheit der Oberoffiziere und Generale potenzirte sich natürlich bei der Mannschaft zu viehischer Brutalität. Die Schreckensscenen des 22. Juli wiederholten sich jetzt in der Stadt und Umgegend um so peinigender, als man außer Stande war, selbst billige Forderungen der Noth zu befriedigen. Wer in guten Stiefeln ausging, durfte fürchten, barfuß nach Hause zu kommen. In Oberndorf wühlten Infanteristen Hyänen gleich im Kirchhof; namentlich wurde in den Särgen mehrerer kurz vorher verstorbener Kinder und der ebenfalls ohnlängst erst dort beerdigten mainstockheimer Pfarrerin Kirchner nach Leichenschmuck gesucht. Mit dem besten Weine wurden die Trainpferde gewaschen und an nicht so verwendeten Fässern wurden die Böden eingeschlagen. Championets Horden übten Viol und Sodomiterei mit gegenseitiger Beihülfe auf offener Straße. Die Nacht steigerte in der Stadt die Gefahr und die Angst der Bewohner. Unaufhörliches Trommelwirbeln, brüllende Commandostimmen, da und dort kreischende weibliche Rufe, Wagengerassel, Wuthgeschrei der Feinde, die sich im Rausche selbst verwundeten, eingeschlagene Thüren und Schränke, offen im Winde brennende Kienfackeln, bei deren Schein das Heu und Stroh in den Scheunen und Ställen durchsucht wurde nach verborgenen Werthgegenständen — das alles gab eine Nacht voll Grauen und Entsetzen, den Lebenden unvergeßlich. Die Befehlshaber hatten zur Abhilfe wenig Macht, nicht viel guten Willen. „Das sind Bagatelle, über die man im Kriege sich wegsetzen muß," sagte Bernadotte zu einem

Vater, der um Schutz und Rettung seiner hart gefährdeten Tochter bat. Besonders war Klebers Ruhm in dieser Beziehung nicht fein. In Bamberg und hier hat er paschamäßige Haremsrequisitionen erlassen. Die Dörfer, durch die vom Teufel gelenkt der Kriegswagen fuhr, waren ganz und gar schutzlos aller Mißhandlung preis gegeben. Die Pfarrer Schüßler von Obbach, Diez von Krautheim, Lembser von Zeilitzheim, Merck von Oberndorf wurden ausgeplündert und ihre nicht transportable Habe zertrümmert. Diese Scenen waren auch am 1. Sept. überall zu sehen. Viele verrammelten sich so gut als möglich in den Kellern, wohin sie ihre Werthgegenstände verbargen. Ein Trupp hatte erfahren, daß es nach Frankfurt einen näheren Weg gebe als die Heerstraße. Der Vormundschreiber Joh. Phil. Cramer, auf der Straße darüber befragt, bejahte es, verspürte aber sofort einen Strick um den Leib, an dem er nun nach Frankfurt als Wegweiser mitgehen sollte. Eine glücklicher Weise aufgefundene Carolin machte den Geängsteten frei. Nachmittags wurden der Bauer Straub von Schönbach bei Gleisenau, der Franzosen erschossen haben soll, ein Franzose selbst, der den Säbel gegen seinen Officier gezogen, und ein Student mit klingendem Spiele zum Tode geführt. Die 2 ersteren wurden am Fuße des Kiliansbergs erschossen und liegen da begraben, wo jetzt Reiningers Haus steht. Der Student hatte zur Kurzweil einige Briefe an Jourdan geschickt, die beim Erbrechen des Couverts nur leeres Papier enthielten. Der Denuncirte mußte nun Todesangst ausstehen und erhielt auf der Richtstätte 50 Hiebe; dann ging er ohne weitere Anfechtung seines Weges. Ein Soldat der Executionsmannschaft lud dabei noch sein Gewehr und schoß es auf die nicht mehr zuckende Bauernleiche. Nachts wurde Konditor J. C. Walz (Obere Gasse Nr. 803) herausgepocht und befand sich vor seinem Hause alsbald mitten zwischen einem Dutzend Reiter, denen er nun in Nachtjacke, Zipfelhaube, Unterhosen und Pantoffeln den Weg (Heerstraße) nach Neustadt a. d. S. zeigen sollte. Schon am obern Thore waren die Pantoffeln verloren, doch mußte der Mann in seiner Angst zwischen den Pferden etwa eine Viertelstunde weit laufen, dann ließ ihn

1796.

1. Sept.

1796. der Corporal mitten im französischen Bivouak stehen, von wo er unter Hohngelächter den Heimweg fand.

§. 11. Jourdans Abzug. Ermordung der Frau Teubel. Volkskrieg. Schlacht bei Unterpleichfeld. Ritter von Pollich. Letzte Brutalitäten der Franzosen. Der Kaiserbauer von Sennfeld. Brave Franzosen.

2. Sept. Freitag, den 2. Sept. brach Jourdan mit der großen Armee schon mit Tagesgrauen in der Richtung nach Würzburg auf, dafür rückte hier die Division Lefevre ein. Schon seit mehreren Tagen war Schweinfurt von aller Kunde über den Gang auch nur der nächsten Kriegsbegebenheiten und von der Bewegung der kaiserlichen Armee ausgeschlossen. Aller Postenlauf war unterbrochen. Erzherzog Carls Heer hatte auf nächstem Wege Würzburg gewonnen. Zu Fürst Lichtenstein war im Gramschatzer Walde noch Feldmarschall-Lieutenant Hotze gestoßen, der noch am 1. Sept. bis zum Galgenberg vorrückte. Feldmarschalllieutenant Sztarray stand bei Bibelried und Nachmittag drang der kühne Chef einer Streifpatrouille Rittmeister Noll mit nur 15 Mann Kaiser-chevauxlegers nach Ueberrumpelung der Thorwache durchs Sanderthor in die Stadt. Die überraschte Besatzung, 1200 Mann, starken Nachschub fürchtend, wagte keinen Widerstand und noch am Abende war die Stadt selbst in Händen des Infanterie-Regiments Manfredini. Jourdan hatte diese Gefahr, auch von Schweinfurt aus die Hauptstraße zum Rhein zu verlieren, erfahren. Daher sein beschleunigter Ausmarsch. Schon am 1. Sept. sah man vom hiesigen Rempart aus Plänklerattaquen zwischen französischen Vorposten und kaiserlichen Patrouillen auf der Höhe zwischen Gochsheim und Sennfeld. Am 2. Sept. nach Jourdans Abmarsch wurde das Gefecht ernster. Die Kaiserlichen mochten etwa 500 Reiter zählen, die Franzosen waren durch einige Kanonen und etwa 60 Scharfschützen verstärkt ausgerückt und das Schießen zwischen dem südlichsten Mainarme, Sennfeld und Gochsheim dauerte den ganzen Tag, zu gleicher Zeit dröhnte der Boden von schwerem Geschütz, was eine Affaire von

Würzburg ahnen ließ. Es war die Kanonade zwischen der französischen Festungsbesatzung und der östreichischen Heeresabtheilung unter General Kienmayer, die den Marienberg vom Nikolausberge mit Positionsgeschütz beschoß. Die in Schweinfurt in beschriebener Weise grassirenden Sansculotten ließen sich indeß durch all das so wenig in ihrem Treiben stören, daß ihr bestialischer Uebermuth sich in einem freveln Morde gipfelte. Die Ackermannswittwe Teubel bestürmte ein Gensdarm, daß sie ihm ihre Magd herbeischaffen sollte; da diese aber Ursache genug hatte sich zu verbergen, so daß es der Teubelin, selbst wenn sie dazu sich hätte herbeilassen wollen, unmöglich war, so rannte der Unmensch der 63jährigen Frau das Bayonnet per pudenda in den Leib. Solche Gräuel, die den Rückzug der Franzosen schon von Nürnberg her rechts und links befleckten und besonders auf dem Lande in allen Gestalten hervortraten, riefen einen Volkskrieg hervor, der Franken zu einer Vendee umschuf und dessen Einzelnheiten mit Entsetzen erfüllen, da nun auch die Bauern der Rhön und des Spessart mit den Feinden an Grausamkeit wetteiferten. So wurden denn auch die Hochgebietenden herablassender. Dubreton ließ durch seinen Quartiergeber, den rhönwerra'schen Cassier Pollich, sich der Municipalität empfehlen und ihr für künftig alle Schonung von Seiten der republikanischen Armee zusagen. Lefevre schrieb an den Magistrat: 1796.

Schweinfurt le 17. Fructidor 4.

Messieurs! Je vous préviens, que je laisse dans votre ville environ deux cents malades, que je n'ai pu faire évacuer faute de voitures. Je les ai récommandés à monsieur le Général autrichien, je comte également sur votre humanité et soyez persuadés, Messieurs, que la nation françoise et moi en particulier seront éternellement réconnoissants des procédés, que j'ai tout lieu d'attendre de Vous. J'ai l'honneur d'être avec considération

Le Général de Division
Commandant de l'avant-garde
Lefévre.

1796. P. S. Le Gendarme qui a commis un assassinat sera fusillé demain à la tête de mes troupes. Je n'ai pas pu doruer à cause de mon depart cet exemple aux habitans, il suffit, qu'ils sachent, que je fait punir le crime.[2]) Die Wirklichkeit reimte sich indeß nur wenig zu dieser Artig-
3. Sept. keit in Worten. Am 3. Sept. wurden vom Magistrat 200 Bürger zu Schanzfrohn mit dem nöthigen Arbeitsgeräthe requirirt, und während diese mit Reuthauen und Schaufeln und bespannten Pflügen zum Umreißen des Bodens auszogen, dauerten in der Stadt Erpressungen und Akte der Gewalt fort. Selbst ein Offizier holte sich früh noch 25 Stab feines blaues Tuch. An den langen Schranken, hinter der Galgenleite gegen die Maibacher Straße und gegen den deutschen Hof hin und im Uechtelhauser Grunde wurden unter Püffen und Schlägen der Dränger etwa 10 Schanzen und Verhaue angefangen, die am folgenden Tage fortgesetzt werden sollten. Dabei leuchteten von Nachmittag 3 Uhr an breite Flammen am Horizont in der Gegend von Würzburg und die Erde zitterte unter dem Rollen von Dechargen schweren Geschützes. Erzherzog Karl schlug gegen Jourdan siegreich die Schlacht bei Unterpleichfeld, die nicht blos der Stadtgeschichte angehört, darum lieber im Würzb. Geschichtenkalender oder im Würzb. Boten von 1797 oder in Würzb. Chronik (Würzb, 1845 f.) Bd. II. p. 572 oder in Harrachs Archiv f. Offiziere Jahrg. 5, Bd. I. Heft 3 nachgelesen werden mag. Hier möge nur nicht unbemerkt bleiben, daß ein Enkel des schweinfurter Scabinus Joh. Fried. Pollich († 1759) der Sohn eines Thüngenschen Amtmanns in Zeitlofs, der 21jährige Wilh. Christ. Pollich, Lieutenant unter den Coburg-Dragonern, mit 40 Reitern 500 Franzosen gefangen nahm und eine Fahne und mehrere Geschütze erbeutete. Das Maria Theresienkreuz und Erhebung in den Ritterstand war der Lohn dieser Waffenthat. Zur schweinfurter Bürgerfrohn leuchteten die Brände von Lengfeld, Unterpleichfeld, Burggrumbach, Mühlhausen. In der Stadt selbst trieb die Soldateska ihr Wesen, Völlerei, muthwillige Zerstörung, Unzucht, Mißhandlung Wehrloser, sorglos fort; die Nacht ließ das Schlimmste fürchten. Die Flammen des Lagerstrohs loderten

gegen Norden auf, gegen Süden leuchteten von kaiserlichen Bivouaks die Feuer, täuschend noch, um die Truppenzahl größer erscheinen zu lassen, vermehrt durch Feuer, die die Bauern von Gochsheim, Schwebheim und Röthlein unterhalten mußten. In Rücksicht auf einen Ueberfall hatten die Franzosen ein Joch der langen Brücke abgeworfen. Die Generale saßen guter Dinge bei dampfenden Schüsseln, als zwischen 8 und 9 Uhr Ordonnanzen in vollem Carriere durch die Spitalgasse rasten und an den Quartieren der ersteren abstiegen. Leicht errieth man den Inhalt ihrer Depeschen; denn um 9 Uhr wirbelte Generalmarsch durch die Straßen; bald wogten in fürchterlicher Eile aus allen Gassen Reiter und Fußvolk und Wagen; betäubend war das brüllende Rufen der Commandirenden, das Klappern der Roßhufe, das Rollen der Artillerie und des Trains. Schlag 10 Uhr folgten rasch auf einander 3 Kanonenschüsse, das Zeichen zum Aufbruche für die bivouakirenden Truppen und bald erglänzte der Kirchthurm vom Scheine der jetzt brennenden Lagerhütten, die mit noch nicht ausgedroschenem Korne bedeckt waren. Der Geruch von verbrannten Mehlmassen war in der Stadt deutlich merkbar. Nun flutheten Bataillone, Schwadronen, Batterien eine rasch hinter der andern zum Mühlthore, zum Brückenthore, zum Spitalthore herein und durch die nach Commando hell erleuchteten Straßen zum obern Thore hinaus in möglichster Stille! Citoyens, tout doucement — tout doucement! riefen leise die Offiziere, die letzten kamen vom kalten Hofe. Um 3 Uhr Morgens war die Stadt frei von ihren Drängern. Doch wie der Teufel, wenn er ausfährt, den Unglücklichen, den er besessen, noch erbärmlich reißt, so die Franzosen in Schweinfurt. Einzelne Haufen verstanden es vom geordneten Zuge sich zu trennen und zahlreich schwärmten nun diese Horden zu Fuß und zu Roß besonders durch alle Seitenstraßen der Stadt und offenbar durch Verrath hiesigen Gesindels unterrichtet, wußten sie besonders die Häuser vermögender Bürger zu finden, die sie nun erbrachen und mit gespannter Pistole oder blanker Waffe stürmten. Nicht Schloß, nicht Riegel hinderte sie zu nehmen, was ihnen anständig war. Es war den Räubern verrathen, daß und wo Weiß- 1796.

1796. gerber Stößel auf dem Steinweg Geld vergraben hatte; mit bloßen Fingern mußte nun der Arme die 3500 fl. fr. herausscharren. Seiler Schleichs Frau mußte ihre Kammer und Schränke öffnen und den Dieben leuchten, bis sie sich mit 550 fl. entfernten. Auch dem Rothgerber Raßdörfer wurden nach der Melodie la bourse ou la vie 500 fl. abgepreßt, eben so der Frau des in Givet als Geisel befindlichen Wirsing 12 Carolinen. Im Hause von Dr. Lebküchner's Wittwe, die sich noch flüchtete, wurde der Senator J. H. Lebküchner aufgegriffen und unter körperlichen Mißhandlungen wurde ihm ein Nothpfenning von 100 Thlr. und die goldene Uhr aus der Tasche gezogen. In allen Nebengassen und abgelegenen Plätzen krachten aufgesprengte Thüren, klirrten die Fenster. Nur der Fischerrain blieb frei von solchen Einfällen durch die einträchtige Mannhaftigkeit seiner Bewohner, die in kühner Todesverachtung mit Fahrbäumen und Aexten jedem dieser flüchtigen Räuber den Zugang verboten. Besonders verdient Mortiers Benehmen als unehrenhaft gebrandmarkt zu werden; noch in den letzten Stunden stellt er schamlos sich hin als Vulturius paludatus. Während der Generalmarsch in den Straßen rasselte, ließ derselbe die Municipalität aufs Rathhaus entbieten; theilweise auf der Straße noch geplündert (so der Rathsassessor Holland) fanden die Herren sich ein, denen nun ein Adjutant Mortiers ankündigte, auf die Mainbrücke sei sofort Stroh, Oel und Schwefel zu schaffen; um 10 Uhr müsse dieselbe brennen, um den Oestreichen das Nachrücken von Gochsheim her unmöglich zu machen. Bitten und Vorstellungeu von der völligen Nutzlosigkeit dieser Maßregel halfen nichts. Man wendete sich an den General selbst und versuchte durch goldenen Regen den Brand zu löschen; 150 Carolinen und eine mit Diamanten besetzte goldene Uhr für den Herrn und 6 Carolinen für dessen Leibhusaren erwiesen sich endlich wirksam, und da die Nacht kühl zu werden schien, bat Mortier sich noch Senator Stepfs schönen blauen Mantel aus. Einige Stunden später ängstete er den vorher schon geplünderten Dechant von Maibach mit blanker Waffe und Todesdrohungen, bis Gemeindeglieder denselben mit 6 Carolin auslösten. Mortier war der erste französische General,

der am 22. Juli mit der Avantgarde zum Spitalthore einzog und der letzte, der am 4. Sept. früh gegen 3 Uhr die Stadt verließ.[3]) Seine Richtung gegen Hammelburg ließ auch den Bürger vermuthen, daß der bessere Weg über Würzburg verlegt sein dürfte. In der That war schon früh $5^1/_2$ Uhr Stadt und Veste Würzburg in kaiserlichen Händen; die französische Besatzung, 800 Mann blieb kriegsgefangen. Während der Schreckensnacht vom 3. auf 4. Sept. lauerten in nächster Nähe die Kaiserlichen auf eine Gelegenheit Franzosen bei oder in der Stadt zu überfallen. Ein Husaren-Offizier fragte Nachts 12 Uhr im Pfarrhause zu Sennfeld nach einem klugen und verlässigen Mann, der sich nach der augenblicklichen Beschaffenheit der schweinfurter Brücken und nach ungefährer Zahl der französischen Truppen bei der Stadt umzusehen getraute; er fand ihn in der Person des Gemeindehirten Jakob Werner (geb. 1744, gest. erst 1833), der „weil ohne Weib und Kind“ zu dem gefährlichen „Gang für seinen Kaiser“ sich entschloß. In Begleitung dreier Husaren, die ihn im freien Felde seine Treue mit aufgereckten Fingern beschwören ließen, kam der Hirt bis ans Weidenwehr, schlich sich durch dieses bis ans Fahrhaus, versuchte durch Werfen, ob dasselbe frei sei von Franzosen; als er es hier sicher fand, kroch er unter der langen Brücke (ein Joch derselben war ja abgeworfen) durch, um etwas weiter unten über den Mainarm zu waten, fand hier allerdings die Gärten am Rempart mit Franzosen besetzt, die um ihre Wachtfeuer mit Packen beschäftigt waren und konnte nach kurzer Zeit den in der ersten Wehr wartenden Husaren die verabredete Losung: „Kaiserbauer!“ zurufen. Als ihm hier für sein Wagniß und seine Mittheilungen ein Laubthaler geboten wurde, sagte er: „Für Geld ist mir mein Leben nicht feil, gerne aber wage ich es für den Kaiser.“ „Dieser Hirte, meinte der Chronist, hätte wohl verdient, Reichsschulz von Sennfeld zu werden.“ Dies Beispiel von Treue und Selbstaufopferung erinnert daran, daß es in diesen Tagen, in denen der Mensch vorwiegend seine Nachtseite herauskehrte, seine Verwandtschaft mit dem Erdenklos, mit der Bestie, doch mitten in den Reihen der Dränger auch nicht fehlte an edlern

1796. 4. Sept.

1796. Naturen, wie schon aus der oben erwähnten Zusammensetzung der Invasionsarmee sich schließen läßt. General Collaud — freilich der nämliche, von dem oben (25. Juli) erzählt ist, war bei J. C. Stepf (Spitalgasse Nr. 170 h. 182) im Quartiere und besonders der Koch, ein Deutscher, verstand es, den Quartierträger in aller Weise zu quälen und auszupressen; noch Tags vor dem Abmarsche nach Bamberg mußte ihm Stepf 20 fl. für Tafelbedürfnisse des Generals zahlen, die der Schuft für sich behielt, indeß er den Tafelbedarf bei Bauern erpreßte. Collaud, der den Streich unterwegs erfuhr, schickte ihn mit einem Unteroffiziere wieder zurück zu dem nicht wenig erschrockenen Stepf. „Ist das der Koch, der Sie gemißhandelt und geprellt hat?“ „Ja!“ „Heraus mit dem Gelde, Schurke!“ Der nämliche Schrotbeutel kam zum Vorscheine, in dem er vor 2 Tagen das Geld empfangen. Ein Gulden fehlte. Der Wachtmeister befahl die Ergänzung und setzte dazu: Dienstlich sind zwar die Prügel bei uns abgeschafft, aber unter der Hand, seien Sie deß sicher, wird der Rücken dieser Canaille ihnen heute noch volle Satisfaktion geben. General Dalesme findet einen Marketender, der in Bergrheinfeld geplündert; er schlägt ein spanisches Rohr an ihm entzwei und zwingt ihn, den Raub gegen Recepisse des Schulzen dem Eigenthümer zurückzutragen. Bernadotte war von der Pfalz verwundet zurückgekommen und erhielt hier eine Reisekalesche, die man nach der Abreise desselben für verloren gab. Am 17. Okt. lief aus Coblenz ein Schreiben an den Stadtrath ein, worin der General eine Schadloshaltung von 230 fl. rhn. anbietet, die in Frankfurt zu erheben seien.*) General Bonnard war ein Beschützer

*) Schreiber dieser Zeilen, obwohl damals noch ein kleiner Knabe, erinnert sich ganz genau, wie seine Mutter noch blaß vor Schrecken nach Hause kam und erzählte, wie sie so eben selbst gesehen, daß Bernadotte im (ansbacher) Schloß einen prächtig vergoldeten Sessel auf dem Marmorboden des Corridors zertrümmerte und mit dem Keulenfuße die Rücken dreier seiner Leute so lang bearbeitete bis Einer zusammenstürzte. Sie hatten sich grobe Unterschleife bei städtischen Lieferungen erlaubt.

seines Hausherrn J. C. Uhl (Brückengasse Nr. 99.) Seine wohlgewählten Diener bewachten den Laden und Stiegen und Thüren und erreichten, daß ohne klingende Münze nichts abgegeben wurde. Angros aus Thionville, Adjutant Championnets schrieb mit Kreide beim Abmarsch nach Bamberg an die Zimmerthüre seines Quartiergebers, Schreiner Voit am Steinwege: Français, respectez cette maison, elle renferme d'honnêtes gens qui vous aiment. Angros, Commandant. Bei seiner Rückkehr war freilich diese wohlgemeinte Schrift verwischt. Prevost, Adjutant des Generals Dalesme, nahm einen 13jährigen Buchbinderssohn, Christoph Sauer, mit sich fort und stellte ein urkundliches Versprechen aus, ihn freundlich zu behandeln, für seine sittliche Erziehung und Unterweisung zu sorgen, ihn zu kleiden und öfters über ihn Nachricht an seine Eltern gelangen zu lassen; beigefügt war eine genaue Adresse des Adjutanten selbst (Citoyen Prevost, Aide de camp du Général Dalesme, 4. Division Armée de Sambre et Meuse) und seiner Aeltern (Citoyen Prevost à Dormans, District d'Epernay.) Der erste Brief des Jungen datirte etwa $1^1/_2$ Jahr später aus Montjoie (jetzt preuß. Provinz Niederrhein); er lobt darin die Freundlichkeit seines Herrn und preißt sein gefundenes Glück. Auch Prevost selbst schreibt dazu mit großer Herzlichkeit und beruhigt die Aeltern nach Kräften über das Schicksal ihres Sohnes. — Der Chronist kann von den bei ihm einquartirten Oberoffizieren nur mit Achtung sprechen und damit stimmen auch mehrere andere Bürger seiner Bekanntschaft. Die Cavallerieobristen Broc, la Barbée und Barbier waren mächtige Beschützer von Euerbach, Waizenbach, Prälatur Bronnbach. Besonders la Barbée wird von Muck als ein Chevalier sans peur et sans reproche gepriesen. — „Bauer," sagte ein Wachtmeister zu seinem Quartiergeber Heim in Oberndorf, „versteck dein Geld besser, es ist dir nicht mehr sicher!" „Hab' ja keines versteckt," sagte der Bauer, erschrack aber nicht wenig, als ihm der Soldat die Stelle der Miststätte zeigte, wo Gold verscharrt war. „Zwei Carolin gebe ich freiwillig, wenn ich den Verräther erfahre." „Dein eigener Knecht hat dich verrathen." Nachts schlich sich Franzose und Knecht zur Stelle. Mit 1794.

1796. eignen Händen wühlte der letztere und fand — das Nest leer, zugleich aber schlugen der Soldat mit seinem Säbel und der aus der Nähe herbeispringende Bauer mit dem Peitschenstiel Wirbel auf dem Rücken des erschrockenen Schufts. Das Angebotene wies der Wachtmeister (nicht so gemein wie Mortier) stolz zurück. Auch an komischen Scenen fehlte es nicht ganz. Der Dechant Warmuth in Maibach besaß eine Orgel zum Abrichten der Canarienvögel; er mußte damit oft Stunden lang den General Mortier unterhalten und die jüngeren Officiere tanzten dazu miteinander. Der Pfarrer Döpfler von Rannungen hatte sich geflüchtet und seine Wäsche dadurch erhalten zu können geglaubt, daß er sie einweichen ließ. Herr Caplan Schemmel, der als Hausvogt zurückgeblieben war, mußte nun selbst den Inhalt der großen Zuber auswinden, trocknen und einpacken. Für seine Bemühung banden ihm die Officiere einen schönen Blumenstrauß. Der Herr Pfarrer selbst wurde in der Nähe des Dorfes aufgegriffen und von einem Trupp Chasseurs in die Mitte genommen, die so die Runde mit ihm ums Dorf machten; Döpfler mußte dabei aus vollem Halse schreien, während die Reiter ihre Pallasche mit freundlichen Mienen und beruhigenden Worten über ihn schwangen. Ein Paar aus der Rotte machte den Rannungern glauben, ihres Seelenhirten letzte Stunde sei da, wenn sie denselben nicht mit 20 Carolin auslöseten. Man befreite willig den fast heiseren, aber sonst wohlerhaltenen Herrn.

§. 12. Kaiserliche rücken ein, requiriren gleichfalls. Rückzug der Franzosen durch Bauern gefährdet. Dr. Reders Tod. Witt, der Spessartförster, Schlegel von Vöhrenbach, auch Baron Welden, Bauerngenerale. Zuchtlosigkeit der retirirenden Soldaten. Die Wahlstatt von Unterpleichfeld.

Tiefe, theils wohlthätige, theils unheimliche Stille
4. Sept. herrschte am 4. Sept. früh nach 3 Uhr in Schweinfurt; noch zitternd in Erinnerung der eben erst ausgestandenen Schrecken suchten die Meisten das Bett. Der berufstreue Rathssekretär Merck und Procurator Heunisch hatten bis zum Abzug der Feinde alle Anläufe auf dem Rathhause bestanden,

hatten zuletzt dort noch Ordnung nach Kräften hergestellt 1796.
und wandelten nun bei Tagesanbruch durchs Brückenthor. Heunisch balancirte dann über einen stehengebliebenen Balken des abgeworfenen Joches der äußern (jetzt Marienbr.) Brücke und benachrichtigte die am Polterstege stehende Vedette vom Abzug der Franzosen. Die Brücke war bald in fahrbarem Zustand, da das Material zur Seite lag; gegen 6 Uhr zogen die Rittmeister Graf Keglowich und Jürgen mit Uhlanen und das Husarenregiment Veczai in die Stadt ein; die Officiere erhielten ein Frühstück auf dem Rathhaus, indeß es ein Fest war für ihre Tschechen und Ungarn, die Franzosen abzufangen, die im trunkenen Zustand den Generalmarsch überhört hatten. Goldne und silberne Uhren, dicke Thaler, Ducaten und Goldtressen wanderten dabei rasch aus republikanischen Taschen in kaiserliche. Die Officiere erkannten mit Freuden stehengebliebene Geschütze als Forchheimer oder Nürnberger Stadtgut und nahmen sie und die Magazine für ihren Kriegsherrn in Besitz. Die Freude der Bürger über ihre Befreiung bekundete sich in den lebhaftesten Freundschaftsbezeugungen gegen ihre Retter, die sie meist noch weniger verstanden als die Franzosen. Händedruck, Umarmung, Freudenthränen waren Erscheinungen in allen Straßen. Die im Mai hier noch öfters in gerechtem Unwillen gegen hiesige Mißstände vorkommenden Aeußerungen jacobinischer Gesinnung waren gründlich verschwunden. Jetzt rückte ein kaiserliches Bataillon nach dem andern ein, verließ aber nach kurzer Rast die Stadt in westlicher und nordwestlicher Richtung. General Elsnitz wurde Nachmittag vom Rath empfangen, beachtete aber das ihm in der Krone bestellte Diner weniger, als die requirirten Karten; für seine Mannschaft verlangte er 19,200 Pfd. Brod. Noch am Abend, so wie den ganzen folgenden Tag hörte man Kanonendonner. Die
Franzosen, für die der Weg zum Rhein über Würzburg 5. Sept.
wirklich verloren war, mußten durch die rauheste Gegend des unteren Franken in die Richtungen gegen Rothenfels, Lohr und Schlüchtern sich durchkämpfen, Viele selbst auf Mellrichstadt zu. Hier waren nun Verfolger ihnen zur Seite, im Rücken und in der Fronte. Bewaffnete Bauern, die Rhön-

1796. und Saalarmee genannt, hatten hier die Wege verhauen und aus dem Hinterhalte schlugen, schossen, stachen und hieben sie todt, was sie mit Büchse, Säbel, Sense, Heugabel, Holzaxt und Dreschflegel erreichen konnten. Viel werthvolles Geschütz und Gepäck sammt Bespannung fiel ihnen in die Hände. „Diese Bauern, die beim Rückzug Jourdans einzelne Commissäre, Officiere und kleinere Mannschaften überfielen, plünderten, mordeten, leisteten der kaiserl. Armee besonders dadurch gute Dienste, daß sie Ordonnanzen und Couriere aus dem Wege räumten und so die Communication zwischen einzelnen Corps hinderten. Am glücklichen Ausgang der Schlacht bei Unterpleichfeld und an der schnellen Uebergabe von Würzburg hatten sie in dieser Weise einen nicht zu unterschätzenden mittelbaren Antheil" [4]. Allein diese sogenannten Bauern waren nicht lauter Patrioten, die für Herd und Eigenthum stritten. Deserteure, Landstreicher aus verschiedener Herren Länder, die nichts zu verlieren hatten, waren zahlreich unter ihnen und hielten die Nachlese in den Dörfern, deren Bewohner vor den Feinden geflüchtet waren. War es dabei anders zu erwarten, als daß Jourdans Soldaten den Krieg gegen die Dörfer mit schonungsloser Barbarei führten? Von patriotischen Opfern, die in diesem wilden Kampfe fielen, verdient besonderer Erwähnung der Gerichtsarzt in Mellrichstadt, Dr. Ignaz Reder [5]). Von allen Thürmen des Streu- und Saalgrundes stürmten die Glocken zum Kampf gegen die Mordbrenner aus Frankreich. Auch Dr. Reder griff am Morgen des 29. Aug. zu den Waffen. Unterwegs übergab ihm ein Bauer Papiere, die er einem franz. Officier abgenommen hatte. Zwischen Herstreu und Herschfeld gewann er für seinen Bauertrupp eine zu weiter Umsicht günstige Stelle, ließ sich aber durch Mitleid mit einem gefangenen Chasseur verlocken, dieselbe zu dessen Rettung allein zu verlassen, indeß er selbst durch ein paar Kameraden desselben von seiner Truppe abgeschnitten wurde. Reder, nicht ungewandt in der Sprache seiner Verfolger, bemühte sich vergeblich, ihnen seine edle Absicht begreiflich zu machen; sein Urtheil war gesprochen, als man bei ihm die erwähnten Papiere fand, die ihn nun

als Mörder des Officiers erscheinen ließen. Schwer am 1796.
Schenkel verwundet, zwei Kugeln in der Brust, verröchelte der Unglückliche, verlassen von seiner eignen feigen Begleitung, die seinen Hülferuf hörend keinen Versuch machten, ihn aus den Händen von nur zwei Feinden zu retten. Ein paar Tage lag die Leiche auf dem Kampfplatze, bis sie am 2. Sept. zur Bestattung abgeholt wurde. Auch der Spessart wurde zu einer Vendée. Bei dem Revierjäger Philipp Witt, der in seinem einsamen Waldhause 5 Chasseurs nach Kräften bewirthet hatte, erpreßten dieselben unter Todesdrohungen 700 Laubthaler, noch dazu herrschaftliches Geld. Seine 4 Jägerbursche, die bald nach dem Abzug der Räuber nach Hause kamen, fanden im Sorgenstuhl ihren Herrn in Thränen, der ihnen schluchzend erzählte, was vorgefallen. In flammendem Zorn griffen diese nach ihren Gewehren, auch in Witt selbst wachte Waidmannsmuth auf und bald hatten sie auf wohlbekannten Waldpfaden den Franzosen den Weg verlegt. Keine ihrer 5 Kugeln fehlte ihren Mann und Witt fand nicht nur sein Geld wieder, sondern 160 Caroline in Gold- und viel Bruchsilber. Das Bekanntwerden dieser Geschichte veranlaßte die Erhebung der Bauern des Hafenlohrthales, des Kahl- und Floßbachthales, und das Rohr dieser (theilweise wenigstens) Wildschützen fehlte ihr Ziel so wenig, als die Holzaxt der Flößer. Witt war Bauerngeneral. Zu gleicher Funktion wurde um dieselbe Zeit ein fränkischer Edelmann in Schwaben gepreßt, Baron Joseph Carl v. Welden, Oberamtmann in Mainberg, der sich auf seinen schwäbischen Gütern befand. Wie einst der Götz mit der eisernen Hand, mußte auch er, wollte er nicht den rothen Hahn auf seinem Schlosse sehen, an die Spitze einer wilden Colonne von mehr als 6000 Mann treten. Nur mit vieler Klugheit gelang es ihm, sich ohne Schaden aus dieser Lage zu ziehen. Unter diesen schwäbischen Bauern hat sich Lorenz Schlegel aus Vöhrenbach (a. d. Brege im Schwarzw. b. Villingen) einen dort noch dauernden Namen gemacht. Er war mit Andern von den Franzosen weggeführt worden nach Kehl zu zwangsweiser Schanzarbeit. Glücklich selb dritt entkommen begegneten sie schon nach etlichen Stunden einem Zug von 16 Kanonen

1796. nur von einem Officier mit 4 Chasseurs sorglos allesammt begleitet. Schlegel erkannte das Geschütz als kaiserliches und beredete seine 2 Kameraden zu rascher That. Blitzschnell war der Officier und 2 Mann vom Pferde gerissen und entwaffnet, die übrigen nach kurzem Kampfe, wobei nun natürlich auch die Bauern halfen, welche den Vorspann hatten leisten müssen und jetzt gerne wieder umkehrten in der Richtung nach Bühl bei Offenburg, wo bereits kaiserliche Husaren lagen und das verlorne Kriegsmaterial aus Bauernhand in Empfang nahmen. Von einem Ehrendank, der diesen Leuten geworden sei, weiß indeß der Chronist nichts. Die Lage des Jourdanischen Corps (s. zu 25. u. 28. Aug. u. 1. Sept.), das den Weg zum Rhein auf Feldwegen suchen und zu diesem Zweck zerstreut marschiren mußte, wurde in der That eine mißliche, da ortskundige Guerillahaufen überall lauerten. Ernouf war dem Fürstbischof Adalbert von Fulda (Baron von Herstall) sehr dankbar für seinen „Schutz und gastliche Aufnahme." Kleber lud sich und sein Gefolge beim Probst von Johannesberg (b. Fulda), aus dem freih. Geschlechte von Schönau, zu Gast und erinnerte sich mit vielen Worten des Dankes an manche Gnadenerweisung, die er einst als Baumeister derer von Schönau von dieser Herrschaft genossen. Wo dagegen der Soldat seiner Uebermacht sich sicher glaubte, besonders immer auf dem platten Lande, führte er erbitterten Rachekrieg, dem Akte viehischer Zuchtlosigkeit nicht mehr genügten. In Euerdorf, Obertulba, im Kloster zu Hammelburg hat rohe Bosheit mehr zerstört, als Habsucht geraubt. Der Pfarrer Algeier von Weigolshausen mußte unter dem Stock des Treibers auf eignem Rücken seinen Wein ins Lager tragen. Pfarrer Neickel in Karsbach (Ldg. Gmünd) wurde erst geplündert, dann ermordet. Ober- und Unterertal gingen in Flammen auf. Herzerschütternd war aber
6. Sept. noch am 6. Sept. ein Gang über die Hochfläche von Prosselsheim gegen Unterpleichfeld. Drei Tage vorher zitterte hier die Erde vom Donner der Schlacht, jetzt war die Stille nicht minder grauenvoll als das Kriegsgetümmel. Wohin das Auge sich wendete, verwüstete Felder, rauchende Dörfer, todte oder verendende Pferde und noch mehr Leichen von

Freund und Feind. Frauen und Mädchen, die meist doppelter Wuth zum Opfer hatten dienen müssen, schlichen sich da und dort wimmernd, halb oder ganz nackt aus Kellern oder Gebüsch hervor und suchten die Ihrigen. Männer mit Karst und Spaten machten Anstalt, die blutigen, theilweise entkleideten Opfer zu verscharren. 1796.

§. 13. Schweinfurts Finanznoth. Spion. Neue Requisitionen. Weltlage. Buonaparte, Sieger in Italien. Leoben. Hoche und Moreau, Sieger am Rhein. Retirade der Kaiserlichen nach Franken. Reiche Collekte. Jellachich und seine Kroaten in Schweinfurt.

Weitaus die größten materiellen Verluste hatte ohne Zweifel Schweinfurt selbst erlitten. Die Stadtkasse, die Getraideböden, der größte Theil des Rathskellers, die Heu- und Strohmagazine, die Viehställe, viele Waarenläden waren ausgeleert. Die Vorräthe des Spitals und des deutschen Hofes waren verbraucht oder weggeführt oder muthwillig verdorben, das Personal unter brutalen Mißhandlungen vertrieben. Schonungslos wurde die Frucht auf dem Halm zum Lagerbedarf und zu Viehfütterung verwendet, die Felder selbst von Roß und Mann zerstampft; der Ertrag der Weinberge und Obstbäume auf Jahre vernichtet; wurden doch diese, so wie Gartenhäuser, Zäune, Bänke, Tische und Thüren zu Wachtfeuern verbraucht. In den Stadtgräben, an den Landstraßen verpesteten zahlreiche Aeser von Pferden und Schlachtstätten von Rindvieh, Trümmer von Schweinen, Schafen und Geflügel weithin die Luft. (Noch am 11. Febr. 1797 deliberirte der Rath, wie wohl das Verlochen der vielen Hunderte solchen modernden Viehes zu bewerkstelligen sei!) Der hiesige Marktplatz selbst glich einem großen Düngerhaufen, dessen Wegräumung um so schwieriger war, als fast blos Menschenkräfte verwendet werden konnten, da in den Viehställen die Seuche nicht weniger aufgeräumt hatte, als der Feind. Zum Verscharren der Aeser mußten sich auch die Hirten und der Bettelvogt brauchen lassen. Neben diesem unerquicklichen Blick in die Gegenwart lagen

1796. dem Stadtrath noch Sorgen für die nächste Zukunft ob. Die Erhaltung der Geisel in Givet, die, wie man annahm, für ihre Vaterstadt litten, war kostbar. Eingaben an den Kreistag, an den Reichstag und an die Majestät selbst um Erlaß der Römermonate hatten keinen Erfolg; in eiserner Zeit und bei unerhörter Theuerung fast aller Lebensbedürfnisse [6]) sollten 100 Römermonate (3400 fl.) baar erlegt, 400 Ctr. Mehl, 2400 Mtz. Hafer, 900 Ctr. Heu ins kaiserliche Magazin geliefert werden. Und bei alledem war man mit der Gegenwart zufrieden, wenn man diesen Einfall des wälschen Feindes verglich mit den früheren des deutschen Nachbars. Die Mordbrenner des Culmbacher Albrecht Alcibiades hatten 1554
6.—8. Sept. freilich noch weniger übrig gelassen (vgl. I, p. 2). Am 6.—8. Sept. wurden Franzosen eingebracht, die im Lauergrunde theils marandirt, theils gebettelt hatten; sie nebst den in Schweinfurt zurückgebliebenen Kranken wurden ins Franciskanerkloster nach Dettelbach geschafft. Am 9. Sept. erschienen 2 östr. Ingenieurofficiere, die die Befestigung der Stadt und die Gegend mit strategischem Auge begingen und einen
10. Sept. alten Grundriß mitnahmen. Am 10. Sept. (Samstag) war der Marktplatz wieder so weit gereinigt, daß seit der Invasion zum erstenmal wieder wenigstens ein Theil der gewöhnlichen Verkäufer die Auslagstände aufschlagen konnte. Mittags rückte als Besatzung und zur Bedeckung der erbeuteten Kanonen eine Compagnie des Regiments Olivier Wallis hier ein. Tief ergriffen war die ganze Bevölkerung durch
11. Sept. den ersten feierlichen Gottesdienst, bei dem am 11. Sept. der beredte Subdiaconus Sixt fungirte; die Thräne des Dankes und der Wehmuth zitterte in seinem Auge. „Nicht freudiger „war David der Bundeslade entgegengezogen, als Schweinfurts Bevölkerung in den einen unentweihten Tempel. „Fröhlicher, feierlicher haben nach Pharaos Untergang Moses und Miriam nicht den rettenden Gott gepriesen, als „heute „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" aus tausend „Kehlen klang." Ruhe und Unruhe wechselte in den näch-
15. Sept. sten Tagen. Am 15. Sept. wurde ein Handwerksbursche arretirt, der sich erst als Schlosser, dann als Bierbrauer ausgab und in der G. F. Herold'schen Wirthschaft aufwartete.

Hier wurde er erkannt als Sekretär eines Adjutanten Jour- 1797.
dans, Namens Hoet. Nach etlichen Tagen erhielt er im östr. Hauptquartier den üblichen Lohn ertappter Spione. Am nächsten Sonntag (18. Sept.) wurde nach dem ordentlichen 18. Sept.
Gottesdienst ein vom Consulenten Merck entworfener, in voller Sitzung am 16. genehmigter Rathschluß verlesen, in dem der Rath der Bürgerschaft seine Zufriedenheit bezeigt, mit der Geduld, in der sie 7 Wochen die Bedrängniß getragen, und seinen Dank ausspricht für die Vorsicht, Ruhe und Ordnung, die den Vergewaltigungen gegenüber beobachtet worden sei. Für ein weiteres Promemoria an Erzh. Carl sollten nun zufolge Rathsbeschlusses (28. Sept.) die Bürger ihre Lieferungen, ihre Privatleistungen und Privatlasten und sonstige Erlittenheiten specificirt vorlegen und zu diesem Zweck wurden sie den ganzen Oktober hindurch nach Zünften vor- Okt.
geladen, die Ansprüche der Einzelnen untersucht und theils genehmigt und im Stadtschuldregister aufgenommen, theils moderirt, theils ganz abgewiesen. Desfallsige Klagen, meist zum Nachtheil der Beschädigten entschieden, zogen sich indeß noch durchs ganze folgende Jahr. Unter anderen Posten figurirt eine vollständig belegte Rechnung des Grünbaumwirths J. C. Cramer über Branntwein, den er dem Rathe zur Verwendung geliefert, im Betrag von 1920 Rthlr. Das Interesse der Stadtbürger wurde dabei manchmal in etwas patriarchalischer Weise wahrgenommen. Den Gemeinden Zell und Weipoldshausen wurde zwar ein Drittel des Zehnten von ihrer verwüsteten Flur erlassen; der Oberndorfer Schulz aber, der den schweinfurter Stadtboten Spiegel aus Mitleid mit 7 Kronthalern aus den Händen der Franzosen befreit hatte, die ihn zwischen zwei Pferde gebunden durchs Dorf schleiften, wurde mit seiner Ersatzforderung an die Dorfgemeindekasse verwiesen. Für Oberlieutenant Seyfferth, der wiederholt aus Mainz um Avancement zum Capitän bittet, finden sich wohl Worte ehrender Anerkennung, aber kein Geld für seinen Zweck. Die Finanzlage der Stadt überhaupt wurde immer trüber; auf kaiserl. Befehl mußten vor dem Spitalthor große Schoppen zur Magazinirung von Heu und Stroh gebaut werden, zu dessen Bewachung ein „sehr

1797. giftiger und gebieterischer" Verpflegungsofficier, Herr von Jungmann, mit 20 Mann vom Regiment Olivier Wallis, sammt der Feldbäckerei und einer zahlreichen Canzlei, ferner der Oberlieutenant d'Ocra mit 25 Mann Dragonern vom Regiment Mack zurückblieben; daneben her wechselten Durchmärsche mit Rasttagen und Stilllagern. Zu alle dem hatte schon im Okt. Erzherzog Carl der Stadt eine Naturallieferung von 400 Ctr. Roggenmehl, 2400 Metzen Hafer und 900 Ctr. Heu auferlegt, wobei der Höchstcommandirende die Noth Schweinfurts schon eingerechnet zu haben versicherte; in der That mußte das mehr geschonte Windsheim 1087 Ctr. Mehl, 7250 Mtz. Hafer, 2075 Ctr. Heu liefern; Rothenburg 5550 Ctr. Mehl, 37,000 Mtz. Hafer, 110,000 Ctr. Heu!! Das erste Opfer, zu dem sich unter dem Drange der Zeit der Rath entschloß, war der Inhalt des Rathskellers „der Grotte des Lyäus, aus der so manchem Fürsten der Ehrenwein gereicht wurde." An dem Unglückstage, an welchem Mantua
3. Febr. fiel (3. Febr. 1797), wurde auch dem Herrenkeller sein Endurtheil gesprochen und schon 11 Tage drauf (14. Febr.) durch Aufstrich vollstreckt. Der Erlös betrug 2618 fl. fr. 52 kr. (doch vgl. I, §. 40). Den Weihnachtsweinberechtigten, so wie für Abrechnungsmahlzeiten sollte nun jährlich zwischen 12 fl. — und 2 fl. je nach Stand und Würden bezahlt werden. Manche finanzkundige Patrioten wollten auch jetzt schon an Veräußerung der Rathsapotheke denken; allein die Arzneien, die den Rathsherren um die geringste Taxe abgereicht wurden, spanischer Wein, Quittensaft, Zimmtwasser, Magentropfen, Herzmorcellen, Mandeln, Datteln und Rosinen, durch die dieselben sich besonders vor und nach den Rathssitzungen ohne Bezahlung stärkten (I, §. 37), äußerten zunächst noch erhaltende Kraft. Am 23. März wurde von den Kanzeln ein Rathsdecret verlesen, kraft dessen drei Simpla von allen Steuerpflichtigen, von den im Moment Einquartierungsfreien aber noch dazu zwei Quartiersteuern bezahlt werden mußten, welche Beträge auch von Männern des äußern Rathes und des Achterstandes sofort von Haus zu Haus eingehoben wurden. Ueberhaupt die Occupation Frankens war für das Land, was für den Körper Blutsturz, gewaltsames Erbrechen, quälende

Krämpfe; die kaiserlichen Freunde brachten eine Influenza, 1797.
die durch schleichendes Fieber noch Kraft und Saft auszehrte. Indeß verdunkelte sich der Blick auf die allgemeine Weltlage immer mehr; der friedliche Bürgersmann erinnerte sich mit Wehmuth an die entschwundene Vergangenheit, fühlte schmerzlich den Druck der Gegenwart, sah bang in eine dunkle, aber sicher ereignißreiche Zukunft. Die Würfel des Krieges fielen immer günstiger für Frankreich. Zwar war Moreaus und Jourdans Plan gegen Wien gescheitert. Aber im April des Jahres 1796 hatte der 27jährige General Buonaparte seine glorreiche Siegesbahn begonnen; in 14 Tagen war durch die Schlachten bei Montenotte, bei Millesimo, Dego und Ceva der Sardenkönig niedergeworfen und Oestreichs Macht über den Po zurückgedrängt; noch im Mai wehte die Tricolore in fast allen Städten der Lombardei mit Ausnahme von Mantua; Parma, Modena paktirten unter schmählichen Bedingungen mit dem übermüthig spottenden Sieger. Jetzt verließen erst Wurmser, dann auch der Erzherzog den Oberrhein und Deutschland lag offen für einen neuen Einfall. In Italien schienen Oestreichs Hilfsmittel unerschöpflich, aber sein Glück war gewichen. Die Siege Buonapartes bei Castiglione (5. Aug. 1796) bei Bassano, die Mordschlacht bei Arcole (15—17. Nov. 1796) drängten die Kaiserlichen bis hinter die Brenta. Neue kaiserliche Heere unter Alvinzy und Provera erlagen dem Unwiderstehlichen bei Rivoli (a. d. Etsch, nicht ferne vom Gardasee) und im Angesichte des hart belagerten Mantua. Als auch dieß mit all seinem reichen Kriegsmaterial nach einem langen Riesenkampf (3. Febr. 1797) gefallen war, zog der Sieger gegen den Pabst; so schnell als ein Tourist jetzt das Land durchwandern würde, in 8 Tagen durchstürmte der Corse die Romagna, Urbino und die Mark Ankona. Eine fast demüthige Gesandtschaft von Pius VI. fand stolzen Empfang und erhielt den Frieden unter harten Bedingungen. [7]) Der Krieg selbst mußte die Hilfsmittel zum Krieg geben. Wenn nun auch alles das dem Kaiser Franz I. nicht zum „Wissen von einer franz. Republik“ verholfen hatte, wenn Ungarn und die Erblande ungeheuere neue Anstrengungen machten zur Fortsetzung des Kriegs, in welchem Erz-

1797. 4. März. herzog Carl am 4. März 1797 das Obercommando übernahm, so machte doch die bekannte Langsamkeit damaliger östreichischer Truppenkörper es möglich, daß die republ. Truppen noch im März einerseits am Brenner standen und andrerseits mit dem Hauptheer Kärnthen besetzten. Nur 36 Stunden von Wien 7. Apr. stand der Feind entfernt, als am 7. April 1797 erst ein 18. Apr. Waffenstillstand, dann am 18. April ein Präliminarfriede auf Schloß Erkenwald bei Leoben unterzeichnet wurde. Vive l'empereur! Vive la république française! Nous avons la paix! riefen unter gegenseitigen Umarmungen die 3 Unterzeichner, Buonaparte, Graf Meerfeld, kaiserlicher, und Marchese de Gallo, neapolit. Bevollmächtigter. Die Gefahr, die Buonaparte selbst, für seine Stellung mitten im Hochgebirg von Massenaufstand bedroht, erkannte, der panische Schrecken in dem Wien zitterte [8]), erleichterten die Verständigung. Belgien und italisches Land bis an den Oglio wurde als französisch anerkannt; Franz wußte jetzt vom Bestehen einer République française. Ueber Polen schlugen drei Adler raubgierig ihre Schwingen. Holland trieb gleich einem mast- und ruderlosen Schiff auf hochgehenden Wogen und der nassauer Löwe hielt seine 7 Pfeile nicht mehr fest zusammen; Ceylon ging ihm an England verloren, das Capland war bedroht. Wenn so mächtige Reiche wie Kartenhäuser fielen, was konnten Deutschlands kleinere Fürsten, was die einzelnen Städte erwarten? Schon 56 Jahre vorher hatte ihnen allen ein Däne das Horoskop gestellt: „Le saint empire, ce corps grotesque, composé de grands et de petits souverains, jaloux les uns des autres et occupés de cérémonies et de bagatelles dans les besoins les plus pressants, ce corps, dis-je, souffrira sans doute dans la conjoncture présente une alteration considérable. Si les troubles en Allemagne continuent encore quelque temps, les petits souverains n'ont qu'à faire leur testament, et les grands ne manqueront aussi de se trouver sous la dépendance générale.“ So Graf Lynar in s. Réflexions sur la situation présente, 1741. Der nächsten Zukunft sah man in Franken ruhig entgegen. Der kaiserliche Sieger bei Amberg, wähnte man, wird einem zweiten Einfall der Neufranken zu

wehren wissen. Man ahnete freilich nicht, daß Buonaparte 1797.
in Illyrien, so wie Moreau und Hoche am Rhein nach Einem Plan handelten. Am 18. April überschritt letzterer den Rhein bei Neuwied, überfiel den östreichischen General Kray, dessen Corps gerade abkochte, zersprengte dasselbe völlig, so daß das ganze Lager und alles Geschütz in seine Hände fiel, warf eben so rasch den Obercommandanten v. Werneck und stand schon am 20. April vor Frankfurt. Seine Sambre-Maasarmee und Moreau mit der Rhein-Moselarmee dominirten an beiden Rheinufern von Belgien bis ans Breisgau und Hoche erklärte: Il est très-conforme aux principes militaires, qu'une armée vive aux dépens du pays conquis. Bald füllten sich alle Straßen Frankens mit Flüchtenden, zumal auch die kaiserlichen Freunde, besonders die Rothmäntel, die als Feldgendarmerie für Sicherheit des Eigenthums sorgen sollten, das letztere gefährdeten. Am 25. April kam 25. Apr.
der retirirende kaiserl. Train, ein nicht enden wollender Zug, von etwa 1000 Mann Bedeckung begleitet, hier an, um nun auf den Wiesen zu beiden Seiten der Gochsheimer Straße zu bivouakiren. Den Holz- und Strohbedarf mußte die Stadt liefern. Das zahlreiche Schlachtvieh nährte sich kärglich auf dem eben erst sproßenden Grün. Das Ganze bot ein Bild des Elendes, der Geduld, der Genügsamkeit. Nachmittags kam im elendesten Zustand, nur mit Stöcken bewaffnet, ein Trupp des condéischen Corps, der von den Oestreichern selbst zurückgewiesen in Grafenrheinfeld sich Quartier machte. Alle diese kaiserlichen Truppen wußten vom Gang des Kriegs in Illyrien nichts; die hier bekannten Verhandlungen in Leoben nahmen sie mit ungläubigem Kopfschütteln auf, bis ein Exemplar der Reichspostamtszeitung vom 22. April hier eintraf mit der Nachricht von der Ankunft des franz. Schildcouriers Bellin mit Depeschen an Hoche und Werneck. Der Paß Bellins war von den 3 oben genannten Leobener Contrahenten unterzeichnet. Das Schreiben an Hoche trug die Aufschrift: Au général Hoche à Frankfort. Buonaparte rechnete also bei der Absendung schon sicher auf Hoches Eintreffen in Frankfurt in jedenfalls verabredeter Frist. Hier verging indeß der April und ein guter Theil des Mai unter

1797. fortwährenden Truppenzügen, die theilweise längere Rast hier hielten; einen guten Namen machte sich hier durch ernste militärische Zucht und Schonung der Bürger der Deutschordensritter, Obrist v. Wydenbrugk. Bei aller Bedrängniß hatten indeß doch Schweinfurts Bürger mildes Herz und offne Hand für fremde Noth. Die Unterpleichfelder Schlacht hatte in ihrem Gefolge Brandschäden im Betrag von nahe 100,000 fl. Zur Linderung der Noth bat das würzburger Polizeigericht des obern Rathes bei der Nachbarschaft um Beisteuern. Eine Collekte an den hiesigen Kirchthüren 14. Mai ergab 397 fl. 1 kr., was aus der Obereinnahme auf 400 fl. fr. completirt wurde. In keiner Gemeinde, bei keinem Stift oder Kloster wurde so viel gespendet, nur die Gabe des Landesfürsten und des Domcapitels zusammen erreichte die gleiche Summe. Ein äußerst verbindliches Schreiben des Polizeigerichts, vom Präsidenten, dem Vicedom und den Consulenten und Assessoren unterzeichnet*), spricht (20. Mai) tief gefühlten Dank aus.
25. Mai. Am 25. Mai rückte Brigadegeneral Jellachich, ein Kroate, hier ein, mit einem Kometenschweif von Adjutanten, Kriegscommissären, Kanzleipersonal, Rothmänteln und Husaren, dazu einem bunten Haufen übergegangener und ausgewanderter französischer Royalisten von den Regimentern Rohan, Condé, Bourbon, die nun als Ordonnanzen, Metzger, Bäcker, Aerzte gute Verpflegung beanspruchten wegen des von ihnen geretteten Deutschlands. Jellachich nahm Quartier im Lebküchnerischen Hause (jetzt AN. 339, NN. 346), das einst schon Wallenstein und Oktavio Piccolomini, später den Zaaren Alexander I. und Ludwig I. von Bayern beherbergte. Die ganze Brigade war zwar nur auf Dach und Fach einquartirt, doch verkauften die Meisten ihre aus dem Magazin gefaßten Lebensmittel und ließen sich, auch die Officiere, die Azung von den Quartierträgern reichen, so daß jetzt auch die Geistlichen und die Lehrer an deutschen und lateinischen Schulen, deren

---

*) Anrede: „Unsern gnädigen und freundlichen Gruß zuvor! Hochedelgeborne, Hochedle, Gestrenge, Hochgelehrte, Fürsichtig und Hochwohlweise, besonders liebe Herren und gute Freunde.“

Mancher sich kaum 20 fl. im Monat verdiente, an der Quar- 1797.
tierlast Theil nehmen mußte. Die Mannschaften, aus allen Theilen der kaiserlichen Lande genommen, nur zum geringsten Theil deutsch sprechend, standen unter strenger Zucht. Die Wache war immer voll von Arrestanten, Profos und Korporalstock waren täglich in Bewegung, auch Gassenlaufen kam oft vor. Sonst war hier Jellachich eine freundliche, beliebte Persönlichkeit, der den Bürgern die Last nach Möglichkeit erleichterte und einen großen Theil seiner Truppen auf die Dörfer in der Runde vertheilte. — Große Bestürzung verbreiteten in diesen Tagen zwei bedeutende Diebstähle. Am 9. Juni 9. Juni.
wurden dem Kaufmann Chr. Fr. Merck durch Einbruch 500 fl., und am 21. Juni drei fremden Juden im Raben (so benannte der neue Besitzer die bisherige Krähe) aus ihrem Felleisen durch Sperrgeräth über 5000 fl. in Gold gestohlen. Als muthmaßliche Thäter bei Merck wurden 2 Kroaten eingezogen, und sehr scharf mit Böllerern gefragt, aber schon nach 14 Tagen entlassen, da sich in Person einer Dienstmagd aus Oberhohenried die Diebin erwies, die nach 2 Fluchtversuchen endlich den Staupbesen erhielt und des Landes verwiesen wurde. Länger dauerte das Leidwesen der Juden und des Rabenwirths. Erst im September wurde in Bamberg ein polnischer Kutscher als Dieb verhaftet, bei dem sich der größere Theil des Goldes vorfand. Er hatte zugleich mit den Juden im Raben übernachtet. Nun waren es nicht die eigentlichen Kriegslasten allein, die am Mark der Stadt zehrten, die Einquartierungen und Steuern; sicherlich eben so eingreifend wirkte der durch täglich neue Erscheinungen begünstigte Müßiggang, die im Umgang mit einer lockeren Soldatesca zur Gewohnheit werdende Sittenlosigkeit. Gebrödete Diener zwar und manche Handwerker spürten nur den Druck der Zeit, und mehr als ein Name, der sich damals unter den hervorragenden Rathsverwandten findet, sank dadurch ins Proletariat herab, in dessen Reihen er jetzt figurirt. Andere Geschäfte dagegen hatten gute Zeit. Alle Gewerbe, die für die Militärökonomie lieferten, Wirthe, Bierbrauer, Schuhmacher und Schneider hatten goldne Ernte. Aber die Knaben fanden mehr Geschmack am Soldatenspiel, als an der Schule;

1797. das erwachsene Volk gefiel sich in müßigem Anschauen der täglich neuen militärischen Schauspiele und gewöhnte sich, bei Tag schon in den Schenken Neuigkeiten zu hören oder zu fabriciren; Abends flatterten lichtscheue Phalänen in den Straßen und die Schenken blieben bis über Mitternacht voll Zecher und Tänzer. Der Kroatengeneral selbst fand für gut, dem löbl. Magistrat „wachsamere Polizei und wirksamere Mittel zu Hintanhaltung des Unfugs" in einem in Husaren-
13. Juli. orthographie verabfaßten Schreiben (13. Juli 1797) zu empfehlen und seinen nachdrücklichen Beistand anzubieten. Scharfe Fremdenpolizei, Wirthshausschluß um 10 Uhr, seltnere Tanzlicenz und auch diese höchstens bis 12 Uhr, Bürgerpatrouillen zur Nachtzeit, eben so starke Militärpatrouillen, Arrestation aller Excedenten ohne Nachsicht, das waren die Punkte, die Jellachich in „guter Absicht für Moralität und Sicherheit" der Stadt empfahl und über die sofort auch Generalordre an die Militärmannschaft erging. Der Rath sprach in
14. Juli. einem devoten Schreiben (14. Juli) seinen Dank aus, doch war Zucht und Sitte gebrochen und ließ sich durch solches Machtgebot nicht sofort wiederherstellen, wenn auch die äußern Erscheinungen der Sittenlosigkeit verhindert wurden. Ueberdieß gaben die Höherstehenden selber nicht das beste Beispiel. Allsonntäglich gab Jellachich Ball im Raben, zu dem auf Stadtkosten aus Spießheim die Musikbande des Regiments Strasoldo gefahren wurde; die vom Lande dazu ständig geladenen Officiere wurden einquartiert und die bürgerlichen Honoratioren zahlten ihren Eintritt. Hier gabs keine Polizeistunde.

§. 14. Rückkehr der Geisel aus Givet. Zweifel über die Leobener Verhandlungen. Neue Forderungen des Erzherzogs Carl. Landsturmaufgebot. Rastatter Congreß eröffnet. Mainz französisch. Das Reichsheer hinter der Donau und dem Lech. Abzug Jellachichs. Rathswahl.

Zur Befreiung der noch immer in Givet cernirten Geisel war schon im Februar leise Hoffnung durch Auswechslung gegen gefangene Franzosen in Würzburg, doch trübte sich

dieselbe wieder und vergeblich bot der Stadtrath eine Ran- 1797.
zion von 12,000 fl. Als nun der Leobener Vertrag auch die Genehmigung des pariser Direktoriums erhalten hatte, war es nicht mehr überraschend, als am 18. Juli die Nachricht 18. Juli.
einlief, die bamberger, würzburger und schweinfurter Bürger seien in Givet ihrer Haft entlassen und würden demnächst eintreffen. Der Empfang sollte ein festlich ehrender sein. Etliche und dreißig Carossen mit Freunden und Verwandten der Gefeierten, umgeben von einer Cavalcade von kaiserlichen und städtischen Officieren in Gala, waren am 29. Juli der An- 29. Juli.
kunft der Geisel in Werneck schon vormittags gewärtig. Eine Rathsdeputation stand von Mittag an in Oberndorf bereit; der Stadtthürmer Schneider signalisirte durch Fanfaren das Insichtkommen der Ersehnten auf der Bergrheinfelder Höhe. Gegen 3 Uhr erschien der Zug am Spitalthor. Die Wagen der Achte waren von den Oberndorfern mit Blumengewinden geschmückt und jetzt von der wogenden und jubelnden Menge so umdrängt, daß bald das Weiterkommen erschwert war. Neun schöne Mädchen von 12—14 Jahren in der Unschuld Schwanenkleid mit rosenrothen Schleifen, im fliegenden Haare grüne Kränze, überreichten den Geiseln, die zu diesem Zweck ausstiegen, je einen Strauß und sangen unter Instrumentalbegleitung ein von Senator J. H. Cramer gedichtetes Willkommslied. Nun ging der Zug, die Mädchen unter Militärschutz voran, zu Fuß durch die menschenwimmelnden Straßen dem Rathhause zu. Thränen in vielen Augen, herzliche Zurufe und wehende Tücher aus vielen Fenstern zeugten von der allgemeinen Freude. Musik des Strasoldoregiments empfing den Zug von nahe 40 Wagen vom Rathhausbalkon. Im Rathssaale, aus dem vor 11 Monaten der Feind die Bürger entführt hatte, erwartete sie ein ehrender Imbiß, auf den ein „Tänzchen" extemporirt wurde. Am 30. Juli (Sonntag) mußte sich nach Rathsanordnung der Dank für die erlebte Freude durch alle Gottesdienste ziehen. In der nächsten Session wurde beschlossen, eine 6 Ducaten schwere goldne Medaille für die Löwen des Tags prägen zu lassen. Die lateinische Aufschrift war schon fertig, die Ausführung in Nürnberg bestellt, als gegen Ende Augusts die Sache eine

1797. ganz andere Wendung nahm. Der Rath hatte selbstverständlich Verrechnung der überschickten Gelder begehrt, aus der sich nun ergab, daß die vermeintlich leidenden 8 Mitbürger in 11 Monaten 18,000 fl. rhn. zur Reise uud zum Aufenthalt in einem kleinen belgischen Städtchen verbraucht hatten, so daß sich auf den Kopf 2250 fl. entzifferte. In der specialisirten Rechnung figuriren kleinere Lustreisen, Bankete für den General, die Stabsofficiere und deren Familien, vollständig neue Bekleidungen, Livré für den eigenmächtig mitgenommenen Bedienten; ferner wurden goldne Uhren gekauft und den Frauen und Töchtern mehr oder minder werthvolle Geschenke mitgebracht. Nur die Herren Wirsing, Heim und Schöner machten manchmal dabei eine anerkennenswerthe Ausnahme. Aber erklärlich wird, wie die warme Dankbarkeit sich in frostige Mißachtung verwandelte. Die Medaille wurde noch rechtzeitig abbestellt. Indeß wollte sich der Leobener Friede und seine Bedingnisse noch immer nicht aufklären; die Ratification durchs Direktorium erschien zweifelhaft und bei Schwetzingen zog sich aus verschiedenen Cantonnirungen ein großes Standlager von kaiserlichen Truppen unter Erzherzog Carl zusammen. Auch durch Schweinfurt passirten Condéische Truppen und die in der Umgegend liegenden Regimenter Mitrowsky und Strasoldo setzten sich nach Mitte
August. des August in Marsch. Einquartierungsfrei wurde deswegen die Stadt doch nicht. Jellachich blieb und ersetzte die Abgezogenen sofort durch Slavonier vom Lande; Durchmärsche mainauf- oder abwärts unterblieben keinen Tag, auch die Sonntagsbälle blieben Tagesordnung; besonders festlich war
8. Sept. der am 8. Sept., als schon Mittags Fürst Georg Karl von Würzburg, mit dem regierenden, aber emigrirten Fürsten von Wied-Runkel und dessen ganzer Familie, dem Fürsten von Fürstenberg, den Domherrn Zobel und Fechenbach und dem geheimen Referendär Seyfferth zu Besuch bei General Jellachich eintrafen. Zur Tafel wurde auch die Bewillkommungsdeputation des Raths gezogen. Fürst Georg Karl fuhr zwar noch Abends mit Seyfferth wieder über Geldersheim ins Nachtquartier nach Werneck, die anderen Herrschaften aber verherrlichten den Ball.

Die Stimmung des Raths und der Bürgerschaft selbst 1797.
neigte sich indeß nicht zu Spiel und Tanz. Der vermeintliche Friede von Leoben erschien als bloßer Waffenstillstand, eine neue Unterhandlung in Friaul (Udine) stand in Aussicht; tiefes Geheimniß lag auf diesen Akten der Diplomatie und selbst einem wirklichen Frieden sah man in banger Erwartung entgegen. Bisthümer, Stifter, Reichsstädte, kleinere Reichsstände zitterten vor einer in Aussicht stehenden Umwälzung. Mancherlei Umstände rechtfertigten selbst die Besorgniß vor einer neuen Invasion der Franzosen. Am 1. Okt. eröffnete Jellachich einer Rathsdeputation, Erzherzog Carl verlange durch ein Anschreiben d. d. Schwetzingen 4. Okt. 4. Okt.
1797 von der Stadt Schweinfurt zur Verproviantirung der gefährdeten Vestung Mainz: 14 Ctr. Reis, 106 Ctr. Gries, 65 Ctr. Hülsenfrüchte, 11½ Ohm Sauerkraut, 12 Pfd. Speck, 134 Pfd. Butter, ⅓ Ohm Leinöl, 8 Pfd. Baumöl, 19⅓ Ohm Branntwein, 22⅓ Ohm Essig, 7 Pfd. Zucker, 6½ Ctr. Käs, 44 Pfd. Ingwer und Pfeffer, 88 Pfd. getrocknetes Obst, 5 Ctr. 69 Pfd. Zwiebeln, 6¼ Ctr. Knoblauch, 300 Eier, ⅛ Metz. Wachholderbeeren, 70 Pfd. Meerrettig. Manche dieser Artikel würden auch gegen Baarzahlung auf Meilen in der Runde nicht zu beschaffen gewesen sein. Doch sollte der Oberlieutenant d'Amply mit seinen Husaren die Erfüllung dieser Forderung nöthigenfalls mit Gewalt erzwingen. Am 8. Okt. ging eine abschlägliche Lieferung, etwa ⅓ des 8. Okt.
Gesammtbetrags, zu Wasser nach Mainz. — Am 9. Okt. brach auch Jellachich mit seinen Gränzern auf nach Frankfurt. Wenige Generale haben sich hier einen so ehrenvollen Nachruf gestiftet, als dieser erst so gefürchtete Kroate. [11]) Graf d'Amply mit seinen Executionshusaren blieb. Noch am 8. Okt. lief d. d. Regensb. 3. Okt. die Kunde ein, daß ein Friede zwischen Frankreich und Oestreich am Abschluß sei und ein Congreß in Rastatt dann die Lage Mitteleuropas ordnen werde. Doch überwog hier das Mißtrauen die Freude; nur zu einer Supplik an Erzherzog Carl um Nachlaß des Contributionsrestes fand man Veranlassung. Allein es erfolgte keine Antwort und d'Amply wollte die Zwangsmittel nur bis zum 28. Okt. aufschieben. Am 16. Okt. lief sogar 16. Okt.

1797. eine neue Ordre des Erzherzogs ein, der zu Folge die Stadt für die Wintermonate in 9 halbmonatlichen Fristen 1250 Mtz. Hafer, 700 Ctr. Heu, 15 Ctr. Stroh zu liefern habe. Große Schoppen wurden vor dem Spitalthor angelegt und die nahen würzburgischen Aemter, die Klöster und der Adel lieferten ihren Antheil mit aller Anstrengung. D'Amply mit seinen Satelliten setzte alle Triebwerke in Bewegung und die Schoppen, so wie die Spitalkirche füllten sich bis zur Decke. Panischer Schrecken aber verbreitete ein Schreiben des Generalfeld-
21. Okt. wachtmeisters Baron v. Elsnitz, d. d. Würzburg 21. Okt. 1797, an die Reichsstadt Schweinfurt. Die Regensburger Friedensnachricht war nämlich verfrüht. Moreaus und Hoches Stellungen wurden immer bedenklicher und unter diesen Umständen hatte Erzherzog Carl ein Aufgebot en masse, einen Landsturm anzuordnen für gut befunden. Mit der Organisation in Franken war v. Elsnitz betraut. Jeder waffenfähige Mann also, so verlangte dieser, vom 18ten bis 50ten Jahre solle sofort im Gebrauch der Waffen und im Manövriren geübt werden, um auf des Feldmarschalls Wink sofort im Verein mit der regulären Armee die Gränzen zu schützen. Von der Reichsstadt sei um so sicherer pünktlicher Gehorsam zu erwarten, als auch die Hochstifter Würzburg und Bamberg in ihren Landen mit allem Nachdruck den Landsturm organisirten. An die Reichsritterschaft der fränkischen Kantone wendete sich (Schwetzingen 20. Okt.) der Erzherzog Carl selbst in gleicher Absicht und diese beschlossen in einem zu Schweinfurt abgehaltenen Rittertag, allen Anforderungen sei es auch mit den größten Opfern
22. Okt. nachzukommen. In der That passirten schon am 22. Okt. Bauernzüge die Stadt, um sich auf den Sammelplätzen in Werneck, Waldaschach und Gerolzhofen zu stellen. Wenige hatten Flinten, die allermeisten die bekannten Bauernwaffen; die Niedergeschlagenheit Aller zeugte eben nicht von Kriegesmuth. Im Gegentheil vernahm man von da und dort her, daß der bewaffnete Bauer, der seinem häuslichen Herde entrückt werden sollte, seinen Ingrimm in roher Gewaltthätigkeit den exponirten Beamten fühlen ließ. Nicht schwer sah man also, daß Erzherzog Carls Maßregel unausführbar, ja gefährlich

werden dürfte, weßhalb der Stadtrath von Schweinfurt sich 1797.
nicht eben beeilte. Baron v. Elsnitz selbst schien bald weniger zu drängen. Graf d'Amply erhielt Ordre, daß die rückständigen Lieferungen nicht weiter zu pressiren seien, und man athmete etwas freier auf. Doch wurde eine aus Gliedern des innern Raths zusammengesetzte Armirungsdeputation niedergesetzt, die ihrerseits am 5. Nov. die Landsturmofficiere 5. Nov.
ernannte, welche sich auch sofort die Uniform der Stadtsoldateska beilegte und dazu ein breites schwarzes mit Gold umsäumtes Band am Arm mit herabhängenden Zipfeln und aufgesticktem S (Schweinfurt). Am 7. Nov. kam das Regiment Mitrowsky wieder zurück mit Jellachich selbst, der alsbald auch die Bälle zur Unterhaltung seiner Officiere wieder beginnen ließ. [12]) Der Rath fand für gerathen, daß der „Sturmhauptmann" Senator Joh. Heinr. Cramer wenigstens einstweilen die Bauern des Gebiets organisire und dieser berief das Aufgebot der Dörfer auf den 9. Nov. nach Weipoltshausen. Am 11. erschien der k. k. Organisirungs- 11. Nov.
general von Elsnitz hier auf dem Rathhause, betrieb aber nichts weniger, als die Volksbewaffnung, ließ vielmehr nicht undeutlich merken, daß der Rath von Rothenburg das Aufgebot mit Geld bei ihm abgekauft habe. Nur ein Bürgerverzeichniß ließ er sich behändigen und lebte auf Stadtkosten im Raben mit Jellachich, der des Kriegskameraden Anwesenheit mit einem Ball feierte. Als am 19. Nov. das Bürger- 19. Nov.
aufgebot auf dem Bleichrasen sich aufstellen sollte, trafen nur 7 Bürger und 16 junge Leute ein, die freilich kein Quarré bilden konnten. Der Rath nahm von dieser Unbotmäßigkeit keine Notiz; aber mit tiefer Betrübniß betrachtete die gemeine Bürgerschaft, daß der Rath es ohne Protest geschehen ließ, wie für die Kroaten in der Salvatorkirche katholische Messe abgehalten wurde. Einer muthigen Einsprache gegenüber, meinte man, würde Jellachich gewiß sich mit einem Rathhaussaale begnügt haben. Der General traf indeß alle Anstalten zu wohnlicher Einrichtung für den Winter. Im Schießhause und um dasselbe wurde die Feldbäckerei eingerichtet, zu der die Stadt das Mehl, die Klöster Ebrach und Theres und der Ritterkanton Rhönwerra das Holz zu liefern hatte. Schon

1797. war Einleitung getroffen zu einem Kontrakt mit einer Schauspielerbande, „die vollends den Abgrund des Sittenverderbnisses eröffnet hatte.“ Einstweilen „verführte ein unnützer „Seilschwinger und Taschenspieler aus Kissingen die Jugend „zu begieriger Nachahmung seiner liederlichen Possen und „halsbrechenden Künste.“ Ernste Männer freilich mit politischem Ahnungsvermögen überließen solche Schauspiele dem geputzten oder barfüßigen Pöbel und richteten ihren Blick hin an die Murg. War auch die erwähnte Regensburger Friedensbotschaft irrig, so war doch in der That am 17. und 18. Okt. zu Campoformio bei Udine paktirt worden, aber es war nur ein Separatfriede mit dem Kaiser und der Republik; im 20. Artikel hieß es: „Es soll einen Monat nach Unter„zeichnung des gegenwärtigen Traktats, wo möglich noch „früher, zu Rastatt ein einzig und allein aus Bevollmächtig„ten des deutschen Reiches und der fränkischen Republik be„stehender Congreß zur Wiederherstellung des Friedens zwi„schen diesen beiden Mächten gehalten werden.“ Noch von Campoformio aus wurde die Reichsversammlung eingeladen, um vereint mit dem Reichsoberhaupt „auf der Basis der Integrität des Reichs und seiner Verfassung“ einen anständigen und billigen Frieden zu fördern. Allein Frankreich erkannte keine andre Friedensbasis als Abtretung des linken Rheinufers, Entschädigung der dabei betheiligten Stände auf dem rechten, also nothwendig Säcularisationen.

Wirklich trafen am 17. Nov. die Mainzer und die Würzburger Congreßgesandten ein, ihnen folgten rasch die übrigen (ein vollständiges Verzeichniß gibt Posselt, Europ. Ann. 1798,
25. Nov. II. p. 278 ff.). Am 25. erschien Buonaparte der Italiker selbst, und gleich darauf die kaiserliche Plenipotenz Graf Georg Metternich (Vater des berühmteren Staatskanzlers). Man erwartete, ersterer werde das Werk des Friedens eben so rasch fördern, als er in Italien alle Knoten zerhauen hatte. Allein seine Erscheinung war kometenartig. Er schloß
1. Dec. am 1. Dec. mit dem östr. Feldzeugmeister Graf Latour eine Convention ab, kraft deren Mainz wieder an Frankreich überlassen und die östreich. Armee hinter das rechte Lechufer zurückgehen sollte, und schon am 2. Dec. reiste er in persönlichen

Interessen nach Paris. An seiner Stelle blieben zurück 1797.
Jean Baptist Treilhard, Doyen d'âge, in Paris bald unter die Loups quelque peu clercs gezählt, bald unter die Dechireurs de Saints, dann Bonnier d'Arco, früher Cordelier; beide gehörten zu den später sogenannten Régicides; während die deutschen Congreßmitglieder bei jeder Gelegenheit in Hofgala erschienen, mit Sternen oder Ordensbändern geschmückt, bewegten sich unter ihnen die fränkischen Citoyens im bürgerlichen schwarzen Fracke, trugen Bändelschuhe, eignes ungepudertes Haar, runden Hut mit großer dreifarbiger Kokarde. Aber ihre Sprache war diktatorisch. In Folge der erwähnten Convention verließen die östreichischen Truppen noch am 10. Dec. alle ihre Stellungen am Rhein und Franzosen rückten in ihre Linien. Am 17. Dec. forderte der 17. Dec.
franz. General Hatry den Commandanten von Mainz Generallieutenant von Rüdt zur Uebergabe auf und als dieser sich weigerte, setzte er durch seinen Generaladjutanten Mortier dem nach Aschaffenburg geflüchteten Kurfürsten in brüsker Weise einen kurzen Termin zur Wahl: Uebergabe von Mainz oder Bombardement. Auf Befehl des Kurfürsten selbst öffnete sich die Stadt am 30. Dec. den Franzosen. Um dieselbe 30. Dec.
Zeit wurde Franken und Schwaben schutzlos blosgestellt. Thugut und Lehrbach hatten mit Genehmigung des Kaisers Franz in Campoformio sich ehrlos genug zu dem 12ten Artikel verstanden, der Oestreich verpflichtete, binnen 2 Monaten alle seine Truppen aus den Rheinfestungen nicht nur, sondern auch aus Ulm und Ingolstadt, ja aus dem Reich überhaupt in die Erblande zurückzuziehen. Das Reichsheer zog zunächst nach Baiern, Herr Oberlieutenant Seyfferth schreibt noch im December von Ingolstadt aus. Die kaiserlichen Truppen suchten ihr Winterquartier in den Erblanden. Am 9. Dec. 9. Dec.
brach auch Jellachich sammt seinen Husaren, Bäckern und anderem Troß gen Bamberg zu auf; nur die erpreßten Magazine blieben unter Aufsicht des Lieutenant Wojaczeck des Commissärs v. Müller und 18 Mann zurück. Nachmittags zogen die Stadtsoldaten, „wie Regenwürmer nach dem Gewitter," hervor, bezogen die Hauptwache und zwei Trommler accompagnirt von 2 Pfeifern schlugen lustig die Vergat-

1797–1798. terung. Jetzt drängten sich in fast ununterbrochener Folge fast auf allen Straßen Truppenzüge vom Rheine her. Hier waren die letzten das Husarenregiment Blankenstein, das besonders in Oberndorf durch Brutalität sich ausgezeichnet hatte. Auch hier zeigten sie so wenig gemeine Lebensart, daß sie — es war gerade der Rathswahltag, St. Luciä, — den feierlichen Rathszug, der eben aus der Kirche ins Rathhaus sich bewegte, unterbrachen. Die Rathswahl selbst war dießmal durchgreifend, wie selten. Der Bürgermeister, und Oberforstherr Kornacher war schon im Januar 1797 gestorben, der Reichsvogt Freytag im Juli, der Bürgermeister Rosenbusch war ein altersmüder Greis, Bürgermeister Brenners Dienstesfähigkeit (Hochmuthsmaniakus) war mehr als zweifelhaft, Scabinus Degner war gestorben. So waren denn mehr Stellen zu besetzen, als je seit Menschengedenken. Den Reichsvogtsposten nahm nun Bürgermeister Heunisch ein; er selbst ahnete kaum, daß er sollte der letzte sein, der diese Stelle bekleidete. Die Seifenblase, Reichsintegrität genannt, mit der man in den letzten Monaten den Reichsbürger in Geduld erhalten hatte, war zerplatzt; es mußte eine Umgestaltung aller politischen Verhältnisse erwartet werden. Die letzten Tage des Jahres 1797 schloßen mit einer schweren Vorspannslast für Schweinfurt; die Stadt mußte den ganzen Train der Mitrowskyer und auf Blochwagen das kaiserliche Belagerungsgeschütz von Würzburg nach Bamberg führen. Der langsam organisirte Landsturm war in den letzten Wochen von selbst auseinandergegangen.

§. 15. Seyfferth vom Rathe bemäkelt. Unregelmäßigkeiten in den Rechnungen der Geisel. Vergebliche Angst des Raths. Die Rheinschanze erstürmt. Das ganze linke Rheinufer französisch. Neue Republiken. Pius VI. gefangen, des Fischerrings beraubt. Deutsche Schande zu Rastatt blosgelegt. Städtisches.

Schon in den ersten Tagen des Januar 1798 begann eine gereizte und immer mehr sich erhitzende Correspondenz zwischen dem Stadtrath und dem in Ingolstadt liegenden

OL. Seyfferth, die sich durch das ganze Jahr hindurchzieht. 1798.
Seyfferths Diensteifer war schon 5 Jahre vorher von der Kreisversammlung in Nürnberg gelobt worden; im Nov. 1795 hatte er (w. m. s.) eine Waffenthat vollbracht, die ihm 18 Jahre später einen hohen Orden und sicheres Avancement getragen hätte, in Folge deren der Kreisfeldmarschall auch zu letzterem ihn vorschlug. Die Stadtväter hatten für ihren Helden nur ein don gratuit von 11 fl.; eine Gehaltserhöhung würden die Mittel der Stadt nicht erlauben. (Ein Jahr später mußte freilich weit mehr als das Tausendfache aufgebracht werden). Dazu wurde über einen neuen Mantel, über Ausbesserung von Soldatenhosen in 5—6 Schreiben und Rückschreiben gefeilscht. Wegen Gage und Löhnungen wurde der geplagte Gernecapitain vom Rath ans Feldkriegscommissariat von diesem an den Rath gewiesen; da mag ihm nun — und wer entschuldigt ihn unter diesen Umständen nicht? — die Geduld gerissen, der gerade Weg der Pflicht als Umweg erschienen sein. Kurz seine Berichte an den Senat verloren das Unterthänige, seine Rechnungen wurden unklar und ermangelten besonders der Belege. Er verlangt für sich Holzgeld, während man wußte, daß ihm seine Zimmer vom Quartierträger geheizt wurden; will Remuneration für einen Compagnierechner, während er wie bisher selbst dazu Zeit hat. Die Rathsmonita beantwortete er mit soldatischer Derbheit; die Klagen bei Seyfferths Oberen, dem Feldmarschallieutenant v. Staader und dem Grafen Reuß, hatten begreiflicher Weise keinen Erfolg, eben so wenig als die an ersteren gerichtete Bitte um Erlaubniß zur Zurückberufung des Contingents. Erst im Nov. nähert sich Seyfferth der Heimath, und um seine durch fast entschuldbare, wenigstens leicht erklärliche Desertion decimirte Truppe zu ergänzen, erließ er unterm 3. Dec. von Würzburg aus in der Frankf. 3. Dec.
OPAZeitung einen Generalpardon für alle Deserteure des schweinfurter Contingents. Rücksichtsvoller, ja furchtsamer als gegen den „Stadtbedienten" (Th. I p. 73) Oberl. Seyfferth verfuhr der Rath gegen den „Reichsbaron" Herrn Generalquartiermeister von Eckart. Für Completirung des Contingents war so manches Tausend in seine Tasche geflossen,

1798. die gestellten Soldaten hat Niemand gesehen, und wenn er nun wieder und wieder monirt, so wagen die Stadtväter kein Wort des Vorwurfs, doch muß er sich jetzt mit Versprechungen abspeisen lassen. Gegen die ungerechtfertigten Ausgaben der 8 Herren Geisel in Givet sollte, so schien es, mit aller Strenge eingeschritten werden. Allein es waren lauter Rathsverwandte. Zwar wurden ihre Rechnungen dem Herrn Archivar, Hofrath Will, zur Revision übergeben, letzterem nach 5 Monaten Advocat Sixt zur Beihülfe adjungirt, aber die Verhältnisse riethen zum Leisetreten und nur bei Herrn Revisor Stolle fand sich ein völlig ungerechtfertigter Posten, von 11 Carolin, der refundirt werden sollte; allein der Herr Vater des Inculpaten erbot sich im „Geheimen Rath" die Sache zu erklären, doch letzterer versammelte sich nicht und gerade ein Jahr nach dem Festeinzug der Geisel wurden ihre Ausgaben und deren Verrechnung, wenn auch unter Kopf-
10. Jan. schütteln endlich gut geheißen. — Schon am 10. Jan. 1798 ließen Privatschreiben aus der Rheingegend eine Wiederkehr der Franzosen besorgen. Die bei dieser Gelegenheit getroffenen Anordnungen des Rathes verrathen die Erfahrungen aus dem Jahre 1796, sind also jedenfalls weniger komisch als die Beschlüsse vom 24. Okt. 1792. Auffallend sind nur die Sätze: „Kein Bürger darf Pretiosen oder baares Geld aus der Stadt schaffen, vielmehr muß beides für etwaige Contributionsfälle zur Verwerthung bereit liegen." „Für den Fall einer Invasion soll nach Ingolstadt an OL. Seyfferth gar kein Geld mehr geschickt werden, sondern letzterer mag dann mit seiner Truppe sich durchschlagen, wie er kann." „Bei Utensilienrequisitionen (Kleider, Pferdegeschirr u. dgl.) sollen 2 Senatoren fungiren und Schulcollege Weinich und Gymnasiast Cramer als Aktuar dienen." Zwar war für dießmal die Besorgniß ungegründet; die dem Rheine entlang drohenden Wetterwolken entluden sich in der nächsten Zeit noch nicht über Franken; aber so unwahrscheinlich war eine
25. Febr. Wiederkehr der Neufranken eben nicht. Am 25. Febr. erscheint vor dem Obristen v. Bartels, Militärcommandanten von Mannheim, ein Adjutant des Divisionsgenerals Ambert, mit der mündlichen Ordre, die Rheinschanze (jetzt Ludwigs-

hafen) müsse in 24 Stunden von Reichstruppen geräumt 1798.
und an die Franzosen übergeben werden. v. Bartels erbat
sich Frist zur Einholung von Verhaltungsbefehlen, aber schon 26. Febr
am folgenden Tag erschien Ambert an der Rheinschanze, erließ
noch eine Aufforderung zu sofortiger Uebergabe, wobei er
sich auf hier völlig unbekannte Artikel von Campo Formio
berief; und als der kurpfälzische Major Traiteur als Mann
von Ehre den Abzug verweigerte, nahm Ambert die Schanze
mit Sturm; sechshundert Todte oder Verstümmelte waren
der Preis des Sieges über den letzten Fleck deutscher Erde
am linken Rheinufer. Von Basel bis zu des Stromes Mündung war jetzt an desselben linker Seite keine Scholle mehr
in deutschem Besitze. So konnte denn jetzt Hadri, der General en chef, von Mainz aus dem Kurfürsten von der Pfalz
und dem Obristen von Bartels mit einem Bombardement
von Mannheim drohen, wenn nicht für den „unberechtigten
Widerstand bei der Rheinschanze und die Folgen desselben
auf die französischen Sturmcolonnen schnelle und ausreichende
Genugthuung geleistet, wenn nicht namentlich die Verwandten der Gefallenen befriedigend abgefunden würden.“ Jetzt
nach vollendeter Thatsache sprachen auch die Bevollmächtigten
der französischen Republik in Rastatt das Wort aus, das
freilich nur zwischen Oestreich und Frankreich paktirt und den
deutschen Ständen nicht mitgetheilt, schon im 12ten geheimen
Artikel von Campo Formio lag: „Die unverklausulirte Abtretung des linken Rheinufers muß die Basis aller weitern
Rastatter Verhandlungen sein.“ Schon am 11. März war 11. Mrz.
diese Abtretung vom Congreß beschlossen, und großmüthig
genug, in St. Crispinus Weise, verlangten sie jetzt zur
Entschädigung der Fürsten und Herren, die dadurch um ihren Erbbesitz kamen, Säcularisation einer entsprechenden Anzahl geistlicher Reichsfürstenthümer. Am 4. April wurde die 4. Apr.
in Antrag gestellte Säcularisation Congreßbeschluß. Wenn
ob solcher Kunde Bischöfe und Aebte mit zitternder Hand
nach ihren Infuln griffen, war es natürlich, daß auch die
Senate der kleineren Reichsstädte ein Bangen erfaßte, sie
möchten bald keine Verdienste mehr erwerben können um
die Republik und aus derselben. Ein trauriger Trost lag

1798. dabei im Hinblick nach mancher Richtung auf Leidensgenossen. Verrottete Zustände und innere Zwistigkeiten erleichterten Buonapartes Plan, sich schweizerischer Gelder für den ägyptischen Feldzug zu bemächtigen. General Brüne berichtet unterm 21. März an das Direktorium, daß er blos in Bern theils in Naturalwerth und Kriegsbedarf, meist aber in Baarem 42,280,000 frcs. vorgefunden oder erholt habe, was meist sofort nach Toulon ging. In der Reihe folgten Solothurn, Freiburg, Zürich, Luzern, Einsiedeln der ehernen Hand, die mit ihnen den Todtentanz aufführte. Zuletzt kämpften noch
8. Sept. die todesmuthigen Unterwaldner am 8. Sept. bei Stanz, und die brennenden Hütten, von der Rachsucht der Franzosen angezündet, beleuchteten schaurig den Wahlplatz, bedeckt von Leichen der Patrioten oder ihrer Sieger. Aber es gab eine helvet. Republik unter franz. Protektorat. Aus der Lombardei war schon früher ein Cisalpinien, aus Genua ein Ligurien geformt; der herzogliche Gemahl der unruhigen Adria (Dux inquieti turbidus Adriae, Hor.) war wider beider Willen von der Gattin geschieden und der hochzeitliche Bucentoro war im Angesichte des geflügelten Markuslöwen und des h. Georg zerhauen. In Rom blies noch am Schluß des Jahres 1797 ein böser Dämon ins Sturmhorn; in einem Aufstand am 28. Dec. wurde der franz. General Duphot erschossen. Rasch erschien unter Berthiers Commando ein franz.
13. Febr. Heer; schon am 13. Febr. wurde auf dem Campo vaccino (einst Marsfeld) das Aufhören der weltlichen Herrschaft des Pabstes und der Beginn der neuen Respublica Romana ausgesprochen. Der Protest Pius VI. hatte blos seine Gefangensetzung zur Folge. Berthier war dabei nur Vollzieher von Buonapartes Willen und beobachtete noch einigen Anstand. Sein Nachfolger Massena und dessen Begleiter, die Direktorialcommissäre Haller und Bassal, plünderten und raubten gemein. Haller, der Sohn Albrechts v. Haller, zwang den Pabst 2 kostbare Ringe vom Finger zu ziehen.
20. Febr. Noch am 20. Febr. in rauhester Witterung wurde der 80jähr. Greis als Gefangener unter rohem Spott der Militärescorte erst nach Florenz, dann in ein Augustinerkloster zu Siena geführt und als dieses durch ein Erdbeben unbewohnbar

wurde, brachte man ihn in die Villa Segardi, von da in ein 1798.
Karthäuserkloster zu Florenz, endlich nach Valence an der Rhone, wo der zu Tode gehetzte Kirchenfürst im August 1798 seine Seele verhauchte. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" hatte er am 13. Febr. gerufen, aber als die Cardinäle ihn verließen und nach allen Richtungen flohen (Mtth. 20, 56), da blieb er treu auf seinem hohenpriesterlichen Posten und dieser Muth gibt seinem Namen höheren Glanz als die dreifache Krone. In Rastatt tagte man anscheinend friedlich, aber klüglich wußten die französischen Gesandten östreichische Treulosigkeit den Preußen, preußische Ehrlosigkeit den Oestreichern urkundlich nachzuweisen und Zwietracht zu säen, wo Einigkeit so Noth that. Der Rastatter Congreß wurde ein Blatt der Schande in Deutschlands Geschichte. Die Direktorialgesandten konnten jetzt auch aufs rechte Ufer des Rheins Ansprüche erheben; die Kastelle Kehl und Kassel sollen zu Frankreichs Sicherung abgetreten, der Ehrenbreitstein geschleift, bei Neubreisach (franz.) soll eine Brücke nach dem deutschen Altbreisach auf deutsche Kosten geschlagen werden, alle Rheininseln sollen französisch sein; die Schulden, die auf den an der linken Rheinseite abgetretenen deutschen Ländern lasten, sollen deferirt werden auf die demnächst zur Entschädigung zu bestimmenden geistlichen Landestheile. So mußten denn auch die Reichsstädte sich gefaßt halten, zu ihren selbst contrahirten Schulden noch neue fremde zu übernehmen. Glücklicher Weise stimmte ein jetzt drohendes Bündniß zwischen Rußland und der Türkei und England die Republikaner etwas nachgiebiger, zumal die Expedition nach Aegypten ungeheure Kraftanstrengung erforderte. So hatten denn die bedrohten geistlichen Fürsten und die Reichsstädte Zeit an das Sauve, qui peut! oder Sauve, que tu peux! zu denken. In
Schweinfurt erschien am 10. März 1798 aus der Feder 10. Mrz.
des Obervormundschreibers Rosenbusch ein fliegendes Blatt „Patriotisches Projekt zur Rettung der verarmten Stadt Schweinfurt," 8 S. 8. Salus publica summa lex esto! heißt das Motto des Schriftchens, das recht vernünftige Vorschläge macht, Verpachtung städtischer Güter oder Verkauf mit der Bedingung des Rückkaufsrechts nach etwa 40 Jah-

1798. ren. Allein dabei würden manche Erträgnisse von Rathsstellen in Wegfall gekommen sein, drum wurde Rosenbusch vorgeladen und eine Inquisition über ihn verhängt, die ihm alles Projektmachen verleidete. Bald darauf erschien indeß in der Oberdeutschen allgemeinen Literaturzeitung eine sehr anerkennende Anzeige von einem Freund der Stadt Schweinfurt (J. C. Bundschuh? Voit?) der Rosenbuschs Vorschläge im Allgemeinen sehr billigt, ihnen Verbreitung und Beherzigung an maßgebender Stelle wünscht, wenn auch von selbstsüchtiger Engherzigkeit nicht hofft, dabei aber in gutem Rathe noch weiter geht. Die Hälfte Rathsglieder, meint er, seien für den Dienst ausreichend und zu wünschen wäre, daß diese ihr Amt nach seiner ursprünglichen Bestimmung (Th. I p. 77) als Ehrendienst betrachten und auf Salar und Emolumente verzichten sollten. Auch würden drei Geistliche, statt fünf ausreichen zu den kirchlichen Funktionen. Der Verfasser dieser durchgreifenden Recension that, wenn er ein Hiesiger war, klug daran, sich durch Anonymität zu schützen. Der Rath war wohl fähig einer Energie rachsüchtigen Zornes, aber nicht opferwilliger Entsagung. Zunächst wurde eine „Verbesserungsdeputation" niedergesetzt, die sich ermannte zum Verkauf der ohnedieß nicht mehr voll brauchbaren Zeughausvorräthe. Eilf Piecen aus Kanonenmetall zusammen 146 1/2 Ctr. schwer und neun eiserne Stücke, Feldschlangen und Feldschlänglein, Mörser und Haubitzen, 25 Doppelhaken, 8000 Kugeln, 78 Harnische, 300 Sturmhauben, 68 Ringkra-
13. Arp. gen kamen am 13. April unter den Hammer; die Metallkanonen übernahm Kaufmann Wolf, um den Metallwerth, 5866 fl.; das Eisenwerk ertrug im Strich 1144 fl. „Wie bei „Opferung von Jephhahs Tochter die Töchter von Israel, „so führten Schweinfurts Bürger eine große Klage um ihre „schönen Kanonen. Wie jenes schuldlose Opfer waren auch „diese nie eines Mannes schuldig worden, hatten nie einen „Feind verkrüppelt! Wie Entellus seinen nie besiegten Cä„stus, so hingen auch die Constabler ihre ausgelöschten Zünd„ruthen an die Wand und legten ihre quastumbordeten Pul„verflaschen und silberbordirten Schiffhüte in den Kasten." Betrübend zwar, und doch welch kümmerliches Opfer der

Stadtschuld gegenüber! Man ahnete ein langes Cessiren von 1798.
Rathsmahlzeiten und fand also für gut, Tafeltücher, Kaffeetücher, Servietten, Kannen, Leuchter u. dgl. aufstrichsweise wegzugeben, wofür 255 fl. erlöst wurden. Die breite Wiese und der breite Platz wurden einem Rathsbeschluß zu Folge zerschlagen und in Parzellen verkauft, das Braugeld von 16 fl. auf 24 fl. erhöht (Th. I p. 46), in demselben Verhältniß Pflastergeld und Weggeld und die Niederlagsgelder für holländer Holz, Mühlsteine, Kissinger Salz. — Durch Buonapartes tollkühne und von Nelson völlig vereitelte Expedition [13]) war die Aktion des pariser Direktoriums gegen Deutschland lahm gelegt und Schweinfurt konnte friedlich solche kleine Finanzoperationen probiren, eine kleine steinerne Brücke am Gerberstieglein bauen und sich einer unerhört reichen Ernte freuen. [14]) Der erwähnte öfter geisteskranke Bürgermeister Brenner mußte schon im Februar wieder aus dem Amt treten und endete sein Leben in Ostheim bei Mellrichstadt, wo er in ärztlicher Behandlung sich befand, durch einen verunglückten Fluchtversuch. Das schlecht construirte Seil riß und der Unglückliche zerschmetterte sich den Schädel. Eine andere Art Kopfzerbrechens veranlaßte den Reichsbürgern die unerwartete Ankunft des preußischen Staatsministers von Hardenberg (23. Sept.). Was mochte den hohen Herrn veranlassen die Reise von Ansbach nach Berlin über Würzburg und Schweinfurt zu machen? Gedanken an Ländertausch, Säcularisirung, Mediatisirung lagen nahe genug; schaulustig sammelte sich jung und alt vor dem Gasthofe zum Raben und eine Rathsdeputation, Scabinus von Berg und Consulent Merck, machten dem Minister das Compliment, der zwar sehr gnädig entgegenkam, doch etwas befremdet über den Straßenauflauf versicherte, daß er sich dießmal den Umweg gewählt habe, um einige Tage auf seinem Gute bei Göttingen Umschau halten zu können. [15]) — Für Aufrechthaltung militärischer Disciplin hatte man wohl manches erlernt von Jellachich; wenigstens mußte der unbotmäßige Stadtsoldat Hößling kroatische Erfahrung machen; nicht der Vorgesetzte desselben, Stadtlieutenant Heim, sondern der oberste Kriegsherr, der Senat selbst decretirte (Rathspr. p. 212):

1798. „Dem Heim sollen durch drei Unterofficiere 30 Prügel bei „der Parade aufgemessen werden. Hinter den Unterofficieren „ist ein vierter mit einem spanischen Rohr aufzustellen, um „diese selbst gehörig zu regaliren, wenn sie nicht tüchtig zu„schlagen; dann soll er, durch Abreißen der Revers und Auszie„hen der Uniform militärisch entehrt, dem Stadtknecht über„geben werden, der ihn täglich geschlossen zur Arbeit auf der „Chaussée oder im Armenhaus führt und mit dem Stock „nöthigenfalls zum Fleiß antreibt. — Auch die Schuldisciplin nahm der Rath beliebig selbst in die Hand. Vier Alumnen waren um eine Trinkgesellschaft zu besuchen, nachts ausgestiegen. Darauf erfolgte das Senatsresolut: der Eine, Peter, der Erste der obersten Klasse, soll die Ehre, zu valediciren, verlieren; die andern soll der Magister Schöner mit Prügeln abstrafen. Die Professoren selbst erhalten bei dieser Gelegenheit ein Lob, „weil sie heuer zum ersten Mal den Schü„lern beim Examen nicht verabredete Fragen vorlegten und „eingelernte Antworten begehrten. So solle es auch künftig „gehalten werden. Der griechische Unterricht solle künftig „erst in Tertia (= jetzige 1. Gymnasialklasse) anfangen und „die Inscriptionsfrist nicht über 14 Tage nach Beginn des „Semesters ausgedehnt werden.“ — In einer Untersuchung wegen Diebereien in Oberndorf kam an den Tag, daß mehrere erwachsene Dorfbewohner nicht konfirmirt seien, daß überhaupt Pfarrer Merck sein Amt sehr nachlässig verwalte. Eine ernste Untersuchung hatte ein sehr strenges, mit Absetzung drohendes Rathssignat an den Pflichtvergessenen zur Folge. Auch das Gewissen der Stadtgeistlichen mochte sich bei diesem Falle rühren, denn sie übergaben kurz darauf ein langes Verzeichniß von Personen, die selbst seit Jahren die Kirche und den Tisch des Herrn meiden, auch ihre Kinder nicht confirmiren lassen. Zu letzterem wurde sofort zwangsweise geschritten und den Aeltern wurde mit Aufkündigung des Bürgerrechts und Verweisung aus der Stadt gedroht, wenn sie sich nicht in kirchliche Zucht und Ordnung fügten. Zimmermeister Ch., der sich grobe Blasphemien gegen die Religion und die Geistlichen erlaubt hatte, wurde zu 14 Tage doppeltgeschärftem Arrest verurtheilt und zu vierwöchentlichem

Besuch von Religionsstunden beim Beichtvater. Dem Pfarrer Bundschuh wurden durch einen ans Haus geklebten anonymen Zettel 2 Abendmahlsverächter denuncirt, die nun der Rath deswegen, so wie wegen schlechter Kindererziehung, scharf verwarnte. — Noch in den letzten Tagen des Jahres wurde der Häcker Belz wegen nächtlichen Unfugs um 1 fl. gestraft, dafür warf er seinem Denuncianten und dem Unterbürgermeister Dr. Stolle die Fenster ein. Der Rathsbeschluß stellte dem Uebelthäter die Wahl zwischen 6jährigem Dienst unter kaiserlichen Militär oder 2jähriger Zwangsarbeit in einem auswärtigen Zuchthaus. Die Verwandten wendeten zwar den Vollzug dieser Strafe durch Heulen und Thränen ab, doch mußte Belz dem Werber 100 fl. fr. reluiren und hier vierwöchentlichen doppeltgeschärften Arrest aushalten. — Der ganze December zeichnete sich durch eine seltene Winterkälte aus, bei einem Barometerstand von 27′ 7″ zeigte der Weihnachtstag 20° Réaumur. 1798.

§. 16. Neue Coalition gegen Frankreich. Suwarow Italinsky. Rastatter Gesandtenmord. Italien den Franzosen entrissen. Suwarow geht heim. Buonaparte erster Consul. Schweinfurt muß in aller Geldnoth eine große Naturalienlieferung für Erzherzog Carl ausführen. Steigende Verwicklung zwischen Seyfferth und dem Rathe. Landsturm. Streife auf Räuber. Pflichtvergessenheit, Eigenutz, Polizeiwillkühr des Raths.

Das hielt jedoch die Bewegungen eines Russenheeres nicht auf, das in Folge eines zwischen Paul I. von Rußland und Franz II. in Wien abgeschlossenen Vertrags unter Suwarow der Donau zu sich bewegte. Selbst die Pforte, empört über Buonapartes Einfall in Aegypten, hatte sich dieser zweiten Coalition angeschlossen, in der auch Englands Geld überall kräftigend wirkte. So ging das neue Jahr 1799.
verderbendrohend für Frankreich auf. Die stolzen Forderungen der Pariser Pentarchen fanden in Rastatt nicht mehr demüthiges Gehör, darum schritten sie schon im März zur

1799. Offensive. Jourdan rückt auf Befehl über den Schwarzwald bis zur Donau vor, Massena besetzt Graubündten. Das Ende des Friedenscongresses in Rastatt bezeichnet der scheuß-
27. Apr. liche Gesandtenmord (27. April). Aber Jourdans Glückstern, schon bei Amberg im Erbleichen, erlosch für immer im Kampfe gegen Erzherzog Carl bei Stockach am Ueberlinger See. Massena wurde in der Schweiz erst von Erzherzog Carl und General Hotze, dann von Jellachich und den nachrückenden Russen hart bedrängt. Am Mittelrhein machte zwar der französische General Müller drohende Bewegungen von Mainz aus bis gegen Aschaffenburg, doch hinderte der vom kurmainzischen Canzler Albini organisirte Landsturm weiteres Vordringen, ja Mannheim selbst fiel im Sturm wieder in deutsche Hände. Noch unglücklicher waren die Waffen der Republik in Italien. In kaum zwei Monaten (April und Mai) hatten Suwarow, jetzt Italinsky, und Kray die französischen Heere unter Scherer und Moreau aus Italien weggefegt; die cisalpinische Republik hatte zu existiren aufgehört. noch im Juni traf besonders durch Cardinal Ruffos kriegerische Thätigkeit gleiches Loos auch die parthenopäische (Neapel), wo die bourbonischen Sieger kannibalische Gräuel verübten gegen die Ueberwundenen. Ein Anprall Macdonalds, der Neapel verlassen hatte, um sich mit Moreau im Toskanischen oder Genuesischen zu vereinigen, brach sich bei Castel di San Giovanni an Suwarows Eisenkraft, so wie
16. Aug. ihr später (16. Aug.) Moreau bei Novi erlag. Bis zum December waren alle Früchte von Buonapartes blutiger Arbeit im Vorjahre vernichtet. Außer Genua und Nizza war kein Fleck italischen Landes mehr in französischen Händen. — Allein glücklicher waren schon seit dem Sommer Massena und Soult in der Nordschweiz. Ueberdieß trübte sich durch Eifersüchteleien das Verhältniß zwischen den petersburger und wiener Kabineten sowohl als zwischen Suwarow und den östreichischen Generalen. Ersterer trat auf Befehl seines Herrn im November unter unsäglichen Beschwerden den Rück-
14. Okt. marsch nach Rußland an. Dagegen war schon am 14. Okt. Buonaparte aus Aegypten in Paris angekommen; kaum 4 Wochen später war durch Mürats Grenadiere das Direk-

torium gesprengt und Buonaparte erster Consul mit fast dik- 1799.
tatorischen Vollmachten. So blieb während des ganzen Jahres der kleinen fränkischen Reichsstadt am Main Zeit zum Nachdenken über Mittel zu Heilung der Wunden, welche die Vorjahre geschlagen; nur die erwähnten Bewegungen des General Müller setzten den Rath und gemeine Bürgerschaft in große Angst, so daß auch nach der Gefahr ersterer (6. Spt.) es für nothwendig fand, dem Baron Albini in einem Rathsschreiben besonders zu danken für seine weisen und muthvollen Schritte gegen das versuchte Vordringen des Feindes. Daneben blieb aber die Finanzlage der Stadt darum eine trostlose, weil man Anstand nahm, die Kräfte der Bürger in Mitleidenschaft zu ziehen, von denen man mit Recht fürchten mußte, daß sie die Unwirthschaft des Rathes zu Sprache bringen würden. Wie die Entleerung des Zeughauses und der Tafelzeugschränke und der Verkauf einiger Oedungen, so ergab jetzt die Versteigerung von Silberwerk [16]) nur die Bagatelle von 425 fl. fr. Und doch hatte man vor den fingerfertigen Franzosen und Kroaten gar Manches gerettet. Für die unglücklichen Bewohner von Philippsburg, das die Franzosen niedergebrannt hatten, ergab einer Kirchenkollekte 589 fl. 28 kr. Allein im April kam unter Androhung militärischer Execution vom Erzherzog Carl eine Requisition von 400 Ctr. Mehl und 4000 Metzen Hafer (welche letztere Frucht überdieß hier nicht gebaut wurde) für die kaiserliche Armee in 6 Fristen nach Feuchtwangen zu liefern. Wer an Verkehrsmittel der Jetztzeit gewöhnt ist, kann sich des Lächelns nicht erwehren über die Schwierigkeiten der Spedition solchen Gutes bis zu dem in fernem Ausland liegenden Feuchtwangen, von der Umständlichkeit des Ankaufs von Hafer in der Gegend von Feuchtwangen und Dinkelsbühl, von den Reisen, die zum nothwendig persönlichen Betrieb des Geschäfts nothwendig waren und dasselbe noch vertheuerten. Kaum war dasselbe endlich im Juni abgewickelt, so traf vom Erzherzog eine Staffette aus Donaueschingen ein mit dem Befehl, die Stadt Schweinfurt habe zwischen 1. December 1799 und 1. Mai 1800 unfehlbar 150 Ctr. Mehl, 1815 Metzen Hafer, 1950 Ctr. Heu in 6 Raten zu liefern. Dazu monirt Generalquartier-

1799. meister v. Eckardt 8155 fl. für restirende Relutionsgelder, der einstweilen mit 2300 fl. zum Schweigen gebracht wird. Ein panischer Schrecken überfiel den Rath beim Einlauf einer hohen Forderung der Reichsoperationskasse in Nürnberg. Doch fand sich, daß man dort die Einnahmen schlecht verbuche; man konnte durch legale Quittungen die bereits stattgefundene Bezahlung der Beträge nachweisen. Allein nicht abzuweisen waren die Folgen eines Reichsschlusses, daß in Fristen von 6 zu 6 Wochen 100 Römermonate (3400 fl.) bezahlt werden sollten. Zu diesem Zweck sollte der Zehntkeller seine Gerstenvorräthe ausdreschen lassen und verkaufen und das Fehlende wurde, wie öfters (Th. I p. 92), aus dem Spitalfond entnommen. Eine nicht endende Veranlassung zu Ausgaben war die Contingentstruppe in Würzburg. Bald war es der Feldkriegscommissär de Pauli, der Anforderungen stellte, bald und noch öfter zeigte OL. Seyfferth seine Bedürfnisse an. Das Verhältniß des letzteren zum Rath wurde indeß immer gereizter (s. oben z. 1. Jan. 1798); seine Rechnungen waren entschieden unregelmäßig; der Rath braucht in seinen Antworten die Ausdrücke „fälschlich gerühmte Rechtschaffenheit, Eigennutz, Unhöflichkeit, Unverschämtheit"; der Officier antwortet in schuldbewußter Unterthänigkeit, möchte aber wenigstens das Geld in der Tasche behalten. Allein der Rath drängt unnachsichtlich; die fehlenden Posten mußten endlich ersetzt werden. Da man gleich nach Eröffnung der Feindseligkeiten durch die Franzosen eines Einfalls derselben am Mittelrhein gewärtig sein mußte (vgl. Posselt, europ. Ann. 1799, II p. 199 ff.), so sollte ihnen durch bessere Bevestigung von Würzburg der bequemere Weg nach Franken verlegt werden. Da nun die Stände des fränkischen Kreises zur Bevestigungsarbeit beigezogen werden sollten, so verlangte der Gesandte Graf Schlick von hiesiger Stadt Frohnarbeiter. Der Festungscommandant Vaquant gestattete, daß die in Würzburg stehenden Contingentssoldaten gegen täglich 12 kr. Zulage zur Frohn verwendet wurden, für welche Nachgiebigkeit derselbe vom Rath 24 Flaschen 83er erhält und annimmt. Nobler war in ähnlichem Falle der alte Rathsconsulent Merck. Für besondere dienstliche Bemühungen sollte er einen Raths=

dank von 6 Ducaten erhalten; die Zurückweisung solcher Ehre 1799.
findet der Chronist als einzig in ihrer Art besonderer Erwähnung werth. Die Armirungscommission in Würzburg brachte zur Fortsetzung von Albinis Bemühungen auch die zu Ende des Jahres 1797 eingeschlafene Volksbewaffnung wieder in Erinnerung und fragte auch in Schweinfurt nach den hiezu noch vorhandenen Mitteln. Der Rath erfuhr aus Mainberg, daß es auch im Würzburgischen kein rechter Ernst sei und ließ durch Scabinus Cramer das Landvolk einstweilen registriren. Das Gewissen des Raths erscheint überhaupt etwas weit sowohl in Erfüllung der Pflichten als Reichsstand als auch in Abwickelung städtischer Angelegenheiten. Im März bemerkt man im versammelten Senat mit lautem Unwillen, daß mehrere Collegen in den Sitzungen oft um Stunden zu spät eintrafen, oder über eine Stunde zu früh sich wegschlichen, oder die Sitzung ohne Entschuldigung ganz versäumten und die Beschlüsse dann doch hämisch bekrittelten. Der gerade noch beschlußfähige Senat decretirte für solche politische Pflichtvergessenheit Strafen von 15 kr. bis 30 kr. — Bekanntlich schnitt in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts nicht blos der Krieg seine tiefen Furchen in die beiden Uferlande des Rheins, sondern die Sicherheit besonders der Landbewohner war auch gefährdet durch Räuberbanden, die sich meist recrutirten aus zuchtlosen Lanzknechten. Schinderhannes, Damian Hessel sind Helden des Romans geworden. Größerer Sicherheit wegen verlegten die Bandenführer öfters den Schauplatz ihrer Thaten an wohlerkundete Orte in weiterer Ferne. So überfiel eine etwa 50 Mann starke berittene Bande ein Gartenhaus in einer Vorstadt Ansbachs (Prinzengarten), plünderte dasselbe und erstickte den greisen Bewohner Herrn v. Knebel unter Betten. Ein Theil der Räuber, bis an die Zähne bewaffnet, besetzte die wenigen Nachbarhäuser, um Hülfe oder Lärm zu verhindern und in kurzer Zeit war die Rotte in der Richtung nach Würzburg verschwunden. Aehnliches geschah im Pfarrhause zu Dottenheim. Mehrere solche Vorgänge veranlaßten das Kreisdirektorium zu Anordnung einer Streife im ganzen fränkischen Kreise am 23. und 24. Juni. Von einem Resultat derselben

1799. berichtet indeß der Chronist nichts. — Gegen Schluß des Jahres 1799 konnte der Rath die Augen nicht mehr verschließen gegen die traurige Gewißheit, daß der Erlös aus entbehrlichen Mobilien und Oedungen nicht annähernd hinreiche zur Deckung der Zinsen der Stadtschuld; es mußte daher nach lange vergeblicher Umschau zu Auflegung einer Alle treffenden Auflage geschritten werden; für die 3 ersten Monate des nächsten Jahres sollten je drei Extrasteuern erhoben werden. Die Verpachtung einiger Aemtererträgnisse wurde auch jetzt noch nicht beliebt, weil einzelne Amtsträger „zu viel" verloren hätten. Ueberhaupt dauerte die Bd. I §. 19—21 beschriebene patriarchalische Willkühr ungebrochen fort. Johann Kirchner von Oberndorf, der sich mit einer Bauerndirne in der Weise des Sohnes der Suah (Gen. 38, 4 u. 9) vergangen hatte, wurde um 10 fl. gestraft. Drei Buben waren am Zwinger in einem Garten gestiegen und hatten ihre Taschen mit Birnen gefüllt. Unglücklicher Weise war es der Garten des Bürgermeisters Dr. Eber; darum soll jeder zwei Tage nach einander jeden Tag 12 Pöllerer auf der Bank vor dem Rathhaus erhalten, Geheul und Vorstellungen der Aeltern minderten die Strafe auf 2 Stunden Arrest im Triller für den Vorsteiger und je 20 Hiebe nudatis natibus für die 2 Genossen. Der eine Vater befreit sein Büblein (sic! RP.) auch davon durch Erlegung von 2 fl. Bei Bortenwirker Handschuh war etwas (?) gestohlen worden. „Wenn nun die zwei Nachbarn auch jetzt vor Rath aussagen würden, daß die Juden Jacob Hirsch aus Hamburg und Isak Simon aus London aus Handschuhs Haus gegangen seien, so sollen dieselben „„verdächtiger Umstände halber"" Hirsch mit 24, Simon mit 12 Pöllerern angesehen und aus dem Gebiet verwiesen werden." Die nicht fungirenden Geistlichen sollten dem Hauptgottesdienste in den Pfarrständen beiwohnen. Im Mai erhielt der Oberpfarrer Voit ein Rathssignat mit der Weisung seinen Amtsbrüdern das Mißfallen des Raths auszusprechen über das schlechte Beispiel, das sie geben durch Verlassen der Kirche vor völligem Schluß des Gottesdienstes. Archidiaconus Bundschuh war als Redakteur des fränkischen Merkur dem Hochstift von Bamberg unange-

nehm geworden; weshalb er ex decr. senat. das Blatt 1799.
schließen sollte. Gute Worte lösten den Bann. Günstig schloß das Jahr für den Rektor und zwei ihm zunächst stehende Collegen, die je 25 fl. jährlich als „wohlthätige Unterstützung“ erhielten, für die übrigen drei reichten die dem Kirchenvermögen entnommenen Mittel nur bis zu 15 fl. Der Gymnasiast figurirt in den Protokollen mit dem Prädikate „Herr“ (RP. 1799. p. 189), während in Ansbach nur adliche Gymnasiasten mit Sie angesprochen wurden, bürgerliche mit Er. Der Schullehrer von Uechtelhausen wurde vom Wachtamt mit einer abgelegten Trommel erfreut, um die derselbe zu kirchlichen Gebrauch in Ermangelung von Glocken schriftlich supplicirt hatte.

§. 17. Buonapartes Simplonmarsch. Marengo. Moreau siegreich im Breisgau, in Schwaben und Bayern. Parsberg. In Franken erst gedankenlose Ruhe, dann panischer Schreck. Geistlicher Amtszopf. Demarkationslinie. Kaiserliche in Schweinfurt. Zur Stimmung zwischen Schweinfurt und Würzburg. Ein gewissenhafter Ordonnateur. Simbschen in Schweinfurt nicht viel besser als der Feind. General Schneider.

Mit schmerzlichen Akten, Folgen finanzieller Bedrängniß, hatten die Väter der Stadt das Jahr 1799 beschlossen, doch bald belebte sie die frohe Hoffnung auf eine ruhige Zukunft. Hörte man ja von einem vertraulichen Schreiben Buonapartes, der in seiner Eigenschaft als erster Consul der Republik an König Georg den Dritten sich wendet (26. Dec. 1799) mit 26. Dec.
dem „aufrichtigen Verlangen, durch einen schnellen, freimüthigen, von langen Förmlichkeiten befreiten Schritt zu einer allgemeinen Friedensstiftung beizutragen.“ Einen fast gleichlautenden Antrag richtete Buonaparte an den Kaiser Franz II. Eitle Hoffnung! Fürst aus dem alten Welfenhause und noch dazu gebunden durch Formen der englischen Verfassuug konnte Georg III. nicht selbst dem Plebejer antworten, und die Erwiederung des dazu beauftragten Ministers Lord Grenville,

1800. der nicht mehr und nicht weniger als Zurückführung der Bourbonen verlangte, schnitt alle weiteren Verhandlungen ab. Das Parlament, in dem Pitt, erster Lord der Schatzkammer, ein großes Wort führte, votirte mit großer Mehrheit für diese Antwort dem Könige Dank. Auch Franz II. ließ durch Thugut antworten, daß er ohne seinen Verbündeten, die britische Majestät, bindende Verträge nicht eingehen könne. Die Erfolge der kaiserlichen Waffen im eben abgewichenen Jahre, die Hoffnungen auf gleiche im beginnenden fielen natürlich bei dieser Antwort schwer in die Wagschale. Im Anfang des Märzes waren die Friedenshoffnungen verschwunden. „Wir haben Frieden angeboten, haben ihn inständig gesucht," sagt Buonaparte in seiner Proclamation v. 8. März, „Euch, Franzosen, kommt jetzt zu, ihn zu befehlen! Der erste Consul wird ihn erobern!" Und er löste sein Wort. Hier sei nur kurz erinnert an die das Unerreichbare doch überwindende Kühnheit mit der auf des Consuls Anordnung noch in den ersten Tagen des Mai vier Armeen den großen und den kleinen Bernhard, den Simplon und den Gotthard überstiegen und von Melas nimmer erwartet zwischen Como und
2. Juni. Mailand sich vereinigten. Am 2. Juni hielt Buonaparte seinen Einzug in der lombardischen Hauptstadt und am 14. Juni vernichtete er in der blutigen Entscheidungsschlacht bei Marengo alle östreichischen Errungenschaften des Vorjahrs. Während dieser so am Südrande der Alpen operirte und mit einem Schlag dem ganzen Feldzug ein Ende machte, hinderte vom Breisgau her Moreau die östreichische Armee in Deutschland an der Verbindung mit Italien. Mit nahe 100,000 Mann überfluthete er Schwaben und drängte die Kaiserlichen, denen das Glück den Rücken gekehrt hatte, bis Ingolstadt zurück. Mit banger Ahnung las man in Franken von dieser Gestaltung der Weltlage. Erzherzog Carl, der seit vorigem Jahre seine Truppen bei Donaueschingen dislocirt hatte, um die Schwarzwaldpässe zu hüten, hatte dieselbe schon länger vorausgesehen und unterm 28. Februar Schwaben und Franken zu allgemeiner Landesbewaffnung aufgefordert. Aber wenn von hier an Graf Schlick nach Würzburg 30 Römermonate, an den Generalquartiermeister v. Eckardt 1500 fl.

Reluitionsgelder, an das Feldkriegscommissariat 1500 fl. fürs 1800.
Contingent (19. März) geschickt werden mußten, wenn FML. Sztarray unter Executionsandrohung eine große Fouragelieferung von der Stadt begehrt, dabei Apotheke und Mühle — freilich wundersam genug! — gar nichts tragen, endlich Würzburgs Bevölkerung auch ganz friedlich dem Tagsgeschäfte nachgeht, was Wunder, wenn des Erzherzogs Mahnruf auch in Schweinfurt nur an taube Ohren dringt? FML. Baron Simbschen empfahl noch am 6. Juli in einem Schreiben von 6. Juli.
Fulda aufs angelegentlichste die Organisatiou des Landsturms; der Magistrat beschloß (12. Juni) eine „im Allgemeinen willfährige“ Antwort, „nebenher“ will man aber in Würzburg anfragen. Nicht klar bekannt gewordene, aber auf Minister Thugut hinführende Gründe veranlaßten den Erzherzog Carl, sein Obercommando (17. Mai) in die Hände seines Kaisers zurückzugeben, der es dem Grafen Kray übertrug. In Folge unglücklicher Gefechte bei Stockach, Engen, Memmingen zog sich dieser auf Ulm zurück. Das Treffen bei Neuburg (27. Juni) öffnete Bayern, so daß General Decaen unaufgehalten noch an demselben Tag in München einzog. Der Waffenstillstand von Parsdorf (15. Juli) — ominös 15. Juli.
genug gerade zwischen München und Hohenlinden liegend — machte für die nächsten Monate dem Kampfe ein Ende. Ohne diesen Waffenstillstand war die Gefahr einer wiederholten Occupirung Frankens nahe genug. Der Divisionsgeneral St. Suzanne, der während der letzten Monate die französischen Stellungen am Mittelrhein zu decken hatte, war am 4. Juli von Mainz aufgebrochen, hatte im Niddathale die von Albini gesammelten mainzischen Landstürmer geworfen und am 12. Juli bei Hanau die dort vereinigten östreichischen und kurmainzischen Truppen in hartnäckigem Kampfe zersprengt. Ohne den Parsdorfer Vertrag war die Straße nach Franken offen. Die nahe Gefahr hatte seit Anfang des Monats den Landmann zur Bergung seines Geldes und seines sonstigen beweglichen Gutes in die Stadt getrieben, bald hielt man es auch hier nicht für sicher und auch die Städter, besonders die Kaufleute aus der Branche des Gewandschnitts sahen sich um nach Bekannten drüben auf preußischem Gebiet

1800. (Uffenheim, Neustadt a. d. A. und Gegend). Bei Rath vertheilte man einstweilen die etwa anwachsenden Geschäfte an alle Mitglieder und an die Herren des Achterstandes. Alle wichtigen Papiere sollten durch ganz sichere Senatoren zu einer Zeit, wo das Rathhaus ganz menschenleer ist, in Eisenkisten verschlossen an sicherem Orte geborgen werden. Diese Vertrauensmänner wählten dazu die Torturkammer (9. Juli). Auf Generalordre wurden die Frauen der Contingentssoldaten mit ihren Kindern aus Würzburg weggewiesen; das Waisen- und Pfründnerhaus füllte sich; auch die Compagniepferde und Zelte schickte OL. Seyfferth hieher. In diesen unruhevollen Tagen erschien im Rathe Herr Oberpfarrer Voit, klagend, daß der Conditor Elias Stepf ihm die Geburt eines Kindes nur durch die Hebamme habe ansagen lassen. Er habe das Weib selbstverständlich mit gebührender Weisung an den Vater zurückgeschickt, der nun zwar persönlich erschienen sei, aber im Ueberrock und in Stiefeln. Stepf wurde sofort in die Sitzung citirt und gestand beide Vergehen zu, allein das erstere versuchte er zu rechtfertigen mit der eingetretenen höchst bedenklichen Schwäche der Wöchnerin, die er gestern in diesem Zustand nicht habe verlassen können; und den zweiten Fehler betreffend habe er, wie ja mehrere der anwesenden Herren, seine besten Sachen, also auch seinen Abendmahlsrock und die silbernen Schuhschnallen ins Preußische, nach Markt Steft geflüchtet. Trotzdem wurde der Delinquent zur Satisfaction für die Verletzung des Respekts gegen die geistliche Würde in eine Strafe von 5 fl. verurtheilt und so lange im Arrest zurückbehalten, bis der Rathsdiener nach seiner Weisung das Geld beigeschafft hatte. Die Nachricht vom Waffenstillstand in Parsdorf kam wundersam schnell hier an; Sanguiniker träumten von einem Frieden und glückwünschend drückte man sich die Hände. Da erschien
19. Juli. am 19. Juli Lieutenant Guth vom kaiserlichen Regiment Bamberg mit einem Commando von 39 Mann zu Fuß, um auf Befehl des würzburger Festungscommandanten und kaiserlichen Generals Dall' Aglio das rechte Mainufer zu besetzen. In Parsdorf war nämlich für die Zeit des Waffenstillstandes auch eine Demarkationslinie festgesetzt worden, in Folge deren

hier kaiserliche, über dem Main französische Truppen liegen 1800.
konnten. Zahlreiche Truppe französischer und östreichischer ausgewechselter Gefangenen passirten die Stadt, deren Verpflegung der Stadtrath möglichst von den Bürgern abzuwenden suchte; besonders lästig fiel eine 80 Mann starke Feldbäckerabtheilung, die damals eben so wie 1850 hier eine vornehme Ausnahmsstellung einnahm. Am 27. Juli rückte 27. Juli.
Obristlieutenant Baron v. Revay und Rittmeister Gillowach von Gilbert mit einem Detachement Blankensteiner Husaren hier ein und wurden von den 2 Wachherren Scabinus v. Berg und Senator Hahn am Thore bewillkommt, denen er alsbald eröffnete, daß er die äußere Mainbrücke demoliren müsse. Alle Vorstellungen der erschrockenen Herren halfen nichts, und während eine Estaffete an FML. Klenau in Regensburg, die um Abwendung dieser zwecklosen Maßregel bitten sollte, noch die ersten Meilenzeiger zurücklegte, wurden die mittleren Joche bereits abgebrochen, doch so, daß Fußgänger die starken Seitenbalken benützen konnten, indeß, wie dort in dieser Jahreszeit noch jetzt, Wagen und Schiebkarren den seichten Fluß passirten und mehr vom Sande aufgehalten waren, als von dem kaum die halben Radspeichen erreichenden Wasser. Obristlieutenant v. Revay ging schon am 1. August mit seiner Mannschaft nach Haßfurt ab und 1. Aug.
Oberlieutenant Faber traf mit einem kleinen Commando Husaren und Bamberger Jägern hier ein, die blos die Brückenwache bilden oder als Ordonnanzen in der Nähe dienen sollten. Rittmeister Gillowach hatte hier bei Kaufmann Wolf gewohnt und diesem vertraulich verplaudert, daß sie nicht blos der Brücke wegen gekommen seien, sondern auch um den noch nicht gelieferten Requisitionsrest zu erpressen und nur geheime, ihm selbst nicht bekannte Gründe müßten die Ordre zu ihrem so raschen Abzug veranlaßt haben; indeß möge der Rath vor dem Werbhauptmann Roll sich in Acht nehmen, der zwar in dieser Stellung und als Invalide — er hatte vor dem Feind die rechte Hand verloren — hier nichts zu befehlen habe, doch sei sein Einfluß in Würzburg nicht zu unterschätzen und er wolle der Stadt nicht wohl. Die Stimmung zwischen Schweinfurt und Würzburg war

1800. überhaupt damals, so verräth es wenigstens die Sprache des Chronisten, mögen die Gründe Zollvexationen und Getraidsperren gewesen sein, oder confessioneller Natur, vielleicht auch beides, keine freundnachbarliche; die Prädikate, die dieser dem „Würzburger" gibt, mögen hier verschwiegen werden, dem 2c. Roll aber, so wie seinem Diener, sind die Schweinfurter, insbesondere der Rath, lauter Esel und Dummköpfe, in Beziehung auf die Brückendemolirung hartmäulige Maulesel, die nur durch Prügel zum Gehorchen sich bequemten. So sehr nun auch die Reichsstädter sich gegen die Nachbarschaft abschloßen, so war man gegen einflußreiche Fremde hier, wie anderwärts, devot und Bürgermeister Kirch that sich wohl etwas zu gut auf seine vertraute Stellung zu dem Werbhauptmann, der seinerseits den Freund über Schweinfurter Verhältnisse ausholte und seine Ortskenntniß weiter verwerthete. In Würzburg commandirte der k. k. Generalmajor Dall Aglio, ein eiserner Soldat, der Jeden, der dort von Kriegsunfällen sprach, nachdrücklich verhintern ließ. Trutzig ließ dieser an den Requisitionsrest erinnern, doch wagte der Rath gegen jede Lieferung nach Würzburg und gegen jede desfallsige Requisition ernstlich zu remonstriren,
5. Aug. obwohl er — ohne alle Consequenz — hier (5. Aug.) 22 Ctr. Mehl und 34 Malter Hafer abschicke, man würde gerne mehr geben, wenn nicht eben heute mit diesem Boten auch 500 fl. an das Feldkriegscommissariat fürs Contingent abgingen und nach Nürnberg eben so viel für Herrn von Eckardt, der eigentlich 3610 fl. verlange. Eine unangenehme Ueberraschung bereitete an demselben Tage das Einrücken des Obristlieutenants v. Viertenhäben mit 3 Subalternofficieren, einem Arzt und 110 Mann, der die Nachricht brachte, daß das k. k. General-Werbungsdirektorium, Fürst Reuß mit seiner Suite Frankfurt verlassen habe und sich wohl hier einquartieren werde, und daß Officiere sowohl als Gemeine freies Quartier erhalten müßten. Bürgermeister Cramer hatte sich auch in der ersten Besprechung willfährig geäußert, das Plenum des Raths dagegen beschloß eine nachdrückliche Protestation basirt auf die drangsalvollen Ereignisse der Stadt im Jahr 1796, die in der That, trotz Rolls Aufhetzung, bei Viertenhäben

den Erfolg hatte, daß das Generaldirektorium wegblieb und daß das bereits eingerückte Commando zwar einquartiert wurde, aber die Officiere ganz auf eigne Rechnung lebten und für den gemeinen Mann ohne Brod oder Trunk täglich 15 kr. (1800!) bezahlt wurden. 1800.

Der Parsdorfer Waffenstillstand wurde bald von Niemand für eine Einleitung zum Frieden angesehen, sondern nur für eine beiderseitige Waffenruhe für den Entscheidungskampf; so ängstigten denn auch Schweinfurt öfter sich wiederholende Gerüchte von Aufkündigung dieser Rastzeit. Einmal ließ sich der Rath so weit schrecken, daß er in größter Eile das kaum voll reife städtische Obst an den Anlagen um die Stadt abnehmen ließ. Sonderlich überraschen konnte unter diesen Umständen auch der französische Courier Marchand in Nürnberg nicht, der (15. Aug.) in Moreaus Na- 15. Aug.
men vom fränkischen Kreis eine Kriegscontribution von 6 Millionen Livres forderte. Auch in Schweinfurt traf (29. Aug.) 29. Aug.
eine Estaffete ein mit der Aufschrift:

REPUBLIQUE FRANÇAISE.

Armée du Rhin — Liberté. Egalité.

Corps d'armée du Bas Rhin — A Francfort le 7 Fructidor 8e année de la rép. fr.

Contributions. — Extrait du Registre des délibera-

La régence de Schweinfurt. — tions de la commission chargée de suivre la rentrée des contributions dans les états du cercle de Franconie.

Die Stände des fränkischen Kreises waren zu einer Repartition der Contribution nach Frankfurt geladen, aber Bamberg, Würzburg, Eichstädt, Mergentheim, Rothenburg, die Reichsritterschaft, die bancs ecclesiastiques (?) und der deutsche Orden hatten keine Deputirten geschickt, also vertheilte die Commission die Summe selber auf die einzelnen Reichsstände. „La régence de Schweinfurt est imposée à la somme de troix mille francs. La quelle somme imposée sur le dit état sera payée en trois termes en versée à la caisse du payeur établie près la commission en espèse ou effets, ainsi qu'il est stipulé par l'arrêté du général en

1800. chef du 30 Messidor dernier le prémier terme le 15 fructidor (= 20. Sept. 1800), le second le 20 et le troisième le 30 du même mois. La commission prévient par le présent arrêté, qu'elle n'admettra aucune des reclamations, etc. etc.

Souss. Le Commiss. Ordeur. Vaillant.

Im Hinblick auf die großen Opfer, die die Stadt gebracht, und die bald noch gebracht werden mußten und werden konnten, ist der niederschmetternde Eindruck befremdlich, den diese Anforderung auf den versammelten Rath machte. Auch der hieher detachirte Bamberger Lieutenant Hornung erschien dabei und protestirte gegen jede Geldsendung an den
30. Aug. Feind. Gleichwohl beschloß man (30. Aug.), den Syndicus Joh. Heinr. Stepf an die jetzt in Mergentheim befindliche Commission mit dem ersten Fristenbetrag (166½ Laubthaler) abzusenden, doch wurde in dem für Stepf ausgefertigten und von Jean Cramer unterzeichneten Lettre de créance außer dem Nachweis der tiefen Erschöpfung der kleinen Reichsstadt daran erinnert, daß nach Moreaus eignem Ausschreiben die Contribution nur die von den Franzosen in Folge des Parsdorfer Vertrags besetzten Theile Frankens, hier also nur das linke Mainufer treffen sollte. Stepf nahm auch ein Urbar mit, aus dem nachweisbar war, daß Schweinfurt auf dem linken Mainufer nur 1947 Acker, meist Wiesen geringer Bonität und Fohrenholz und Hutungen besitze. Am 31. Aug.
1. Sept. reiste Stepf ab; am 1. Sept. trafen Szekler Husaren und churtrierische Feldjäger ein; die armen Hinterwäldler in Zell allein, einem Dorf von 180 Seelen, wurden mit 500 Jägern bedacht. Zugleich erhielt die Rhönwerraische Rittercanzlei eine Kuriernachricht von einer neuen Requisition Moreaus an den fränkischen Kreis: 10,000 Ctr. Waizen und Roggen oder Gerste, 12,000 Säcke Hafer à 216 Pfd., 12,000 Ctr. Heu sollen nach Heilbronn, 2000 Ochsen à 5 Ctr. nach Augsburg geliefert werden, dazu an St. Suzanne 200 Pferde zu 16 Faust hoch und gegen Bezahlung die täglichen Bedürfnisse des Corps. Jetzt wuchs die Besorgniß des Handelsstandes; in einer Sturmpetition verlangte er vom Rathe die Erlaubniß zum Flüchten oder Verbergen ihres Lagergutes

und erzwang wenigstens bedingte Einwilligung. Der 1800.
deutschhofer Bauer brachte die Ernte in die Stadt und
machte sich selbst zur Flucht bereit. Obristlieutenant von
Viertenhäben mit seinem Werbtransport, etwa 200 Mann,
auch der gefürchtete Hauptmann v. Roll zogen über Gres-
thal und Unterertthal gegen Aschaffenburg ab. Am 2. Sept. 2. Sept.
übernachtete in der Stadt und Gegend die Brigade des Ge-
nerals Szenkoresti, der seines milden Charakters wegen noch
lange gerne genannt wurde, besonders im Gegensatz mit
seinem am 3. Sept. hier einrückenden Feldmarschalllieutenant
Baron Simbschen. Schon in Werneck hatte letzterer dem
fürstlichen Amtskeller 50 Böllerer zuerkannt, weil derselbe
gegen die Marschroute seiner Avantgarde Zweifel erhoben
hatte. Die ehrfurchtsvolle Bewillkommungsrede der Herren
Consulent Merck und Skabin v. Berg unterbrach er im Be-
ginn mit den Worten: Nicht Reden, meine Herren, erwarte
ich, sondern Geld für Löhnungsreste an die trierischen Jäger,
zumal man Geld hat für die Franzosen. Die beiden Raths-
herren schieden indeß mit würdiger Gegenrede. Wenige
Stunden darauf traf auch Syndikus Stepf wieder hier ein.
Lieutenant Hornung hatte ihm und seinem Gelde durch einen
Husaren auflauern lassen, doch war er glücklicher Weise zu-
vor über die Demarcationslinie zu den Franzosen gekommen,
wo der Commissär Vaillant nach gewissenhafter Einsicht in die
Papiere ihm diese sammt dem Gelde zurückgab mit der sei-
nem Creditiv beigefügten Bemerkung: que la ville de Schwein-
fourth ne devait pas faire partie de cette contribution.
Um so dringlicher wurden die Forderungen Simbschens, der
sich wie früher Jellachich bei Frau Scabinus Lebküchner ein-
quartiert hatte. Die Tafel und sonstige Bedürfnisse desselben
wurden aus der Stadtkasse bestritten. Der Ingenieurhaupt-
mann Luxem gab dem Stadtfeldwebel Weidner die mündliche
Weisung an den regierenden Bürgermeister, dieser solle um
4 Uhr den Rath zusammenberufen. Schwach genug befolgt
derselbe die formlose Ordre; mit trotzigem Ungestüm wie-
derholt Luxem seines Chefs Geldforderung, setzt dann
den Syndikus Stepf wegen seiner Reise mit grobem Hohn
zur Rede und verlangt wenigstens sofort Bericht, was er

1800. unterwegs und besonders in Mergentheim getroffen. „Ich bin nicht als Spion gereist, erwiderte Stepf, habe also unterwegs keine Beobachtungen von militärischem Interesse gemacht, in Mergentheim aber fand ich einen französischen Oberofficier von strenger Rechtlichkeit und Uneigennützigkeit und von feinen Sitten." Auch der Rath faßte sich so weit, daß er dem Dränger bestimmt erklärte, ohne Zuziehung des äußern Rathes und des Achterstandes sei der Rath in Geldsachen nicht beschlußfähig. Am 5. Sept. kam in vereinigter Sitzung der drei Gremien Simbschens Begehren noch einmal zur Berathung; er hatte gedroht noch 4 Schwadronen Cavallerie in die Stadt zu quartieren und um diese abzuwenden, sagte man in einem Anschreiben 500 fl. zu, beklagte sich indeß über das rüde, aller Ritterlichkeit baare Benehmen Luxems, gegen das die Formen in Forderungen des oberstcommandirenden Baron v. Kray und des Erzherzogs Carl scharf contrastirten. In vollem Zorn gab Simbschen das Schreiben der Frau Lebküchner mit dem Bedeuten, sie solle es zerreißen und dem Stadtboten so mitgeben. „Eine ordentliche Bürgersfrau, erwiderte diese, wird sich an einem Decret ihrer Obrigkeit nicht vergreifen." Auch der Ordonnanzhusar erhielt gleiche Weisung, brachte aber doch Herrn Johannes Cramer das Rathsschreiben erbrochen, aber sonst unverletzt retour! Am 6. Sept.
6. Sept. kam Luxem sehr früh aufs Rathhaus und verlangte vom Sekretär Merck, er solle jetzt den Bürgermeister holen, damit dieser sogleich den Rath berufe. „Das ist des Dieners Sache, oder gehen Sie selber!" erwiderte Merck. Der Gewalt der Wache, die Luxem ihn zu eskortiren commandirte, mußte der muthige Sekretär freilich weichen. Auch im bald versammelten Rath mußte Luxem zu nicht geringer Verwunderung hören, daß die Stadt ihre Privilegien seit Jahrhunderten von Kaiser und Reich habe, des Generals Drohungen nicht fürchte und jetzt auch das Anerbieten von 500 fl. wieder zurücknehme. Simbschen legte auf diese Erklärung hin jedem Rathsgliede und bis herunter zum letzten Achterherrn zur Execution einen trierischen Jäger ein, dem am ersten Tag ein Gulden, am zweiten zwei, und vom dritten an täglich drei Gulden unter den Teller zu legen sei. Die Bürger nahmen ihre Presser

freundlich auf und diese entschuldigten sich verlegen mit der 1800.
Strenge des militärischen Gehorsams. Geld nahm keiner. Kurzen Schrecken bereitete eine französische Estaffete aus Mergentheim vón Vaillant, der 10 Ctr. Getraid, 6 Säcke Hafer und 6 Ctr. Heu verlangte. Nähere Einsicht in die Depesche ergab, daß sie an die Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim jenseits der Demarcationslinie gerichtet war. Am 7. Sept. 7. Sept.
hielt der Rath während des Sonntagsgottesdienstes Sitzung. Auf dem Wege dazu begegnete Sixt, Mitglied des äußern Raths, dem General, der dießmal ganz ruhig seinen, wie er meinte, gerechten Unwillen über die Zähigkeit des Senats in einer eben so natürlichen, als dringlichen Sache aussprach. „Ich verlange, fuhr er fort, nichts zu meinem eignen Nutzen; bei dem schnellen Rückzug der trierer Jäger wurde die Geldfassung versäumt, drum will ich 1000 Gulden als Darlehen und bin bereit eine Anweisung an die Kreisoperationskasse zu geben, bei der dann der Betrag an der Reluition abgezogen werden kann, oder ich verspreche, es aus meiner Tasche zu ersetzen. Berichten Sie das jetzt der Versammlung; stimmt aber auch das die Herren nicht willfährig, so — auf Cavalierparole! — marschirt heute noch der ganze Rath mit Handschellen unter Eskorte auf Böhmen zu!" Mehr als die Drohung bewirkte das Versprechen, daß gegen eine Anweisung Simbschens an Generalmajor v. Eckardt alsbald die tausend Gulden bezahlt wurden, und schon um 11 Uhr ertheilte der General den Befehl zur Ausquartierung der Presser. Am 8. Sept. zogen die trierischen Jäger, als gesittete 8. Sept.
Leute hier gerne gesehen, nach Bamberg ab, an demselben Tage auch FML. Simbschen selbst und GM. Szenkoresti unter Bedeckung von Szekler Husaren. Aber andere Truppen rückten nach, überhaupt war die Stadt und besonders die Nachbardörfer überfüllt mit Soldaten. Dem kurmainzischen Obristwachtmeister Szombately machte der Rath 24 Flaschen Wein zum Präsent, weil er veranstaltete, daß 4000 Mann Mainzer Truppen durch die Stadt ohne Aufenthalt marschirten. In der Mainleite hielten sie freilich verderbliche Traubenlese. In der Stadt selbst wurden alle Zungen des polyglotten Kaiserstaates gesprochen. Am meisten sah Jung und

1800. Alt auf den aus dem aretiner Aufstand des Vorjahrs bekannten sogenannten General Schneider [17]), der jetzt als k. k. Hauptmann im Grenzkordon Simbschens diente. Auch die Rathsherren, Geistlichen und Schulcollegen mußten jetzt sich Einquartierung gefallen lassen, und um eine Ersparung des Aerars zu erzielen, beschloß der Rath, daß — „die Geistlichen nach und nach, um beim Gemeinvolk keinen Anstoß zu erregen, die weißen gefältelten Chorhemden bei der Abendmahlsaustheilung weglassen sollten, deren Unterhaltung und Wäsche dem Aerar Geld koste, und doch nur eine katholische Reliquie
13. Sept. sei." — Am 13. Sept. wurde Nachts ein Husar, der von seinem Wachtmeister ausgeschickt war, den Korporal zu suchen, und der zu diesem Zweck am Laden des verschlossenen Löwenwirthshauses klopfte, vom Wirth und 2 Gästen, die hier jetzt geachtete Namen trugen, überfallen und schmählich zerschlagen. Major Szembathely überließ die Bestrafung der Gerechtigkeit des Magistrats, die schon nach 5 Tagen mit der Sentenz fertig war. Die Thäter zahlten 24 fl. Rathsstrafe, 32 fl. Schmerzengeld an den Husaren und 51 fl. 4 kr. und 3 Pf. Gerichtsunkosten; wunderlich vertheilen sich letztere, so daß auf Schreibereiakte etwa 16 fl. treffen, auf die Bemühungen von 2 Aerzten und 1 Chirurgen 15 fl. — Am 14. Sept. konnte die von ihrer Zerstörung wieder hergestellte Mainbrücke dem Verkehr überlassen werden (s. zu 27. Juli).

§. 18. Politische Trübung. Oestreich kriegslustig, aber isolirt. Convention von Hohenlinden. Ab- und Zuzug kaiserlicher Truppen. Frevler-Leichtsinn des jungen Simbschen. Besuche der Franzosen von Sennfeld aus. Der weggeflogene Wetterhahn. Moreau kündigt den Waffenstillstand. Schweinfurt erst von kaiserlichen Truppenmassen belastet, dann schutzlos verlassen.

Der politische Barometer stand bald wieder auf trüb, windig, unfreundlich. Oestreich hatte furchtbar gerüstet; zur Hebung der Stimmung des Volks erschien Kaiser Franz selbst bei der Armee und Kray trat sein Obercommando an den kaum 20jährigen Erzherzog Johann ab, der am 7. Sept.

einer feierlichen Procession zur Erflehung des göttlichen Bei- 1800.
standes in Altötting beiwohnte. Der Kaiser rechnete auf die Unterstützung der Reichsstände vergeblich. Hessen, Isenburg, Nassau hatten nothgedrungen Separatfrieden geschlossen, Schwaben, Bayern waren größtentheils occupirt, die geistlichen Fürsten alle, von den weltlichen viele, landflüchtig. Der fränkische Kreis erklärte schlüßlich geradezu, daß er jetzt die Contingentsstellung und Zahlung von Römermonaten unterbleiben lassen müsse, da er nach einer Weisung des Commissaire ordonnateur en chef, Favier, auch eben erst 8000 Ellen eisengraues Tuch, 600 Ellen Scharlach, 100 Ellen Scharlach-Cadis, 3000 Ellen blauen Cadis, 6000 Ellen weißen Cadis, 6000 Ellen Leinentuch nach Augsburg geliefert habe (2. Sept.) und jetzt (26. Sept.) schon wieder 15,000 Capotröcke und 6000 leere Säcke liefern müsse. So erklärte sich Oestreichs
Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen, die zunächst am 20. Sept. 20. Sept.
in der durch Graf Lehrbach und FZM. von Bauer mit General Laforie abgeschlossenen Convention von Hohenlinden sich kundgab, durch die den Franzosen zu ihrer Sicherheit vorläufig Ulm, Ingolstadt und Philippsburg zur Disposition eingeräumt wurden. Den letzten Ausdruck deutete Moreau auch thatsächlich, indem er die Festungswerke von Ulm und Ingolstadt sofort schleifen ließ und so Süddeutschland zum
offenen Land machte. — Am 25. Sept. wurde hier ein in 25. Sept.
englischem Solde stehendes Freicorps von einem englischen Commissär, Obrist Durell, und dessen Adjutanten Dalrymble inspicirt. Die unaufhörlichen Truppenzüge, die in wildem Wechsel hier sich kreuzten und Tag und Nacht in allen Zungen in Wirthshäusern und auf der Straße sich vernehmen ließen, mußten nothwendig ihre entsittlichenden Wirkungen auch auf die Stadtbevölkerung äußern und bildeten eine Straßenjugend aus, deren excessiver Unfug selbst der
Soldateska ein Greuel wurde. Es erging daher (26. Sept.) 26. Sept.
von der Commandantschaft durch Trommelschlag eine Bekanntmachung, die verdoppelte Mannschaft der Hauptwache werde von heute an dafür sorgen, daß Schlag 9 Uhr alle Wirthshäuser gesäubert werden; auch die Geistlichen fanden für gut
(☉ 28. Sept.), von der Kanzel gegen die zuchtlose Nacht- 28. Sept.

1800. schwärmerei zu sprechen. In der Spitalkirche celebrirte an demselben Tag der mainzer Feldprediger ein Amt für ein noch nach Ebenhausen und Gegend marschirendes mainzer Regiment, das aber schon am andern Tag wieder den Rückmarsch durch die Stadt antrat; ihnen folgte nach Hasfurt der Rest Szekler und endlich auch die trierer Jäger. Dafür
1. Okt. kündigt am 1. Okt. Hauptmann Luxem und Baron Simbschen, Hauptmann und Adjutant des FMLts. seines Vaters, die Wiederkehr des letzteren mit größerem Gefolge an. Es war gerade Weinlese als am 2. Okt. unter strömenden Regen die Wagen Simbschens und des GMs. Szenkoresti der Stadt sich näherten. Die Straße von Mainberg hieher, noch zwanzig Jahre später lebensgefährlich, durchweicht und durch Beerkufen und Fuhrwerk noch verengert, war kaum passirbar für eine Generalskarosse; zu Fuß oft bis ans Knie im fünften Elemente versinkend erreichten die Herren ziemlich unwirsch die Stadt und drohten den Schweinfurtern das Wegbauen zu lehren! Wirklich mußte die Stadt sogleich Leute stellen, die unter Aufsicht eines Ingenieurmajors einige Tage dringende Verbesserungen vornehmen mußten. Der junge Simbschen, der unter Tags schon seinen Muthwillen mit der Windbüchse an den Fenstern der Kirche und am Wetterhahn geübt hatte, schoß Nachts in trunkenem Muthe aus seinem Fenster (des jetzt Spechtischen Hauses) in das gegenüberliegende (jetzt Limpachische), daß die Kugel gerade zwischen den Köpfen des Strumpfstrickers Gutermann und seiner Frau die Bettlade durchlöcherte. Ein paar begütigende Worte und ein halber Thaler brachten die erschrockenen Leute zum Schweigen. Dem alten Herrn und dem Generalmajor schickte der Rath ein Weinpräsent, um sie bei Stimmung zu erhalten. Jetzt näherten sich auch die Franzosen auf der linken Mainseite der Stadt; Weiher, Sennfeld, Gochsheim, Schwebheim, Geldersheim wurden stark belegt. Ein Major kam auch aus Sennfeld in Uniform mit der Tricolore in die Stadt, unaufgehalten von der mainzer Wache am Thor; erst in der Spitalgasse, wo bei dem auch wieder eingerückten Werbehauptmann v. Roll Officiergesellschaft war, wurde er erkannt und seine Anwesenheit beanstandet. Auch die äußere Brücke besetzten die

Franzosen, ohne jedoch den bürgerlichen Verkehr zu stören 1800.
und in friedlicher Stille gingen der kaiserliche Kroate und der republikanische Franzose bis zur Mitte der Brücke ab und zu. Nur Militär durfte nicht passiren. Am 18. Okt. rückten Ge- 18. Okt.
neralmajor v. Sternfels, Obrist v. Gebsattel und Obristlieutenant v. Stetten mit 3 schwachen Compagnien hier ein. Sie kamen von Philippsburg, das sie in Folge der Hohenlindener Convention räumen mußten. Das lange Casemattenleben, die Schwierigkeit der Hautreinigung hatten ihre lästigen Folgen hinterlassen, auch der dritten ägyptischen Plage waren Officiere und Mannschaft verfallen. Niemand wollte die armen Kranken aufnehmen. Eine Civil- und Militärcommission bestimmte nach längerem Wählen endlich den Bildhäuser Hof zum Leprosenhaus. Eine Magistratsdeputation, die auf Verlegung dieses Lazarets aufs Land antrug, wurde von Sternfels gröblich, vielleicht nicht mit Unrecht, abgewiesen. Der Druck dieser Kriegslasten führte endlich zur Ausführung eines schon 1. Juli 1798 gefaßten, aber durch das Widerstreben des Bürgermeisters Kirch und des Senators Stepf, die nun verstorben waren, immer nicht zur Ausführung gekommenen Beschlusses, die östlichen Stadtgräben zu verkaufen; die ganze Einnahme belief sich kaum auf 2000 fl. (Später, 1851, erwarb die Eisenbahnbaucommission etwa ein halbes Tagwerk davon um 7000 fl.). Das Verhältniß zwischen den französischen und kaiserlichen Officieren wurde in den letzten Tagen ein freundliches, man besuchte sich gegenseitig und am 6. Nov. bankettirten die Generale und Stabs- 6. Nov.
officiere beider Armeen gemüthlich in Rheinfeld. Am 9. Nov. war in der St. Salvatorkirche Feldmesse und Nachmittags erhob sich bei einem Barometerstand von 27° Réaumur ein solcher Orkan, daß die eiserne Helmstange mit dem Wetterhahn vom Thurm der St. Johanniskirche abgehoben und durchs Dach des wohl an 100 Schritte in gerader Linie von der Kirche entfernten Hauses Nr. 358 (364) geworfen wurde. Die Hohenlindener Convention sollte einen definitiven Frieden anbahnen und letzterer wo möglich in Lüneville abgeschlossen werden; Joseph Buonaparte und Graf Cobenzl wechselten dort ihre beiderseitigen Vollmachten aus, allein

1800. Oestreich war durch den Subsidienvertrag an England gebunden, letzteres verwarf alle und jede Friedensanträge Frankreichs und so war auch der Wiederausbruch des Krieges entschieden. Moreau kündigte am 13. Nov. den Waffenstillstand; Augereau, der indeß die gallobatavische Armee bis an Frankens Gränze vorgeschoben hatte, hatte schon am
10. Nov. 9. Nov. gekündigt; schon am 10. war die Kunde davon durch Staffete hieher gekommen. Zwar war noch mehr als eine Woche Frist zur eigentlichen Eröffnung der Feindseligkeiten, doch hörte nun der Verkehr auf der äußern Brücke für Militärs wieder auf. Es war vorauszusehen, daß der Entscheidungskampf vom Inn ausgehen würde. Dorthin mußte also jetzt auch der Truppenzug von hier ausgehen. General Szenkoresti reiste noch am 10. Nov. ab, in der ausgesprochenen Absicht, in Ungarn Volksbewaffnung zu organisiren. Am 14. zog General Sternfels mit seinem Regiment ab, an seine Stelle rückte doch nur zum Nachtquartier das würzburger Contingentsbataillon unter Major Kandler, dem sich dann beim Ausmarsch das Lazaret im Bildhäuser Hof an-
15. Nov. schloß. Am 15. Nov. Mittags zog das kurtrierische Regiment ein, welches zur Zeit des unheilvollen Streites über die „Ravitaillirung von Ehrenbreitstein" (10. März 1798 ff.) dort gelegen war; von dort wurde es nach Philippsburg, dann nach Ingolstadt verlegt; schlechte Luft und Nahrung hatte drei Viertel der Mannschaft hingerafft; von 2200 Mann waren jetzt kaum 600 übrig. Dieser Rest und ihr muthvoller Commandant Obrist v. Faber, der Obristlieutenant v. Trapp, der Major v. Favre, die Capitaine v. Kolb, Hetzer, v. Kreßnich, v. Moskopf, Graf Medicis, Luxem sen., Müller, Seiz waren wegen ihrer ausgestandenen Bedrängnisse und wegen ihres ausdauernden Muthes Gegenstand allgemeiner Theilnahme und Bewunderung (vgl. Posselt, Europ. Ann. 1798, Bd. 4, p. 66 ff.). Ein Kroatenregiment, das am 16. hier eintraf, dirigirte Simbschen ohne Aufenthalt nach Gädheim und dessen Umgegend; dafür verlangte er als Gegengabe sogleich 600 fl. zur Soldauszahlung an die Kurtrierer, die eben so wie früher die Jäger das Geldfassen vergessen hatten. In der Hoffnung auf Wiederersatz wurde die Zah-

lung geleistet, weitere Forderungen suchte man durch ein 1800.
Weinpräsent an den Herrn selbst zu pariren. Am 17. über- 17. Nov.
nachtete das fuldaische Kreiscontingent hier, am 18. eine
Abtheilung von etwa 500 mainzer Rekruten; sie waren mit
Gewalt theilweise aus den Betten zum Dienst gepreßt, Herze-
leid und die Ahnung, man treibe sie jetzt zur Schlachtbank,
war in ihren Blicken zu lesen. Am 19. bekam Simbschen 19. Nov.
die Nachricht, daß General Souham in Bamberg, bisher zur
Moreauischen Armee gerechnet, jetzt dem Corps Augereaus
zugetheilt sei, der den Beginn der Feindseligkeiten schon auf
den 22. festgesetzt hatte. Am 20. kam aus Chrudim in Mäh-
ren ein kurtrierisches Depot an, zu dem viele Officiersfrauen
gehörten, Simbschen wies sie sofort nach Bamberg, wohin
nun auch er selbst mit seinem Stabe sich begab; stündlich
folgten ihm nach kurzen Rastfristen nachrückende, unter seinen
Befehlen stehende Truppen. Unter mancherlei alarmirenden
Sicherheitsanordnungen verfloßen die nächsten Tage der Be-
sorgniß vor dem Nahen des Feindes. Da große Ausgaben
sich voraussehen ließen, so wurde beschlossen, rasch 8—10,000 fl.
selbst zu 10 % zu negotiiren, ferner 4 Steuersimpla auszu-
schreiben, die ein Herr des äußern Raths, ein Achterherr,
ein Advokat und ein Rathskanzlist alsbald von Haus zu
Haus einsammeln solle. Am 26. früh zog das kurtrierische 26. Nov.
Regiment und Jäger und Husaren ab und mit ihnen Haupt-
mann v Roll und seine Rekruten. Nur eine Compagnie
Jäger und 1 Schwadron Husaren blieb zurück, die ihre
Posten auf die Gochsheimer Höhe und bei der Schussermühle
(jetzt Bellevue) aufstellten. Der rhönwerraische Ortsadvokat
Brenner flüchtete sein Archiv, dagegen Baron v. Münster von
Niederwerrn suchte Schutz und Sicherheit in Schweinfurt.
Bei eingebrochener Dunkelheit zogen sich die Soldatenüber-
reste in aller Stille zusammen, warfen ein Stück der lan-
gen Brücke ab, schlossen die Thore und die Zugbrücken und
machten sich fein aus dem Staube. Die Schlüssel, die sie
gleichfalls mitnahmen, gaben sie dem Ortsschulzen von Main-
berg, der sie in der Nacht noch in die Stadt schickte. So
beschaffen war der Schutz, den die Reichsstadt von den Reichs-
truppen zu hoffen hatte.

1800. §. 19. **Duhesme und noch 8 Generale rücken mit Gallobatavern ein. Grob drängende Requisitionen. Simbschen leistet den vorgeschobenen Abtheilungen des Augereau'schen Corps hartnäckigen Widerstand. Kapitain Ducciller im Spessart ermordet und beraubt. Die Bürger säumig im Steuerzahlen. Zwangsanlehen. Letzte Rathswahl. Albertini, französischer Ehrenmann.**

28. Nov. Am 28. Nov. in später Nacht traf ein Bote aus Schlerieth ein mit dem mündlichen Auftrag des französischen Brigadegenerals Wattier, die Stadt Schweinfurt möge morgen im Laufe des Vormittags zu seiner Aufnahme Anstalt treffen [18]). Syndicus Stepf und Senator Holland fuhren am 29. dem General bis Geldersheim entgegen. In ihrem französisch abgefaßten Beglaubigungsschreiben war auf die Erschöpfung der Stadt durch die Erlittenheiten der letzten Jahre, auf ihre selbst in guter Zeit geringen Hilfsquellen hingewiesen und um möglichste Schonung gebeten. Wattier sagte dieß mit vieler Artigkeit zu und lud die Deputirten ein, den Einzug selbst mitzumachen, der sich jetzt ordnete. Die Tête bildete Dittlin, Chef der 49. Halbbrigade mit 12 Dragonern, dann folgte der Deputirtenwagen; am Kutschenschlag ritt der
29. Nov. Commissär Germain und 2 Dragoner. Um 11 Uhr zogen diese und hinter ihnen nun Wattiers Brigade ein. Dittlin und Germain erschienen sogleich vor dem versammelten Rath mit der Forderung von 27,000 Pfd. Brod, 3000 Pinten (Kannen) Branntwein, 3000 Rationen Hafer und Heu, 40 Ochsen, 250 paar Schuhe — alles binnen einer Stunde zu liefern. Tödlicher Schreck befiel die Herren, als zugleich mit Bekanntgebung dieser Bedürfnisse ein Schuß fiel. Glücklicher Weise wars nur ein unschädlicher Zufall. Einem Dragoner war sein Carabiner losgegangen und die auf dem Pflaster ricochetirende Kugel traf matt den jungen Metzger J. G. Seidlein. In fast ununterbrochenen Kolonnen folgten sich Bataillone und Schwadronen und Batterien und Train, meist rasch die Stadt passirend, doch war auch letztere so dicht belegt, daß alle Befreiungen der Geistlichen und Lehrer und Rathsherren aufhörten; mancher hatte 20 Mann in

Quartier und Verpflegung. Uebrigens war dieses gallobatavische Heer Augereaus sehr zu seinem Vortheil verschieden von der früheren Sambre-Maas-Armee Jourdans, keine Sansculottes, keine Kriper, sondern gesunde, fröhliche, wohlgekleidete und wohlbewaffnete Kriegsmänner, richtig bezahlt mit holländischen Ducaten, an guten Trunk, an feinere Bewirthung gewöhnt, besonders die zahlreiche Generalität, die Divisionäre Duhesme und Pacthod, die Brigadiers Barbou, Treilhard, Bardel, Fuzier, Simon, Wattier, Massabeau. Duhesme verlangte für sich 4 gleichfarbige Wagenpferde mit neuem, modernem Geschirr, für den Heeresbedarf binnen 25 Tagen 5000 paar Schuhe, 5000 Capotröcke, dazu eine Menge Canzleiutensilien, Schmiede- und Wagnerarbeiten. Es war der letzte Tag des Kirchenjahres, den der gelehrte und fromme Chronist mit dem Chronostichon bezeichnet: 1800.

PrIDIe
saLVtarIs aDVentVs ChrIstI
aDVentVs FranCI
fVIt trIstIs
SVInfVrto

Der Adventssonntag (30. Nov.) war zugleich der große Bußtag, allein die Herzensbuße kam hier in so starke Collision mit der Geldbuße, daß die Kirchen ganz leer blieben. Mittags liefen an den Rath 2 Schreiben zugleich ein: 30. Nov.

1) Schweinfurt le 10 frim. an 9.

Bardet, chef de la 49e 1/2 Brigade, commandant de la place à Messieurs les magistrats de la ville Schweinfurt.

Vous voudrez bien, Messieurs, m'envoyer sur le champ les clefs de la ville, dont l'administration vous est confiée.

Salut et consideration.

Bardet.

2) Schweinfurt le 10 frim. an 9.

Il est surprenant, Messieurs, que l'on éprouve autant de difficultés pour la table du général Pacthod; si cela

1800. arrivé dorenavant, je Vous préviens, que j'agirai de maniére à ce quelle soit servie.

Salut. L'aide de camp
Custine.

Wirklich ging der Magistrat etwas zögernd an die Sache und ließ es nicht ohne Vortheil bis zu solchen groben Monitorien öfters kommen. Im vorliegenden Fall erreichte man wenigstens, daß mehrere Generale sich bequemten, mit Duhesme an einer Tafel im Raben zu speisen. Rechtzeitig gespendete dicke Thaler ermäßigten die Bedürfnisse der Köche. Ueber Commissär Germain stimmt der Chronist nicht mit den Rathsprotokollen. Ersterer will von 100 brabanter Thalern wissen, die denselben erweichten; die amtlichen Protokolle berichten, es sei ein rauher Soldat, vernünftigem Wort nicht unzugänglich, verachte aber jedes Geldanerbieten; durch Erzählung der Schicksale der Stadt habe er sich mit 5—6000 Pfd. Brod, 700 Flaschen Schnaps und 6 Ochsen begnügt. Durch die Drohung, dem General den Viehstand des Spitals zu verrathen, wußte selbst der Trainsoldat, der die Ochsen abholte, zwei Kronen für sich zu erpressen. Vier Mohrenschimmel, die man aus hiesigen Privatstallungen um 36 Carolin kaufte, nebst neuem Geschirr nahm Duhesme zwar wohlgefällig, doch ohne sonderlichen Dank als Schuldigkeit an; er hatte auch in seinem Aeußeren etwas Plebejisches, zu dem die Tracht eines Bauerwirths besser gepaßt hätte, als die Generalsuniform. An Jourdans Suite erinnerte auch Gallez, chef des officiers de santé, nicht blos durch seine pechigen Finger, an denen auf einmal 900 Ellen feine Leinwand hängen blieben und drinnen verschwanden, sondern auch durch sein rohes Benehmen gegen den Lazaretdeputatus Senator Noltenius, den er handgreiflich mißhandelte. Nachmittags kam holländische Kavallerie und Infanterie zum obern Thore herein, deren Quarré den ganzen Marktplatz umgab, wo sie kurze Rast hielten und mit neuen Weisungen Duhesmes gegen Gochsheim marschirten. Auch der Oberstcommandirende Augereau wurde erwartet, doch blieb derselbe in Gerolzhofen, wo er sich durch eine sonst eben nicht sehr gerühmte Genügsamkeit ein gutes Andenken sicherte. In den ersten

Tagen des December war hier wieder unaufhörliches Kom- 1800.
men und Gehen, Trompetensignale und Rasseln von Trommeln, dazu dröhnte von Würzburg her der Donner schweren Geschützes, man wußte, daß General Dumonceau die Festung beschieße. Hier nahm der Truppenzug unter Duhesme die Richtung nach Gerolzhofen oder Haßfurt mit offenbarer Tendenz nach Vereinigung mit Moreau. General Treilhard führte am 1. ein holländisches Reitercorps, ihm folgten am 2. drei Bataillone Infanterie; am 2. war der Divisionsgeneral Andréossy hier, zugleich Chef de l'état major général, der unter Buonaparte die Artillerie in Aegypten commandirt hatte. Eine Rathsdeputation machte ihm das Compliment und Vorstellungen gegen Duhesmes Requisitionen; er entließ
die Männer tröstlich und hielt bald Wort; vom 4. Dec. an war 4. Dec.
die Belegung der Stadt selbst unbedeutend, nur die Spitalräume wurden zu klein; der Marsch der bisher unaufgehalten gleichsam in Reisemärschen vorrückenden Gallobataver fand plötzlich hartnäckigen Widerstand bei Kloster Theres, gerade da, wo 4 Jahre vorher Jourdan verwundet wurde. Simbschen und seine Szekler und Blankensteiner zwangen auch jetzt die Siegsgewohnten, die Straße zu verlassen und auf wilden Wegen Nürnberg zu suchen; nur mit großem Verluste erkämpften sie sich Bahn bei Burgebrach, bei Forchheim und Altorf; besonders die Szekler hielten blutige Ernte. General Deverinne verschied im Kloster Ebrach an schweren Wunden. Nur mit schonungslosem Preisgeben von Menschenleben, so schien es, würde Augereau sein Ziel, Oberbayern erreichen. Die kleine schweinfurter Besatzung fragte ängstlich nach dem gefährlichen mainzer Truppenrest, der im Fuldaischen auf Angriffsgelegenheit wartete, überdieß wurde die Stimmung der Bauern für den Fall eines Rückzugs wieder Gefahr drohend; bei Stetten (an der Wehrn, zwischen Thüngen und Karlstadt) wurde ein französischer Geldwagen, den zwei Officiere, ein Diener und 2 Chasseurs begleiteten, am 3. Dec. Nachts mit 5 Scharfschüssen empfangen, ein Officier, ein Hauptmann Duceillier, stürzte, die andern, nur mit Säbeln bewaffnet, entkamen nach Gmünden. Die Stettener, entrüstet über den gemeinen Raub, bemühten sich die

1800. Thäter aufzufinden und es gelang wenigstens bei zweien, dem Revierjäger von Gramschatz und dem Bergmüller Krapf, einem reichen Mann, den die Aussicht, mit 4 Spießgesellen die Beute von 60,000 fl. zu theilen, zum Verbrecher machte. Als bedenkliches Zeichen von Besorgnissen auf französischer
6. Dec. Seite erschien auch (6. Dec.) die Forderung des hiesigen Stadtcommandanten, alle Fahrzeuge, Ankertaue und Ketten der hiesigen Schiffer und aus den benachbarten Maindörfern sollten zwar der rechtlichen Besitzer wegen verzeichnet, aber hier für etwa nöthige Schiffbrücken vereinigt werden. Die transportirbaren Verwundeten wurden zu Wasser nach Wertheim geschafft, aber reichlich ersetzt aus Ebrach und Forchheim. Erfreulicher war ein Schreiben des Generallieutenants Andréossy aus Ebrach (d. d. 14 Frim. = 5. Dec.), worin derselbe dem Rathe mittheilt, daß auf seinen Antrag Augereau die von Duhesme der Stadt auferlegte Contribution vorläufig aufgehoben habe. Der Rabenwirth dagegen reichte dem Rath die Generalstafelrechnung ein für 6 Tage im Betrag zu 761 fl. 12 kr. Daneben fanden die Steuereinsammler (s. oben 20. Nov.) viel Widerstand, besonders bei den Wohlhabenderen, so daß man Auspfändung durch den Stadtknecht unter Assistenz von Militär drohen mußte. Noch weniger Fortgang hatte trotz der lockenden Zinsaussicht das städtische Anlehen; nach langer Berathung wurde endlich folgender Vorschlag zum Beschluß erhoben: Wer 1, 2, 3 fl. Steuern zahlt, hat von jedem dieser Gulden 25 fl. à 5 pr. Ct. Darlehen in die Obereinnahme zu geben und so nach folgender Tabelle steigend:

1	2	3 fl. St.,	belegt	mit	je	25	fl.	contribuiren	25	50	75	fl.
4	5	6	„	„	„	30	„	„	120	150	180	„
7	8	9	„	„	„	35	„	„	245	280	315	„
10	11	12	„	„	„	40	„	„	400	440	480	„
13	14	15	„	„	„	45	„	„	585	630	675	„
16	17	18	„	„	„	50	„	„	800	850	900	„
19	20	21	„	„	„	55	„	„	1045	1100	1155	„

Anmerk. 1. 1 fl. 10 Batzen gelten dabei als 2 fl., 1 fl. 9 Batzen als 1 fl.

Anmerk. 2. Auch die Herren und Frauen Beisassen, dann die Klöster Ebrach und Bildhausen, deren Höfe hier Schutz fanden, sollen beigezogen werden. 1800.

Die Ausführung des Beschlusses sollte indeß noch etwas vertagt werden.

Jetzt wurde die Entscheidungsschlacht bei Hohenlinden (3. Dec.) bekannt, deren Folgen für Oestreich leicht zu berechnen waren, für die einzelnen Reichsstände ins Besondere dagegen außer aller Berechnung standen. Still also und trübe, als ahnete man, daß es die letzte Rathswahl sein werde, ging am 11. Dec. dieselbe vor sich, ohne Sandweg 11. Dec.
(Bd. I, p. 23), ohne Parade, ohne Gottesdienst; in farbigen Kleidern kamen die Herren zusammen, und blieben gleich nach beendigter Wahl vereinigt um dem gegenwärtigen so rücksichtsvollen Commandanten Tripe ein Douceur von 100 Laubthalern zu bestimmen; statt der von Barbou geforderten 200 Kapoträcken und 200 paar Schuhen hatte er sich mit 33 und 130 begnügt. Advokat Reuter brachte auch 8 Wagen, 8 Pferde und 15 Ochsen zurück, die als Vorspann nach Ebrach mitgenommen waren. An Tripes Stelle, der mit 6 Compagnien nur wenige Tage verweilte, rückte Albertini ein, ein Corse von sehr rechtlichem Sinne, strenge Disciplin haltend, den Magistrat in polizeilichen Anordnungen kräftig unterstützend. Jeder Tag brachte neue kleinere Durchzüge. Am 22. Dec. wurde die Stadt einquartierungsfrei; auch Albertini zog ab mit dem Nachruf eines Ehrenmannes; er war dürftig ausgestattet; als er das eine paar Stiefel, das er besaß, sohlen ließ, ging er mit eingetretenen alten Schuhen seines Hauswirths, des Hofraths Cramer, zu Tisch. Für seine Leute forderte er 30 paar neue Schuhe und 150 Paar alte ließ er ausbessern. Für die Schildwachen erbat er sich bei der großen Kälte 11 Kapoträcke, die er beim Ausmarsch zurückgab. Er hatte Befehl 200 Stück zu verlangen, machte aber bei Augereau Gegenvorstellung. Nobel wie Albertini war auch dessen Adjutant, Major Barbier. Beide begehrten für sich nichts und — bekamen nichts. Der Rath deliberirte über ein Geschenk so lange, bis Albertini zu Fuß in aller Stille in Aura war.

1800. **§. 20. Falsche Friedensfreude. Folgen der Schlacht bei Hohenlinden. Duhesme kehrt wieder. Platzcommandant Lelong. Generalstafel. Bälle. Diners. Daneben terminirt Englert fürs Militärspital. Boyés bescheidene Requisition. Großmuthscomödie. Ein Kriegsgericht.**

Wie den Träumenden war es den müde gehetzten Schweinfurtern, als sie auf einmal gar keine Soldaten mehr um sich sahen, — denn die etlichen schwer Verwundeten, die Albertini der Barmherzigkeit der Spitalverwaltung empfohlen hatte, seufzten abgeschieden auf ihrem Schmerzenslager — vergnügt hörte es hier männiglich, wie am Christabend die Stadttrommler und Stadtpfeifer die gewöhnliche Wachtmelodie wirbelten und trillerten. Heute klang sie lieblicher als die volle Musik eines Simbschenregimentes! Mit tiefem Danke für die, wie man glaubte, glückliche Wendung der Dinge feierte man am 25. Dec. das Weihnachtsfest. Freilich wußte man nichts von den zermalmenden Stößen, die Oest-
25. Dec. reichs Macht und mit ihr das deutsche Reich am Inn und an der Traun erhielt. Moreau und seine kampfgeübten Generale, Richepanse, Ney, Lecourbe, Grouchy, jeder ein Feldherr, hatten nicht versäumt den Sieg bei Hohenlinden auszubeuten. Unter geringem Widerstand der von 130,000 auf 30,000 Mann zusammengeschmolzenen kaiserlichen Armee, die endlich bis Mölk zurückwich, stand Moreau nach 20 Tagen in Steyer an der Enz, wo er mit Graf Grünne am Weihnachtstag Waffenstillstand schloß, in dem Oestreich thatsächlich sich von England lossagte und Kufstein und Würzburg den Franzosen überließ. Einstweilen lief ein aus Bamberg (24 Frim.) datirtes Schreiben des Commissaire ordonnateur en chef Marchant ein mit der Nachricht, der Orkan vom 18 Brum. (9. Nov. s. oben) habe auf dem Rhein den Untergang der Fahrzeuge zur Folge gehabt, die das Bekleidungsmaterial der 27. Halbbrigade trugen. Die Magazine von Mainz hätten bisher mögliche Aushülfe geleistet, allein noch fehle vieles und der Obercommandant Augereau habe die

Pflicht, den Rest zu liefern, auf Schweinfurt gelegt. Marchant theile diese Generalsordre, zu deren Inswerksetzung der Chef der 27. Halbbrigade heute commandirt werde, einstweilen aus Gefälligkeit mit, damit der Magistrat besonders für Schuhe und Kapots Disposition treffen könne. Verzögerung würde um so unnachsichtlicher mit Execution beseitigt werden, als diese Lieferung die erste sei, die Schweinfurt an die gallobatavische Armee leiste. Während nun am 26. Dec. die Bürgermeister und Consulenten in der Rathsapotheke bei einem kleinen Imbiß sich über diese Forderung beriethen, trabten Oestreicher, 5 Husaren mit einem Lieutenant vom Regiment Albini, die Spitalgasse herein, die jedoch nur bei dem regierenden Bürgermeister sich erkundigten, ob noch Gallobataver hier seien und auf des letzteren verneinende Antwort sofort die Stadt wieder verließen. Größere Bestürzung aber verbreitete die kurze Anwesenheit des Lieutenant Simbschen. Er brachte in einer Kurierdepesche den erschütternden Befehl nach Würzburg, die Festung den Franzosen zu übergeben. Seit dem 30. Nov. hatte Dall' Aglio und seine mannhafte Besatzung, zu der auch der „wackere" — so heißt er jetzt wieder — Oberlieutenant Seyfferth und das schweinfurter Contingent gehörte, den Marienberg gegen General Dumonceau vertheidigt, hatte durch nachdrucksvolle und klug geleitete Ausfälle dem Feind schwere Verluste beigebracht, die Veste war noch im besten Vertheidigungsstand trotz der mit wenigen Ausnahmstagen durch den ganzen December dauernden Wirkung des schweren Geschützes, auch der Mundvorrath reichte noch auf einen Monat. Nicht vor Feindesmacht wich Dall' Aglio, sondern auf seines Kriegsherrn Befehl zog er mit vollen Kriegsehren aus. OL. Seyfferth meldete dem Rath, daß er mit der Besatzung Simbschen nachrücke. So schloß das Jahrhundert. Einem Friedensschluß wurde bei der völligen Erschöpfung von Oestreichs Widerstandskraft mit Bestimmtheit entgegengesehen und Aller Blicke richteten sich wieder nach Lüneville. Die kleinen regierenden Herren in den Reichsstädten, so wie die kleinen Dynasten und die geistlichen Fürsten hatten allerdings Ursache, mit Bangen der Entwicklung des Dramas entgegenzusehen. Die Bürger

1800. 26. Dec.

1800. der ersten erwarteten dieselbe mehr mit Neugier als mit Besorgniß; sahen sie doch von der obersten Gewalt als unbedeutende Reichler — so das Wiener Idioikon — oft genug wie Waare sich versetzt, in neuer Zeit erst glatt geschoren, nun als Tauschgut in Aussicht gestellt. Das Stadtregiment selber, hier der Vetternrath genannt, war weder verehrt noch geliebt [19]). Die Mahlzeiten und Präsentenreichnisse und Apothekengenüsse wurden um so gehässiger, je unbedeutender sie waren, je größer die Contributionen, die Naturalleistungen der einzelnen Familien, die Beträge für Präsente an Köche, Militärbeamte, ja an Generale, die Kosten für Vorspann und Extraposten [20]).

1801. Wie nach den Punktationen von Steyer zu erwarten, kehrten die gegen Ende Decembers ausmarschirten Gallobataver bald wieder.
4. Jan. Am 4. Januar nachmittags 5 Uhr trafen die Generale Duhesme, Treilhard und Brennier hier ein und nahmen Quartier bei Hofrath Goll, Casp. Stepf und Frau Dr. Lebküchner; ihnen folgten am 5. die neue Besatzung, 3 Compagnien, aber eine große Zahl überzähliger Officiere und Ordonnanzdragoner; stärkere Heereszüge überflutheten die Umgegend. Das Platzcommando übertrug Duhesme dem Souslieutenant Lelong, der in einem stolzen Schreiben dem Magistrat von seiner Würde Kenntniß gab. Nach seiner Ordre sollte zwar nach der Retraite (8 Uhr) keinem Soldaten Essen oder Getränke mehr von Wirthen abgereicht, dagegen solle der Jugend das in der letzten Zeit eingestellte Tanzen wieder erlaubt werden. Auch wäre im Vortheil der Stadt selbst, wenn der Magistrat eine Anzahl filles de joie ausmittle und casernirt unter Aufsicht stelle. Nur gegen letzteres Ansinnen des Herrn Souslieutenant erhob der Rath
5. Jan. Schwierigkeiten [21]). Der Senat hatte am 5. Jan. den Generalen demüthigst Aufwartung gemacht, hatte seine Freude ausgesprochen über der Herren Rückkehr und über Moreaus glückliche Erfolge, hatten in einem gedruckten Renseignement den Nothstand der Stadt geschildert und war milder Behandlung gewärtig. Allein die schon mit Duhesme gepflogenen Verhandlungen über die Generalstafeln ergaben zur Genüge, daß hier schonende Rücksicht nicht zu erwarten war. Er will

nicht im Raben speisen, auch die angebotenen Tafelgelder 1801.
nicht annehmen („Je ne suis pas Marchant!“), sondern will mit 29 Gästen täglich im Haus banketiren. Die Naturalien sollten nach Anweisung des Kochs einem Fournisseur täglich übergeben werden. Da schütterten den Herren des Rathes die Lenden und ihre Kniee brachen, besonders als die Rechnung für 3 Tage bereits 3000 fl. erreichte. Man dachte an ein erkleckliches Douceur für den Koch, doch glücklicher Weise war Duhesmes Schwager, Burger, bei demselben auf Besuch, den der Bürgermeister v. Berg und der Syndicus Stepf gegen ein Douceur von 300 frcs. als Vermittler gewannen und der nun erreichte, daß Duhesme Tafelgelder annahm. Die zuerst begehrten 800 frcs. stimmte Burger auf 500 herab und bewirkte einen Generalsbefehl, daß daran Mainberg, Grafenrheinfeld, Röthlein, Sennfeld, Gochsheim und die Reichsritterschaft des Cantons Rhön-Werra, die in der Umgegend von Schweinfurt begütert war (Bibra, Münster, ZuRhein), Theil nehme; Mainberg suchte sich auf ignoble Weise der Leistung zu entziehen, wurde aber dann um so schwerer betroffen; für die 20 Tage zählte Schweinfurt 2980 frcs., Mainberg (das Amt, etwa 16 Dörfer enthaltend) 3500, der Adel 660, Gochsheim und Sennfeld 620, Grafenrheinfeld und Röthlein 580, Obereuerheim und Untereuerheim 360, Gretstadt 480, Weyher 240, die in Schweinfurt liegenden Klosterhöfe v. Ebrach und Bildhausen 580 frcs., Summe 10,000 frcs. Die Stadt selbst mußte ohne äußere Concurrenz wieder ein kostspieliges Spital herrichten, wozu dießmal das Waisenhaus abgetreten wurde. Lelong begehrte als dringendes persönliches Bedürfniß 3 paar Stiefel, 5 Ellen grünes Tuch und ein neues Chaisengeschirr und dem Duhesme mußte sofort ein drittes paar Pferde (!) gestellt werden, für die der Frau Röll 36 Carolin bezahlt wurden. Am 9. Jan. kamen 16 Contingentsdeserteurs hier an; sie hatten sich nach dem Abzug von Würzburg in voller Armatur entfernt, wurden hier von der französischen Thorwache angehalten, entwaffnet und sollten jetzt statt aller Strafe bei den Stadtsoldaten untergebracht werden. Dieselbe Verfahrungsweise rieth der Senat den Rothenburger Herren, die wenige Tage

1801. später in gleichem Falle amtlich anfragten, wie hier etwaige
11. Jan. Deserteurs behandelt würden. Der 10. Jan. traf auch mit einem Decadentag zusammen, der durch militärische Festlichkeiten, Paraden und Feldmusik, besonders die Jugend vormittags auf dem Marktplatz versammelt hielt. Zum Ball im Raben lud Duhesme die Damen und die Herren der Stadt durch gedruckte Karten (ein Stück ist der Chronik p. 452 eingeklebt) ein. Der „geheime Rath" besprach sich über Annehmen oder Ablehnen, fand aber das erstere für gerathener. Die Feinheit im Benehmen der Officiere, die Meisterschaft der französischen Köche entzückte Herren und
14. Jan. Damen. Am 14. traf ein Ingenieurmajor mit mehreren Officieren ein, um das Bisthum Würzburg zu vermessen; fast zugleich brachte man den Gramschatzer Jäger, Johann Leutheuser, und den Bergmüller von Arnstein, Georg Kömb, hier ein, die in Gemeinschaft mit Jäger Weiß von Thürnhof, Taglöhner Krapp von Reichelsheim und Müller Molitor von Arnstein den oben erwähnten Raubmord an Bataillonschef Duceillier und Geniehauptmann Bontemps begangen hatten. Sie übernachteten hier im Dragonergefängniß, wurden dann an den Schauplatz der That geführt und von da zurück nach Bamberg, wo sie am 23. Jan. 1801 abgeurtheilt
25. Jan. und am 25. Jan. durch Pulver und Blei vom Leben zum Tode gebracht wurden. Das in französischer und deutscher Sprache gedruckte Urtheil wurde hier durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht und ein Exemplar ist der Chronik eingeheftet. In den letzten Tagen vorher begegneten sich hier in starkem Contrast Armseligkeit und Uebermuth. Herr Procurator Englert ging in Begleitung eines Stadtsoldaten in der Stadt herum, um in den großen Sack, den letzterer auf der Schulter trug, Hemden und Leinenzeug zu erbetteln für das französische Spital. Die blaue und die rothe Kappe waren für Stadtbürger als Arrestlocale seit unvordenklicher Zeit gut genug gewesen. Da sie nun den Franzosen als Hundelöcher erschienen, so mußte das Erdgeschoß des Bildhäuserhofes vergittert werdeu. Von Ares aber hatte der Rathsschlosser das Eisennetz fertigen nicht erlernt; die Gitter waren so weit, daß in der Nacht die Vögel ausfliegen konn-

ten. Dem Commandirenden Duhesme hatte die letzte Tanzunterhaltung eine so angenehme Erinnerung hinterlassen, daß er für den 18. den ganzen inneren Rath zur Mittagstafel zog und persönlich zur Theilnahme an dem Bal paré für den Abend aufforderte, zu dem er an die übrigen Standespersonen die Karten schon vorher ausgeschickt hatte. Bei diesem erschien die Excellenz wie natürlich zuletzt und wurde von 12 „Mamsellen" aus den distinguirten Häusern beim Eintritt empfangen; Mamsell Pollich, Tochter eines Legationsraths überreichte ein Huldigungsgedicht (Hommage) in Sammt gebunden, auf Seide gedruckt, deutsch, zur Seite prosaisch französische Uebersetzung, das nun sofort von den vor der Thüre zu diesem Zweck postirten Alumnen und von „Schweinfurts Schönen," (par le sexe de la ville) gesungen wurde („bei uns soll Duhesmes Ruhm erschallen, den sollen selbst die Kinder lallen"!!); ein Exemplar des Hommage, so wie der Einladungskarten schickte Duhesme seiner Frau nach Paris, und Alles schwamm bis zur heiligen Frühe in Seligkeit, wo dann die Väter erst erinnert wurden, daß die reiche Bewirthung auf Kosten der Festgäste geschehen war, deren jeder nun ein paar dicke Thaler beim Austritt opfern mußte. Im Publikum sprach sich eine kleine Schadenfreude aus über den Aerger der Herren, die so in die Falle gelockt waren; denn der Unwille über die Vetternwirthschaft im Einquartierungswesen sprach sich laut aus; die Herren gestanden selbst zu, daß Bestechlichkeit und Parteilichkeit stattfinde und versprachen später (!) eine Untersuchung. — Bescheiden und offenbar nur auf Nothwendiges sich beschränkend war eine Forderung, die in der mehrere Tage dauernden Abwesenheit Duhesmes auf dessen Ordre von Generalmajor und Chef des Generalstabs Boyé [22]) hier einlief, Réparation de l'habillement des quatre compagnies du 2. Baôn betreffend: Er verlangte 53 Ellen dunkelblaues Tuch zur Ausbesserung von Aermeln, 15 Ellen Scharlachtuch zu neuen Krägen und Aufschlägen, 47 Ellen weißes Tuch zu Revers und für Westen- und Hosenreparatur, 155 Ellen Futterzeuch, 92 Ellen grobe Leinwand zu Taschen und Futtertheilen und 25 Ellen schwarzen Stoff zur Ausbesserung der Kamaschen. Der gewandte Syndicus Stepf

1801. bewirkte, daß auch da wieder la noblesse immédiate, les baillages Grafenrheinfeld et Röthlein, les communes Weyher, Haut- et Bas-Euerheim, les monastères Ebrach et Bildhausen mit 300 fl. dazu beigezogen wurden. An Boyé's Sekretär mußten vom Tage des Eintreffens der Gallobataver monatlich 50 fl. rhn. bezahlt werden. Den Wein fürs Spital mußten die Dörfer liefern. In die größern Localitäten von Grafenrheinfeld wurden die Syphilitischen und die Krätzigen gebracht. Der Platzcommandant Lelong konnte bisher für einen stolzen, genußsüchtigen, doch rechtlichen Mann gelten. Ein vom Rath ihm gebotenes Douceur von 50 Laubthaler hatte er ernst zurückgewiesen. Jetzt kam sein Bruder aus Frankreich zu ihm als Gast, dazu noch 2 rohe Vettern des Generals Treilhard. Alle, so wie früher schon Duhesmes Bruder, waren natürlich Gäste der Stadt und nicht eben die genügsamsten. Statt der 50 Laubthaler wünschte Lelong jetzt 100. Daneben kamen auch Großmuthsakte vor. Herr Kaufmann W. hält seinen Quartiermann Obrist Clerc so schlecht, daß er eine Klage stellt, die eine Rathsdeputation für vollkommen begründet findet. Als nun der Rath eine Pön von 50 Thaler diktirte, legte der Herr Colonel selbst Fürbitte ein. Umgekehrt war am Tag des bal paré auch in Localitäten niedrigeren Rangs getänzt und dabei eine Dirne von Soldaten lebensgefährlich mißhandelt worden. Die Thäter waren zur Aburtheilung vor einem Kriegsgericht verhaftet. Auf eine dienstliche Fürbitte des Raths und eine von 100 Bürgern unterzeichnete Supplik („es wäre zu beklagen, wenn um einer schlechten Dirne willen sonst brave, hier nur im Trunk handelnde französische Männer in Lebensgefahr geriethen"), antwortete der an Duhesmes Stelle commandirende Brennier freundlich, erklärte aber dabei, daß er kein Recht habe den Gang der Justiz zu hemmen, doch wolle er die 2 Aktenstücke dem Capitaine-Rapporteur vorlegen, die wohl nicht ohne Einfluß auf das Urtheil bleiben würden.
11. Febr. Viel wirkten dieselben indeß nicht. Am 11. Febr. trat im Rittersaale des Rathhauses das Kriegsgericht öffentlich zusammen, dessen streng geordneten Verlauf hiesige Herren des Raths und anderes Publikum mit respektsvoller Aufmerksam-

keit verfolgten. Obrist Leclerc, eine Heldengestalt, aber von gewinnenden freundlichen Gesichtszügen, präsidirte, ihm zur Seite Officiere und Soldaten, je einer aus jeder Rangklasse, alle in Gala, bedeckten Hauptes als Richter; an den Seiten der Tafel der Capitaine-Rapporteur, Villard, und Lieutenant Eremit; der würdevolle Ernst beim Vortrag Villards, Eremits rhetorische Kraft und Scharfsinn in Vertheidigung einer verlornen Sache, die Milde und Unbefangenheit, die in Leclercs Zwischenfragen sich kundgab, die den Inquisiten eher Muth gab als nahm, die aufmerksame Stille der Hörer — das Alles contrastirte mit dem städtischen Verfahren, wo der Referent selbst nach Laune vom Thema absprang, oder unterbrochen wurde, die Votanten nebenbei nach Hause gingen, um schnell oder langsam dort etwas zu bestellen, oder in der Sitzung Stadt- oder Familienklatsch mit dem Nachbarn trieben. „Mir war diese Gerichtshandlung, rührend sagt der Chronist; ich konnte nicht umhin an unsere anbrüllenden und anschnarchenden Amtskastner, Stadtschreiber und Bauernmeister zu denken; ich glaube, daß neben den vorübergehenden Schrecken des Kriegs und der Plünderung die Franken uns auch manche bleibende wohlthätige Neuerung bringen werden." Die Angeklagten, 4 Mann, saßen waffenlos zwar, aber in weißer Wäsche und voller Uniform auf Sesseln; ihnen zur Seite auf dem Zeugenplatz in eklem Aufzug das wüste Weibsbild. Das Urtheil, welches nach gegebenem Verdikt der Combattanten der Capitaine-Rapporteur aus den Kriegsartikeln las, lautete für einen Grenadier auf 8jährige, für einen Sappeur auf 5jährige Eisenstrafe, in einer französischen Festung zu erstehen, zu welchem Zweck sie am folgenden Tag nach Frankreich abgeführt wurden. Blasses Entsetzen ergriff die umstehenden Stadtbürger ob solcher Disciplin. 1801.

§. 21. Marchants Forderung. Publikation des Lüneviller Friedens. Des Raths Finanznoth durch neue Requisitionen vermehrt. Die Franzosen verlassen endlich die Stadt.

Der Rath selbst genehmigte eine Collekte für die Sträflinge, die auch reichlich ausgefallen wäre bei längerer Frist,

1801. 11. Febr. und wenn nicht noch am 11. Febr. eine Schreckensordonnanz des Ordonnateur en chef, Marchant, aus Würzburg eingelaufen wäre, des Inhalts: der Obergeneral Augereau kenne die Kleinheit des schweinfurter Gebietes und der städtischen Hilfsquellen, kenne die großen Opfer, die früher für Jourdans Corps und jetzt erst für die gallobatavische Armee die Stadt gebracht habe, aber die dringende Nothwendigkeit, die Truppen in kürzester Frist mit den nothwendigsten Marschbedürfnissen zu versehen, gebiete noch eine große Requisition aus Franken. In Anbetracht obiger Umstände verlange er nun von der Reichsstadt nur 15,000 Livres, 2000 paar Schuhe und 2000 Hemden, aber zur Vermeidung ganz sicher ein-
13. Febr. rückender Executionstruppen binnen 10 Tagen. Am 13. Febr. reisten v. Berg und Stepf nach Würzburg, um wo möglich eine Minderung der Forderung zu erwirken; sie hatten 1500 Laubthaler, also etwas über die Hälfte der Geldforderung bei sich, die einstweilen angenommen wurden; von 100 paar Schuhen, die angeboten wurden, wurde fast die Hälfte als wirklich ganz schlechte Arbeit verworfen. Nachlaß zu bewilligen erklärte sich Marchant der Ordre Augereaus gegenüber außer Stand. Die Deputirten mußten die Zahlungspflicht der Stadt
19. Febr. schriftlich anerkennen. Am 19. Febr. kamen dieselben nachmittags hier an. Aber schon früh um 8 Uhr kam General Grenier von dort her, hielt am Rathhaus, und ließ sofort durch alle Straßen Generalmarsch schlagen. In einer Viertelstunde stand die ganze Besatzung marschfertig, die wehende Tricolore vor der Fronte. Die schmetternden Fanfaren setzten auch die hiesige Einwohnerschaft in Bewegung; da erschien zu Roß in großer Uniform Brennier mit seinem Stabe und ließ um sich ein Viereck formiren, in dem nun der General selbst den am 9. Febr. zu Lüneville zwischen der französischen Republik und Oestreich abgeschlossenen Frieden mit lauter Stimme bekannt machte. Sein Vive la république! wiederholte unter Begleitung der Feldmusik das ganze Quarré und während die Musik nun das Marseillerlied spielte, donnerten die vom Thurm aus durch Signal benachrichtigten Kanonen auf dem Bleichrasen. Auf den Wunsch Brenniers ließ der Stadrath eine Aufforderung zur Beleuchtung der Stadt ergehen, die

trotz der beschränkten Zeit glänzend ausfiel; besonders das 1801.
Rathhaus, dessen Linien wie geschaffen zu diesem Zweck erschienen, funkelte in der dunklen, windfreien Nacht in strahlendem Glanze. Ein Schuster stellte zwischen 2 Kerzen ein beleuchtetes Transparent: „Hätt' man eher Fried gemacht, hätt' mehr Lichter ich gebracht!" — Jetzt wußte man auch warum Marchant und Augereau so dringlich die Contributionspflicht der Stadt reversirt haben wollten. Der 18. Artikel des Lüneviller Friedens bestimmte, daß alle Contributionen und Kriegsleistungen vom Tag der Auswechslung der Traktatsratificationen an — d. i. spätestens am 7. März — aufhören sollten. Die Tafelgelder mußten in Duhesmes Abwesenheit, täglich drei Carolin, an Brennier bezahlt werden; für die Frist vom 1 bis 30 Pluv. (21. Jan. bis 20. Febr.) wurden an letzterem Tag 990 fl. baar erlegt. Die dringende Finanznoth machte Berathungen des Stadtregiments nöthig; man sprach zuerst von einem freiwilligen Anlehen zu 6 pr. Ct.; aber auf geschehene Anfrage entschuldigten sich die meisten wohlhabenden Bürger, die Herren Hofr. Stolle, Büttner Wirsing, Casp. Cramer, Kaufmann Schöner, Schüler Uhl, Frau Schmidtin mit offenbar windigen Gründen. Die Stadtverwaltung war kreditlos; aus letzterem Grunde erschien auch ein gezwungenes Anlehen in der am Anfang des December 1800 beschlossenen Weise mehr als bedenklich; die Herren mußten sich selbst mit Grund groben Eigennutz, schreiende Parteilichkeit im Einquartierungswesen vorwerfen; den durch alle Schichten der Bevölkerung gehenden lauten Ruf des Unwillens und der Verachtung konnten sie nur durch Vertröstung auf eine in ruhigerer Zeit niederzusetzende Rathsdeputation zur Untersuchung der Unbilligkeiten beantworten. Wie sollten sie jetzt neue Opferwilligkeit erwarten? So entschloßen sich denn die Herren des Rathes, die im Augenblick nöthigen Gelder selbst vorzuschießen und am 27. Febr. 27. Febr.
reisten v. Berg und Stepf ab zu Marchant. Die verlangte Baarsumme wurde vollends bezahlt (also 15,000 Livres = 6875 fl. rhn.); statt der Schuh- und Hemdenlieferung vereinigte man sich auf 7100 fl. rhn. Wahrlich ein schmerzhaftes Zugpflaster! Wie die Schmeißfliege an die offene Haut setzte

1801. sich aber auch noch Lelong an, um sich satt zu saugen. Obwohl er beständig entweder bei Duhesme speiste, oder im Raben bei Colonel Leclerc, der auch eine Freitafel für mehrere Gedecke hatte, so mußten ihm doch täglich 15 fl. Tafelgelder bezahlt werden. Nahe 1000 fl. betrugen vom 4. Jan. bis Ende Febr. die Baarzahlungen an diesen commandirenden Souslieutenant, und jetzt verlangte er noch 23 Carolin Vorschuß für die nächsten Decaden, wahrscheinlich zur Heimreise für seinen hier höchst unnöthigen Bruder. — Am 9. März wurde der Rath von einer neuen Forderung überrascht. Marchant stellte die Wahl zwischen einer großen Naturallieferung (150 Ctr. Käse, 50 Ctr. Roggenmehl, 127 ½ Ctr. Waizenmehl, 42 Ctr. Roggen in Körnern, 25 Mastochsen, 930 Pfd. Reis, 5 Ctr. Salz, 937 Pinten Branntwein, 700 Ctr. Heu, 500 Ctr. Stroh, 3333 Schäffel (? boisseaux) Hafer), oder Verbindlichkeit der Stadt, die Truppen bis zum Abmarsch, der jedenfalls nach der Friedensratification erfolgen würde, zu erhalten. Die am 10. März nach Würzburg delegirten und mit unbeschränkter Vollmacht versehenen Herren v. Berg und Stepf wählten, das letztere, zumal schon unterm 29 Ventose (28. Febr.) Augereau eine besondere Verordnung zur
28. Febr. Schonung der Einwohner bei dem nahen Rückmarsch der Truppen erlassen hatte. Außerdem erreichten sie, daß auch die öfter schon genannte Umgegend zum Tragen aller noch treffenden Lasten mitverpflichtet wurde. Duhesme war schon am 26. von einer Dienstreise nach Mainz zurückgekommen und rühmte sich vor der ihm aufwartenden Rathsdeputation, er habe die Stadt aller Orten gegen hämische würzburgische Insinuationen (sic!?) in Schutz genommen. Um den Herrn so in guter Stimmung zu erhalten, überreichte man ihm 50 Carolin; schon 2 Tage drauf verlangte er für das Tags vorher für 50 Personen abgehaltene Officiersbanket 367 fl. (darunter 60 fl. für 20 Flaschen Champagner!). Schon vor Alters haben die Dämonen, ehe sie auf des Herrn Gebot ausfuhren, gar laut geschrieen, haben den Besessenen gar hart gerissen. So auch Lelong; nach einer Entscheidung Duhesmes mußten ihm 325 fl. vorausbezahlt werden und auf eine unwillige Bemerkung von städtischer Seite meinte er,

Duhesme sei ohnedieß nachsichtig genug gewesen, als er die 1801.
Bagatelle von 50 Carolins den Ueberbringern nicht vor die
Füße geworfen; 9 Carolin verlange er ohnedieß jetzt gleich zur
Bezahlung eines Burgundercontos. Der Rabenwirth Keller
war am 18. März auf Lelongs Befehl von 6 Mann Wache 18. Mrz.
in den Spitalthurm geführt worden, weil er das Billardzimmer nicht geheizt habe, in der That, weil er vormittags an Lelong ein Conto zur Bezahlung präsentirt hatte. Eine Bürgerdeputation erreichte nachts 11 Uhr seine Freilassung. — Endlich am 26. März schien auch in der Politik ein Frühling einzukehren und das Eis sich in Bewegung zu setzen. Nachmittags zogen die ersten Compagnien unsrer Besatzung nach Werneck ab. Am 27. März verließ Duhesme selbst die Stadt, nachdem er durch sehr gnädige Dankesbezeugung eine Rathsdeputation wahrhaft gerührt hatte. Leise und vertraulich bat er sich aus, von dem, was er empfangen, nichts bekannt zu machen; laut gab er sein Mißfallen zu erkennen über Lelongs Benehmen gegen die Stadt und empfiehlt diesem Besserung. Dem General folgte der Rest der Besatzung und mit soldatischem Humor hatte der Regimentstambour die große Türkentrommel mit Zwiebeln umhängt, um die Augen reiben und die Thränen der nebenher das Geleite gebenden Soldatenfreundinen erwidern zu können. Den Schluß bildeten die Schneider, geführt von einem Oberschneider. Ite meae, quondam felix pecus, ite capellae! ruft ihnen aus Virgil (Ecl. 1, 75) der Chronist nach. Der Ersatz folgte sofort, ein ganzes Bataillon Jäger aus Haßfurt und ein Zug reitender Artillerie aus Ebenhausen, wo sie sich durch Brutalität einen Namen gemacht und besonders den dortigen Amtskeller Wittmann geplündert und lebensgefährlich mißhandelt hatten. Auch hier war ihr Benehmen ein gleiches; besonders der Gerber Joh. Heinr. Raßdörfer, der trotz aller Mühe kein Weißbrod mehr auffindeu konnte, mußte ihre Fäuste und Säbelscheiden schmerzlich fühlen. Nirgends Hilfe oder Genugthuung! Am 28. März marschirten der ehrenhafte Obrist 28. Mrz.
Leclerc und General Brennier aus, letzterer nicht ohne ein verbindliches Dankschreiben an den Magistrat. Am Ostertag
(5. April) bezog die Stadtmiliz die Wachen, gab einen Factio- 5. Apr.

1801. naire vor das Quartier des neu eingerückten Chef de l'état major, Chorier, der täglich 22 fl. Tafelgelder neben dem noch immer hier wirthschaftenden Lelong beanspruchte. Um eine
13. Apr. für den 13. April angekündigte Cavallerie- und Artillerieabtheilung auf die Dörfer zu dirigiren, gab man ersterem überdieß mit günstigem Erfolg 20 Carolins. Für Lelong präsentirte der Rabenwirth noch ein Conto im Betrag von 183 fl.
14. Apr. Trocken, danklos zeigte endlich (14. April) dieser theuere Platzcommandant dem Rath seine Abreise für den folgenden Tag an. Noch 6 Tage vorher hatte der letztere ihm tödtlichen Schrecken bereitet durch Mittheilung einer bereits entworfenen Beschwerdeschrift an den Kriegsminister Berthier. Sie ging auf sein Bitten nicht ab und jetzt machte ihm Senator Holland noch das Abschiedscompliment; $1370\frac{1}{2}$ fl. baar hat in 14 Wochen dieser Unterlieutenant der Stadt durch Duhesmes Begünstigung in seiner Tasche verschwinden lassen. In feinerem Tone verabschiedete sich beim Senat der höherstehende und gebildete Generaladjutant Chorier. Am 17. April verließen die letzten Franzosen, die wüsten Artilleristen, die Stadt; auch ihr Trompeter hatte sein Instrument zu oben bezeichnetem Zweck mit Zwiebeln behängt für die Töchter Schweinfurts, die zu ihrer Schande sie eine Strecke auf dem Marsche nach Beinsgesang begleiteten. „Diesen
17. Apr. 17. April, der die Stadt hoffentlich auf lange, lange Zeit von wälschem Feinde befreite, sollten wohl billig unsere Nachkommen in später Zukunft mit kirchlichem Danke begehen," meint der Chronist, der freilich nicht wissen konnte, daß schon in 4 Jahren das Wiedersehen stattfinden würde.

§. 22. Die Stadt von Freundesvolk angefochten. Breidenbach und Faber mit Mainzern. Unmuthige Betrachtungen der Stadtbürger. Seyfferth und sein Contingent. Trübe Finanzlage, doch grobe Unterschleife und Unjustiz. Das Gymnasium und seine Lehrer. Der letzte Rektor der Reichsstadt, Raßdörfer, stirbt. Gewerbliches.

Zunächst wurde nun die Stadt „von Freundesvolk angefochten." Noch vor dem Abmarsch der Artilleristen waren

Quartiermacher eines Mainzer Truppencorps eingetroffen, 1801.
dem der Rath, des unaufhörlichen Pressens und Drängens müde, in einer Anwandlung kühnen Trotzes die Aufnahme abschlug mit der Versicherung, man werde die Thore schließen und Gewalt mit Gewalt vertreiben. Welch ein Schrecken aber, als man erfuhr, drei volle Regimenter Mainzer Truppen und einige Bataillone fränkischen und rheinischen Kriegsvolks stünden in Haßfurt unter General Breidbach-Bürresheim, der überdieß die Hauptschlüssel der Thore, schwere Artillerie und Feldzimmerleute, zur Hand habe. Mit beklommenen Herzen begaben sich die 2 Wachherren, Scabinus Dr. Stolle und Senator Hahn ins Hauptquartier, um des wohl ungnädigen Herrn aus altem Stiftsadel Vergebung zu erbitten. Der General empfing die etwas von Mißverständniß stotternden Bürger zornvoll und sagte, er müsse für seine Leute, die weder sonst, noch besonders nach so vielen Mühseligkeiten jetzt nach Hause fliegen könnten, nothwendig Aufnahme finden. Was die verblüfften Wachherren nicht erwirkt, günstige Stimmung, sollten der gewandte Syndikus Stepf und Scabinus Cramer erreichen, die den General am 18. April zu Mainberg beim Oberamtmann Baron von 18. Apr.
Welden trafen, aber vergebens wiederholt um Erleichterung baten. Schon Mittags füllte sich die Stadt; Baron Breidbach empfing im Gasthof die Rathsdeputation freundlicher, nahm für sich und die Stabsofficiere keinerlei Verpflegung von der Stadt an, und selbst die Subalternofficiere nahmen es mit Dank an, wenn sie an den bürgerlichen Tisch geladen wurden, was indeß nicht allgemein geschah. Ueberhaupt war ein starker Umschlag der politischen Stimmung eingetreten. Die ganze große Calamität der letzten 3 Monate legte man dem FML. Simbschen zur Last, der ohne Noth sich zurückgezogen, den tapfern Albini im Stich gelassen, das Land dem Feind preisgegeben habe. Dabei drängten sich trotz aller Unbill, die man von dem letzteren erlitten hatte, doch Vergleiche auf die zum Vortheile der französischen, zum Nachtheile der deutschen Truppen ausschlugen. Natürlich bleiben dabei Jourdans Sansculotten außer Einrechnung, aber an Augereaus Gallobatavern mußte man, wenn auch erst wider

1801. Willen bewundern das stolze Behagen an der eignen Nationalität, die „Ambition" auch des gemeinen Soldaten, von den Officieren durch feines Benehmen noch gepflegt, die Genügsamkeit des Soldaten auch bei spärlicher Kost, wenn nur reinlich und mit heiterer Miene geboten, endlich die fertige Leichtigkeit in taktischen Bewegungen, denen sich der Einzelne mit automatischer Sicherheit fügte. Anders bei Jellachich und Simbschen; unwillige Muthlosigkeit, theilnahmloser Knechtssinn nicht deutsch redender Volksstämme, dazu in jeder Compagnie einige spanische Rohre und Haselstöcke zur rechten Richtung von Brust, Kreuz, Kopf und Hals, auf dem Bleichrasen täglich Executionen, die dem Platz den Namen der Walkmühle verschafften *), wo der Stock nicht ausreichte, half die Säbelscheide, der Degenknopf oft blutjunger adeliger Officiere nach, selbst der an sich zweckmäßige Kostbeutel wurde durch die starke Eßlust der Reichstruppen zu einem bleibenden Spottnamen für die Träger. Gerne sah man nach 8 Tagen
26. Apr. (26. April) den Abzug Breidbachs, aber in derselben Stunde rückte das Mainzer Regiment Haber hier ein und mehrere Compagnien vom Regimente Gimnich. „So viel Volks zu „Hauf drängte auf einmal die Bürgerschaft von Gabbatha „aus bis zur Halle Salomonis, so daß weder Pontius noch „Pilatus, weder Hannas noch Kaiphas oder Schriftgelehrter, „weder Schuloberster noch Rabbi oder des Hohenpriesters „Knecht und der Wächter auf Zions Zinne frei blieb; die„jenigen abgerechnet, deren Haus so wie das Haus Hiobs „(1, 10) und alles was sie hatten, rings umher verwahrt „war, die mit Hohnlächeln hinter den Jalousien sahen, wie „die Mitbürger ohne Unterlaß belegt wurden, und höchstens wenn „die Schande sie erröthen machte, einen solchen Officier sich aus„lasen, der Abends bei ihnen schlief und am Morgen wieder ab„reiste" **). Es war eine wüste, unruhige Nacht, die diese

*) Eben so ein halbes Jahrhundert später als Legeditsch sein Armeecorps zur Herstellung gesetzlicher Ordnung nach Hessen und Holstein führte und die Truppen theilweise mehrere Wochen in Schweinfurt lagen.

**) „Consules, quorum mentes angustae, humiles, pravae, oppletae sordibus" erinnert der Chronist aus Cic. p. red. in Senat. §. 10.

Breidbacher über die Stadt brachten, aber es war für 1801.
mehrere Jahre die letzte ihrer Art. Mit großer Freude sah man am 28. April Mittags den Rest des städtischen Contingents, Herrn OL. Seyfferth mit noch neun Mann — so gewissenhaft hatte GMajor v. Eckardt die Reluitionsgelder zur Completirung verwendet! — einrücken. In Gerolzhofen hatten sie Rasttag gehalten und wurden hier im Stern zum Willkomm bewirthet. Seyfferth stellte sich am andern Tag dem versammelten Rath vor und nahm eine Zufriedenheits- und Dankesversicherung desselben hin. Jeder Mann solle einstweilen 24 kr., der Waibel 30 kr. erhalten. Zur bestimmten Regelung wurde später in den Akten aus der Zeit des siebenjährigen Kriegs nachgesehen. Nach diesem Maasstabe wurde dann vom Juni an die Friedensgage in der Weise regulirt, daß der Oberlieutenant außer dem freien Genuß des Schänzleins am weißen Thurm noch monatlich 18 fl. erhalten solle, der Waibel Müller (Feldlöhnung 21 fl. rhn.) 5 fl. rhn., freies Quartier auf dem Fischerrainthürmlein und jährlich einen Hut, ein paar Strümpfe und ein paar Kamaschen; die 2 älteren Corporale gleiche Löhnung, doch ohne Nebennützungen, die 2 jüngern Corporale je 3 fl. rhn. Bei der nun eintretenden, wenn auch bänglichen und ungewissen, doch immerhin tiefen politischen Stille wurde das Murren der Bürgerschaft um so vernehmbarer gegen des Stadtraths schamlose Parteilichkeit in dem nun allerdings überwundenen Einquartierungsdrange. Von niedriger Bestechlichkeit wurden nicht wenige Beispiele laut erzählt, deren Wahrheit sich nicht bemäkeln ließ. Zur Beschwichtigung der Unzufriedenheit, gegen deren Lautwerden Machtsprüche nichts fruchten konnten, wurde eine Deputation niedergesetzt, die aber natürlich nichts Erhebliches mehr finden wollte und erst nach 7 Monaten einen Bürgermeister in 150 fl. rhn. Strafe verfällte. Dabei kamen Unterschleife und Mißbräuche aller Art bei verschiedenen Stadtämtern zur Sprache, besonders beim Bau- und Mühlamt, wodurch die Verwaltungskosten enorm vermehrt, der Ertrag auf ein Nichts vermindert wurde. Bürgermeister J. C. Cramer, Senator J. M. Englert und Syndicus Stepf, weitaus der fähigste, aber gerade von Seiten seiner Inte-

1801. grität nicht ganz unantastbar (cf. Bd. I, p. VI u. 100), sollten der Sache auf den Grund sehen und Besserungsvorschläge machen, fanden aber alles in gewohnter Ordnung. Nur OL. Seyfferths Rechnungen wurden noch immer beanstandet und ihm die Löschung der Rückzahlungspflicht versagt. Endlich mußte man es auch wagen, einen muthigen Blick zu werfen auf die Finanzlage der Stadt im Allgemeinen. Es wurde also eine Rathsdeputation zu diesem Zweck niederge-
1. Juni. setzt, die am 1. Juni ihre Rechnungsarbeit begann. Am
20. Juli. 20. Juli legte der Sprecher derselben, Consulent Merck, das Resultat vor. Die Stadt hatte demnach 318,468 fl. rhn. mit 15,720 fl. zu verzinsen. Eine Bilancirung mit den Einnahmen ergab, daß selbst an der nothwendigen Zinsdeckung jährlich 3000 fl. fehlten. Außerordentliche, jetzt zur Ordnung werdende Steuern waren um so unvermeidlicher, als rentirliche Stadtgüter (Stadtgräben, Garten am Bleichrasen, Eselswiese, Johanniterwiesen, breite Wiese, breiter Platz theils 1798, theils im März 1801) bereits veräußert waren. Einstweilen gab man den letzten Rest des Inhalts des Zeughauses unter den Hammer, und den kleinen Schuldnern des Siechamts (10 an Zahl mit einer Schuldsumme von etwa 1200 fl.), so wie des Kirchenamts (18, höchstes Kapital 375, geringstes 10 fl.) nebst Zinsen wurden ihre Kapitale gekündet. Ferner werde eben die Spitalstiftung sich einen kühnen Griff gefallen lassen müssen (vgl. Th. 1, p. 91). Weil übrigens die Ausführung des im December 1800 beschlossenen Zwangsanlehens auf unübersteigliche Schwierigkeiten gestoßen war, so wurden einstweilen wieder 4 Steuern ausgeschrieben. Auch sprach man bereits von Verpachtung städtischer Gefälle, die dann wohl mehr tragen würden, als bei Selbstverwaltung. Unerfreulich war auch der Hinblick auf die heranwachsende Jugend. Das Osterexamen schon hatte die Schüler der oberen Klassen als größtentheils unfähige, oder faule Subjekte erscheinen lassen. Purification thäte dringend noth, aber bei der geringen Zahl würde diese einer Auflösung gleich kommen. „Die Alumnen sitzen in Wirthshäusern, rauchen auf offener Straße, tragen farbige Kleider und gehen den Mädchen nach.“ Zur Hebung der Sitten aus diesem tiefen Verfall

erschien der Inspektor Machleid zu alt und schwach; konnte 1801.
er doch nicht einmal sich selbst schützen vor thätlichen Insulten. Geistlichkeit, Rektor und Conrektor wurden aufgefordert sich vorzubereiten zu Vorschlägen in einer wahrscheinlich demnächst abzuhaltenden Conferenz. Daß bei so bewandten Umständen die Wohlthäter der Alumnen sich minderten, war natürlich. Einstweilen erließ der Rath noch ein bittendes Circulare an wohlhabende und wohlwollende Bürger, an die Alumnen selbst aber eine Mahnung zu strengeren Sitten und größerer Höflichkeit. Den Lehrern selbst wurde insinuirt, die lateinische Schule möge auch für den Gewerbs- und Handelsstand nützlicher gemacht werden; im Gymnasium dagegen solle mehr Gewicht als bisher auf die griechische Sprache gewendet und auch in dieser allwöchentlich eine Composition (hier wunderlich genug noch jetzt Probstil genannt) gemacht werden. So fand jetzt der Magistrat Zeit, sein Augenmerk auf mancherlei Schäden draußen zu richten, aber an die eignen Schäden des Eigennutzes, der Polizeiwillkühr, der Unjustiz, des Hochmuthes, der Pflichtvergessenheit erinnerte man den wieder erscheinenden Maueranschlägen gegenüber nur mit großer Zartheit. Beispiele davon sind noch auf den letzten Blättern erzählt; wenige aus großer Zahl mögen folgen. Von drei Stadtsoldaten, die, allerdings in Verabredung, um ein paar Gulden Werthes gestohlen hatten, wird Einer nach Empfang von 20 Stockprügeln auf Lebenszeit, die beiden andern auf je 15 Jahre dem östreichischen Werber verkauft. Den Erlös, so wie den Anfall des Vermögenspflichttheils, zog der Fiskus ein. Die Weißgerbermeisterswittwe Schmidt entwendete in Legationsrath Pollichs Garten, der einen Durchgang hatte, im Vorbeigehen einige Gurken; ihr Eidam, der Nagelschmied Endriß bot 10 Reichsthaler Sühngeld, was verworfen wurde. Die Sünderin mußte mit einem Gurkenkranz um den Kopf 2 Stunden vor dem Rathhause die Geige tragen und durfte im Laufe des Oktober kein Stadtthor passiren. Das Gesetz läßt für alle diese Eigenthumsbeschädigungsfälle dem Richter die Wahl zwischen Geldstrafe von 3 fl. oder Gefängnißstrafe, Narrenhäuslein, Leibesstrafe, Landesverweisung. Gesetzlich zwar, aber ein Faustschlag auf den gesunden Verstand war es,

1801. wenn der Conditor Pollich in 20 Reichsthaler Strafe verfällt wurde, weil sein Schwiegervater Segniz in seiner eignen Kutsche die Hochzeitgäste bei Regenwetter ins Brauthaus fahren ließ (Juni 1801); nur dem Bräutigam aus erster Rangklasse war in solchem Falle das Fahrenlassen erlaubt. Derselbe Fall kommt 1801 öfter vor, und dem Sternwirth Drescher, der Gegenvorstellung wagt, „soll sein Exhibitum cum indignatione zurückgegeben werden" (23. Juni). Die amtlichen Protokolle selbst (p. 485) gestehen zu, die Polizeigesetze seien in der Praxis in tiefem Verfall; und wenn man nicht strafen will, so steht auch nichts in Actis, kommt nichts zu Ohren des Raths. Drum soll jetzt ein Polizeifiskal angestellt werden, der auf Contravenienzen vigiliren soll; besonders solle er den Brauern auf die Finger sehen, die jetzt gar oft ihr Weißbier (Taxe 8 Pf.) unter braunes (Taxe 10 Pf.) mischten und die Mixtur als Braunbier verkauften. Die Brauer drohten mit Einstellung ihrer Arbeit, wenn ihnen nicht für Braunbier 6 kr. bewilligt würde. Dieser „unerhörten Unverschämtheit" setzte der Rath die Androhung mehrjähriger Schenkgerechtigkeitsentziehung und Einfuhr fremden Biers entgegen, was allerdings Nachgiebigkeit zur Folge hatte. Seit langen Jahren zum ersten Mal traf es sich, daß am Ende des Jahres 1801 die Rathswahl ganz ausfiel, weil von sämmtlichen städtischen Würdenträgern (35, s. Bd. 1 §. 13 u. 14) trotz der für die meist gealterten Herren aufreibenden Thätigkeit gar keiner gestorben war. Um so dankbarer wurde
10. Dec. am 10. Dec. der Lucientag kirchlich gefeiert. In drauf folgender Sitzung wurde beschlossen: 1) Abstellung stark eingerissener Mißbräuche. Wer der Reihe nach in der Sitzung seine Stimme abgibt, soll nicht ferner beliebig von jedem unterbrochen werden. Nur wenn er in Begründung seines Satzes ungebührlich abschweift, oder das Maas der Länge überschreitet, soll der vorsitzende Bürgermeister ihm das Wort entziehen. Das Schwätzen mit dem Nachbar während der Verhandlungen ist zu unterlassen; wehren darf es aber nur der Amtsbürgermeister. Das Ab- und Zugehen während der Sitzung um dieß oder jenes häusliche Geschäft zu besorgen, hat als höchst unschicklich zu unterbleiben. Wer ohne

Entschuldigung zu spät kommt oder die Sitzung versäumt, 1801.
zahlt 20 kr. Buße. 2) Einführung einer Straßenbeleuchtung durch Subscription und freiwillige Beiträge. Die Ausführung dieses Beschlusses ließ indeß noch einige Jahre auf sich warten. 3) Genehmigung zur Fertigung einer Uhr auf die St. Salvatorkirche, für welche die Nachbarn bereits 477 fl. freiwillig gesteuert hatten. Doch mußte der Uhrmacher für seine Lebensdauer unentgeltliche Reparatur etwaiger Defekte versprechen. — Durch die 2 folgenden Jahre zogen sich noch unerquick- 1802.
liche Streitigkeiten über zu viel oder zu wenig getragene Einquartierung. Nachzahlungsdekrete wurden mehrfach vollzogen, jedoch nie zum Besten der Ueberbürdeten, sondern sie floßen in die Obereinnahme. J. M. Kirchners Erben allein zahlten (15. Jan.) 425¼ fl. rhn. Daneben dauerten auch Kriegsausgaben fort. OL. Seyfferth weist rechnerisch nach, daß die Stadt ans Kriegscommissariat Contingentsvorschüsse schulde, andrerseits soll er ausmitteln, wie viel davon auf den Hohenloheschen Antheil treffe und soll selbst ungerechtfertigte Ausgaben in die Obereinnahme refundiren. Die Verhandlungen über letzteren Punkt verlängerten sich bis zum Anfang des Juli, wo Seyfferth endlich ein ehrenvolles Absolutorium für seine Compagnierechnung erhielt. GMajor v. Eckardt hörte auch im Frieden nicht auf an der Obereinnahme für seine mehr als zweideutige Reluitionskasse zu melken. Noch am 3. Febr. 3. Febr.
erhielt er 1203 fl. 53 kr. So streng sich die Rechnungsrevision erwies in die Ferne gegen Seyfferth, so blind waren alle Aufsichtsbehörden in der Nähe. Mit bedenklichem Kopfschütteln entdeckte man die sträflichsten Unterschleife durch maßlose Unordnungen im Complot zu gegenseitiger Beihülfe von den Bediensteten des Mühl- und Bauamts begangen. Des Betrugs, gemeiner Dieberei, eigennütziger Diebshehlerei hatten sich fast alle schuldig gemacht; der Senat erschrak vor der in Aussicht stehenden Monstreuntersuchung und die Rathsdeputation gab dieselbe als unentwirrbar bald auf. Die im April vorigen Jahres zur Untersuchung der Gymnasialschäden niedergesetzte Commission referirte endlich am 2. April, und der Schluß 2. April.
war wieder hinausschiebend; das Alumneum sei nicht aufzuheben, aber die Zahl der Alumnen auf zehn zu vermindern; das Scholarchat, der Rathsconsulent und der Oberpfarrer

1802. sollten für diese eine bessere Hausordnung entwerfen, über Fonds zur Erhaltung der Anstalt berathen und später berichten. Bald darauf (22. April) starb der Rektor Raßdörfer (cf. Th. I, p. 85; Tags vorher war seine greise Gattin ihm vorangegangen); 33 Jahre hatte er gedient und zuletzt außer freier Wohnung, 2 Malter Korn, einem Krautbeet, 5 Klafter Holz, auch noch 156 fl., also im Gesammtanschlag nicht voll 300 fl. bezogen. Die Stelle sollte zunächst nicht besetzt, sondern die Verwesung derselben den Professoren Voit und Weinich gegen einen Monatsgehalt von je $6^1/_2$ fl. übertragen werden. Der Rath erkannte indeß, daß die Professorengehalte gar zu dürftig seien, weßhalb von der 2ten Hälfte des Jahres an jeder Schulcollege 60 fl. Zulage erhielt. Im Uebrigen erscheint denn doch trotz der als unerschwinglich betrachteten Opfer die Bürgerschaft selbst nicht ganz mittellos. Die Kirchencollekte für das abgebrannte Greiz im Voigtlande am
17. Mai. 17. Mai ertrug 465 fl. 54 kr., darunter 2 fl. 45 kr. Spinnverdienst der Waisenkinder, beides nach jetzigem Geldwerth wenigstens doppelt so hoch anzuschlagen. Auf eine von mir früher (Th. I, p. 10 Anm.) aufgeworfene Frage über den Buchhandel geben die RP. 1802 p. 83 wunderlichen Aufschluß; Buchhändler Riedel beklagte sich, daß der Schulcollege Hahn Buchhandel treibe und dieß ganz offen im Wochenblatt anzeige. Kläger wurde abgewiesen, weil „der Buchhandel eine freie Kunst" sei. Rath Becker in Gotha, Prof. Dr. Köhl in Würzburg, Rath Bertuch in Weimar, Langbein in Arnstadt trieben auch Bücherhandel ohne allen Einspruch der dortigen Buchhandlungen.

§. 23. Reichsdeputation. Deutsche Schande. Baierns*) Separatvertrag mit Frankreich. Baierische Occupationstruppen unter Obristlieutenant v. Cloßmann in Schweinfurt. Minister v. Hompesch, General Wrede, Geheimerath v. Asbeck. Der Eigennutz des Raths gebrochen. Civilcommission zur Besitzergreifung der Stadt. Huldigung. Geldforderungen. Molitors Commissorium. Reichsdeputationshauptschluß.

Der sechste Artikel des Lüneviller Friedens (9. Febr.

---

*) Ueber diese Orthographie s. Th. I, p. 29, Note.

1801) überließ das ganze linke Rheinufer der französischen 1802.
Republik, dagegen sollte (Art. VII) in Gemäßheit der schon in Rastatt aufgestellten Grundsätze das Reich gehalten sein, „den erblichen Fürsten, welche sich am linken Rheinufer ihrer „Besitzungen verlustig finden, eine Entschädigung zu geben, „die im Schoose des Reiches zu nehmen sein wird." Säcurisation geistlichen Gebiets wurde dabei unvermeidlich, aber auch die Souveränetät der Reichsstädte erschien schwer gefährdet. War nun dabei die Beistimmung der deutschen Reichsstände von den Contrahenten, Oestreich, Frankreich und absonderlich genug auch Rußland gleich nur als Postulat vorausgesetzt, so erfolgte dieselbe auf Oestreichs Betrieb wirklich schon am 7. März. Das undankbare Geschäft, die neue Karte von Deutschland zu entwerfen, sollte das längst in französischem und russischem Einverständniß handelnde Preußen, wollte Oestreich, so vertrauensvoll auch die geistlichen Fürsten dazu drängten, nicht übernehmen. Endlich kam nach langen Verhandlungen am 2. Okt. in Regensburg der Beschluß zu Stande, eine Reichsdeputation solle das Friedenswerk abschließen. Doch war in der That die Arbeit in vollem Gang in Paris, wo Talleyrand von Buonaparte damit betraut war, die dorthin wallfahrenden deutschen Reichsstände anzuhören und zu bescheiden. Niemals, selbst nicht in den Tagen von Tilsit und Preßburg, war Deutschland so tief erniedrigt, nie war es durch die Niederträchtigkeit seiner eignen Fürsten und seines hohen Adels in schmachvollerer Blöße erschienen, als in den Tagen zwischen Lüneville und der Reichsdeputation, wo des Reiches berufene Hüter sich zum Hundetragen bequemten in Talleyrands Salon, wo die Quadratmeile deutschen Landes bei Matthieu, Talleyrands ad latus, ihren bestimmten Louisdorpreis hatte und Pagenstreiche *) gespielt wurden mit des Reiches heiligsten Interessen. Es war klar, daß der tausendjährige Kaiserthron unter dem nächsten Stoße zusammenbrechen werde, mit Recht unbeklagt, denn seit Jahrhunderten war das Reichsoberhaupt

*) vgl. Ritter v. Langs Memoiren.

1802. stiefväterlich gegen das Reich gesinnt und die längst emancipirten Reichsfürsten, wenn nicht in offenem Kampfe doch in mißtrauischer Kampfesbereitschaft. Den baierischen Kurfürsten finden wir nicht in Talleyrands Palais; er hatte schwere Verluste erlitten; dem Herzogthum Jülich, seinem Stammlande, dem Herzogthum Pfalzzweibrücken mit seinem Zugehörigen und den pfälzischen Aemtern links des Rheines hatte er entsagen müssen, wäre ohne die kurbaierische Erbschaft ein Fürst ohne Land gewesen und annexionsgelüstend hatte Oestreich Augen und Hand mehr als einmal anf dieses Kurbaiern gerichtet. So wendete sich denn Max Joseph an Buonaparte selbst und erreichte unterm 24. August 1801 den Abschluß eines Separattraktats mit der französischen Republik, durch den im 3ten Artikel eine Entschädigung an Land zugesichert wurde, welches möglichst wohl gelegen die Verluste aller Art vollkommen aufwiegen sollte. Allein fast ein Jahr verstrich, ohne daß die Reichsdeputation sich versammelte;
2. Aug. endlich unterm 2. Aug. 1802 erfolgte die kaiserliche Ladung; bevor jedoch die Subdelegirten versammelt waren (24. Aug. 1802), erstattete Talleyrand in feierlicher Senatssitzung dem ersten Consul Bericht über einen französisch-russischen Entschädigungsplan, in welchem für den Kurfürsten von Baiern 6 Bisthümer mit geringen Ausnahmsparcellen, 11 Abteien, 15 Reichsstädte und drei Reichsdörfer bestimmt sind. Unter ersteren steht Würzburg, unter letzteren Schweinfurt, Sennfeld und Gochsheim. Kunde davon war durch die diplomatischen Perücken schon etwas früher ausgedünstet. Schon am 1. Juli wurde im schweinfurter Senat das Gerücht besprochen, daß die Stadt zur kurpfalzbaierischen Municipalstadt herabsinken solle. Rothenburg und Windsheim waren zu gemeinsamen Schritten in Regensburg und Paris bereit, um so mehr, als auch von Nürnberg diplomatische Sendungen ergangen waren. Schweinfurt instruirte blos die Agenten Carl in Nürnberg, Bösner in Regensburg und Milon in Würzburg zu rechtzeitiger Mittheilung sicherer Nachrichten. An die Generale Andréossy, Lefevre und Brennier in Paris richtete der Rath in — leeren — Briefen die Bitte um Verwendung beim ersten Consul, daß der Stadt ihre Souveränetät

verbleibe; Duhesme in Lyon wurde ersucht, vertraulich anzu- 1802.
geben, wie hoch wohl die Einkünfte der Stadt angesetzt seien, damit man rechtzeitig gegen einen zu hohen Ansatz remonstriren könne. Die Vergeblichkeit solcher Versuche wurde aber immer unzweifelhafter. Es wurde also (4. Aug.) eine Com- 4. Aug.
mission bestehend aus Senatoren, Assessoren, Achtern und 4 nicht beamteten rechtschaffenen Bürgern niedergesetzt, zu berathen, wie beim Treffen des Schlages der Stadt Privilegien zu wahren seien. Kurfürst Max Joseph hatte auch in der That nicht Lust auf Beschlüsse der Reichsdeputation zu warten, ja noch vor dem Zusammentreten der Subdelegirten schritt er zur Ausführung des Pariser Separattraktats. Schon am 27. Aug. konnte Senator Sixt in seiner Eigenschaft als 27. Aug.
Marschcommissär des Cantons Rhön-Werra dem Rath eine Staffette vom baierischen Gesandten v. Tautphöus an das Generaldirektorium der Ritterschaft mittheilen, in der er anzeigt, am 26. und 27. Aug. würden sich von Baiern aus 2 Truppencolonnen unter den Generalen Graf Ysenburg und Baron Wrede in Marsch setzen nach Franken. Fast gleichzeitig bot Advokat Zindel ganz willkommen seine Agentendienste in München an. Einstweilen wurde eine Rathsdeputation bestimmt, die nach eingezogener Kunde, von welcher Seite die Kurpfälzer kommen würden, dem etwaigen Stabsofficier oder Civilcommissär entgegenfahren sollte. Da zu hoffen war, daß bei Besetzung der Stadt die studirten bisherigen Beamten eine Verwendung finden würden, so beschloß man, um für diesen Fall den bisher subalternen Persönlichkeiten der Art eine anständigere Zukunft zu bereiten, wenigstens mit Titeln zu helfen. Es wurde also noch rechtzeitig der Syndicus Stepf zum Rathsconsulenten, der Sekretär Merck zum Syndicus ernannt (Folgen Th. I, p. 100 Anm.), jedoch ohne sonstige Aenderung ihrer Dienstes- oder Gehaltsverhältnisse (30. Aug.). Senator Sixt, der in Ritterschafts- 30. Aug.
sachen in Mergentheim war, brachte am 1. Sept. die Nach- 1. Sept.
richt mit, daß er dort bereits baierische Truppen unter Wrede getroffen habe; es seien gar höfliche Leute und eine Compagnie derselben würde in einigen Tagen hier einrücken. Noch an demselben Tage aber traf der kurpfalzbaierische

1802. Geheimrath v. Asbeck hier ein, ließ den Consulenten Stepf rufen und gab ein Schreiben seines Kurfürsten an den Stadtrath (d. d. München 23. Aug. 1802) ab des Inhalts: Generallieutenant Graf Ysenburg werde demnächst in Folge des Reichsdeputationshauptschlusses — so jedenfalls verfrüht, denn dieser erfolgte erst 6 Monate später! — Schweinfurt für Kurbayern militärisch besetzen, jedoch ohne alle Einmischung in die Civilverwaltung. Durch Anschlag einer Proclamation des Raths wurde dieß der Bürgerschaft bekannt
6. Sept. gegeben. Ganz unerwartet rückte am 6. Sept. Obristlieutenant v. Cloßmann mit 2 vollen Compagnien hier ein und ließ die Bürgermeister vorladen. Die beiden Wachherren erschienen und nach mancherlei gegenseitig nicht eben ernstlich gemeinten Artigkeiten luden sie das ganze Officiercorps zur Tafel, was von Cloßmann annahm. Die übrigen Officiere sprachen sich über das sich traktiren lassen von Reichsstadtbürgern nicht beifällig aus und als er es erfuhr, zahlte er
9. Sept. nachträglich dem Wirth sein Gedeck!! Am 9. Sept. begaben sich Senator v. Berg und Consulent Stepf nach Würzburg zur Aufwartung bei Minister v. Hompesch, bei Geheimrath v. Asbeck und bei den Generalen Ysenburg und Wrede. Besonders die Excellenzen waren Herren voll freundlicher Redensarten, aber in wesentlichen Fragen wortkarg. Wrede hörte mit mißfälligem Bedauern von der Entleerung des Zeughauses. Als letzter Versuch konnte eine Reise gelten, die Stepf von einem Rathsbedienten begleitet von Würzburg aus mit Extrapost nach Regensburg machte. Er sollte dort bei der kaiserlichen Plenipotenz, bei dem französischen und bei dem russischen (!) Gesandten die Wünsche des Magistrats vertreten, die auch in drei gleichlautenden Schreiben niedergelegt waren. Eben so war Stepf mit Creditiv und Vollmacht versehen für den Fall einer etwa nöthig werdenden Reise nach München. Allein selbst der Aufenthalt in Regensburg erschien bald nutzlos; er wurde abberufen und der Agent Bösner beauftragt gegen Erkenntlichkeit nach Kräften zu wirken. — In Schweinfurt selbst gestalteten sich die militärischen Verhältnisse unangenehm. Die Contingentstruppen und die
22. Sept. Bayern wurden so handgreiflich, daß (22. Sept.) eine ge-

mischte Commission bestehend aus den Wachherren und bayeri- 1802.
schen Officieren unter Vorsitz des Regimentsauditors Lüder (Vater des nachmaligen Kriegsministers) die Untersuchung führen mußte, die mit einem Verweis für die Contingentssoldaten endete. Ein Büttnergeselle ominösen Namens, Unfried, hatte dabei den Lieutenant v. Cloßmann beleidigt. Der Rath, des Civilisten competente Behörde, erkannte, der Bursche sei allerdings 25 Prügel werth, aus besonderer Gnade solle er jedoch nur mit 2 Tagen Arrest angesehen werden. Gegen den ausdrücklichen Wortlaut des erwähnten kurfürstlichen Patents vom 23. Aug. bestand jedoch der Vater des Beleidigten auf den bestimmten Ausspruch der fünf und zwanzig; er selbst werde dann nach eingegebener Intercession des Raths im Sinn des Rathsschlusses nach eignem Ermessen abmindern. Der Rath fügte sich gehorsam dem Willen des Militärcommandanten. Der Garnison wurde unter vergeblichem Proteste der Geistlichkeit, die schon Cisterzienser im Bildhäuser Hof witterte, die etwas gereinigte Spitalkirche leihweise zum
katholischen Kultus eröffnet (22. Okt.); vorher schon (12. Okt.) 22. Okt.
wurde in der Salvatorkirche das Namensfest des Kurfürsten durch Hochamt unter Mitwirkung der Militärmusik celebrirt; Böllerschüsse auf dem Wall verkündeten der Stadt die Elevation. Aus demselben Grunde, aus welchem man die Herren Stepf und Merck mit erklecklicheren Titeln begnadigt hatte,
verordnete jetzt (29. Okt.) der Rath, daß alle seine Mitglie- 29. Okt.
der, so wie Officianten und Diener ihre Salarien und besonders ihre Accidenzien verzeichnen und übergeben sollten; stillschweigend war man darüber einverstanden, daß die Accidenzien möglichst hoch fatirt werden sollten, weil bei wahrscheinlicher Uebernahme dieser Leute in bayerischen Municipaldienst darnach die fixirte Besoldung bestimmt werden würde. Auch Oberlieutenant Seyfferth, vom Magistrat mit sehr empfehlenden Zeugnissen versehen und sich selbst durch stattliche militärische Haltung empfehlend, wendete sich an den Generalmajor Wrede mit der Bitte, seinen Eintritt in bayerischen
Dienst zu vermitteln *). Am 4. Nov. kamen Minister v. 4. Nov.

*) Dieß geschah bald darauf wirklich; er avancirte hier endlich zum

1802. Hompesch und General v. Wrede hier an, nur auf Umschau ohne ein Geschäft vorzunehmen. Dem Respektsbesuch einer Rathsdeputation kamen sie äußerst gnädig entgegen, wohnten auch einem Festessen bei und einem Ball, zu dem nur „distinguirte Personen, keine Ladendiener oder Apothekergesellen" geladen wurden. Erleichtert wurde der gemeinen Bürgerschaft die Unterordnung unter einen Monarchenscepter durch eigennützige Halsstarrigkeit des inneren Rathes, die seit Monaten wieder in der Einquartierungssache zu Tag trat. Die bayerische Besatzung war nicht sehr zahlreich, aber durch die Andauer lästig. Der innere Rath und die Rathsofficianten, zusammen 126 Familienhäupter wollten nun nach altem Vorrecht davon ganz befreit bleiben, wogegen unter immer lauter werdender Zustimmung gemeiner Bürgerschaft der äußere Rath und die Achterherren wie billig protestirten. Der Senat sprach von hochverrätherischer Conspiration und Empörung, allein die Bürgerdeputirten hörten die Drohungen mit kalter Geringschätzung an, erinnerten an die neuen Verhältnisse, die solches Aufblähen lächerlich erscheinen ließen und die Herren verwiesen zuletzt auf den zu erwartenden Civilcommissär, der hören und schlichten würde. Als drauf derselbe wirklich eintraf, ließen die Herren es nicht auf seinen Ausspruch ankommen, sondern gaben „um des lieben Friedens willen" ihr vermeintliches Recht selbst auf. Endlich am
4. Dec. 4. Dec. früh um 2 Uhr wurde Obristlieutenant v. Cloßmann durch eine Kuriernachricht geweckt, um 10 Uhr werde der kurpfalzbaierische Geheimrath Baron v. Würzburg als subdelegirter Commissär zur Civilbesitzergreifung kommen. Zwei Rathsherren fuhren ihm also bis zur Stadtgränze entgegen, zwei andere erwarteten ihn am Raben. Unter Kanonensalven fuhr er in die Stadt ein; von Cloßmann nahm nun zuerst nach einer kurzen Anrede die Verpflichtung der para-

---

Hauptmann, ging nach dem Presburger Frieden als solcher in großherzoglich würzburgische Dienste über, nahm aber bald darauf zum Zweck seiner Verehlichung Pension und starb 1848 zu Schweinfurt im 84ten Lebensjahre.

direnden Stadtmiliz vor, wobei Auditor Lüder Adjutanten- 1802.
dienst leistete. Unter Lebehochs und Kanonenschüssen endigte dieser Akt. Dieselbe Ehren- und Freudenbezeugung begleitete den nun folgenden Civilakt. Um 11 Uhr nämlich hielten Geheimrath v. Würzburg und Regierungsrath Molitor in Begleitung zweier Sekretäre ihre Auffahrt vom Raben zum Rathhaus, wo alle Rathsglieder, die Rathsofficianten und Ministerialen ihrer harrten. Ein Sekretär verlas hier das von des Generallandescommissärs v. Hompesch Excellenz ausgestellte Commissoriale und das München 22. Nov. datirte Besitzergreifungspatent. Nach den nun unvermeidlichen Reden und Gegenreden von hochfürstlicher Huld und Gnade, von unverbrüchlicher Treue und pflichtschuldigem Gehorsam erfolgte die Eidesleistung. Zu Herrn v. Hompesch's Mittagstafel waren blos die Bürgermeister und Consulenten, Obristlieutenant von Cloßmann und dessen Adjutanten geladen. Abends wieder sehr besuchter Entréball. Am 5. December 5. Dec.
verpflichtete der Oberbürgermeister alle nicht schon Tags vorher vereidigten öffentlichen Diener, als da waren die Schulcollegen, die deutschen Lehrer und von da abwärts bis zum Stadthirten und den Nachtwächtern. Hompesch reiste ab, ließ aber den kurfürstlichen Hof- und Regierungsrath 7. Dec.
Adam Molitor zurück, der am 7. Dec. in einer Rathssitzung, der er sofort präsidirte, sich über den Umfang seiner Aufträge verbreitete. Er sollte die statistische Wichtigkeit der Stadt und ihres Gebietes, ihre Produktion und Industrie und ihre Gewerbe kennen lernen, sollte sich über die Schulden und über das Vermögen und die Renten der Stadt unterrichten, und Hülfsquellen zu einem Schuldentilgungsfond aufsuchen, sollte sich die Stiftungsurkunden vorlegen lassen, die öffentlichen Anstalten besichtigen und überhaupt alles vorbereiten zur Umwandlung der unmittelbaren Reichsstadt in eine kurpfalzbaierische Municipalstadt. In verhältnißmäßigem Umfang erstreckte sich Molitors Auftrag auch auf die Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim. „Ich erwarte," schloß Molitor, „daß der Rath mir durch Herausgabe aller nöthigen „Papiere und Rechnungen an die Hand gehen und weiter „sich ergebende Fragen wahr und vollständig beantworten

1802. „werde. Die Geschäfte sollen vorläufig ganz in bisheriger „Gewohnheit besorgt werden und schweigend aber beobachtend „werde ich den Rathssitzungen beiwohnen, um den Gang „von Verwaltung und Justiz kennen zu lernen.“ Bürgermeister Weselius und Consulent Merck versprachen willfähriges Entgegenkommen. Tags drauf schon verlangte Molitor ein Verzeichniß sämmtlicher Rechtssachen, die im Wege der Berufung gegen hiesige Erkenntnisse an die Reichsgerichte gediehen sind, und erklärte, von nun an dürften Berufungen in Rechtssachen nicht mehr an ein auswärtiges Gericht gehen, sondern an die kurfürstliche Regierung nach Würzburg. Auch den Agenten Carl in Nürnberg und Bösner in Regensburg wurde ihre Funktion für die Stadt bei den Kreisversammlungen gekündet. Eine Rathswahl wurde natürlich nicht mehr vorgenommen, die traurige Wahl des Jahres 1800 war in der That die letzte gewesen und der Tag St. Luciä sank von nun an in die Zahl der gemeinen Tage herab.

31. Dec. Das Jahr schloß noch mit einer sehr unangenehmen Forderung Molitors: es sollen heute noch 2000 fl. an Obristlieutenant v. Cloßmann bezahlt werden. Es war solche Forderung um so schmerzlicher, als Molitor kurz vorher in der Sitzung von der Geldnoth gehört hatte, die den Magistrat zwang den Stadtgraben vom Gerberstieglein bis zum Mühlthor (sic!) um 600 fl. fr. an Stephan Bauer und Christoph Friedr. Bauer zu verkaufen. Vorsichtig hatte man 3 fl. Lehenzins darauf gelegt und Handlohn bei Besitzveränderung. Manches mochte außerdem dem baierischen Beamten überhaupt in seiner vorwiegend beobachtenden Stellung in Franken auffallen; als z. B. die kurpfalzbaierischen Truppen Würzburg bereits besetzt hatten, am 22. Sept. verhängte Georg Carl (v. Fechenbach), letzter regierender Bischof von Würzburg, eine Getraidsperre gegen das Schweinfurter Gebiet, welche die Verpflegung der Garnison sehr erschwerte, ohne daß Hompesch irgend Einsprache thun konnte. Molitor konnte ferner beobachten, wie ein Vater seinen Sohn, mit dem er unzufrieden ist, an den östreichischen Werber auf unbestimmte Zeit verkauft. Die Scortationsstrafen erschienen in der bisherigen Weise nicht ganz zeitgemäß; besonders sollten jetzt

Personen, die einander heirathen, milder behandelt werden, 1802.
aber immer nach Ermessen des Raths. Der Name „Frühauf" (vgl. Th. I. p. 34, Anm. u. Campe u. d. W.) soll bei den am Neujahrstag vorzulesenden statistischen Zahlangaben der Bevölkerung künftig wegbleiben; von jetzt an soll der Pfarrer blos aussprechen: „Zufrüh in der Ehe geboren: x." Metzgerhunde laufen Nachts frei in den Straßen umher und unterstützen die Uhrenschreier in ihrem Wachdienst; v. Cloßmann findet für nöthig, die Abschaffung dieser für persönliche Sicherheit mehr gefährlichen Sitte anzuordnen. — Die oben erwähnte Verfügung des Raths vom 29. Okt. erwies sich bald als 1803.
zweckmäßig. Molitor verlangte (3. Jan.) belegte Aufschlüsse über 3. Jan.
Gefälle, Aemter und deren Erträgnisse, über geltende Gesetze, Abschrift aller Erwerbsurkunden, über das Verhältniß der Stadt zu den 4 Dörfern, über die Spital- und Waisenpfründe. Dem Consulenten Stepf wurde Registratur und Archiv geöffnet und die Arbeit übertragen. Nur 6 Tage nach Ablieferung der 2000 Gulden, also am 5. Jan., erschien wieder eine Weisung von Hompesch, an Cloßmann sollen noch 3000 fl. bezahlt werden, und neben der Personalquartierlast mußte die Stadt die Locale der Militärschneiderei und Schusterei beheizen und beleuchten. In Wirklichkeit lagen in der Obereinnehmerei nur 1000 fl., mit denen die täglichen Bedürfnisse der Stadt nur nothdürftig gedeckt werden konnten. Eine Gegenvorstellung, in der neben den Rechnungsnachweisen auch der Stadtgläubiger (Capital und Zins) ehrenhafte Erwähnung geschah, hatte nur noch barscheren Zahlbefehl zur Folge. Kaum reichte die Ausleerung der Spitalkassen zur Erfüllung der Forderung. Mit einem bloßen Creditbrief und Reisegeld versehen reiste also Anfangs März der Apotheker Eichfeld nach Frankfurt, um dort nach eignem Ermessen für 2433 fl. 10 kr. (!!) Apothekerstoffe auf der Messe einzukaufen. — Am 21. Febr. erließ Molitor an den versammelten Rath eine Weisung, nach der in allen peinlichen Fällen und Ehescheidungsklagen der Magistrat zwar den Proceß zu instruiren, aber aller richterlichen Entscheidung sich zu enthalten habe; es werde die kurfürstliche Stelle, an welche die Akten vorzulegen seien, demnächst angezeigt wer-

1803. den; auch Heirathsbewilligung für Beamte und Militärs sei nicht mehr Sache des Raths, sondern der Landesregierung. Hinsichtlich der Ehescheidungen wagte der Rath energischen Protest gegen einen blos mit katholischen Richtern besetzten Gerichtshof. Molitor darüber betroffen, versprach nähere Erwägung (vgl. Bd. I §. 51 p. 85), in Folge deren bald darauf Mercks besprochene Beförderung erfolgte. Am 28. wurde das städtische Contingent als solches aufgelöst und die Mannschaft unter die kurpfälzischen Truppen vertheilt. Als Anachronismus muß es gelten, wenn die RP. p. 249 noch erzählen, es seien am 7. März in sessione 13 junge Bürger und 4 junge Unterthanen angenommen worden. War ja doch seit 4. Dec. 1802 der regierende (?) Bürgermeister nicht weniger Unterthan als der Gemeindehirt von Zell! Am 16. März marschirte zu großer Erleichterung der Stadt Cloßmann mit seiner Truppe ab.

Bei all den erzählten Vorgängen seit Ende August war übrigens von Seite Baierns die Form deutschen Staatsrechts außer Augen gelassen. Noch gab es ein deutsches Reichsoberhaupt, welches (3. März 1801) von der gleichfalls faktisch bestehenden Reichsversammlung ein Gutachten verlangt hatte über die reichsständische Mitwirkungsart zur gänzlichen Berichtigung des Reichsfriedensgeschäftes; dieses Gutachten schlug (2. Okt. 1801) eine „Reichsdeputation" vor, in dem auch Kurbaiern seinen Sitz haben sollte. Am 7. Nov. 1801 wurde dieser Vorschlag von des Kaisers Majestät bestätigt und am 2. August 1802 wurden die 8 Mitglieder berufen. Max Joseph und sein Rathgeber Montgelas mochten diesem Schneckengang des Geschäfts wohl mit Unwillen zugesehen haben, und vertrauend auf den Separattraktat mit der französischen Republik vom 24. Aug. 1801 ließ Kurbaiern seine Truppen zur Besitznahme der ihm zugesicherten Entschädigungsländer schreiten, ohne den Hauptschluß der durch ihre umständliche Förmlichkeit historisch berüchtigt gewordenen Reichsdeputation abzuwarten. Am 25. Febr. 1803 erfolgte endlich dieser Schluß, in dessen Art. III Baiern der seit 5 Monaten faktische Besitz in Franken auch rechtlich zugesprochen wurde. Unterm 28. April 1803 machte der kaiser-

liche Principalcommissarius Fürst Taxis der Reichsdeputation 1803.
die kaiserliche Genehmigung ihres Werkes bekannt.

So endigte nun auch staatsrechtlich die Reichsunmittelbarkeit von Schweinfurt. Nahe sieben hundert Jahre, von 1130 (Lotharius II.) bis 1803 (Franz II.) hatte sie gedauert unter mannichfaltigem, oft furchtbarem Wechsel der Dinge. Von mächtigen Nachbarn oft beschützt, oft gehudelt, vom Reichsoberhaupt oft wie eine Waare verpfändet, von einem wilden Stadtverwüster fast vom Boden weg gefegt, als evangelische Stadt isolirt und ringsum von katholischen Nachbarn eingeengt ohne Möglichkeit industrieller oder merkantiler Entwicklung, vom Kriegswagen tief durchfurcht und fast unheilbar verwundet, ging die freie Stadt in ein Unterthänigkeitsverhältniß über, in dem sie zu einer nie geahneten Blüthe gelangen sollte. Welche glücklichen Ereignisse, welche anscheinenden Hindernisse nun zusammengewirkt, für Schweinfurt die jetzt unbestreitbare Wichtigkeit in merkantiler und industrieller Richtung zu erringen, mag theils in Seyfferths bayerischer Handelsgeschichte nachgelesen werden, theils einer spätern Feder vorbehalten bleiben. Möchten für letzteren Zweck dann nicht blos die amtlichen Quellen der städtischen Registratur offen stehen, sondern gebildete Bürger wie einst Raßdörfer durch chronikalische Aufzeichnungen von verschiedenen politischen und religiösen Standpunkten aus jene allzeit diplomatisch zurückhaltenden Aktenstücke ergänzen und erläutern und so den künftigen Geschichtschreiber in Stand setzen, seiner Darstellung Farbe und frisches Leben zu verleihen.

Anmerkungen und Nachträge.

1) Von Feghelms breiter und salbungsvoller Schilderung (33 S. fol. enth.) möge hier ein kurzer Auszug stehen, der nur am 28. August sich näher an dessen Worte anschließt. Vertrauensvoll hatte er seiner Gemeinde Jourdans Proclamation erklärt und das Versprechen der genauen Beachtung derselben empfohlen und erhalten. Am 22. Juli näherte sich früh eine Chasseurabtheilung dem Dorfe, der Feghelm entgegen ging und die Hand bot. Im Wirthshause verlangten sie nach überreichlicher Mahlzeit 24 Carolin Brandschatzung. Auf des Pfarrers Gegenvorstellung zog einer den Säbel, ein anderer machte eine sehr bedenkliche Schlinge an einem Strick; mit Noth entkam der so Bedrohte ins Pfarrhaus. Auch der Bauernmeister Lauerbach wurde geplündert und der zur Hilfe herbeigeeilte etwas sprachkundige Feghelm gerieth dabei in Gefahr von den Pferden zertreten zu werden. Mittags kam Lefevres Avantgarde unter wildem Geschrei ins Dorf; Raub, Plünderung, wüste Mißhandlung besonders der Jüdinnen auf offner Straße; Brüllen und Jammergeschrei in allen Häusern; Kälber, Schweine, Federvieh geschlachtet und so viel als möglich aufgepackt. Nach 3 Uhr verschwanden die Quäler gegen Arnstein hin. Aber Abends und die Nacht hindurch bis zum 23. Mittags dauerten diese Einfälle, und die Niederwerrner wurden gerupft wie Krammetsvögel; viele besonders Frauen und Mädchen flüchteten nachts querfeldein nach Maibach, Pfendhausen, Ranungen und Obbach. Der Pfarrer wurde in seinem Haus überfallen. Einige Münze und die in der Seitentasche der Hose verwahrte Uhr entging den geübten Diebsfingern so wenig, als der wohl unter Lumpen verwahrte Abendmahlskelch. Gegen einen Kuß auf die wildbehaarten Wangen gab jedoch der neckische Franzmann das heilige

Geräthe mit tiefer Verbeugung wieder zurück. Abends sollte Feghelm ins Lager geschleppt werden, wohl als Geisel für sichere Erlegung von Brandschatzungen. Der Dorfmüller, der davon erfuhr, holte ihn rechtzeitig ab und verbarg ihn in seiner Heuscheune; seine Frau und Kinder irrten auf dem Felde in der Nacht umher. Am 23. schickte Lefevre auf Feghelms Gesuch Schutzwache und als am 26. Generallieutenant Oswald mit einem zahlreichen Stabe in Niederwerrn Quartier nahm, kam wenigstens mehr Ordnung in die Erpressungen. Am 28. Juli drang vom Hilpersdorfer Lager her ein Haufe wilder Republikaner ins Herrnhaus; sie zerhieben alles was nicht niet- und nagelfest war, schändeten mit besonderer Lust die Portraits der reichsfreiherrlichen Familie Münster, führten ihre Pferde in die Wohnzimmer und ließen die Fischteiche ab. Im Dorfe wurde sonst Niemand beleidigt. Eine Bauernfrau, vor Angst ihrer selbst nicht mächtig, brachte ihre ganze Baarschaft von 500 fl. in einem Sacke ins Pfarrhaus und warf sie ohne zu wissen, was sie that, auf die von Officieren besetzte Tafel. Obrist Lattaye ließ das Geld vom Pfarrer versiegeln und gab es so später beim Abmarsch der erstaunten Bäuerin zurück. Um die Mitte Augusts war Niederwerrn von Neufranken leer. „Da kam der Tag der Niederwerrner Kirchweih der 28. August; alles freute sich des schönen Morgens; ich wies in meiner Predigt — es handelte von den 10 Aussätzigen — auf unsere Dankespflicht gegen Gott, der auch unser Dorf in seiner Gnade wieder rein gemacht. Nach geendigtem Gottesdienst kam ein Trupp Waldbrüder mit ihren bekannten Mordwaffen, Franzosen und Beute suchend. Nur mit freundlichen Worten brachte der gnädige Herr Oberamtmann v. Münster sie zum Abzug gegen Kronungen; bald stürmte ein andrer Haufe ins Dorf, Buben von 15 Jahren und Grauköpfe, die sich mit Brod abfinden ließen. Kommen wohl noch mehr? dachte ich und stieg auf den Pfarrhausboden zur Umsicht. Zahlreiche französische Pikets zwischen hier und Geldersheim und Oberndorf. Da und dort ein mit dem Fernglas spähender Officier, wahrscheinlich Waldbrüdern nachsehend. Zufällig fiel mein Blick vor mir hinab in den Pfarrhof. Ein Chasseur legte gerade seinen Karabiner gegen mich an. Zum Tod erschrocken wollte ich den Kopf zurückziehen, als die Kugel eine Spanne breit davon in die Mauer schlug. Leichenblaß und zitternd stieg ich die Treppe hinab zu meiner Familie, aber ehe ich sprechen konnte, stürmten etwa 40 Chasseurs ans Pfarrhaus. Raus, Pasteur! Espion! Chef d'émeute! Brûlez! schrieen sie wild durch einander. Ich öffnete die Thüre, da fuhren die Pallasche aus den Scheiden, Pistolen aus den Halftern, es knackten Hähne; jedes Wort der Vertheidigung versagte mir. Ich sollte das Kirchthor öffnen, weil sie versteckte Bauern ver-

mutheten; ich war nicht im Stande den Schlüssel zu finden. An mir vorüber sprang der Bauernmeister Lauerbach dem Pfarrhaus zu und an seinem Kopf vorbei schlug die Pistolenkugel seines Verfolgers in die Thürgewandung. Mich selbst, den Lauerbach, einen Knecht und den Lehrer Memmler nahm ein Lieutenant und 14 Mann Infanterie, zerlumpte Knirpse in die Mitte und einer schlug mir den Pistolenlauf so an den Hinterkopf, daß ich taumelte und eine mehrere Tage andauernde Geschwulst erhielt; dem Memmler zerhieb ein boshafter Bube den linken Arm so, daß er zusammensank, indeß wir andern ohne alles Labsal wohlbewacht von 2 Uhr bis 9 Uhr vor dem Dorfe zwecklos stehen mußten, in Angst um unsere Familien, um so mehr als fortwährend Karabiner oder Pistolen sich entluden. — Wirklich wurde die Kirchweih eine sehr blutige. Mißhandlungen, leichte oder schwere Verwundungen kamen fast in allen Häusern vor, letztere trafen besonders drei Juden. Gräßlich zerhackt wurde Lorenz Heusinger, ein wohlhabender 23jähriger, erst ein Jahr verheiratheter Bauer, Vater eines Kindes. Drei Säbelhiebe hatten ihm die Hirnschale zersplittert, ein Stich war ihm tief in die Lunge gedrungen, eine Fleischwunde klaffte an der rechten Brust, eine gleiche am Vorderarm, und des Oberarmes Knochen war zerschlagen, an der andern Hand waren drei Finger abgehauen. So fand den Unglücklichen Dr. Baumhämel noch lebend. Am 29. August Abends starb er und wurde ohne Glockengeläute beerdigt (denn letzteres war das Alarmzeichen für die noch in der Nähe spukenden Waldbrüder). Im Pfarrhaus und in der Kirche wurde geplündert, entweiht, zerschlagen. Meine Frau, im Keller verborgen, konnte sich des unruhig werdenden Säuglings halber nimmer länger dort aufhalten, und glücklicher Weise trat ihr ein menschlicher Unterofficier entgegen, der sie mit den zwei Kindern glücklich ins Schulhaus brachte. — Mit einbrechender Dämmerung setzte sich auch unser Lieutenant mit seiner Truppe und seinen Gefangenen in Marsch gegen Schweinfurt. Noch nie war dieser Weg so lang, nie so ermüdend. Ich schämte mich fast, der Gefangene solcher Buben zu sein. Unter Trommelschlag kamen wir endlich an das Haus des Commandanten Guillet. Während wir vergeblich diesen Herrn erwarteten, sagte einer meiner Begleitung, der wohl vor wenigen Monaten noch auf den Bänken eines Collège saß: Tu es praefectus latronum, pastor! Dreimal krähte er mir dieses zu. Ich würdigte ihn keiner Antwort; dieser Profosenjunge war mir zu lausig! Den Morgen sollten wir auf der Hauptwache erwarten. Unterwegs begegnete uns Freund Eberle, dem ich auftrug von unserem Geschick dem Schwager Dr. Baumhämel zu erzählen und während ich mich zur Rast auf der Pritsche anschickte, bewacht von zwei Zwergen, deren wir ein halbes

Dutzend hätten überrumpeln können, lief der Doktor zu dem in diesen Tagen so oft hilfreichen Herrn von Trimmbach, der bei Guillet für uns Fürsprache mit solchem Erfolg einlegte, daß wir noch vor Mitternacht frei waren. Anderthalb Tage sorgfältige Pflege beim Schwager waren nöthig, bis ich zu meiner verwaisten Familie und Gemeinde wandern konnte. Gegen Abend stand ich am Grabe Heusingers, um ihn zur ewigen Ruhe in der Stille einzusegnen. Den ersten Einfall der allerchristlichsten Nation (22. Juli) hatten Bestialitäten bezeichnet, beim zweiten Einfall war unschuldig Blut geflossen." So weit Feghelm selbst. Der Rückzug der Franzosen vom 31. Aug. bis zum 4. Sept. führte wieder große Massen nach Niederwerrn, die alle Lebensmittel für Menschen und Vieh aufzehrten; am 2. Sept. wiederholten sich die viehischen Scenen des 22. Juli, doch glücklicher Weise nur eine halbe Stunde; das einrückende 4te Reiterregiment vertrieb die marodirenden Chasseurs. Am 4. Sept. früh 1 Uhr zogen die letzten Franzosen ab; die schon 6 Uhr drauf einrückenden kaiserlichen Husaren trafen im Pfarrhause die französische Schutzwache, die sich verspätet hatte, nahmen ihr (der Sauvegarde!!), 80 Carolin, silberne und goldne Uhren, sieben silberbeschlagene Meerschaumköpfe und seidne Halstücher ab und lieferten diese saubern Beschützer nach Schweinfurt. Tief betrübend ist, daß die Franzosen auch hier Verräther fanden. „Vater, sagte ein deutschredender Unterofficier, du hast deine Sachen unter den Wagen in deiner Scheune vergraben, bringe sie! Nach einigem Verzug wurde sie herbeigeschafft." „Es fehlt noch eine Truhe; bringst du sie nicht sofort, so ist sie morgen leer!" Mit Zittern brachte der Mann somit sein Bestes. Der Caporal behielt die Sachen als sein Eigenthum, übergab am 3. Sept. alles dem rechtlichen Besitzer. Der Verlust der christlichen Bevölkerung Niederwerrns berechnete sich auf 43,800 fl. fr., außer 1950 fl. Contributionsgelder; dabei sind natürlich eingerechnet 80—90 Fuder Wein, 260 Stück Schafe, 48 Ochsen, 11 Pferde, etwa 20 Wagen; 46 Stück Rindvieh fielen an der Viehseuche. Der Verlust der Judenschaft, die besonders hart mitgenommen wurde, ist nicht bekannt gegeben worden, doch scheint er ziemlich dem der Christen gleich gewesen zu sein und Niederwerrn zählte etwa 700 Köpfe, darunter 300 Juden, so daß der Schaden auf den Kopf etwa 130 fl. beträgt.

2) Kaum einen Tag vorher war der Ton der Ordonnanzen noch ein anderer. Hier ein paar Muster.

a) Armée de Sambre et Meuse. Place de Schweinfurt.

Le Commandant de la place de Schweinfurt

Aux membres de la municipalité.

Messieurs.

Je viens d'apprendre dans ce moment qu'aucun de

Vous n'est présent à la maison de ville, ce qui m'est beaucoup d'entrave dans le service militaire. En conséquence je Vous préviens qu'il faut que sur le champ il y ait un membre de permanence à la maison de ville afin de recevoir les ordres qui pouvaient survenir dans la nuit.

Le commandant de la place.
Chossat.

b) Les magistrats de la ville de Schweinfurt fourniront demain pour trois heures du matin deux chevaux de trait pour être attelés à un des fourgons de Général Kleber; ils seront responsables du moindre retard et traités militairement à defaut de l'exécution du présent ordre.

Par ordre du Général Kleber, Commandant en chef par interim de l'armée.
Trecourt.

3) Mortier wurde kaum ein Jahrzehnt später wegen seiner unbedingten Hingebung an Napoleon einer der ersten Marschälle des Kaiserreichs, hieß seit 1808 Herzog von Treviso, schloß sich nach Napoleons Fall an die Restauration an, später an Louis Philipp und fiel an dessen Seite unter dem Hagel von Blei aus Fieschis Höllenmaschine am 28. Juli 1835.

4) s. fränk. Merk. 1797. Nr. 5.

5) vgl. Siebold, Dem Andenken des am 30. Aug. 1796 zwischen Herstreu und Herschfeld den feindlichen Waffen unterlegenen Dr. J. R., 2c. Nürnb. 1797. 8. — Ein Sohn dieses R. starb auch als Gerichtsarzt in Mellrichstadt; ein Enkel dient als Officier in der bayerischen Artillerie.

6) Beispielsweise nur folgende Preisangaben des Chronisten: 1 paar Ochsen 275 fl.; 4 alte Karrengäule 770 fl.; 1 Kuh 180 fl.; 1 Geis 30 fl.; 1 Fuder ordinärer Wein 320 fl.; 1 Maas Bier 6 kr.; Milch 8 kr.; 1 Ei 5 kr.; 1 Pfd. Lichter 30 kr.; 1 Pfd. Seife 30 kr.; 1 Pfd. Butter 1 fl.; 1 Maas Schmalz 2 fl.; 1 Pfd. Kaffee 55 kr.; 1 Pfd. Zucker 55 kr.; Rindfleisch 13 kr.; Schweinefleisch 15 kr; — nur die Getraidfrucht war daneben verhältnißmäßig billig; Korn ein Malter 10 fl.fr., Waizen 12 fl.fr., Gerste 12 fl.fr. — Man vergesse nicht, den Geldwerth jener Zeit dabei in Anschlag zu bringen.

7) „Selbst Gottes Statthalter," witzelt in damaligem Tone der Chronist, „mit seinem Petersschlüssel und seinen Oriflammen, Kutten, Stolen, Weihwedeln, Skapuliren, Pallien, Reliquien, Paternostern, Kerzen, Bittgängen und Messen, vor denen selbst alle bösen Geister weichen, weiß diesen Belzebub, diese Gottesgeisel nicht mit Macht abzuwehren von der heiligen Stadt. Nicht einen Bannfluch, dessen Feuer die Franzosen fresse, spricht er über sie aus, sondern so sanft schreibt an Buonaparte Pius VI: Vielgeliebter Sohn! Apostolischen Segen und Gruß.

Wir haben den Wunsch, unter gegenwärtigen Mißhelligkeiten mit der französischen Republik durch den Rückzug der unter Ihren Befehlen stehenden Truppen zu endigen, und schicken daher als unsre bevollmächtigten Abgeordneten an Sie, die beiden Geistlichen, den Herrn Cardinal Matty, den Sie vollkommen kennen, und den Herrn Caleppi, und die beiden Weltlichen, den Herzog Don Louis Braschi, unsern Neven, und den Marchese Camillo Massini. Denselben haben wir unsere vollkommene Gewalt ertheilt, um mit Ihnen, wie wir hoffen über gerechte und billige Bedingungen übereinzukommen, solche anzunehmen und zu unterschreiben, wobei wir denn auf unsere Treue und Glauben versprechen, solche besonders zu genehmigen und zu bestätigen. In sicherem Vertrauen auf Ihre geäußerten guten Gesinnungen gegen uns haben wir es unterlassen uns von Rom zu entfernen, und Sie werden sich daraus überzeugen, wie groß unser Vertrauen zu Ihnen ist. Schließlich versichern wir Sie unserer größten Hochachtung und geben Ihnen unsern apostolischen väterlichen Segen. Gegeben zu St. Peter in Rom den 12. Febr. 1797, im 22ten unseres Pabstthumes.

Pabst Pius VI.

Der Eindruck dieses Schreibens ergibt sich aus folgender Antwort: Allerheiligster Vater! Ich habe Ew. Heiligkeit meinen Dank für alle die Höflichkeiten zu bezeugen, die in dem Briefe, den Sie an mich zu schreiben geruhten, enthalten sind. So eben ist der Friede zwischen der französischen Republik und Ew. Heiligkeit unterzeichnet worden. Ich schätze mich glücklich, zu Ihrer besondern Beruhigung haben beitragen zu können. Ich warne Ew. Heiligkeit vor gewissen Leuten, die in Rom sich befinden und an die mit Frankreich im Krieg stehenden Höfe verkettet sind, oder sich einzig und allein durch feindselige Leidenschaften leiten lassen, die beständig den Umsturz der Staat n zur Folge haben. Ganz Europa kennt die friedlichen Meinungen und die persönlichen Eigenschaften Ew. Heiligkeit. Ich hoffe die französische Republik werde eine der Mächte sein, die Rom unter seine ächtesten Freunde zählen wird. Ich schicke meinen Adjutanten, Brigadechef, ab, um Ew. Heiligkeit die vollkommene Hochachtung und Verehrung zu bezeugen, die ich vor Ihrer Person hege und bitte Sie zu glauben, daß ich nichts so sehr verlange, als Ihnen bei allen Gelegenheiten die Beweise von Respekt und Verehrung zu geben, womit ich stets die Ehre habe zu sein Ihr gehorsamer Diener Buonaparte. Tolentino, 19. Febr. 1797. — Dazu gehört folgender Amtsbericht: Italienische Armee. Aus dem Hauptquartier Tolentino 19. Febr. 1797. Buonaparte ans Vollziehungsdirektorium. Bürger-Direktoren! Ich werde Ihnen unverzüglich die Fahnen zuschicken, die ich dem Pabst in den verschiedenen Treffen gegen seine Truppen abgenommen

habe. Ich lege Ihnen Abschrift des Briefs bei, den mir der h. Vater geschrieben, und der Antwort, die ich an ihn erlassen habe. Unterz. B. — Gebietsabtretungen, eine Geldcontribution von 31 Mill. frcs., ferner 800 gerüstete Cavalleriepferde, 800 Zugpferde und 1600 Schlachtochsen, 100 von französischen Sachkennern ausgewählte Gemälde und Statuen und 500 MSS. aus der Vaticana waren der in Tolentino diktirte Preis des Friedens. Vergl. Frkf. ROPZ. 1797. v. 13. März und Posselt, Europ. Ann. 1797. Bd. 2, p. 201 ff.

8) Ueber 30,000 Menschen flüchteten angstvoll aus der in solcher Nähe bedrohten Kaiserstadt, darunter Prinzen und Prinzessinen des Hauses; der Inhalt der Schatzkammer und des Archivs wurde nach Ungarn in Sicherheit gebracht; nur Kaiser und Kaiserin blieben zurück, um durch ihre Gegenwart dem Aufstehen des Landsturms mehr Schwungkraft zu geben, dessen Organisirung in Niederöstreich Graf Saurau leitete. Aehnlich wie später 1813 in Preußen leerten sich Werkstätten und Hörsäle, Comptoirs und Bureaus; hoher und höchster Adel, Bürger und Bauern griffen zu Waffen verschiedener Art; die ungarische Nation erhob sich in Masse; auch ein Tyrtäus fehlte nicht. Das Nationallied „Gott erhalte Franz den Kaiser" dankt diesen Tagen seine Entstehung und klang in Haydns schwungvoller Melodie bald hell aus den Kehlen *) der Landstürmer, die ohne Uniformen zu den Alarmplätzen eilten, nur an Hut und Rock ausgezeichnet durch ein schwarzes gelbverbrämtes Band mit dem eingedruckten Motto: „Alles für Kayser und Vaterland." Buonaparte in Steiermarks Bergen ferne von weiteren Kampfesmitteln mochte allerdings Ursache genug haben zu Friedensbereitschaft. In Folge der Akte von Leoben wurde der Landsturm wieder nach Hause entlassen und vor mir liegt eine thalergroße silberne Medaille —, auf dem Avers das Bild des noch jugendlichen Kaisers Franz II., auf dem Revers die Aufschrift: Den — biederen — Söhnen — Oesterreichs — des — Landesvaters — Dank — 1797 — wie sie jedem der ausgezogenen Patrioten zum Tragen auf der Brust verliehen wurde.

9) Der zahlreichen Enkel und Enkelinnen wegen mögen hier die Namen stehen: 1) Friedrike Christiane v. Berg, 2) Kath. Marg. Ehrlein, 3) Joh. Marg. Freytag, 4) Christiane Barb. Merck, 5) Wilhelmine Noltenius, 6) Wilhelmine Christina Pollich, 7) Magdal. Sus. Schneider, 8) Kath. Mgd. Soph. Stör, 9) Mar. Marg. Uhl. — Das Lied lautete:

---

*) Der jetzige Text weicht übrigens bedeutend ab von jenem alten.

Willkommen Eurem Vaterland, Willkommen liebe Schaar! Die fast ein Jahr in Feindes Hand Für uns verbürget war. An unsrer Stelle littet Ihr, Wir seufzten oft um Euch, So, beste, Bürger trugen wir Das harte Loos zugleich.	Doch fern sei jetzt die Traurigkeit, Vergessen aller Gram, Wir jauchzen, daß die frohe Zeit Des Wiedersehens kam, Empfanget unsern wärmsten Dank, Empfangt ihn Mann für Mann, Ob ihn gleich unser Lobgesang Nicht ganz erschöpfen kann.

Nun kehrt gesund an unsre Brust,
In unsern Schoos zurück,
Und jeder Abend bring' Euch Lust
Und jeder Morgen Glück.

10) Ein Gemeiner schlug beim Ausmarsch folgenden Abschied ans Rathhaus: „Lebt wohl, ihr edlen Bewohner Schweinfurts, die Ihr Euch vor vielen andern Städten Deutschlands durch Eure Gastfreundschaft und Höflichkeit an Mitrowsky, welches das Glück hatte, drei Monate hindurch in Euren Ringmauern zu sein, vorzüglich ausgezeichnet habt. Der Allerhöchste segne Euch reichlich dafür und entferne den Schauplatz jeder Kriege, die sich in Zukunft in Deutschland verbreiten werden und die nichts als Verderben mit sich führen, von Euren Gränzen.

Schweinfurt, 21. August 1797.

Triebert, Gemeiner vom Bataillon Mitrowsky.

11) Auch Jellachich gedachte gerne auch noch später an seinen Aufenthalt in Schweinfurt. Er stand 1804 unter dem General en chef Mack, wurde mit diesem in die Ulmer Capitulation (17. Okt. 1805) verwickelt, im Kriegsgericht zwar ganz freigesprochen, aber in Disponibilität gestellt. Aus Agram schrieb er an Frau Dr. Lebküchner, seine hiesige Quartierträgerin, einen recht herzlichen Brief, worin er über seine langweilige Unthätigkeit klagt, aber sich freut über das Gedeihen seines indeß (1801) gebornen Söhnleins Joseph. Letzterer ist der 1848 viel genannte Banus von Kroatien.

12) Es ist nicht undenkbar, daß die muntern Kroatenofficiere den Mädchen Schweinfurts besser gefielen, als die muthmaßlich etwas philisterhaften Bürgerssöhne und Kattunjünglinge. So lief denn auch an die hiesige Druckerei folgender Artikel anonym ein, von dem ich nicht sagen kann, ob dabei Wahrheitsdrang oder Eifersucht die Feder geführt hat:

An Schweinfurts Töchter. Von einem auswärtigen Patrioten. Herbst 1797.

„Meine Schönen! Verzeihen Sie, wenn ich es wage, Sie auf den Zustand Ihrer Sitten ein wenig aufmerksam zu machen. Man spricht von Ihnen und Ihrem freien Wesen im Auslande

so viel und zweideutig, daß jeder Unbefangene aufmerksam werden muß. Mich, der ich so glücklich bin, Sie näher zu kennen und Sie immer vor den Mädchen andrer Orte hochschätzte, beleidigte das. Ich nahm Ihre Partie und man brachte mich durch Anführung von Thatsachen zum Stillschweigen. Doch da es mir noch unglaublich war, beschloß ich in der Stille mich mit eigenen Augen zu überzeugen. Leider fand ich — freilich nicht ohne Einschränkung! — Bestätigung, denn nicht Wenige, aber gerade solche, die mehr bemerkt werden, fand ich in bewußtloser Berauschung. Merken Sie wohl, was ich sage, denn wahrhaftig nur berauscht sind Sie, ohne daß Sie es fühlen. Nur ein Wink, dachte ich, und Schweinfurts Mädchen sind wieder die alten. Und diesen Wink gebe ich Ihnen. Befolgen Sie ihn und retten Sie Ihre und Ihrer unschuldigen Schwestern Ehre. Dero

ergebenster Verehrer.

Mir am Herzen schwer was liegt
Schweinfurt du freies Städtchen,
Wahrlich gänzlich umgewiegt
Sind in Dir die Mädchen.

Körperchen fein, flink und schlank
War'n Deinen Schönen eigen,
Ungekünstelt flog sonst lang
Ihr Haar statt Freiheitszeichen.

Blitzend war das Augenblau
Und frisch das Roth der Wangen,
Fein des Mundes holder Bau,
Und stolz des Busens Prangen.

Glücklich glaubte man zu sein,
Wenn man von Deinen Mädchen
Eines konnte sich erfrei'n;
Du warst ein glücklich Städtchen.

Aber völlig ist jetzt hin,
Ach! Deiner Mädchen Zierde;
Frechheit herrscht in ihrem Sinn,
Ihr Ruhm ist Lustbegierde.

Buhlend schielt der Augen Paar
Nach Männer Wohlgefallen,
Wollust duftend muß das Haar
Jetzt übern Busen wallen.

Achten nicht Verdienst am Mann,
Nur leere Schmeicheleien,
Wer nur wacker heucheln kann,
Darf ihrer Gunst sich freuen.

Scham nicht mehr die Wange hebt;
Vor Scherzen und vor Küssen —
Nicht zurück der Busen bebt,
Sie lassen frei genießen.

Ordnung, Anstand, Sittlichkeit
Ist ganz von Euch gewichen;
Mir ist um die Unschuld leid,
Wie bald ist sie umschlichen.

Vieles, sei es auch nicht wahr,
Hört man von Euch erzählen,
Der Anbeter fremde Schaar
Läßt's nicht an Lügen fehlen.

Euer Ruf ist schwer befleckt;
Weit über Schweinfurts Mauern,
So weit Frankens Gränz' sich streckt,
Hört man Euch nur bedauern.

Mädchen wollt Ihr reizend sein,
Bewahret Eure Tugend,
Schönheit trocknet mit ihr ein,
Und mit ihr verblüht die Jugend.

Wünschet Ihr gesund zu sein,
Wünscht Ihr lang Euch zu erhalten,
Nehmt die Medicin der Alten,
Mäßigkeit und Arbeit ein.

Wünschet Ihr geliebt zu sein,
Sucht nur Einem zu gefallen;
Nehmt Verehrungszoll von Allen,
Liebeszoll von Einem ein.

X.

Die Censur versagte den Druck dieser prosaischpoetischen Zuschrift; aus Furcht indeß, daß eine nachbarlich ausländische Presse den schweinfurter Mädchen doch einen Schandfleck anhänge, hielt man eine Antwort „an den auswärtigen Herrn Patrioten, von Schweinfurts Töchtern" bereit. Indeß wurden weder die Verse des Winkers gedruckt, noch die Antwort. Das Charakteristische aus letzterer mag nun gleichfalls hier folgen:

„Schweinfurts Töchter sollten freilich stolz sein auf die Ehre von Ihnen näher gekannt und auch anderwärts hoch geschätzt worden zu sein. . . . Aber, in welchen Contrast fallen Sie in Ihren Reimen! Alle, alle Töchter Schweinfurts werden zu so gräßlichen Carrikaturen, als kaum Hogarth je eine solche gezeichnet hat. Vermuthlich sind Sie als Dichter durch eine Flasche Wein selbst in bewußtlose Berauschung hinüber getaumelt. Oder besuchten Sie vielleicht unbemerkt jene Geschöpfe, die bei Nacht auf den Gassen ihr Wesen treiben? Das sind nicht Schweinfurts Töchter! Oder waren Sie unbemerkt in öffentlicher Gesellschaft? Beobachteten Sie alle Töchter Schweinfurts beisammen? Gewiß der größte Theil fehlte und vermied böse Nachrede durch häuslichen Fleiß. Haben doch selbst die Neufranken die Zurückgezogenheit der hiesigen Frauenzimmer bewundert. . . . . Bereuen Sie Ihre Sünde, schneiden Sie keine Ehre mehr ab; kleben Sie dem Pasquin keine Reime mehr an. Finden Sie aber einige von uns in bewußtloser Berauschung, so winken Sie mit Einschränkung. . . . Bleiben aber auch Sie selber ferne von Ihrer Berauschung. Diesen Gegenwink, patriotischer Herr Winker, geben Ihnen

Schweinfurts Töchter.

Ist's so, vaterländisch gutes Städtchen,
Was von Deinen Töchtern wird gehört?
Gibt es in Dir nicht mehr brave Mädchen?
Ist mit einmal so Dein Glück gestört?

Ist es wahr? und ist es wahr von Allen,
O so bist Du — Gott erbarme sich! —
Tief, erbärmlich tief herabgefallen,
Gutes Städtchen wir beklagen Dich.

Wahr ist's, es gibt in Dir feile Dirnen,
Die zum Kaufe auf dem Markte stehn
Und mit völlig ausgeschämten Stirnen
Ungescheut mit jedem Käufer gehn.

Wahr ist's, Züchtigkeit und gute Sitten
Haben durch den Genius der Zeit,
Durch die langen Kriege, viel gelitten
Und die Unschuld wird sehr oft entweiht.

Aber bist Du, Schweinfurt, es alleine,
Das so leidet? — Ueber — überall
Ist die Pest, die Klage allgemeine,
Ach ganz Franken fühlet den Verfall.

Doch die Jugend ist nicht ganz gestorben,
Die bis jetzt in reinen Seelen schlug.
Alle Mädchen sind noch nicht verdorben,
Brave gibt es in Dir noch genug!

Wenn sich Manche für den Buhlen schminken
Und erhitzt mit gier'gem Appetit
Aus der Wollust Taumelbecher trinken,
Machen brave Mädchen es nicht mit.

Flattern, wenn die Auerhähne balzen,
Manche lustig in den Vogelleim,
Springen sie und rossen, rollen, walzen,
Bleiben brave Mädchen hübsch daheim.

Wenn so manche ihren Busen bauschen,
Weil darunter nur ein Linschen steckt,
Und mit Fächern und mit Schleppen rauschen,
Bis ein junger Laffe sie beleckt,

O so zieht in ehrbarem Gewande
Sich das brave Mädchen reinlich an,
Lacht der Mode und dem Flittertande,
Welchen nur die Ueppigkeit ersann.

Wenn die Dirnen gleich den Schnepfen streichen
Und mit ihren Buhlen Hand in Hand
Bei der Dunkelheit in Winkel schleichen,
O so fluchen Gute dieser Schand.

Mädchen gibt es, welche nicht nur sticken
Und den unbescholtnen Putz verstehn,
Sondern auch noch kehren, waschen, flicken,
In die Küche, in den Keller gehn.

Singen, nicht von Daphnis und Damöte,
Nicht vom hohen „Götterfunken"-Sang,
Nicht ein Stückchen aus der Zauberflöte,
Keinen ew'gen Minneklingklingklang;

Singen Gellerts geistesvolle Oden,
Sänger Klopstocks neues Hohelied
Von der Auferstehung von den Todten,
Wo das Herz beim Hallelujah glüht.

Wohl Dir Schweinfurt, bei so guten Mädchen,
Welche in Dir anzutreffen sind,
Du bleibst immer noch ein liebes Städtchen,
Hast noch manches unverführte Kind.

Mag das Ausland immer von uns lügen!
Bellt der Hund dem Mond gleich ins Gesicht,
Scheint er doch zum irdischen Vergnügen
Und behält sein reines volles Licht.

13) Nelson hatte im Kampf gegen spanische Schiffe bei Santa Cruz (Teneriffa) den rechten Arm verloren. Den Chronisten veranlaßt dieß und Nelsons Sieg bei Abukir zum Distichon:

Nescit dextra manus Nelsonis facta sinistrae,
Scit tamen omnis homo, quanta sinistra facit.

14) Für den Statistiker mag hier bemerkt sein: Die Aufschreibungen an den Thoren wiesen aus, daß 2338 Getraidefuhren in die Stadt gegangen waren, ungerechnet Hülsenfrüchte und Hafer; der Obstsegen überstieg alles hier in dieser Beziehung Erlebte und die Weinlese ergab 1743 Fuhren Trauben.

15) Aus dem damaligen längeren Aufenthalte des hardenbergischen Gefolges auf des Ministers Besitzung schreibt sich die Verpflanzung einer lange beliebten Kartoffelsorte nach Franken, im Ansbachischen Hardenberger, in Unterfranken Hannöverlein genannt.

16) Ringe und Mahlschätze von zurückgegangenen Verlobungen, seltne Silber- und Goldmünzen, Löffel, vergoldete Silberpokale und ein reich mit Silber verzierter Commandostab eines türkischen Bassen. Die Johanniskirchenpflege erstand um 61 fl. eine 58 Loth schwere silberne Kanne mit der Aufschrift: „Zu Kitzing ein ehrbarer Rath — Dieß Trinkgeschirr verehret hatt — Irem Ratfreund Georg Gadamer — Erhöhten Kirchthurms Baumeister — Zur Anzeig seiner Müh und Bleiß — Dem lieben Gott sei Ehr und Preis — Anno Xsti 1595.

17) Wie 1859 fanden auch 1796—1800 die Franzosen nicht überall in Italien offene Arme; ihre Anhänger hießen natürlich Patrioten, ihre Gegner Insurgenten; im Sommer 1799 ging eine Deputation Letzterer aus Arezzo im toscanischen Apennin zu Suwarow und erbat sich einen taktisch gebildeten Führer, der im Rücken der französischen Armee ihre Bewegungen leiten könnte, vgl. Posselt europ. Ann. 1799 Bd. 4 p. 7 u. p. 18. Nur ein Fähndrich von Grün-Laudon meldete sich freiwillig und mit einem Pack rasch gedruckter Proklamationen schlich er sich als cisalpinischer Officier durch die französische Armee. Anfangs kaum Tausend, schwoll bis Mitte Juni die Zahl der Insurgenten auf 45,000 an, von Suwarow nun die kaiserlich russische, kaiserlich römische, königlich neapolitanische aretinische Insurrektionsarmee genannt. Ans wunderbare gränzt nun allerdings, was der kaum 23jährige Schneider mit dieser undisciplinirten Masse erreichte. Die französische Besatzung von Perugia zog sich bei seiner Annäherung in die Zitadelle zurück,

aber Schneider, der mit Mühe in der Nachbarschaft einen einzigen Mörser auffand, verstand sich erst nach mehreren kostspieligen und vergeblichen Proben auf die Ladung und Direktion desselben, doch mußte sich nach 10 Tagen die Besatzung ergeben. Nach muthvoller Vertheidigung fiel bald auch das aus dem gewonnenen Positionsgeschütz beschossene Siena; die stürmenden Aretiner warfen 17 Mann der Besatzung ins Feuer unter wildem Eviva Maria! Mit Mühe rettete Schneider die übrige Besatzung, gegen 500, vor den Wüthenden. Noch wichtiger war die Wegnahme von Livorno (17. Juli 1799). Die Livorner Patrioten hatten ihren Mitbürgern 10,000 Ducaten versprochen, wenn sie dem Einzug der Insurgenten sich widersetzten, letzteres geschah nicht, dafür mußten die 10,000 Ducaten an Schneider bezahlt werden, der nun ein zu Compagnien, Regimentern, Divisionen organisirtes Armeecorps en chef commandirte. Eine französische Fregatte und einen Kutter lockte er mit List in den Hafen und nahm die Bemannung kriegsgefangen. Die Franzosen setzten 1000 Ducaten auf seinen Kopf. Den Mangel an Cavallerie konnte Schneider freilich nicht ersetzen durch Ausleerung des großherzoglichen Marstalls, doch schuf er sich dadurch eine stattlich berittene und bald prächtig bekleidete Leibgarde zu Pferd. Die Kriegsführung Schneiders war die des Cunctators Fabius, vorzugsweise Vertheidigungsverfahren, nur aus sicherer Stellung angreifend. Alle Beute wurde unter die Mannschaft vertheilt. Als Suwarow die Kapitulationsakte der Festungen unterzeichnet vom k. k. General Schneider an den Hofkriegsrath nach Wien schickte, kannte niemand diesen General und erst längeres Nachforschen stellte dessen Identität mit dem Fähndrich Friedrich Schneider von Grün-Laudon heraus. Beim späteren Umschlag des östreichischen Waffenglücks verliefen sich die Legitimisten und Insurgenten und Schneider suchte und fand sein Regiment wieder. Der vorjährige General stand als k. k. Hauptmann im Generalstabe Simbschens. — So berichtet die Bamberger Zeitung 1800. Nr. 238.

18) Der Paß des Boten lautete: Avantgarde de la 2de Division.

Les postes et gardes avancées laisseront passer et repasser librement le porteur du présent et lui prêteront même assistence.

à Sésserité (= Schlerieth!) au quartier général le 7. frimaire an 9.

Le chef de Brigade du 4e de Dragons
Commandant L'avantgarde
P. Wattier.

Bon pour la route seule de Sésserité à Schwinfort et pour cette nuit seulement.

19) Ein kleiner Beweis von Ortspatriotismus mag hier doch nicht unerwähnt bleiben. Ein Herr Giegler von hier war Buchhändler, ansässig in Mailand und übersandte für die Rathsbibliothek die Bodonische Ausgabe des Theocrit (Parma 1792). Die Fracht für diesen unfrankirten mäßigen Oktavband ist (RP. 1800. p. 366) mit 7 fl. 39 kr. notirt.

20) Tableau de toutes les réquisitions fournies à l'armée Gallobatave dès le 29. Nov., jusqu' au 26. Déc. 1800.

	Flor. de Rhin	kr.
I. La chambre des rafraîchissemens		
a) Les tables des généraux avec le service	1187	54
b) En vin de toute sorte	503	21½
c) En bière	9	25
d) En eau de vie 729 pintes à 26 kr.	328	54
II. La chambre du pain et de la viande		
a) En pain de ménage 6304⅓ rations à 4 kr. et en pain blanc	438	38⅓
b) En boeuf	542	50
c) En sacs (?)	18	
III. La chambre des fourrages		
a) En avoine 2836 rations à 15 kr.	709	
b) En foin 3306 rations à 10 ℔ à 15 kr.	826	30
c) En paille 2991 faisceaux à 6 kr.	299	6
IV. La chambre de l'habillement		
a) En souliers tant 430 paires chacune à 2 fl. de Rhin que pour les ressemeler	890	52
b) En drap bleu et vert	434	30
c) En capots 41	320	49⅓
d) En articles d'ouvrier et autres objets	436	22
V. La chambre de l'hôpital ambulant		
a) En besoins différents et médicaments	503	21½
b) En vivres divers	361	75
VI. La chambre du bois		
40½ cordes et 6 soixantaines de fagots, chaque corde et 2 soixantaines à 7 fl. 30 kr. (Also fast nur ein Drittel des jetzigen Werthes)	326	15
à reporter	8137	45⅔

VII. La chambre des attelages, des guides, des lumières, des cierges et de l'huile	Flor. de Rhin	kr.
report	8137	$45^2/_3$
a) En attelage	396	32
b) En solde pour les guides	24	46
c) En chevaux 5 retenus appréciés	462	
d) En boeufs perdus appréciés	143	
e) En lumières, cierges et en huile	64	16
Somme	9228	$19^2/_3$

La municipalité de la ville de Schweinfurt a fourni à l'usage de l'hôpital ambulant:

A. Selon la réquisition de l'officier de santé en chef Galette de 9 frimaire (30. Nov.) approuvée par le Général-Lieutenant Duhesme et le reçu du dit officier de santé.

Six cents aunes de linge à pansement — Trente livres de charpie — Six paires de ciseaux — Quatre lanternes — Douze livres de lumières de cire — Un millier d'épingles — Une caisse bien conditionnée et ferrée pour maintenir le linge préparé — Onze aunes et demie de toile cirée — Quatre biberons d'étain — Deux brancards — Cent atelles de différentes longueurs pour les fractures de cuisse, de jambe, de bras et d'avantbras — Vingt-quatre palettes de main — Quatre cents aunes de cordon à fracture — Deux bassins d'étain — Deux seringues à lavement — Une livre de café — Deux livres de sucre — Deux livres de fromage — Douze pots de bière et trente deux livres de pain pour les tailleurs qui travailloient sous les yeux de l'officier de santé.

B. En conséquence de la réquisition de l'officier de santé Marchant du 10 Frimaire (1. Dec.) approuvée par le commissaire de guerre Germain et selon le reçu du dit officier de santé.

Cinquante sept aunes de drap à pansement — Six piéces de ruban de fil — Une demi-livre de fil blanc — Mille épingles — Vingt-cinq aiguilles — Vingt-cinq bottes de paille.

C. Selon la réquisition du 12 Frimaire soussignée par le commandant de la place Tripe et le reçu de l'officier de santé Bailleux.

Neuf paillasses — Deux couvertures — Vingt assiettes — Vingt petits pots pour boire — Quatre pots pour faire la fomentation et le cataplasme.

D. En outre depuis le 13 Frimaire jusqu'ici ont été fournis peu à peu les vivres ci-dessous nommés, ainsi les autres objets mentionnés au service de l'hôpital selon le reçu, savoir:

Mille cent cinquante-neuf pots de bière — Six quintaux deux livres de boeuf — Neuf cent quatre vingt quatorze livres de pain blanc — Huit boisseaux de farine — Cent et Cinquante bottes de paille — Vingt cinq pots de vin — Deux douzaines et demie de cuillers — Une lampe — Huit chandeliers — Une corde pour y sécher du linge — Six aunes de flannelle — Huit paires de ciseaux de diverse grandeur — Quatre paquets d'aiguilles — Une pièce de ruban de fil — Deux cents épingles — Trois pièces de fil blanc — Une paire de fourchette et couteau — Deux couteaux de poche — Vingt livres de chandelles — Sept livres de savon — Vingt cinq pièces de linge — Vingt une chemises — Seize livres de charpie — Les médicaments concernent à peu près la somme de soixante florins de Rhin — Trois boisseaux de son — Deux boisseaux de farine — Une livre d'huile de lin et quatre pots de vin pour les chevaux blessés — Vingt deux pots de vinaigre.

Schweinfurt (le 28 Frim.) 18. Dec. 1800.

Noltenius

Chargé de fournir les besoins pour l'hôpital ambulant.

21) Vom Bildungsgrad dieses Platzcommandanten zeugt auch sein französisches Concept. Er schreibt: Le commandant de la place aux membres du Senat. Je vi en d'apprendre, que depuis un certain temps les plaisirs de la jeunesse avoit été interromp u t. L'intention du Lieutenant-Général et au contraire que les plaisirs renai se, surtout au moment ou la pay et prête à éclore, etc. —

22) Vater des pfälzer Mitglieds der bayerischen Abgeordnetenkammer. Derselbe konnte nicht ahnen, daß nach 60 Jahren sein Enkel in diesem Schweinfurt seine Gymnasialbildung vollenden werde!

Verbesserungen und Zusätze zur I. Abtheilung.

S. VI Z. 2 lies §. 56 S. 100
„ XII Z. 11 lies Städte: der
„ 13 Z. 1 v. u. lies 2 fr.
„ 14 Z. 2 v. u. st. dreifache, lies sechsfache
„ 14 Z. 3 v. u. st. 14000 lies 1400
„ 58 Z. 7 lies Eichfeld
„ 89 Z. 5 v. u. lies 1788. So das hiesige Taufbuch, im Gegensatz zu den Angaben der Literaturgeschichten.
„ 104 Z. 11 v. u. lies Pentekontaetie
„ 95 Paginire 95, nicht 59
„ 4 u. 15 (§. 3 u. 9). Im Nov. 1861 betrug die Seelenzahl um 9000, die sich nach Lebensstellung in folgender Weise vertheilten.

	Famil.	Seelen	pr. Ct.
1. Gewerbsstand (einschlüßl. 56 Näherinnen, 17 Putzmacherinnen, 558 Gesellen, 170 Lehrlinge)	896	4500	50
2. Handelsstand (einschl. 135 Commis und Lehrlinge)	123	730	$8^{12}/_{100}$
3. Fabrikstand (einschl. Brauereien, Ziegeleien, Essig- und Seifensiedereien)	43	328	$11^{54}/_{100}$ (328 und 710 zusammen)
dazu Fabrikarbeiter	355	710	
4. Landwirthschaft, einschlüßl. Dienstboten	65	320	$3^{56}/_{100}$
5. Weinbergsleute (Häcker, Winzer)	73	268	$2^{97}/_{100}$
Anm. Die Gemeindemarkung enthält jetzt 460 Tagw. Weinberg, 3290 Tagw.			
	1555	6856	

	Famil.	Seelen	pr. Ct.
Uebertrag	1555	6856	
Artfeld (= Ackerland), 990 Tgw. Wiesen, größtenth. im Besitz d. Gewerbs-, Handels- und Fabrikstandes, vgl. Th. I, p. 3 §. 2.			
6. Fischerei und Schifferei	50	130	1$^{45}/_{100}$
7. Privatiers, Capitalisten	117	244	2$^{72}/_{100}$
8. Staatsdiener, Geistliche, Advokaten, Notare, Lehrer, Funktionäre im Staats- und Gemeindedienst, Pensionäre und pensionirte Wittwen	478	951	10$^{57}/_{100}$
9. Auf Lohnerwerb ansässig	390	816	9$^{7}/_{100}$
	2590	8997	

Der Begriff **Familie** ist hier der durch die Zollvereinsverträge für die Unionsvolkszählungen festgestellte, wornach alle Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts, die einen bestimmten Wohnsitz hier haben, selbstständig sind und irgend ein ausgeschiedenes, nicht blos in Alimentation oder Almosen bestehendes Einkommen haben, für eine Familie gelten.

Nicht ohne statistisches Interesse ist folgende vergleichende Gegenüberstellung der Jahre:

	1802	1863	
Anzahl der Gebäude	924	1080	Auf ein Gebäude 1802 5$^{3}/_{10}$ S.; 1863 8$^{3}/_{10}$ S.
Seelenzahl	5272	9000	
Handwerker und Fabrikanten	720	939	
Gesellen	176	558	
Fabrikarbeiter	10	über 400	Die Fabrikarbeiterbevölkerung zählt über 700 S.
Ackerleute	54	65	
Fischer	51	50	
Handelsstand	83	123	
Taglöhner	173	390	
Arme	155	180	Conscribirte Arme. Unter die Zahl 180 sind auch 40 Pflegkinder einge-

	1802	1863	
			rechnet; 1802 nahe 3 pr. Ct. Arme; 1863 gerade 2 pr. Ct.
Dienstboten	499	830	
Pferde	81	212	
Hornvieh	624	453	
Schweine	827	431	
Schafe	331	359	
Gärten	72 M.	130 M.	Die Differenz ist in den Schanzen und Stadtgräben zu suchen; siehe S. 148.
Aecker	3959 M.	5483 M.	
Wiesen	1725 M.	1650 M.	
Weinberge	1165 M.	766 M.	

Auffallend und für die jetzt viel besprochene Gewerbfreiheitsfrage nicht bedeutungslos ist die numerische Abnahme der meisten Gewerbe in der Stadt, während die Bevölkerung zugenommen hat. Die Büttner sind seit 60 Jahren von 80 auf 53, die Färber von 7 auf 4 die Goldschmiede von 6 auf 3, die Häfner von 20 auf 10, die Kürschner von 4 auf 1, die Leineweber von 26 auf 11, die Maurer von 23 auf 16, die Zimmerleute von 17 auf 7 herabgekommen; nur die Sattler (11 : 15), Schreiner (9 : 22), Schlosser (7 : 12) und Spengler (9 : 13) haben in erwähnenswerther Weise sich vermehrt. Schuhmacher und Schneider sind jetzt nicht zahlreicher wie 1802. Vgl. Schweinf. Tagbl. 1862, 30. Juni.

Die auch hier empfindlich werdende Quartiernoth erklärt sich einfach. Vor 60 Jahren hatte die Stadt nach der höchsten Annahme 6200 Einwohner (al. 5272) auf 924 Wohnhäuser vertheilt; seitdem hat die Wohnhäuserzahl um kaum 90 zugenommen (denn Waarenhäuser, Industriegebäude, Bahnbauten bleiben außer Anschlag), dagegen die Einwohnerzahl um nahe 3—4000; zu dem vertragen (s. Th. I. p. 2**) die wenigsten Wohnhäuser das Aufsetzen eines Stockwerks.

S. 49 letzte Z. d. Anm. Hiezu werden verzehrt circa 1725000 Pfd. Roggenbrod, 975000 Pfd. Waizenbrod und bei Annahme tarifmäßi-

gen Einsuds 31891 Eimer Bier nach Abzug der Ausfuhr. Nach Abzug des Fremdenverkehrs, aber einschlüßlich der Kinder trifft auf den Kopf täglich 1/2 Pfd. Roggenbrod, fast 9 Loth Waizenbrod und 1/2 Maas Bier. — Für das Jahr 1801 weisen die genau geführten Rechnungen des Umgeldes, des Dazamtes und des Fleischaccíseamtes freilich andre Ziffern nach. Die damals hier consumirten Fleischsorten betrugen in Summe 455342 Pfd., was auf den Kopf täglich nur 4 Loth ergibt; dazu wurden 1,800,000 Pfd. Roggenbrod und 240000 Pfd. Waizenbrod verspeist, so daß auf den Kopf täglich ein Pfd. (97/100) Roggenbrod trifft und 4 Loth Weißbrod.

Speciellere Erwähnung hätten die hiesigen Viehmärkte verdient, weil sie vielleicht in Bayern einzig in ihrer Art sind. Es werden jährlich 26 abgehalten. Der Zutrieb ergab vom Juni 1861—62 (natürlich ohne die im Anspann befindlichen Thiere) eine Anzahl von 30368 Stück Rindvieh, für jeden einzelnen Markttag 1168 Stück, also eine sicher bedeutendere Summe, als die 5 Viehmärkte von Sonthofen. Die Einkäufe der wohlhabenden an einigen Comfort gewöhnten Bauernschaft und der zahlreichen größeren Gutsbesitzer, der Aufwand auf die Lebsucht so vieler Consumenten bildet vielleicht deswegen den wichtigsten Faktor zur Begründung des lokalen Wohlstandes, weil er sich an viele Detaillisten, Gewerbsleute und Wirthe vertheilt. Obige Zahlen sind durch amtliche Zählungen an den Thoren konstatirt. An dieselben reihen sich mit gleicher Sicherheit für solche Tage die Durchschnittszahlen von 565 bespannten Wagen, 393 Schiebkarren, 729 Tragkörben. Drei bekannte preußische Viehhändler haben öfters schon an einem Markttag 1000 Stück großgestellten Gangviehs gekauft. Der Wirth zur Lilie (am Viehmarkt gelegen) hat an einem Tag 1744 Bratwürste abgegeben, der Braten nicht zu gedenken! S. Schweinf. Tagbl. 1862, Nr. 160, 161 u. Beil. zu Nr. 195 (18. August).

S. 70 Z. 16. Am 13. Mai 1862 wurde mit Oberbaurath Moore ein Vertrag über Errichtung einer ausgiebigen Wasserleitung geschlossen; am 1. Juni begann die Arbeit und am Ende December wurde das vollendete Werk der Stadt zum Betrieb übergeben. Das Rohrnetz umfaßt soweit solches jetzt (Mai 1863) in Betrieb steht und Gemeindeeigenthum ist etwa 45000 b. Fuß (= 3 1/3 geogr. Stunden). Die Dimensionen der Rohre fallen von 12 auf 1 Zoll, und zwar sind 2400 Fuß 12zöllige, 1200 F. 10zöllige, 1500 F. 5zöllige, 940 F. 7zöllige, 1450 F. 6zöllige, 1500 F. 5zöllige, 7250 F. 4zöllige, 21000 F. 3zöllige,

950 F. 2zöllige und $1^1/_2$zöllige Eisenrohre und 1600 F. $1^1/_2$ u. 1zöllige Bleirohre verwendet Der Verbrauch an Wasser beträgt **jetzt** in 24 Stunden etwas über 10000 Eimer, welche Wassermenge durch drei Pumpen in 7 St. 24 Min. aus dem Main geliefert und auf der Höhe hinter den Theilbergen filtrirt wird. — Die Kosten des Werkes specificiren sich folgender Massen:

Herstellung des Filtrirbassins und des überwölbten Reinwasserbassins (100,000 Cubikfuß enthaltend)	24000 fl.
Das Pumpwerk, einschließlich der damit zusammenhänden baulichen und Maschinenveränderungen	14000 „
Die Rohre, einschließlich der Legungsarbeiten (6 Fuß tief im Boden)	81000 „
Oeffentliche Brunnen, Feuernothpfosten, Hähne u. dgl.	15000 „
Wiederpflasterung der Rohrlegung	4000 „
Anschaffung einer lokomobilen Dampfmaschine als Reserve	3500 „
Reparatur des Wasserrades	3000 „
Expropriation von Grundstücken und Ersatz für Beschädigungen	5500 „
	150000 fl.

S. 193 Z. 3. Als eigenthümliches Zusammentreffen dürfte betrachtet werden, daß die Reichsstadt von Kurbaiern am 5. Dec. 1802 in Civilbesitz genommen wurde und daß gerade 60 Jahre später an demselben Tage der erwähnte Rechtsstreit seine Erledigung im Vergleichswege fand. Die Stadtgemeinde übernahm die Tilgung der restirenden 192223 fl., wogegen sich der k. Fiscus zu einer Abfindungssumme von 125000 fl. verstand, die in Staatsobligationen am 5. Dec. 1862 hier eintrafen. Damit ist der letzte faktische Zusammenhang des jetzigen Gemeindehaushalts mit dem Reichsstädtischen verschwunden.